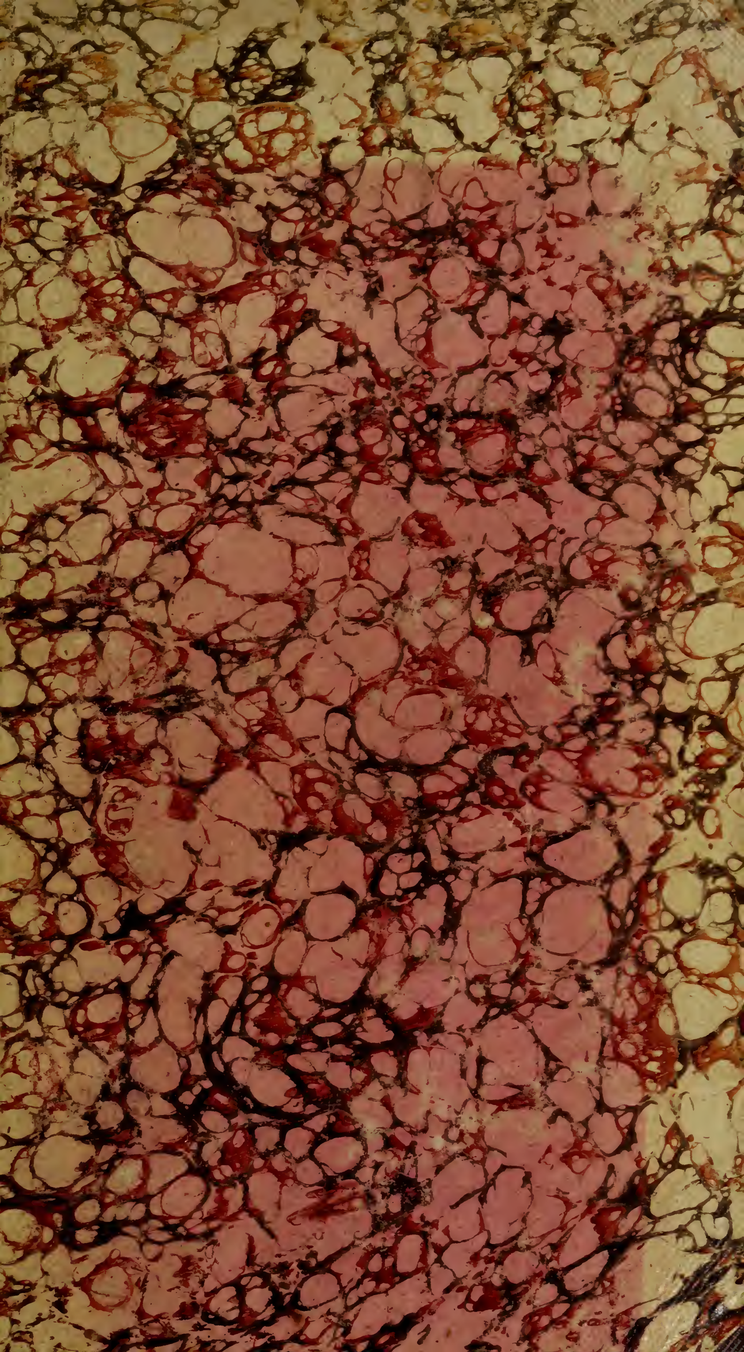
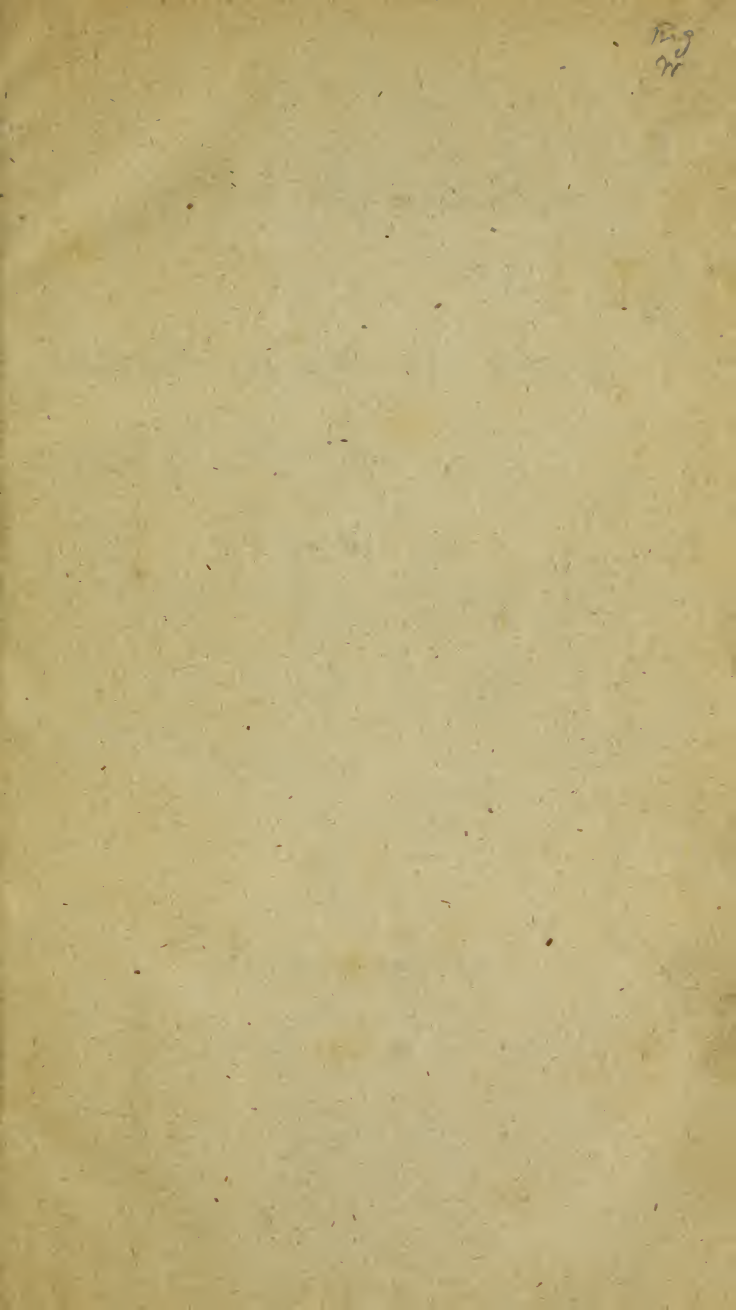






Das Cajütenbuch

oder

nationale Charakteristiken.

Vom Verfasser

des Legitimen, des Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemisphären, ꝛc.

Zweiter Band.

Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schultheß.

1841.



HON. JOEL R. POINSETT

abgetretenem Kriegsminister

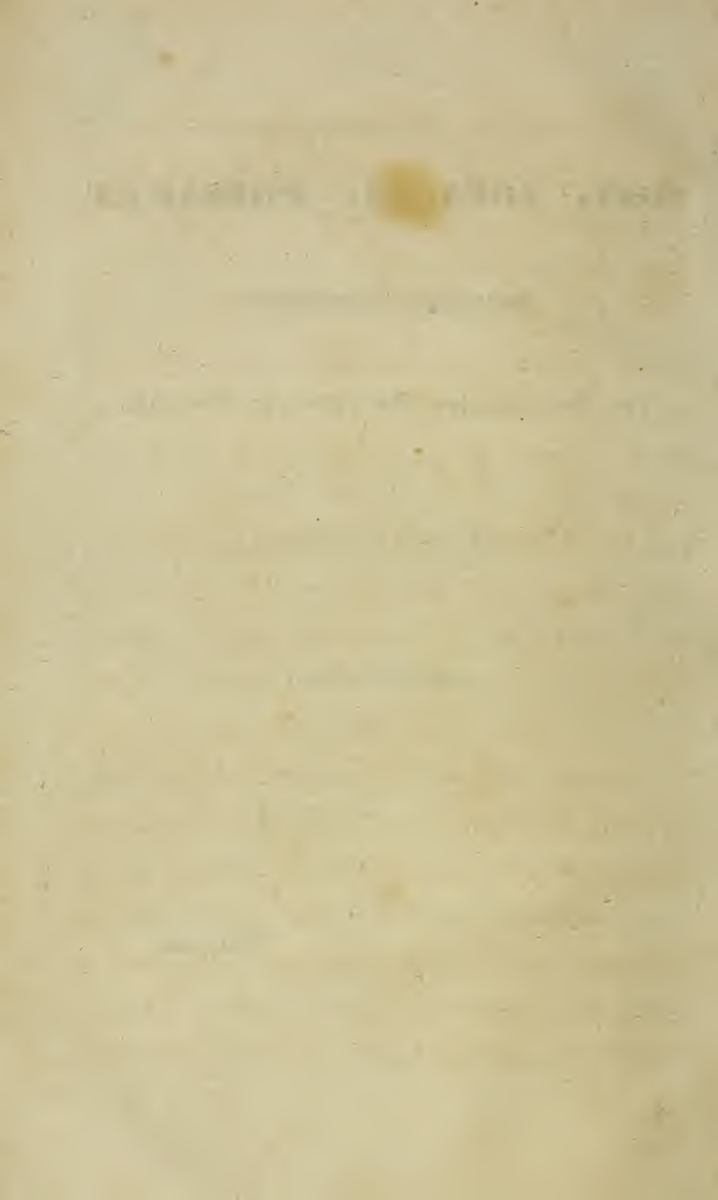
der Vereinigten Staaten von Amerika

sind diese Bände

achtungsvoll gewidmet

von dem

Verfasser.



Schreiben

des Herausgebers an den Herrn Verleger.

Es würde mir freilich angenehmer gewesen sein, Ihnen, statt dieses neuen Werkes, die Fortsetzung und den Schluß der Wahlverwandtschaften zumitteln zu können; da diese jedoch nicht gekommen, so müssen wir uns wohl mit dem, was uns gekommen — und der Hoffnung trösten, daß jene nicht sehr lange auf sich warten lassen werden.

Die Muse des Unbekannten, wie man ihn nun allgemein zu nennen beliebt, scheint überhaupt Abwechselung und Zwanglosigkeit zu lieben, denn wie Sie sich erinnern werden, so wurden auch die ersten zwei Bände der Lebensbilder, die unter dem Titel „Transatlantische Reiseskizzen“ erschienen, durch die drei Bände des Virey und zwei Bände Lebensbilder aus beiden Hemisphären unterbrochen, und erst dann kamen Fortsetzung und Schluß der Transatlantischen Reiseskizzen mit dem dritten Bande der Lebensbilder (Ralph Doughby), dem vierten und fünften (Pflanzerleben und die Farbigen), und dem sechsten (Nathan). —

Laune oder Caprice ist es jedoch schwerlich, was diese Sprünge veranlaßt, und wenn es eine der beiden wäre, so dürfte es Laune der Muse sein, die aber regeln zu wollen sehr undankbare Mühe wäre. — Sachverständige werden mich leicht begreifen. Im gegenwärtigen Falle scheint mir jedoch weder Laune noch Caprice diese Unterbrechung veranlaßt zu ha-

ben, eher die sehr dankenswerthe Absicht, das deutsche Publikum auf einen bedeutsam geschichtlichen Moment in dem Entwicklungsgange der nordamerikanischen Staaten aufmerksam zu machen.

Sie erinnern sich, daß der Verfasser es sich — zwar nicht zur Aufgabe gemacht hat, — Aufgaben dieser Art lassen sich nicht setzen, und werden sie gesetzt, werden sie in der Regel schlecht gelöst, — aber doch den Beruf in sich zu fühlen scheint, die Zeitgeschichte und ihre wichtigeren Momente in lebendigen plastischen Bildern der Welt darzustellen. Einen solchen Geschichtsmoment hat er auch in vorliegendem Cajütenbuche erfaßt, den Moment der Gründung eines neuen anglo-amerikanischen Staates auf mexikanischem Grund und Boden, den Moment, wo die germanische Race sich abermals auf Unkosten der gemischten romanischen, Bahn gebrochen, die Gründung eines neuen anglo-amerikanischen Staates durchgeführt hat.

Dieser neue Durchbruch oder neu gegründete Staat mag Vielen nicht sehr wichtig erscheinen, aber Vielen, und zwar den tiefer Blickenden wird er es. Sie werden es gewiß dem Verfasser danken, sie auf diesen Moment, der für die künftige Gestaltung Nordamerikas so bedeutsam erscheint, aufmerksam gemacht zu haben.

Wir sagen aufmerksam gemacht zu haben, obwohl der eigentliche Geschichtsforscher mehr als bloße Andeutungen oder Winke in diesem Buche finden dürfte. Zwar wünschen wir die Erwartung des Lesers keinerdings zu hoch zu spannen, aber so viel dürfen wir doch getrost sagen, daß, obwohl dieses Buch keine Prätension auf eigentlich geschichtlichen Werth erhebt, der Tieferblickende doch bald finden dürfte, wie der dichterischen Hülle etwas sehr wesentlich Geschichtliches zu Grunde liege. —

So wie in den früheren Werken, so scheinen auch in diesem dem Verfasser Quellen zu Gebote gestanden zu sein, die weit mehr Aufschlüsse über

die Entstehung des neuen Staates geben, als es bisher erschienene geschichtliche Werke thaten. Auch bemerkt er ausdrücklich, daß mehrere Facta, zum Beispiel das Treffen am Salado, die Belagerung von Bexar, die Entscheidungsschlacht bei Louisburg, dem Staatsarchive zu Washington entnommen worden, so wie, daß sämmtliche Incidents sich auf Thatsachen gründen, etwa mit Ausnahme Kishogues, den er als aus einer fremden Feder geflossen erklärt. Ob diese Feder eine freundlich bekannte, ob Phelim ihr nacherzählt, oder sie Phelim, wird nicht angegeben. Wahrscheinlich gefiel ihm die wilde Skizze irländischen Lebens und Sterbens, und er nahm sie auf, um die Gegensätze zwischen amerikanischem und wieder englischem und irischem Nationalcharakter mehr hervorzuheben, so den zweiten Titel nationale Charakteristiken zu rechtfertigen.

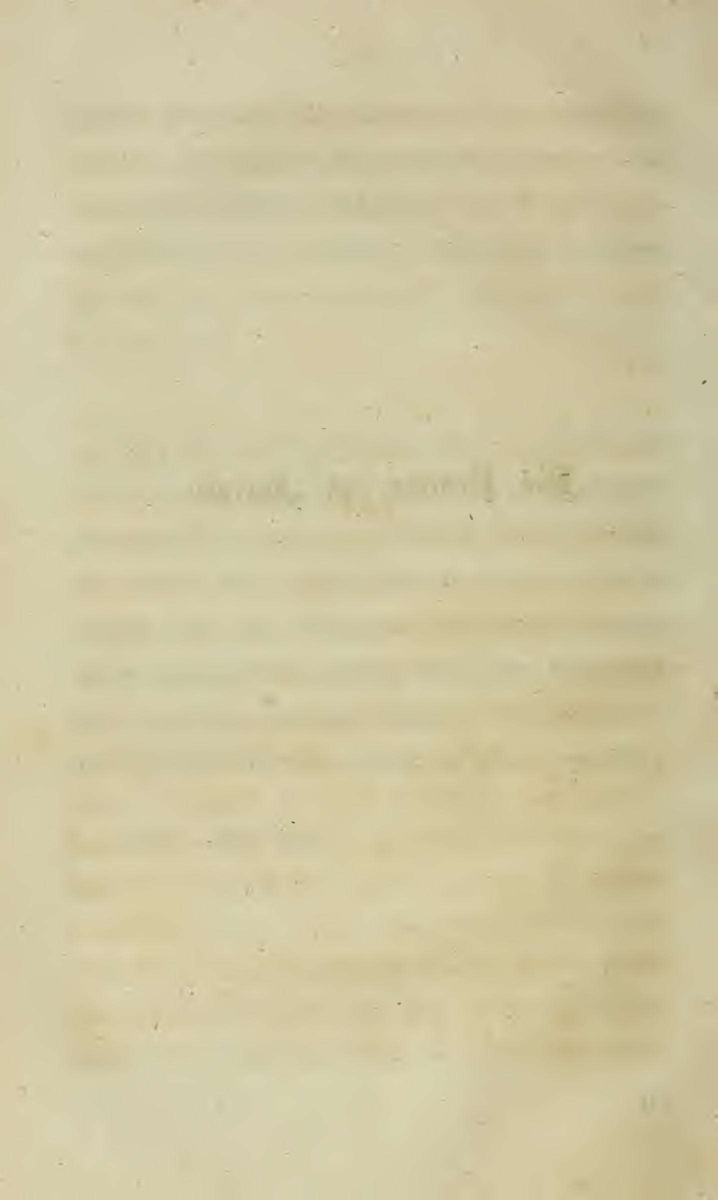
Was weiter in dem Buche wahr, was Dichtung sei, darüber läßt er uns im Dunkeln, und ich glaube, mit Recht. Zu viel Licht schadet, und ein

solches gleichsam Auseinanderlegen der innern Maschinerie eines Werkes mag wohl den Künstler, aber schwerlich allgemein ansprechen; es ist im Gegentheile peinlich, ein Kunstwerk anatomisch zergliedert zu sehen, ehe man noch einen rechten Blick darauf geworfen hat.

Nach diesen Andeutungen, die Sie gefällig dem Werke vorsetzen wollen, müssen wir das Weitere dem gebildeten deutschen Publikum selbst überlassen; ich glaube mich jedoch kaum zu irren, wenn ich voraus sage, daß dieser neunzehnte und zwanzigste Band ganz dieselbe günstige Aufnahme finden werden, die ihren achtzehn früheren Vorgängern auf eine so schmeichelhafte Weise zu Theil geworden.

Den 1. Mai 1841.

Die Prairie am Jacinto.



XII.

Nach einer Weile hob er wieder an:

„Von allen diesen für Texas — Mexiko — ja die Union selbst so verhängnißvollen Phasen — war unser Alcalde die eigentliche Seele. Nicht als ob es neben ihm nicht noch bedeutende Männer im Lande gegeben hätte, — die Austins, Rollins, Houstons, Burnets waren ihm in gewissen Beziehungen, besonders was Besitzthum betraf — weit überlegen; aber mitten

inne stehend zwischen diesen unsern eigentlichen Aristokraten, die siebzig und mehr Quadratmeilen an Ländereien eigneten, und wieder den Demokraten, die kaum ein Viertel Sitio *) ansprechen durften, war seine Stellung ganz eigentlich die des demokratischen Aristokraten, oder, wie man will, des aristokratischen Demokraten, — ein wahres Juste Milieu, das genau die richtige Mitte haltend, allerdings den Kern des werdenden Staates — das solid amerikanische Bürgerthum repräsentirte."

„Nicht rein Jeffersonscher — nicht modern Jacksonscher Demokrat, hatte er eben so wenig mit unserer neuern Excrescenz den Locofocos, und noch weniger mit unserer heutigen halb brittischen, halb monarchischen Geldaristokratie, gemein. Am meisten neigte sich sein politisches Glaubensbekenntniß zu Washingtons gemäßigtem Federalism hin, und so wie der Vater unsers Vaterlandes, war er durch und durch Amerikaner, — Americanism der Brennpunkt, der alle seine Geistes-

*) Eine mexikanische Quadratstunde. Sie enthält fünfundzwanzig Millionen mexikanischer Quadratvaras, die Vara zu drei geometrischen Fuß, oder 33 ½ Zoll, das Ganze gleich 4428 $^{40}/_{1000}$ amerikanischen Acres.

strahlen aufsog; — er dem Golfstrom zu vergleichen, der an der gegenüber liegenden mexikanischen Küste aufschwellend gegen Norden rollt, Alles unwiderstehlich mit sich reißend. Keiner vermochte ihm zu widerstehen. Keiner verstand es aber auch, so wie er, eine berathende, gesetzgebende oder Volksversammlung zu lenken, zu leiten, zu bestimmen; denn Keiner besaß wieder das so eigenthümlich demokratische Rednertalent, die abstraktesten Prinzipien, die verwickeltsten politischen und historischen Probleme so gleichsam in Holzschnitten der gemeinsten Fassungskraft darzulegen, seinen eigenen Ansichten und Zwecken unterzubreiten. Vor diesem seinem Rednertalente mußte Alles weichen, Ueberzeugung, Hartnäckigkeit, Parteisucht." —

„Ich war in der Sitzung *), in der über das Schreiben Stephan F. Austins, unsers damaligen Repräsentanten im Congresse zu Mexiko, debattirt wurde. Es enthielt Raisonnements über die Zustände Texas sowohl als Mexikos, die, höchst vertraulich mitgetheilt, nur für die intimsten politischen Freunde berechnet, mit keinem Gedanken an Veröffentlichung geschrieben

*) Im Jahre 1833.

waren. Auch sah Jeder klar, daß eine solche Veröffentlichung den Schreiber nicht nur bei den mexikanischen Gewalthabern compromittiren, sondern auch in Gefahr bringen, zum Verräther machen mußte. Die erste Motion daher, die auf Veröffentlichung antrug, wurde mit entschiedenem Unwillen, ja Erröthen von unsern sonst in dieser Beziehung doch eben nicht sehr zartfühlenden Mitbürgern zurückgewiesen. Austin stand begreiflicher Weise in der öffentlichen Meinung sehr hoch; er war einer der bedeutendsten Männer im Lande, sein Vater einer der Hauptgründer der Colonie gewesen; aber unser Alcalde, sein bester Freund, nahm das Wort, und die Veröffentlichung wurde beinahe einmüthig beschlossen."

„Sie hatte, wie voraus zu sehen, die Einkerkerung des berühmten Obersten, aber diese auch wieder die allgemeine Entrüstung, Erbitterung der Gemüther in Texas zur Folge, und das war es, was der Mann wollte."

„Tadeln wir jedoch weder Mann, noch Männer voreilig, denn ich versichere, Sie, die Schicksale von Texas leiteten und zum Ziele führten, waren keine

gewöhnliche Seelen. Lange dürften Sie die Bände der Weltgeschichte zu durchblättern haben, ehe Sie eine Revolution, richtiger durchdacht, consequenter durchgeführt, finden dürften Es hatte sich da eine Schaar zusammen gefunden, die unter den groben Filzhüten die feinsten Köpfe, unter den rauhen Hirschwämsern die wärmsten Herzen, die eisernsten Willen bargen! — Männer, die genau wußten, was sie wollten, die Großes wollten, die aber dieses Große mit den allergeringsten Mitteln durchführen, mit kaum einer Handvoll Leute es gegen die zweitgrößte Republik der Welt aufnehmen, die also ihrem Völkchen nothwendig auch den stärkstmöglichen Impuls geben mußten. Denn nun handelte es sich nicht mehr bloß um Aecker und Neger, um einige bürgerliche Rechte mehr oder weniger, oder den Fortbestand einiger tausend Farmers und Pflanzer: es handelte sich um die Lebensfrage, um die höchsten Güter freier Männer, die durch die ruchlose Apostasie Santa Annas, die Vernichtung der Constitution von 1824 bereits in ihrer Lebenswurzel getroffen, nun in der schmählichsten aller Herrschaften, der Priesterherrschaft, ganz und gar hingeopfert werden sollten."

„Gegen diese entsetzliche Herrschaft den Schild zu erheben, war nicht nur Pflicht für den Mexikaner, sie war es auch für den Texaser, den Amerikaner.“

„Pflicht für den Amerikaner?“ unterbrach hier den etwas oratorisch pompös gewordenen Oberst eine ironische Stimme. — „Da scheint Ihr mir denn doch in Eurem Texas einen etwas zu weiten Pflichtbegriff aufstellen zu wollen, Oberst! Was, im Namen des gesunden Menschenverstandes, ging Euch, als Bürger der vereinigten Staaten, die Revolution in Mexiko, was die Priesterherrschaft da an?“

„Was Bürgern der vereinigten Staaten, was Amerikanern die Revolution in Mexiko anging?“ riefen ein Dutzend Stimmen.

„Was die Priesterherrschaft?“ ein anderes Dutzend. Die ganze Gesellschaft war auf einmal in Aufruhr.

„Erlaubt mir, Oberst Meadow! Euch eine andere Frage zu stellen. Was gingen die Monarchen Englands, Rußlands, Frankreichs, — Griechenland, was ihre und Oestreichs Cabinette — Belgien, Portugal, Spanien an, in welch' letzteres sie den Don Carlos einschmuggelten, da den Bürgerkrieg anfachten, allen

Verträgen zum Trotze? Sollte doch glauben, was im alten Europa das monarchische oder Legitimitäts-Prinzip erlaube, bei uns das republikanische oder Volks-Souverainetäts-Prinzip nicht verbieten werde?"

„Sollte das in dem einen, so wie dem andern Falle sehr bezweifeln, Oberst Morse!" ließ sich hier die helle, klare Stimme des Supreme Judge hören, „sollte zum Beispiel sehr bezweifeln, ob unser Cabinet mit seiner Demonstration und Besetzung von Nacogdoches *) im Rechte war?"

„Wer behauptet aber das, Judge?" fiel hier der General ein. „Aber daß diese Besetzung ein wackerer Staatsstreich war, ein wahrhaft tüchtiger Jacksonsstreich, das werdet Ihr doch nicht leugnen?"

„Der uns Texasern sehr wohl bekam, versichere Euch!" lachte der texasische Oberst. „Unterdessen", fuhr er ernster fort, „dürfte uns denn doch auch selbst von Oberst Meadow einiges Recht, in die Angelegenheiten Texas einzugreifen, zugestanden werden; Texas war von unsern Bürgern unter den Provisionen

*) Im Jahre 1836.

und Garantieen der Constitution von 1824 angesiedelt worden. Es war unter dieser Constitution, daß sie sich von Mexiko adoptiren ließen. Es war auch für diese Constitution, daß sie zuerst den Schild erhoben."

„Mußtet es thun als Amerikaner!" riefen die Einen.

„War Eure Schuldigkeit!" die Andern.

„Auch kann ich zu Ihrem Troste, Oberst Meadow! noch hinzufügen," bemerkte ironisch der Texaser, „daß die wackersten, und was nach Ihren Begriffen wahrscheinlich noch weit mehr sagen will, auch bedeutendsten Männer Mexikos, dieser unserer Schilderhebung nicht nur nicht feindselig entgegen — sondern freundlich, brüderlich beitraten; denn kaum daß wir die Constitution von 1824 proclamirt, so schlossen sich auch mehrere der allerersten Mexikaner — an dem Heile und der Zukunft ihres Landes verzweifelnd — an uns an. Ich will Ihnen von den Vielen nur Einen nennen, Lorenzo Zavala, früher Finanzminister, Vicepräsident — zuletzt Gesandter der Republik am Hofe der Tuilerien, welchen Posten er jedoch sogleich nach Santa Annas Abfall resignirte, um in unserem armen Texas Vicepräsident und Leiter der auswärtigen Angelegenheiten zu werden."

„Und verdanken wir auch“, fuhr der Texaser fort, „dieser seiner Leitung der auswärtigen Angelegenheiten viel, sehr viel. Verdanken ihm wohl vorzüglich die so überraschend, ja, möchte ich sagen, unerhört schnell erfolgte Anerkennung der Unabhängigkeit unseres armen neugebornen Texas, nicht nur von Seite der Union, sondern auch Frankreichs; ein Resultat, das Ihnen freilich, Oberst Meadow, nicht sehr glänzend vorkommen dürfte, vielleicht auch Oberst Cracker nicht;“ bemerkte er mit einem Seitenblicke auf diesen, „das aber derjenige doch einigermaßen schätzen wird, der so wie wir, ein wenig die insidiös und nichts weniger als kurzweiligen Schlangenpfade der modernen Diplomatie etwas näher zu kennen und zu durchschauen Gelegenheit gehabt.“ —

„Sollte das meinen,“ unterbrach hier den heftig auffahrenden Oberst Cracker ein anderer namenloser Oberst; „sollte das meinen, denn wer erinnert sich nicht, wie so tödtlich lang und langsam für unsere Väter und Vorväter sich damals in den achtziger Jahren die Friedensunterhandlungen zu Paris hinzogen?“

„Die doch von einem Franklin geleitet wurden!“ machte sich hier Oberst Cracker Luft.

„Der sich aber bei dieser Gelegenheit ganz und gar nicht als Staatsmann bewies!“ fiel wieder der General ein. „Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß er, überlistet vom schlauen Vergennes, bereits auf die Basis eines zwanzigjährigen Waffenstillstandes zwischen Uns und England zu unterhandeln angefangen, als Jay noch zu rechter Zeit sich direkt an die englischen Minister wandte, und statt des Waffenstillstandes den Frieden, und somit die Unabhängigkeitsanerkennung erhielt. Das war dem Franzosen ein Donnerschlag, und er zeigte sich außerordentlich ungeberdig, denn nach seinem perfiden Plänchen sollten wir die englische Botmäßigkeit nur abgeschüttelt haben, um in die französische überzugehen; aber Jay blieb fest, und Franklin, obwohl von den Lockungen des französischen Hofes umsponnen, gewahrte endlich doch seinen Fehler.“

Es trat eine Pause ein, die der Erzähler erst nach einer geraumen Weile unterbrach.

„Vergleichen Sie dagegen die wie durch einen Zauberschlag erfolgte Unabhängigkeitsanerkennung un-

seres vergleichsweise so unbedeutenden Texas nicht nur von Seiten der Union, sondern auch Frankreichs, und Sie werden eingestehen, daß wir unsere Carriere in der Reihe der Staaten und Völker nicht ganz so ungloriös angefangen. Auch unsere Stellung — voll hoher Bedeutsamkeit für die Zukunft der amerikanischen Welt — darf wohl ein Meisterstück politischer Combination genannt werden. Mitten eingekeilt zwischen die zwei großen Republiken, ist unser Texas gleichsam der Sporn, der, in die Flanken Mexikos gesetzt, endlich doch noch den obtusen Freiheitssinn seiner durch Aristokratie und Hierarchie gleich geknechteten Stämme aufstacheln muß, während es wieder für die Union ein Bollwerk bildet, ein freilich bisher bloß aus rohen Stämmen und Erde aufgeworfenes Bollwerk, das aber doch bald ein imponirenderes Aeußere annehmen dürfte."

„Schön und wahr gesprochen!" riefen Alle.

„Bis jetzt", fuhr der Oberst fort, „ist es aber, wie gesagt, bloß noch rohes Bollwerk — Blockfeste, mit einem unserer gegen die Indianer aufgerichteten Forts zu vergleichen, oder auch, wie mein Freund der Alcalde meint, einem rüstig jungen Ehepaare, das einige

Zeit unter stiefmütterlichem Dache geschmachtet, endlich sich von diesem lossagt, seinen eigenen Herd gründet; zwar noch immer mit den bösen Stiefeltern zu kämpfen hat, aber doch allmälig zu Kräften gelangt, da ihm anderwärtige Freunde unter die Arme greifen, und, was die Hauptsache ist, eine frühe, gesund republikanische Erziehung seine physischen sowohl als moralischen Kräfte auch kräftig entwickelt.“ —

„Diese frühe, gesund republikanische — uns so eigenthümliche Erziehung — die uns ebensowohl zum Regieren — als Gehorchen eignet — lernen wir erst gehörig schätzen, wenn wir, unter die unerzogenen — oder verzogenen Völker und Nationen sowohl unseres Amerika als Europas geworfen, ihre Kindheit, Hülflosigkeit und wieder Widerspenstigkeit, Unerfahrenheit mit Händen greifen. — In seinem Lande weiß der Amerikaner gar nicht, welchen unschätzbaren Vortheil er vor den Franzosen, Spaniern oder andern Völkern voraus hat. Wir sind uns desselben kaum bewußt, denn wir leben mit ihm von frühester Jugend auf; er legt sich um uns, wie das Wasser um den Fisch; er ist das Element, in dem wir schwimmen und gedeihen, das uns zur Natur geworden, ohne

das — ich bin vollkommen überzeugt — wir gar nicht existiren könnten! Von uns gilt, was in anderer Beziehung Napoleon von Talleyrand so treffend bemerkt: Er mag fallen, wie er will, er wird, wie die Katze, richtig immer auf die Füße fallen. Wir dürften in Tombactoo, in China, in Rußland vom Himmel fallen, wir würden richtig immer auch zuerst auf unsere Selfgovernment, auf unsere Selbstregierung, Selbstbeherrschung fallen."

„Es ist aber diese Selbstherrschung, dieses Selbstordnen geselliger Verhältnisse, bürgerlicher Zustände — so wie nur ein Dutzend Amerikaner zusammen treffen — der wahre Nerv, die Lebenswurzel eines gegründet werden sollenden Staates. Wo sie fehlen, fehlt Alles, wo sie vorhanden, ist die Hauptschwierigkeit bereits überwunden."

„Welche nimmer endenden Verwirrungen, Reibungen, Kämpfe, Blutvergießen, wenn Spanier oder Franzosen die Oberherrlichkeit Mexikos abgeschüttelt, Texas für souverain erklärt hätten? Eine ewige Anarchie, bis endlich irgend ein gewaltsamer Tyrann die Streitenden zur Raison gebracht, die Zügel der Regierung mit starker Hand erfaßt hätte! — Bei uns

hingegen auch nicht ein aufrührischer Gedanke. Jeder fiel von selbst in die ihm angewiesene Bahn, wählte in seinem Bezirke Congreßmänner, Senatoren, Präsidenten, Vicepräsidenten, — diese wieder die höheren richterlichen und Militärbeamten, wie sie es in den Staaten gethan; die Regierung stand so von selbst — zwar nicht ganz Pallas — aber doch eben so fertig gerüstet da. Debatten freilich genug, mehr als genug, aber, Ströme Rums und Weines ausgenommen, flossen, ich bin gewiß, keine zwei Tropfen Blutes. In der That war Texas, so wie nur die Unsrigen zur Mehrzahl anwuchsen, bereits ipso facto von Mexiko losgerissen, die Unabhängigkeitserklärung eine bloße Formalität, die von selbst mit dem erwachenden Bewußtsein — ihrer Aufrechthaltung auch gewachsen zu sein — kommen mußte."

„Freilich konnte uns dieses Bewußtsein auch getäuscht, wir unsere Kräfte überschätzt haben. Bruder Jonathan hat einen gewissen Hang zur Ueberschätzung, wie schon seine Sprichwörter bezeugen, zum Beispiel das: fünf Mexikaner auf einen Franzosen, drei Franzosen auf einen Britten, drei Britten auf einen Amerikaner. — Hier kamen aber mehr als zwanzig

Mexikaner auf einen Amerikaner, mehr als hundert, und bei meiner Ehre! es war denn doch keine Kleinigkeit für ein Völkchen, wie das von Texas, das damals kaum fünfunddreißigtausend Seelen zählte, es mit einer Republik aufzunehmen, deren Bevölkerung volle neun Millionen betrug, und die, trotz Anarchie und innerer Zwistigkeiten, uns leicht doppelt so viele Streiter, als wir Seelen zählten, über den Hals senden konnte. — Aber dann waren wir Amerikaner, hatten unsern Willen, frei zu sein, ausgesprochen, und Sie wissen, wenn der Amerikaner seinen Willen fest ausspricht, dann gibt es keine Macht auf Erden, die ihn an dessen Ausführung zu hindern im Stande wäre."

„Bravo!" riefen wieder Alle.

„By the by wußten wir denn auch, daß Uncle Sam *) seinen durch einen leichten Seitensprung zur Welt gekommenen Sprößling denn doch auch schon

---

*) Der Ursprung dieser scherzhaften Benennung liegt nahe genug. Die Buchstaben US, mit denen alle der Central-Regierung angehörigen Gegenstände bezeichnet wurden, sind nämlich ebensowohl die Anfangsbuchstaben von United States, als Uncle Samuel.

Unter Bruder Jonathan wird einzig das Volk verstanden.

Ehren halber nicht gleich in den Windeln ersticken lassen durfte, besonders wenn sich besagter Sprößling auch nur einigermaßen der Abstammung würdig zeigte. Und daß er sich seiner Abstammung würdig zeigen würde, ließen wir uns keine Sorge erwachsen. Wir ordneten, was zu ordnen war, Regierung, Verwaltung, Gesetzgebung, Gerichtsordnung, Vertheidigung, Finanzen — im Vorbeigehen bemerkt keine so leichte Sache in einem Lande, wo es mehr Rinder als Dollars gab; vergaßen nebstbei auch die kleine Seemacht nicht — kurz, richteten, um mich eines hausbackenen Ausdruckes zu bedienen, unsere sieben Sachen, so gut als es gehen wollte, ein." —

„Es dürfte Sie interessiren," unterbrach sich hier der recht heiter gewordene Oberst, „die primitive Weise, in der wir zum Beispiel unsere Kriegsoperationen begannen, näher kennen zu lernen."

„Ja, gewiß!" riefen Alle.

„Aber wollen wir nicht zuvor die Gesundheit dieses unsers neugebornen Bruders Texas trinken?" bemerkte Oberst Oakley.

„Das wollen wir!“ riefen Alle, sich rasch erhebend und die Gläser anstoßend.

„Statt des Dankes gebe ich Ihnen unsere Kriegsoperationen,“ lachte der Oberst; „das Treffen am Salado — und —“

Er hielt inne, trank — und sich setzend fuhr er in leicht gefälligem Tone fort. —

XIII.

„Die Unabhängigkeit, oder, was dasselbe sagen will, Souverainetät des Landes proklamirt, mußte natürlich unsere erste Sorge sein, die Verbindung mit dem Mutter- und Auslande zu sichern, die Seehäfen in unsere Hände zu bekommen.“

„General Cos hatte von Metamora aus den Hafen von Galveston militärisch besetzt — da eine Blockfeste errichtet, angeblich, um den Zollgesetzen Nachdruck

zu verschaffen, eigentlich aber, uns die Verbindung mit Neworleans und dem Norden abzuschneiden. Diese Verbindung mußte wieder — und zwar so schleunig als möglich — hergestellt werden. Mein Freund und ich erhielten dazu den Auftrag."

„Unsere ganze Ausrüstung bestand in der versiegelten Depesche, die wir in Columbia eröffnen sollten, und einem Führer, dem Halfblood und Jäger Agostino. — In Columbia angekommen, riefen wir die angesehenern Einwohner, so wie die des benachbarten Marions und Bolivars zusammen, entsiegelten die Depesche, und sechs Stunden darauf war die darin aufgebotene Mannschaft beisammen, mit der wir noch denselben Tag gegen Galveston hinabzogen, den folgenden Tag vor der Blockfeste anlangten, sie überrumpelten, die Mexikaner gefangen nahmen, ohne daß wir einen Mann verloren."

„Noch waren wir nicht ganz mit den Arbeiten zur Sicherung unserer Eroberung fertig, als am neunten Tage abermals unser Halfblood Agostino eintraf. Wir hatten ihn mit dem Berichte von der Einnahme des Forts an die Regierung nach San Felipe zurück gesandt.

Er brachte uns nun von dieser neue Verhaltungsbefehle. Diesen zufolge sollten wir die Blockfeste einem tüchtigen Commandanten übergeben, dann aber unverzüglich an den Trinity River hinauf — und von da mit so viel Mannschaft — als wir aufzubringen im Stande wären — nach San Antonio de Bexar vorrücken. Derselbe Bote brachte uns zugleich die Versicherung der vollkommenen Zufriedenheit des Congresses, der auch bei dieser, so wie bei vielen andern Gelegenheiten bewies, daß er die Kunst, zu regieren, zu belohnen, anzuspornen, ebensowohl wie die ältesten Parliamente oder Staatsminister verstünde. Auf Antrag unseres Freundes des Alcalden, war uns Beiden, Jedem eine Hacienda *) Landes am Trinity-River als Schenkung angewiesen, und so mit dem Auftrage zugleich die Delikatesse verbunden, uns in die Nähe unserer neuen Besitzungen zu bringen."

„Ohne Verzug ließen wir die kleine Besatzung des Forts ihre Offiziere wählen, übergaben diesen den

*) Fünf Sitios oder Quadratstunden Landes — ist der größte Flächeninhalt, den nach dem mexikanischen Gesetze vom 4. Januar, das auch in Texas angenommen worden, ein einzelnes Landgut haben darf.

Oberbefehl, und eilten über die Salzwerke — Liberty — nach Trinity-River."

„An den Salzwerken angekommen, fanden wir Alles in der größten Aufregung, die jungen Leute von dem gegenüberliegenden Anahuac bereits da versammelt, und im Aufbruche nach San Antonio de Bexar begriffen, — dasselbe in Liberty. In beiden Städtchen hatte sich die Mannschaft, etwa vierzig Mann, ihre Offiziere selbst gewählt, und zog rüstig und voller Hoffnung dem fernen Sammelplatze zu."

„Am Trinity-River waren damals noch keine bedeutenden Niederlassungen — bloß zerstreute Pflanzungen, an deren einer wir Abends spät anlangten. Noch war der Aufruf nicht bis hierher gedrungen, aber an demselben Abende, an dem wir anlangten, ging er an die Nachbarn herum — an die vierzig Meilen weit und breit herum. Am folgenden Morgen wimmelte es bereits vor der Pflanzung von Pack- und Reit-Mustangs. Auf einen derselben hatte immer der Mann seine Lebensmittel gepackt, den andern bestieg er selbst, die Rifle, das wohlgefüllte Pulverhorn sammt Kugelbeutel mit dem Bowie knife um die Schulter geschlungen. So ausgerüstet brachen wir den Abend darauf mit dreiundvierzig Mann auf."

„Wir hatten einen ziemlich weiten Marsch vor uns. San Antonio de Bexar — die Hauptstadt des Landes — liegt gute zweihundertfünfzig Meilen Südwest bei West vom Trinityflusse, — mitten durch Prairies ohne Weg und Steg, — über Flüsse und Ströme — die zwar keine Missisippis oder Potomacks, aber doch tief und breit genug sind, Armeen mehrere Tage aufzuhalten. Für unsere an Besiegung von Hindernissen aller Art gewöhnten Farmers und Hinterwäldler waren diese weglosen Prairies und brückenlosen Ströme nur Kleinigkeiten. Was sich nicht durchreiten ließ, wurde durchschwommen. Selbst wir, die wir auf Akademieen und Universitäten erzogen, vergleichsweise in Luxus aufgewachsen — in den Staaten oben gewiß an viel unbedeutenderen Flüßchen stundenlang nach Brücken und Fähren gesucht hätten, fühlten hier ihr Bedürfniß gar nicht.“ —

„Sie glauben aber auch gar nicht, wie selbst der Gebildete, Wohlerzogene — wenn in natürliche Zustände versetzt, vorzüglich aber in aufgeregter Stimmung, — die ihm von Jugend auf zur Gewohnheit, ja gleichsam zur Natur gewordenen Bequemlichkeiten und Bedürfnisse so leicht entbehrt, vergißt! Ein paar

Jahre früher, und acht Tage ohne Obdach, ohne warme Nahrung, ganz im Freien — öfters im Regen zugebracht — würden uns ganz gewiß auf das Krankenbett geworfen, vielleicht ein langes Siechthum zugezogen haben. Hier brachte uns jeder Tag frische Entbehrungen, aber auch frische Kräfte, fröhlichere Lebensgeister. Und doch schliefen wir Nacht für Nacht unter freiem Himmel, auf feuchter Erde, einmal im stärksten Regen, mehrere Male bis auf die Haut durchnäßt, mit keiner weiteren Nahrung, als Panolas, — Maisbrode, stark mit Zucker versetzt, die anfangs etwas süßlich fade schmecken, bald aber sehr gut behagen. Sie sind auf weiten Reisen in Texas, Cohahuila, Santa Fé die allgemeine Nahrung, und haben bei forcirten Märschen den großen Vortheil, daß sie leicht verpackt werden, und doch nicht leicht verderben, den Mann nicht nur gesund und kräftig, sondern auch in einer heitern — ja süßen, gewissermaßen verzuckerten — Stimmung erhalten. Diese süße wie verzuckerte Stimmung unserer Leute, wenn sie nichts als Panolas hatten, so wie wieder die leidenschaftlich gierige selbstische, ja gehässige, wenn sie animalische Nahrung genossen, nahm ich

oft die Gelegenheit wahr, auf unsern Hin- und Hermärschen zu beobachten. Dieselben Menschen waren ganz andere, wenn sie um die Fleischtöpfe und Rumbouteillen herum saßen, und wieder, wenn sie nüchtern ihre Panolas aus dem Sattelfelleisen hervorzogen. In dem einen Falle eine Gier, ein Heißhunger, der selbst da, wo er nicht in laute Aeußerungen ausbrach, ekelhaft thierisch in den Gesichtern zu lesen war, im andern wieder eine Gelassenheit, eine Ruhe, ja Sanftmuth, Urbanität, die ordentlich überraschten, die Majestät unsers vielköpfigen Souverains ganz leidlich finden ließen."

„Dieses Räthsel löst sich jedoch, wenn wir bedenken, daß selbst der Roheste, Gefräßigste da zurückhält, wo nichts mehr seinen thierischen Begierden Befriedigung verspricht, der Selbstsüchtigste mittheilend wird, wo seiner Selbstsucht kein weiterer Spielraum offen steht."

„Auf diesem Marsche nun gab es nichts, als diese Panolas. Viele hatten sich nicht einmal die Zeit genommen, auf diese zu warten, ihre Sattelfelleisen einzig mit gebackenem Mais gefüllt. Da wir jedoch

alle zu derselben Table d'hôte niedersaßen, so hatten auch Alle Panolas, so lange Panolas währten, nahmen dazu einen oder ein paar Schlucke aus der Rumflasche, so lange diese etwas enthielt, und griffen, als Rum und Panolas gar, zum gerösteten Welschkorn, das wir mit einem Trunke frischen Wassers hinabschwemmten. Keiner dachte an mehr, denn Keiner sah mehr, und das erhielt wohl auch vorzüglich zufrieden, munter und kräftig. Ja, so vergnügt waren wir alle bei unserer spartanischen Speisung, daß, obwohl wir an Häusern und Pflanzungen in nicht sehr großer Entfernung vorbei kamen, doch Keiner nach ihrer bonne chère verlangte, Jeder nur so schnell als möglich den Bestimmungsort zu erreichen trachtete.“ —

„Es war der erste größere Waffentanz, dem wir entgegen gingen, die Aufregung also ganz begreiflich. Sie herrschte allgemein — im ganzen Lande. Von allen Seiten strömten Abtheilungen von Bewaffneten herbei. Wir trafen oft mit ihnen zusammen, aber — ganz amerikanisch das — keine der zehn oder mehr kleinen Schaaren, denen wir begegneten, schloß sich an eine andere an; entweder waren ihre Pferde

frischer als die der Waffenbrüder, und so trabten sie vor, oder müder, und dann hinkten sie nach kurzem Gruße, fröhlichem Händedrucke nach."

„So waren wir dreiundvierzig Mann vom Trinity-flusse ausgerückt, und dreiundvierzig Mann rückten wir am Salado-River, dem Sammelplatze unserer Truppen, ein." —

„Von da hatten wir noch etwa fünfzehn Meilen bis zur Hauptstadt, gegen die nun der erste große Schlag ausgeführt werden sollte. Es war aber diese Hauptstadt — wie noch gegenwärtig — durch ein starkes Fort beschützt, mit einer Garnison von beinahe dreitausend Mann versehen, einer Truppenmasse, bedeutend größer, als die sämmtliche disponible Militärmacht unseres Texas, nebst dieser mit hinlänglichem grobem Geschütz; das Ganze von erfahrenen, ja berühmten Revolutions-Offizieren befehligt." —

„Wir machten uns jedenfalls auf einen harten Strauß gefaßt, denn die ganze Armee, die wir am Salado unter dem Oberbefehl General Austins vorfanden, überstieg nicht achthundert Mann!" —

„Noch an demselben Tage, an dem wir mit unsern dreiundvierzig Volontairs im Hauptquartier eintrafen,

wurde Kriegsrath gehalten und in diesem beschlossen, nach der Mission San Espado vorzurücken. Die Avantgarde sollte sogleich dahin aufbrechen; — das Commando über dieselbe wurde mir und meinem Freunde zu Theil, unsere jugendliche Hitze jedoch zu mäßigen, uns Mister Wharton, ein angesehener Pflanzer, der eine bedeutende Anzahl Nachbarn aus seinem Bezirke mitgebracht, beigegeben."

„Wir nahmen mit unseren Waffenbrüdern ein hastiges Mahl, hoben unter den achthundert Volontairs — die alle mit wollten, — zweiundneunzig aus, und brachen mit diesen wohlgemuth nach dem Orte unserer Bestimmung auf." —

„Unser Weg führte durch eine offene, hie und da mit Inseln beschattete Prairie, die aber doch bereits die Nähe der Hauptstadt verrieth; denn mehrere Missionen lagen in der Umgebung. Diese Missionen können füglich Außen- oder Vorwerke der katholischen Kirche, und der mit ihr enge verbündeten spanischen Regierung genannt werden, da ihre Bestimmung ebensowohl die geistliche Bekehrung, als weltliche Unterjochung der Indianer ist. Man

findet sie in allen Theilen des spanisch gewesenen Festlandes, besonders aber den Grenzprovinzen Texas, Santa Fé und Cohahuila. Sie bestehen in der Regel aus Kirche, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden für die Priester und zu bekehrenden oder bekehrten Indianer, sind immer solid aufgeführt, und zum Schutze gegen feindselige Stämme mit starken Mauern umgeben. Sie haben jedoch ihrer Bestimmung im Ganzen nur sehr wenig entsprochen, und sind daher in der neuern Zeit großentheils eingegangen. So fanden wir in der ersten — Conception genannt — bloß noch etwa zehn alte presthafte Mexikaner, die Gebäude jedoch noch ziemlich gut erhalten, und was merkwürdiger, nicht bloß die Tauf- und Meßbücher, auch die priesterlichen Gewänder und die Gold- und Silberzierrathen, mit denen die Heiligen an ihren Festtagen angethan werden — in den Schränken. Diese Verlassenheit, Schutzlosigkeit aber, verrieth wieder ein rührend schönes Vertrauen in gläubige, obwohl irre geleitete Pietät, das an uns wenigstens nicht getäuscht werden sollte. Auch später blieb der Ort unverletzt, obwohl die Hin- und Hermärsche häufig, und, wie Sie leicht vermuthen mögen, unter

unsern Abenteurern der armen Teufel, die diese Kostbarkeiten besser benutzen konnten, als die Heiligen — nicht wenige waren."

„In der Mission Espado angekommen, entspann sich in unserm dreiköpfigen Kriegsrathe eine warme Debatte."

„Die uns ertheilte Ordre lautete ausdrücklich, den Posten zu besetzen und bis zur Ankunft des General en chef zu halten. Es war auch das Klügste, was wir thun konnten; die Mission war sehr fest, mit einer hohen Mauer umfangen, konnte mit geringer Anstrengung gegen einen überlegenen Feind vertheidigt werden, und gewährte so vollkommene Sicherheit gegen einen etwaigen feindlichen Ueberfall. Fanning jedoch — "

„Fanning?" riefen überrascht Mehrere.

„Fanning, der zu Westpoint?"

„Fanning, der zu gleicher Zeit Westpoint verließ, als ich von Yale College Abschied nahm!" sprach mit sichtbar bewegter Stimme der Oberst.

„Fanning", fuhr er mit unterdrückter Bewegung fort, „waren aber die Ufer des Salado sehr theuer.

Sie waren Zeugen seiner süßesten Stunden gewesen. — An ihnen hatte sich sein schönes junges Leben zur Blüthe entfaltet, er sich da dem ersten Rausche beglückter Liebe überlassen. — Auf einem Ausfluge von San Antonio auf seine Ufer hatte er seine Elvira zum ersten Male gesehen! — Der glückliche Unglückliche! Acht Wochen darauf führte er die Holde als seine Braut heim! Noch waren die Honigmonate nicht vorüber. Der Kriegsruf hatte ihn von der Seite der süßen Gattin gerissen! Begreiflicher Weise zog es ihn nun mit unwiderstehlicher Gewalt an diese liebeathmenden Ufer hin! Ich gab wohl, obwohl nicht gerne, dem Drängen des Freundes nach, aber Mister Wharton, der nichts von dem Verhältnisse wußte, schüttelte nicht wenig den Kopf; doch überstimmt, mußte auch er sich endlich fügen. Wir ließen unsere Pferde und Mustangs sammt einer Besatzung von acht Mann in der Mission, und rückten dann an den Fluß vor."

„Dieser strömte eine Viertelmeile im Westen der Mission von Nordost gegen Südost hinab; — dazwischen lag noch eine kleine Musqueet-Insel oder Baumgruppe, alles Uebrige war offene Prairie, die bis ans Ufer hinlief, das ziemlich schroff, mit einem dichten

Gewinde von Weinreben überwachsen, etwa acht oder zehn Fuß zum Wasserrande hinab fiel. Der Salado bildet an dieser Stelle eine starke, bogenartige Krümmung. An beiden Enden des Bogens befindet sich eine Furth, durch die der Fluß allein passirt werden kann, da das Wasser zwar nicht breit, aber ziemlich reißend und tief ist. Wenn wir daher unsere Position innerhalb dieses Bogens nahmen, konnte es nicht schwer fallen, die beiden Furthen, die etwa eine Viertelmeile von einander lagen, zu vertheidigen, da uns der Feind vom jenseitigen Ufer, das stark bewaldet und bedeutend höher, nicht leicht beikommen konnte."

„Doch entging uns auch das Gefährliche dieser Stellung nicht. Sie bot keinen sogenannten point d'appui dar, wir konnten von zwei Seiten zugleich umgangen, in der Fronte, ja auch im Rücken — vom jenseitigen Ufer her -- angegriffen, eingeschlossen und gefangen werden, ohne Möglichkeit, zu entrinnen, wenn der Feind, der ohne Zweifel mit Uebermacht anrückte, seine Schuldigkeit auch nur einigermaßen that. Aber dieses Wenn — das wußten wir, würde fehlen. — Wir hatten mit

diesem Feinde bereits mehrere Male angebunden, ihn jedes Mal mit leichter Mühe besiegt. Zwar waren unsere Erfolge einstweilen nur gegen die Blockfesten und Forts von Velasco, Nacogdoches und Galveston, deren Garnisonen weder zahlreich, noch kriegsgeübt, errungen, aber auch wir waren damals nichts weniger als kriegserfahren — glaubten es jetzt viel mehr zu sein, waren zudem jung, voll Muth, Selbstvertrauen, — fühlten uns Tausenden von Mexikanern gewachsen, wünschten nur, sie möchten kommen, ehe das Hauptquartier anlangte. Uns bangte ordentlich, dieses möchte zu früh eintreffen, uns so die Lorbeeren entreißen. Und so war es denn ausgemacht, zu bleiben; wir besahen das Terrain, untersuchten das Ufer, besetzten die Insel mit zwölf Mann, stellten an den beiden Furthen zwölf Andere auf, und lagerten uns mit dem Reste wohlgemuth in den duftenden Rebengrotten, die leider — keine Trauben hatten."

„Nachdem wir alle diese Vorkehrungen getroffen, hungerte uns."

„Wir hatten keine Provisionen mitgenommen, aus dem ganz einfachen Grunde, weil eben nichts mitzunehmen, — jeder der achthundert Mann bisher so

ziemlich auch sein eigener General-Quartier- und Proviantmeister gewesen. Wahre Tyronen in der edlen Kriegskunst, waren die verschiedenen Abtheilungen der Expedition auch von verschiedenen — mitunter sehr entlegenen Punkten des Landes angelangt, nur mit dem unumgänglich Nothwendigsten versehen, und so blieben denn eine Anzahl Bushels Mais — Pataten, und einige Rinder so ziemlich Alles, was sich im Hauptquartier vorfand. In den beiden Missionen hatten wir ebenfalls nichts gefunden; so mußte denn — komme es, woher es wolle — etwas zu beißen aufgetrieben werden." —

„In der Nachbarschaft, und zwar im jenseitigen Thale, befanden sich mehrere Ranchos, zwar ganz in der Nähe der Hauptstadt, deren Garnison unsere Requisition nothwendig alarmiren, sie uns ganz gewiß auf den Hals bringen mußte; aber das war es ja eben, was wir wünschten. Wir durften um so weniger anstehen, als unsere Bedenklichkeit wie Zaghaftigkeit erschienen, den Muth unserer Leute niedergeschlagen haben würde; wir beschlossen demnach, unverzüglich aufs Fouragiren auszusenden, beorderten

zwölf Mann dazu, die auch ohne Weiteres nach einem der Ranchos aufbrachen."

„Nach etwa einer Stunde kamen sie lustig mit drei Schafen heran galopirt. Sie hatten sie aus dem Rancho genommen, jedoch nicht ohne heftigen Wortwechsel mit dem Padre, der sich gerade da vorfand, und der sich wie ein guter Hirt denn auch für seine Schafe aus allen Kräften wehrte, mit dem Zorne des Himmels, der Hölle, und nebstbei auch Generals Cos drohte. Da dieß Alles jedoch unsere Ketzer nicht rührte, und sie, nachdem sie ihn mit ächt texasischem Phlegma eine Zeit lang angehört, endlich die Geduld verloren, drei Dollars auf die Bank — dafür aber die drei Schafe auf ihre Mustangs warfen — verlor endlich auch er patientia, riß seinen Mulo aus dem Stalle und ritt vor ihren Augen der etwa eine Meile thaleinwärts gelegenen Hauptstadt zu, da General Cos seine Noth mit den Hereges und Aufrührern zu klagen."

„Daß wir nun die werthen Dons nächstens zu sehen das Vergnügen haben würden, war außer allem Zweifel, doch kümmerte uns das nicht im Mindesten. Der Vorfall hatte uns alle sehr amüsirt; unter lautem

Lachen wurden die Schafe abgeschlachtet, zu deren Fleisch bloß noch das Brod fehlte. Doch wurde uns auch für dieses einiger Ersatz in einem Karren voll Polonces, den ein mexikanischer Bauer unsern Vorposten zutrieb. Er kam über den Fluß von einem der der Hauptstadt zunächst gelegenen Ranchos, also ohne Zweifel vom Feinde gesandt, — nebstbei noch einen und den andern Seitenblick auf uns Hereges — unsere Stärke und so weiter zu werfen. Wirklich ließ sich der dämische Bursche auch keine Mühe verdrießen, eine nähere Bekanntschaft mit uns anzuknüpfen, bis wir endlich, der Worte müde, ihm auf eine Weise den Weg wiesen, der keine andere Deutung mehr zuließ."

„Unbekümmert um General Cos und seine Mexikaner, hielten wir unser Mahl, wechselten die Posten und Vorposten, und ließen dann die Leute sich zur Ruhe niederlegen."

XIV.

„Der Abend — die Nacht verging, ohne daß ein Feind sich gezeigt hätte. Der Morgen brach an, noch immer kein Mexikaner. Wir trauten jedoch dem verrätherischen Landfrieden nicht, ließen die Leute ihr Morgenmahl nehmen, und waren eben damit fertig, als das an der obern Furth aufgestellte Piquet mit der Nachricht kam, eine starke Cavallerie-Abtheilung sei im Anzuge, ihre Vorhut bereits im Hohlwege, der zur Furth herab führe.“ —

„Einige Minuten später hörten wir das Schmettern ihrer Trompeten, und gleich darauf sahen wir auch die Offiziere den Uferrand herauf und in die Prairie einsprengen, ihnen nach ihre Escadrons, deren wir sechs zählten. Es waren die Durango-Dragoner, sehr gut uniformirt, trefflich beritten und vollkommen mit Carabinern und Schwertern ausgerüstet. Ihre Anzahl mochte um die dreihundert herum betragen."

„Wahrscheinlich hatten sie vom jenseitigen Ufer aus recognoscirt, und so unsere Stellung, obgleich nicht unsere Stärke, ausgefunden, da wir, etwas dergleichen vermuthend, unsere Leute so ziemlich in Bewegung erhalten, sie bald auf die Prairie aufspringen, wieder unter derselben verschwinden gelassen. Das war nun Alles recht wohl gethan, aber andererseits hatten wir uns einen groben Verstoß gegen alle militärische Regel zu Schulden kommen lassen, kein Piquet auf das jenseitige Ufer vorgeschoben, das uns von der Annäherung des Feindes, der Richtung, die er nahm, in Kenntniß setzte. Ohne Zweifel würden ein dreißig bis vierzig gute Schützen, — und alle die Unsrigen waren es, — den Feind nicht nur aufgehalten, sondern ihm höchst wahrscheinlich auch den

Uebergang ganz verleidet haben. Der Hohlweg, der vom jenseitigen Ufer zur Furth herab lief, war eng, ziemlich abschüssig, das Ufer wenigstens sechs Mal höher, als das diesseitige — und vollkommen im Bereiche unserer Stutzer; Pferd und Mann konnten so paarweise, wie sie aus den Windungen des Passes heraus kamen, aufs Korn genommen und niedergeschossen werden. Das wurde uns freilich jetzt, wie die Dragoner in die Prairie hinaus sprengten, auf einmal klar, allein der Fehler war begangen, und wir hatten uns mit dem Gedanken zu trösten, daß der Feind unser Uebersehen sicherlich nicht der wahren Ursache — unserer Unerfahrenheit im Militärwesen — sondern überströmendem Muthe zurechnen würde. Allenfalls beschlossen wir, der guten Meinung, die wir bei ihm supponirten, zu entsprechen, ihn warm zu empfangen."

„Die Prairie hinauf — und in diese eingeritten, war er eine bedeutende Strecke in westlicher Richtung vorgesprengt, hatte sich dann gegen Süden zugewendet, und herüber schwenkend — in der Entfernung von etwa fünfhundert Schritten Front gegen uns gemacht. In dieser seiner Stellung nahm er gerade die Sehne des Bogens ein, den der von uns occupirte Salado hier bildet."

„Kaum hatte er sich aufgestellt, so eröffnete er auch sein Feuer, obwohl wir ihm gänzlich unsichtbar, in der Wölbung der Flußbank standen, vollkommen geschützt nicht nur gegen Carabiner-, sondern Kartätschen-, ja Kanonenkugeln, die höchstens über unsere Köpfe wegfliegen konnten.“

„Nach dem ersten Abfeuern sprengte er beiläufig hundert Schritte im Galop gegen uns vor, hielt dann, zu laden, an, schoß ab und sprengte dann abermals hundert Schritte vor, hielt wieder, lud, schoß ab, sprengte wieder vor, und wiederholte die seltsame Herausforderung, bis er etwa hundertundfünfzig Schritte vor uns stand.“

„Da schien er sich denn doch eine Weile besinnen zu wollen.“

„Wir hielten uns ganz ruhig. Offenbar trauten die Dragoner nicht, wenigstens schien ihr kriegerischer Muth sehr geschwunden, obgleich die Offiziere sich alle mögliche Mühe gaben, ihn anzufachen; endlich aber brachten sie doch zwei Escadronen vorwärts, denen langsamer die andern folgten.“

„Auf dieß hatten wir gewartet.“

„Sechs unserer Leute wurden angewiesen, aufzu-

springen, die Offiziere aufs Korn zu nehmen, und so wie sie abgefeuert, wieder den Prairierand hinab zu springen."

„Mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit führten unsere sechs braven Riflemänner das einigermaßen gefährliche Manoeuvre im Angesichte des nun kaum fünfzig Schritte von ihnen wüthend feuernden Feindes aus, sprangen auf, legten ruhig an, schossen ab, und sprangen dann den Prairierand hinab."

„Wie wir vermuthet, so brachte ihre geringe Anzahl den Feind in unsere gewünschte Nähe. Er stutzte zwar anfangs, besonders da ein drei bis vier Offiziere fielen, aber kaum waren die Unsrigen den Prairierand hinab, als auch die Escadronen wie toll ihnen nachgalopirten. — Aber jetzt sprang Fanning mit dreißig unserer Leute auf, warfen ihre Stutzer vor, legten an, und nach einander losdrückend, brachten sie auch nach einander Dragoner auf Dragoner von ihren Pferden herab, immer, wie wir sie angewiesen, die Vordersten nehmend. Wharton und ich, die mit der Reserve von sechsunddreißig Mann nachsprangen, so wie Fanning abgeschossen, kamen kaum zu zehn Schüssen, als auch die Dragoner, wie aufs Commando-

wort Rechtsum kehrt euch schwenkten — und sämmtlich Reißaus nahmen. Unsere Rifles hatten zu grob gewirthschaftet! Wie Schafe, unter die der Wolf gefahren, brachen sie auf allen Seiten aus. Vergebens, daß die Offiziere die Flüchtigen aufzuhalten suchten. Bitten, Drohungen, selbst gezückte Degen und Hiebe vermochten nicht, sie zum Halten zu bringen, da denn dieses Halten, die Wahrheit zu gestehen, sich in der Regel fatal erwies, denn auf hundert Schritte waren die meisten unserer Scharfschützen eines Eichhörnchens, um wie viel mehr nicht eines Duranjo-Dragoners sicher."

„Wir aber hatten langsam abfeuern und nach jedem Schusse den Mann unter die Uferbank springen lassen, um schnell wieder zu laden, so daß von unserer kleinen Truppe immer ein dreißig bis vierzig für den Fall bereit standen, daß der Feind einen Angriff in Masse unternehme."

„Der erste Gruß jedoch hatte ihm die Lust für eine geraume Weile verleidet, einige Zeit blieb es selbst zweifelhaft, ob er überhaupt einen zweiten Angriff wagen würde, obwohl die Offiziere sich alle nur erdenkliche Mühe gaben, ihre Leute zum Vor-

rücken zu bringen; aber lange waren Bitten, Drohungen und Scheltworte gleich vergeblich. Aus der Ferne gesehen, erschienen ihre Gesticulationen, die furchtbaren Hiebe, die sie gegen uns führten, die Capers, die sie ihre feurigen Rosse springen ließen, drollig genug, eine wahre Theaterszene, aber doch muß ich zur Steuer der Wahrheit auch wieder gestehen, daß die Offiziere in der That mehr Muth und Entschlossenheit, ja Ehrgefühl bewiesen, als ich ihnen bisher zugetraut. Sie allein hatten unsere Rifles nicht gescheut, auch waren von den zwei Escadronen beinahe alle gefallen, und die wenigen, die noch übrig, weit entfernt, abgeschreckt zu sein, bemühten sich nur um so mehr, ihre Leute wieder zum Vorrücken zu bringen."

„Endlich schien es ihnen doch gelingen zu wollen. Die Art, wie sie dieses zu Stande brachten, war seltsam, recht eigentlich mexikanisch! An die Spitze ihrer Escadronen postirt, waren sie immer ein hundert Schritte oder mehr vor — und dann wieder zurück galopirt, so gewissermaßen ihren Leuten zeigend, daß keine Gefahr vorhanden. — Jedes solche Vorgalopiren hatte nun die Dragoner gleichsam un=

willkürlich mechanisch ebenfalls ein dreißig bis vierzig Schritte vorwärts gezogen, worauf sie wieder wie aufs Commandowort hielten, sich vorsichtig auf allen Seiten umschauten, ob noch keiner der gefürchteten Stutzer zu sehen; — dann galopirten die Offiziere wieder vor, und wieder rückten ihnen ihre Dragoner nach, und so galopirten und rückten sie wohl zehnmal vor, hielten, schauten, rückten wieder vor, bis sie denn abermals an die hundert Schritte heran gekommen waren."

„Es versteht sich von selbst, daß sie bei einem jeden solchen Vorrücken auch ihre Carabiner abschossen."

„So allmälig mit dem Pulverdampf und unserer Nähe vertraut, begannen sich drei der noch nicht im Feuer gewesenen Escadronen in Angriffscolonnen zu formiren, und sprengten dann etwa fünfzig Schritte vor. Auf einmal kommandirten sämmtliche Offiziere mit einer Donnerstimme Vorwärts, setzten ihre Pferde in Galop, und dem kräftigen Impulse folgend, stürmten auch richtig alle drei Escadronen mit verhängten Zügeln an uns heran."

„Dießmal aber ließen wir statt sechs, — dreißig unserer Leute aufspringen, mit dem gemessenen Be=

fehle, ja langsam zu feuern, keinen Schuß zu verlieren. Der Choc des ansprengenden Feindes raubte jedoch der Mehrzahl die Besonnenheit. Eilfertig schossen sie in die Masse hinein, und sprangen dann den Prairierand hinab. Bei einem Haar hätte uns diese Eilfertigkeit in die Klemme gebracht. Der Feind schwankte zwar, aber er wich nicht zurück. In diesem kritischen Momente nun sprangen Wharton und ich mit der Reserve nach. Zielt und schießt langsam und sicher, nehmt Mann für Mann, schrieen wir beide, Wharton rechts, ich links. Selbst hielten wir unser Feuer zurück. Das wirkte endlich. Schuß fiel auf Schuß; immer die Vordersten zu nehmen, mahnte ich nochmals, langsam zu schießen, um Fanning Zeit zum Laden zu geben. Ehe wir noch alle abgeschossen, war Fanning wieder mit einem Dutzend seiner fertigsten Schützen an unserer Seite. Wohl drei Minuten hielt der Feind wie betäubt unser wahrhaft mörderisches Feuer aus, aber da wir, wie gesagt, immer nur die vordersten Dragoner nahmen, die Vorsprengenden auch richtig fielen, wollte endlich Keiner mehr vorwärts, die Escadronen geriethen in Unordnung, die bald zur wildesten Flucht wurde. Wir gaben ihnen einen

Denkzettel mit auf den Weg, der noch manches Pferd reiterlos in die Prairie hinaus trieb, luden dann wieder unsere Rifles und zogen in unsere Weinlauben und Grotten zurück, der Dinge, die ferner kommen würden, harrend."

„Jetzt war aber dem Feinde die Lust, einen nochmaligen Angriff zu wagen, ganz vergangen. Bis auf etwa dreihundert Schritte wagte er sich zwar heran, das Erscheinen eines Dutzends unserer Leute war aber immer hinreichend, ihn sammt und sonders das Weite suchen zu machen. Jedoch drei- oder fünfhundert Schritte — er schoß seine Carabiner nur um so eifriger auf uns ab, was er um so ungestrafter thun durfte, als wir sein Feuer auch mit keinem Schusse mehr erwiederten."

„Das Gefecht mochte so eine halbe oder drei Viertelstunden gewährt haben. Noch war unsererseits kein Mann gefallen, nicht einmal verwundet, obwohl wir während der feindlichen Angriffe einen wahren Kugelregen ausgehalten. Wir konnten uns dieses seltsame Phänomen nicht erklären; die Kugeln fielen links und rechts, viele trafen, aber kaum, daß sie die Haut

ritzten, einen wunden Fleck zurück ließen. Wir waren auf gutem Wege, uns für unverwundbar — den Kampf bereits für entschieden zu halten, als das zweite an der untern Furth aufgestellte Piquet gerannt kam, und die einigermaßen beunruhigende Nachricht brachte, bedeutende Infanteriemassen seien gegen die Furth im Anzuge, müßten in wenigen Augenblicken sichtbar werden."

„Wirklich ließ sich auch in demselben Augenblick das Wirbeln der Trommeln, das Quiken der Pfeifen hören, im nächsten defilirten bereits die ersten Colonnen auf die Uferbank hinauf, in die Prairie hinein, gegen die Musqueetinsel zu." —

„Wie sich Compagnie auf Compagnie nun in der Prairie aufrollte, konnten wir auch leicht ihre Stärke ermessen. Es waren zwei Bataillone — beiläufig tausend Bajonette. Zum Ueberfluß hatten sie noch ein Feldstück mit."

„Das war denn nun freilich mehr als genug für zweiundsiebzig — mit Einschluß von uns drei Offizieren fünfundsiebzig Mann; denn zwanzig hatten wir, wie gesagt, in der Mission und der Musqueetinsel gelassen, so daß füglich zwanzig Mexikaner auf einen

Amerikaner kamen. Kein Scherz! wenn Sie bedenken, daß der Feind vollkommen gut gerüstet, aus zwei Bataillonen Linieninfanterie und sechs Schwadronen Dragonern bestand, letztere freilich um wenigstens fünfzig gelichtet, aber mit dem frischen Soutien doch auch nicht minder gefährlich."

„Zwar waren alle unsere Leute vortreffliche Scharfschützen, nebst ihren Stutzern hatten die meisten auch noch Pistolen in ihren Gürteln; aber was waren fünfundsiebzig Stutzer und auch hundert Pistolen gegen tausend Musketen und Bajonete, zweihundertundfünfzig Dragoner, und ein Feldstück, mit Kartätschen geladen? Wenn der Feind auch nur einigermaßen militärisch zu agiren verstand, entschlossen vorging, waren wir wie Füchse im Baue gefangen."

„Jedoch dieses auch nur einigermaßen militärisch agiren — entschlossen vorgehen — würde fehlen, deß waren wir halb und halb gewiß. Wir kannten unsere Gegner so ziemlich, denn sonst würden wir uns doch nicht so weit vorgewagt haben. — Alles, was jetzt vonnöthen, war prompte Entschlossenheit, unerschütterliche Kaltblütigkeit, die sich durch nichts irre machen,

unsern Feind nie zu Athem kommen ließ. Kam er zu Athem, so waren wir verloren."

„Mir und Fanning war es indeß doch nicht ganz leicht ums Herz. Mit unserer Empfindsamkeit und Sympathie hatten wir die Leute in diese schutz- und haltlose Prairie — gleichsam auf die Schlachtbank heraus geführt, und das in einer so unüberlegt toll-kühnen Weise, daß wir mit einiger Aengstlichkeit nun einander — wieder die Männer anschauten. Aber wie wir sie so schauten, stieg uns auch wieder der Muth, das Vertrauen!"

„Bei keiner Gelegenheit habe ich diesen — nicht brittisch bullenbeißerisch rauflustigen Stieresmuth — nein, den stets gefaßten, entschlossenen, ruhig festen, unerschütterlichen amerikanischen Mannesmuth so an-schaulich, so deutlich, so handgreiflich kennen und schätzen gelernt. Jetzt begreife ich, wie es kam, daß die Britten, selbst wenn sie in ihren Kriegen gegen uns anfangs mit Erfolg kämpften, am Ende richtig auf allen Punkten geschlagen, zu Lande und zur See besiegt wurden." —

„Was nun diese Mexikaner betraf, so glaube ich fest und sicher, daß, wenn die ganze mexikanische Armee

aufmarschirt wäre, sie eben so ruhig, wohlgemuth ihre Rifles geputzt haben würden. Das Einzige, was zu hören, war: Schont nur Euer Pulver und Blei — verschleudert, verliert ja keinen Schuß."

„Mit solchen Männern aber ist es eine Freude zu kämpfen, und, wenn nöthig — zu sterben; denn man kämpft und stirbt mit Ehre. Da wir aber Letzteres doch lieber nicht wollten, so mußten wir prompt sein. Prompt beschlossen wir demnach unsere Maßregeln zu nehmen. Fanning und Wharton sollten die Infanterie und Dragoner beschäftigen; mir fiel die Aufgabe zu, die Kanone — einen Achtpfünder — zu nehmen."

„Das Geschütz war am äußersten linken Flügel, dicht am Rande der Prairie aufgepflanzt, da, wo diese steil zum Flusse sich herab senkt, den es in seiner ganzen Krümmung vollkommen beherrschte. Dieses Ufer war, wie gesagt, mit einem ziemlich dichten Gewinde von Weinranken überwachsen, die uns nur zur Noth dem Feinde verbargen; bereits der erste Kartätschenschuß belehrte uns, daß wir auf diesen Versteck nicht sehr zählen durften."

„Es war kein Augenblick zu verlieren, denn ein

einziger wohlgerichteter Schuß — und der Kampf war so gut als am Ende. Ein Dutzend Leute zusammen gerafft, arbeitete ich mich so schnell, als ich es vermochte, durch das Gewirre der Weinranken, und war bereits etwa fünfzig Schritte von der Kanone, als der zweite Schuß ganz in unserer Nähe einschlug; — das Schwanken der Ranken hatte uns dem Feinde verrathen. — Auf diesem Wege durften wir nicht vordringen; so bedeutete ich denn den zunächst dem Prairierand Vordringenden, diesen hinauf zu springen, und vor Allem die Artilleristen nieder zu schießen. Ich selbst sprang, der Dritte oder Vierte, nach.“ —

„Wie ich aufsprang, die Rifle hob, um anzulegen, sank mir diese, als ob ein Centnergewicht sich an die Mündung gelegt, eine unsichtbare Gewalt sie niedergedrückt.“

„Eine lange, hagere Figur, mit verwilderten, unkenntlichen Zügen, mehrere Zoll langem Barte, in einer Lederkappe — Wamse und Mocassins, stand keine drei Schritte vor mir. Wie der Mann hieher gekommen, war mir, so wie meinen Leuten ein Räthsel, ihre Blicke hingen nicht weniger scheu an ihm.

Aber er mußte bereits geschossen haben, denn einer der Artilleristen lag neben der Kanone hingestreckt, und einen zweiten, der den Ladestock eintrieb, schoß er jetzt nieder, und lud dann wieder so ruhig handwerksmäßig, als ob er diese Art Schießübung alle Tage seines Lebens getrieben hätte."

„Man ist auf dem Schlachtfelde, wie Sie leicht denken mögen, eben nicht sehr wählerisch oder skrupulös gestimmt; der angenehmste Nachbar ist immer der, der am meisten Feinde niederwirft — das Todtschlagen am erfolgreichsten betreibt; das rohe Bluthandwerk, in dem man begriffen, erstickt für den Augenblick jede zartere Empfindung; aber doch hatte das Wesen des Mannes, seine ganze Art und Weise etwas so Schlächterisches, sein Treiben verrieth eine so gefühllose — ich möchte sagen ruchlose Wegwerfung seines eigenen und anderer Menschen Leben, — daß ich, so seltsam dieses klingen mag, den Mann empört, ja schaudernd, wie betäubt anstarrte. Und nicht nur ich, auch meine Leute waren nicht weniger ergriffen von seinem wie gespenstischen Wesen. Wohl zwanzig Sekunden standen sie bereits oben auf dem Prairierande, aber noch immer hielten sie wie betäubt die

Rifles; — statt aber den Feind ins Auge zu fassen, fielen ihre stieren Blicke wieder auf ihn, bis er ihnen mit rauher Stimme zurief: D — n your eyes ye staring foots, dont ye see them Art'lery men, why dont ye knock them on their heads?" *)

„Erst da schossen sie — fehlten, — und sprangen dann so eilfertig, als ob sie getrieben würden, den Prairierand hinab."

„Ich vermochte weder, ihnen zu folgen, noch den Stutzer zu heben, und wenn der Feind statt siebzig Schritten — sieben von mir gewesen wäre, ich hätte es nicht vermocht. Die Stimme des Mannes hatte mich so entsetzlich durchschauert! Die Augen auf das Gespenst geheftet, stand ich gerade, als ob das Grab eines von mir Gemordeten sich geöffnet, das Opfer meiner Blutthat aus diesem sich erhöbe, mit klaffender Wunde mir entgegen schritte. Das Blut war mir halb erstarrt! Noch immer wußte ich nicht, wer er war; seine Züge schwebten mir zwar dunkel vor der Phantasie, aber zu erkennen vermochte ich ihn nicht.

*) V — t seien Eure Augen, Ihr gaffenden Thoren! Seht Ihr nicht die Artilleristen, warum schießt Ihr sie nicht vorn Kopf?

Irgendwo hatte ich sie gesehen, diese Züge, diese Stimme gehört, und zwar unter Umständen, die mir, wie jetzt, das Blut in den Adern erstarrt hatten. Deutlich bewußt war ich mir, dieselben Schauer, die ich jetzt empfand, bereits früher empfunden zu haben, und zwar in seinem Beisein empfunden zu haben, ja, daß er es gewesen, der mir das Herzblut erfroren, mich bis in den innersten Lebensnerv erschüttert; — aber wo und wann, konnte ich mich nicht besinnen. Die feindlichen Kugeln fielen wie Hagelkörner vor mir, um mich herum; ich stand wie versteinert, bis endlich einer meiner Leute aufsprang und mich am Arm den Prairierand hinabriß."

„Erst da — befreit von dieser schrecklichen Nachbarschaft — kam ich wieder zu mir, konnte mich aber doch nicht enthalten, scheue Blicke hinauf nach der Erscheinung zu werfen, und seltsam! bei jedem solchen Blicke durchzuckte mich ein Etwas wie ein Verlangen — Wunsch — den Mann fallen zu sehen."

„Die Artilleristen hatten, als wir noch auf der Prairie standen, das Stück gegen uns gerichtet; ehe sie es aber loszubrennen im Stande — waren wir bereits wieder unter dem Prairierande, und er schoß

den Dritten weg. Sich ihres furchtbaren Gegners auf alle Weise zu entledigen, brannten nun die beiden noch Uebrigen das Geschütz auf ihn allein los, aber weder Kartätschen-, noch Musketenkugeln des nun auf weniger denn fünfzig Schritte herangerückten Feindes vermochten etwas über ihn. Mit eiserner Ruhe lud er fort, schoß den Vierten — und endlich den Letzten nieder, und schrie uns dann mit rauher Stimme zu:

„D — n ye for lagging fellows, why dont ye take that 'ere big gun?“ *)

„Um alle Welt aber wäre jetzt keiner von uns aufgesprungen. Wir hatten alle geladen, standen aber wie Salzsäulen, ihn anstierend — wieder einander — gleichsam fragend, ob die seltsame Erscheinung denn auch wirklich einer unseres Gleichen — ein Erden-bewohner — und nicht vielmehr ein Prairiegespenst vor unsern Augen Spuk treibe?“

„Aber wie er so ganz allein in der Prairie oben stand — mit den verwitterten Zügen — dem zolllangen

---

*) V—te Schlafhauben, die Ihr seid! — Warum nehmt Ihr nicht das große Stück?

Barte — der wie spanische Moosflocken um Hals und Nacken herum hing, — die Zielscheibe von hunderten feindlicher Kugeln, — glich er so ganz und gar einem der unzähligen Kobolde, mit denen der spanisch katholische Aberglaube eben diese Prairie so reichlich ausgestattet, daß mir noch zu gegenwärtiger Stunde, wenn ich ihn mir so recht vor die Augen zurück rufe, unwillkürlich Zweifel aufsteigen, ob es denn doch auch mit ihm geheuer gewesen. — Er glich in der That weniger einem Erdenbewohner, als einem wüsten Wald- oder Prairiegespenste, und wie ein solches hätte er bei einem Haare eine arge T—ei über uns gebracht."

„Unsere geringe Anzahl, die im Entsetzen verfehlten Schüsse, — vor Allem aber die augenscheinliche Furcht, mit der wir unsere Flucht den Prairierand hinab bewerkstelligten, hatte den Feind so über alle Erwartung ermuthigt, daß er die hinter der Kanone aufgestellte Compagnie im Doppelschritt vorrücken, und unsern Versteck mit einem heftigen Feuer bestreichen ließ. Bereits schwenkte eine Rotte vor, um uns, die wir noch immer wie gelähmt standen, von den Unsrigen abzuschneiden, als — es war die höchste

Zeit — Fanning mit dreißig unserer Riflemänner erschien. Dieser Anblick brachte uns mit einem Male wieder zur Besinnung. Ein freudiges Hurrah! und dann waren meine Leute auf der Bank oben; ohne sich jedoch an Fanning anzuschließen, — war es Gefühl von Scham, — war es der neu erwachende Muth, — weiß ich nicht, — rückten sie im Sturmschritt bis auf zwanzig Schritte an den Feind heran, legten auf diesen an, und schossen ein Dutzend Infanteristen mit einer — möchte ich sagen — so verzweifelten Ruhe und Kaltblütigkeit nieder, daß die Compagnie, entsetzt, einen Augenblick schwankte, dann aber im äußersten Schrecken die Musketen wegwarf und mit einem gellenden Diablos! Diablos! über Hals und Kopf Reißaus nahm."

„Fanning hatte, trotz des kritischen Momentes, mit wahrhaft bewundernswürdigem Gleichmuthe seine Leute langsam feuern lassen, so daß, als wir nun von unserm Angriffe zurück kehrten, etwa noch ein halbes Dutzend nicht zum Schusse gekommen war, von Whartons Reserve, die jetzt gleichfalls vorgerückt, gar keiner. — Die Compagnie war vollkommen gesprengt, und lief bereits dreihundert Schritte von uns,

aber statt dieser zeigte sich der Achtpfünder, der mittlerweile mit frischer Bemannung versehen, und so eben zum Losbrennen gegen uns gerichtet ward. Wäre die Bemannung aus Artilleristen bestanden, sie würden uns wahrscheinlich auf eine Weise begrüßt haben, die dem Kampfe bald ein Ende gemacht haben dürfte; aber so waren es Infanteristen, die mit ihrer Unbeholfenheit nicht eher fertig wurden, als bis wieder die Hälfte weggeschossen, wir unter den Prairierand hinabgesprungen waren."

„Der Schuß ging los, wir sprangen wieder auf." —

„Ein wahrer Waffentanz, bei dem uns denn aber doch allmälig heiß zu werden begann! Es war keine Minute zwischen unserm Hinab- und wieder Aufspringen verstrichen, aber der kurze Zwischenraum hatte doch die der zerstreuten Compagnie zunächst aufgestellten — weiter in die Prairie hinaus stehenden Colonnen — um ein Beträchtliches gegen uns vorgebracht. Wir sahen jetzt, daß das zweite en échelon aufgestellte Bataillon gleichfalls im Vorrücken gegen uns begriffen, daß es seine schiefe Stellung so genommen, daß die hinteren Colonnen die vorderen soutenirten,

so daß wir leicht mit einem Dutzend Compagnien nach einander anzubinden haben dürften, eine Aussicht, die uns denn doch bedenklich erschien: nicht, als ob wir im Mindesten besorgt gewesen wären, mit den zunächst avancirten Compagnien nicht eben so leicht fertig zu werden; aber es stand auch — und das nicht ohne Grund — zu befürchten, daß der Feind, wenn sich der Kampf in die Länge ziehe, allmälig auch den panischen Schrecken, den ihm bisher unsere Rifles eingeflößt, überwinde, sich ermuthige, vom sinnlosen Pelotonfeuer, das er der ganzen Linie entlang gegen uns unterhielt, zum Angriff mit dem Bajonet übergehe. Wenn nur eine einzige Compagnie zu einem solchen Angriff gebracht wurde, mußte unsere Lage schon deßhalb gefährlich werden, weil unsere Kräfte dann getheilt waren. Wir bemerkten ferner nicht ohne Unruhe, daß die Cavallerie, die sich bisher ruhig in heilsamer Ferne gehalten, nun gleichfalls in Bewegung gerathen, stark gegen die Musqueetinsel hinab gedrückt, und daß der äußerste rechte Flügel der Infanterie sich ihr bereits auf Schußweite genähert, zweifelsohne, um ihr die Hand zu reichen, und dann vereint gegen uns vorzudringen.

Wo waren aber unsere zwölf Mann, die wir in der Insel gelassen? Was war aus ihnen geworden? Waren sie noch da, oder hatten sie sich im Schrecken vor der Uebermacht zur Mission zurück gezogen? Das wäre nun ein böser Streich gewesen! Es waren treffliche Schützen, alle mit Pistolen versehen, die uns jetzt sehr gut zu Statten gekommen, in der Mission aber absolut verloren waren. Wir hatten sie sowohl, als die acht Mann der Mission, mehr in der Ahnung, daß sie uns da nützlich sein konnten, als mit klarer strategischer An- oder Einsicht zurück gelassen. Aber was vermochten zwölf Mann — wenn auch noch so treffliche Scharfschützen — gegen zweihundertundfünfzig Dragoner und eine oder ein paar Compagnien? Wir bedauerten nun, diese zwölf Scharfschützen, die uns gerade jetzt so treffliche Dienste leisten konnten, gleichsam auf den Würfel gesetzt zu haben, — denn was das Allerbedenklichste, so begann unsere Ammunition stark zu schwinden, — nur Wenige hatten mehr als sechszehn Ladungen Pulver und Blei mitgenommen, die bis auf sechs verschossen waren; — Items, die, ich versichere Sie, keine sehr angenehme Musik zu diesem unserm Waffen-

tanze gaben. But a faint heart never won fair bride *); einen Augenblick überlegten wir, und im nächsten waren wir entschlossen. Die That rasch dem Entschlusse folgen lassend, übernahm ich es mit zwanzig Mann, in die Lücke, die die zerstreute Compagnie in der feindlichen Linie gelassen, vorzudringen, — den Feind so in die Flanke, — die Kanone aber endlich in unsere Gewalt zu bringen; Fanning und Wharton sollten ihn in der Fronte angreifen."

„Die Bemannung dieser Kanone — mittlerweile wieder niedergeschossen — bestand jetzt bloß noch aus einem Offizier, der allein es gewagt, bei ihr auszuharren und sie zu laden. Er fiel gerade, als ich mich zu unsern Leuten wandte, um die Zwanzig aufzufordern, mir zu folgen. In demselben Augenblicke aber taumelt etwas an meine Seite, — ich wende mich: Der gespenstisch wilde Mann, den ich während des oberwähnten kritischen Momentes glücklich aus den Augen verloren, fällt mit einem gellenden Schrei an mich an, die losgebrannte Rifle krampfhaft mit beiden Händen erfaßt, die Augen verdreht — wild in den

---

*) Ein zaghaftes Herz gewann nimmer die reizende Braut.

Höhlen rollend, — der ganze Mann wie ein mit der Axt vor den Kopf getroffenes Rind vor mir niederschmetternd."

„In dem furchtbaren Rollen der Augen, den gräßlichen Blicken erkenne ich ihn."

„Bob! — kreische ich."

„Bob! — röchelt er, einen entsetzten und entsetzlichen Blick auf mich werfend; — Bob! Und wer seid — Ihr?"

„Einen wilden Strahl warfen mir die brechenden Augen noch zu, und dann schlossen sie sich." —

„Mich aber trieb es fort, als ob wirklich ein Gespenst hinter mir her gewesen wäre. Der Kopf drehte sich mir auf den Schultern, — ein entsetzliches Chaos stürmte auf mich ein. — In diesem Augenblicke wußte ich nicht, ob ich über — auf — oder unter der Erde war." —

„Es ist aber ein Schlachtfeld mit dreizehnhundert Feinden zu Gesellschaftern ein gar sehr ersprießliches Ding, Einem den Kopf wieder theilweise zurecht zu setzen, das Gedanken-Chaos zu lichten; bei mir wenigstens war dieß der Fall."

„Einige meiner Leute waren auf die Kanone zugesprungen, hatten sich an diese, den Ammunitionswagen gespannt, beide vorwärts gezogen, erstere geladen, — während die Anderen als Bedeckung sie links und rechts umgaben.“

„Noch waren sie mit dem Laden des Geschützes nicht fertig, als ein verwundertes: Seht, schaut doch einmal! mich aufschauen machte.“ —

„Der Feind schien in einem dem meinigen ähnlichen Zustande zu sein. — Auch er schwankte, als ob er Geister sähe, die ganze feindliche Linie, Colonnen und Escadrons. Noch hatte keiner meiner Leute einen Schuß gethan, wohl aber Fanning und Wharton, die etwa zwanzig Schüsse abgefeuert, als sowohl die nächsten Colonnen, so wie die entfernteren in die seltsamste Bewegung geriethen!“

„Es war ein ordentliches Erzittern, Erbeben, das über sie kam, so auffallend aber, als wenn es von einem Erdbeben herrührte, einem unterirdischen Stoße, einer Erschütterung, die Alles durch einander würfe. Wir hielten unsere Rifles zur Deckung der Kanone in Reserve; diese selbst, doppelt geladen, ließ ich so eben mit Zündkraut versehen, als

das Schwanken des Feindes so heftig wurde, daß ich den Schützen sich zu beiden Seiten der Kanone anzureihen befahl. Die Colonnen der Infanterie erschienen gerade wie ungeheure Felsmassen, — und in ihren braunen Uniformen glichen sie auch solchen, — wie sie am hohen Berggipfel aus ihren Lagern gerissen, einen Augenblick schwanken, ungewiß, auf welche Seite sie gerissen werden."

„Ich hatte in Eile die Lunte angeblasen, ließ feuern und brannte dann den Kartätschenschuß ab."

„Den letzteren erwartete jedoch der Feind nicht mehr. Gleich den erwähnten Felsenmassen sich plötzlich losreißend, barst die ganze lange Linie aus einander, aber nicht die Colonnen, die gegen uns standen, zuerst, die des äußersten linken Flügels hatten den Anfang gemacht, dann folgte das Centrum, der links gegen uns stehende Flügel war der letzte; aber Eines hatte das Andere mitgerissen. Es war die wildeste, regelloseste Flucht, die ich je gesehen. — Infanterie, Cavallerie, — Alle jagten sich gerade, ich kann es Ihnen nicht besser versinnlichen, als wie Felsmassen, die, vom höchsten Berggipfel losgerissen, auch Alles mit sich fort in den Abgrund reißen." —

„Wir standen, wir schauten, wir starrten; lange vermochten wir es nicht, den Feind und seine seltsame Flucht zu begreifen. Endlich begannen uns beide klar zu werden.“

„Die Infanterie nämlich, ihren linken Flügel an den Salado gelehnt, hatte ihren rechten in die Prairie hinaus gegen die Musqueetinsel vorgeschoben, um sich an die vis-à-vis von uns haltenden Dragoner anzuschließen und dann vereint gegen uns vorzudringen, ein Manoeuvre, das, wie gesagt, unsere Aufmerksamkeit und Kräfte theilen, uns so in Verwirrung bringen sollte. Der Plan war nicht übel, bereits hatte sich sowohl Infanterie als Cavallerie gegen die Insel herab und hinangezogen, natürlich ohne auch nur im Geringsten zu argwohnen, daß diese von uns besetzt sein könnte. Auch zeigte sich da nichts Verdächtiges. Unsere zwölf trefflichen Riflemänner, hinter den Bäumen verborgen, ließen sowohl Escadrons als Compagnien bis auf zwanzig Schritte an die Insel heran kommen, aber als sie so weit heran gekommen, öffneten sie plötzlich ihr Feuer, wohl bedacht zuerst die Pistolen, und dann die Rifles gebrauchend.“

„Eine Ueberraschung aber von einigen dreißig Schüssen, plötzlich aus einem solchen Hinterhalte kommend, dürfte nun wohl die besten Truppen außer Fassung gebracht haben, um wie viel mehr unsere mexikanischen Dons, die kaum von ihrem ersten Schrecken erholt, sich von den eingefleischten Diablos, wie sie uns nannten, auf allen Seiten umzingelt hielten. — Ihnen so schnell als möglich zu entgehen, brachen sie daher auch auf allen Seiten aus, die Infanterie unwiderstehlich mit sich fortreißend, — Colonne auf Colonne, bis sich endlich die ganze Linie in ein endloses Gewimmel Flüchtiger auflöste."

„Der Sieg war so gekommen, wir wußten selbst nicht, wie. — Fannings und Whartons Leute hatten zwei Mal, die meinigen nur ein Mal abgeschossen, als auch bereits die feindlichen Massen sich auflösten, wie wilde Mustangheerden, von den Lassojägern verfolgt, in die Prairie hinaus brachen."

XV.

„Unser erste Gedanke war natürlich, die Flüchtigen zu verfolgen — von der Furth abzuschneiden; auch waren wir im Begriff, die Ordre dazu zu geben, als mehrere der Unsrigen — die die Patrontaschen der gefallenen Infanteristen, so wie ihre Musketen untersucht — uns von diesem Beschlusse abzustehen vermochten. Unsere Ammunition war nämlich, wie gesagt, großentheils aufgebraucht, und die erbeutete so

schlecht, daß sie, wie wir später erprobten, keine Kugel fünfzig Schritte weit trug. Das Pulver, wenig besser als Kohlenstaub, gab uns nicht nur vollkommenen Aufschluß über unsere Unverletzlichkeit, sondern auch einen neuen Beleg, — wenn es eines solchen noch bedurft hätte, — über John Bulls Rechtlichkeit in seinem Handel und Wandel mit fremden Völkern. Musketen und Patronen trugen die Etiquetten von Birmingham und einer ihrer Pulverfabriken, aber mit dem naiven Beisatze: Für Exportation ins Ausland."

„Seien Sie aber versichert, John Bull würde etwas mehr Schwefel und Salpeter seinem Kohlenstaube beigefügt haben," bemerkte lächelnd Oberst Oakley, „hätte er sich auch nur im Entferntesten einbilden können, er werde auf seinen Bruder Jonathan in Anwendung gebracht werden."

„Zweifelsohne!" fielen die Andern lachend bei."

„Bei alle dem aber doch erbärmliche Hasenfüße, diese Mexikaner;" bemerkte mit etwas wie Naserümpfen Oberst Cracker. „Mit zwei Bataillonen und sechs Escadronen Dragoner keinen Bajonet-Angriff zu wagen!"

Es war wohl etwas unzeitig Unzartes, Verletzendes in dieser Bemerkung, der Texaser schien sie jedoch ganz und gar nicht übel zu nehmen; im heiter artigen Tone versetzte er:

„Dasselbe dachten auch wir, und, die Wahrheit zu gestehen, Oberst Cracker! wunderten wir uns selbst, daß er dieses nicht gethan. Auf alle Fälle würde ein Bajonet-Angriff dem Feinde nicht mehr — wahrscheinlich nicht einmal so viel Leute gekostet, unsere Vertheidigung aber um Vieles kritischer gestellt haben. Den Muth jedoch hätten wir deßhalb so wenig als die Hoffnung auf endlichen Sieg sinken lassen. Einige achtzig tüchtiger, entschlossener, und was die Hauptsache ist, kaltblütiger Scharfschützen, bleiben auch selbst für Bataillone und Escadrons ein nicht zu verachtender Gegner, wie unsere Kriegsgeschichte mehr denn einmal erwiesen. Die Schlacht von Lexington, wo einige hundert Landleute es nicht nur kühn mit mehreren brittischen Regimentern aufgenommen, sondern diese mit Extrapost nach Boston zurück gesandt, die Schlacht von Niagara, mit manchen andern, sind dafür Belege. An den Furthen aufgestellt, würden wir es ohne Bedenken mit zweien

der besten englischen Bataillone aufgenommen haben. Und selbst in der Stellung, die wir inne hatten, würde ich nicht anstehen, mit denselben Truppen es gegen denselben Feind zu jeder Stunde wieder zu versuchen."

„Ich sage mit denselben Truppen," fuhr der Texaser im freundlichst heitersten, aber etwas muthwilligen Tone fort; „denn Ihr, Oberst Cracker! scheint unsere Leute mehr vom Exercirplatze, als vom Schlachtfelde her zu kennen, ich aber habe die Ehre, sie von diesem letzteren her zu kennen, und kann Euch deßhalb auch versichern, daß ich sie für die besten, besonnensten, kaltblütigsten Truppen der Welt halte, so wie sie gewiß bei weitem die verständigsten, gescheidtesten sind. Dieses Verständig-, Gescheidtsein aber thut viel, sehr viel; es entscheidet selbst heut zu Tage noch mehr, als Ihr glaubt, ja so gut, als es zu den Zeiten der Griechen und Römer und den mittelalterlichen der Schweizer entschied. Die Bauern der Schweiz besiegten, ohne gerade besondere Feldherrngenies zu besitzen, die besten Herzöge, Grafen und Ritter ihrer Zeit, und so thaten unsere Farmers mit den Britten, ehe noch der große Washington den Oberbefehl über unsere Heere über-

nahm. Was nun unsere Texaser Generale, Obersten und Stabsoffiziere betrifft, so glaube ich ihrer Selbstliebe auch nicht im Geringsten vorzugreifen, wenn ich Euch versichere, daß sich Keiner von uns für einen zweiten Friedrich oder ersten Napoleon hielt, eben so wenig für einen Hexenmeister; ja ich gebe Euch noch mehr zu, ich gestehe Euch sogar, daß unsere Leute besser als ihre Offiziere waren, eine Eigenheit übrigens, die, wie Ihr wissen werdet, Oberst Cracker! auch unser Verwandter John Bull mit uns gemein hat, dessen Soldaten auch häufig in Spanien und den Niederlanden die Scharten seiner Generäle und Offiziere auswetzen mußten. Ja, Oberst Cracker! was wäre zum Beispiel aus dem ohne Zweifel von Euch über Alles gestellten Wellington — by the by! ich bin in diesem Punkte so frei, von Eurer Meinung in Betreff dieses gerühmten Herzogs abzuweichen, den ich zwar für einen sehr preiswürdigen Tory, aber sehr mittelmäßigen Feldherrn halte, — was wäre aus ihm ohne seine Britten geworden! — Wenn Ihr das Terrain von Waterloo mit etwas wie Kenneraugen anschautet, würdet Ihr zugeben, daß nur der brittische Stierᵉsmuth, geschwängert, wie er war, mit

Nationalhaß und souverainer Verachtung der französischen Suppen- und Froschesser — die er schon in den Tagen von Azincourt, Crequi, Poitiers und Blenheim so kapital durchgedroschen, — daß nur dieser brittische Stieresmuth, sage ich, auszuhalten vermochte, bis — die Preußen kamen. Es that aber noth, höchst noth, daß sie kamen, bürg' Euch dafür; — eine Stunde später, und es wäre zu spät gewesen. Glaubt mir, Oberst Cracker! die Preußen haben ein ganz so gutes Recht, den Mund eben so voll von ihrer Belle-Alliance zu nehmen, als es die Britten bis zum Ekel mit ihrem Waterloo thun."

Es war aber wieder etwas so fein ironisch Muthwilliges und zugleich Liebenswürdiges in der Weise, wie der Oberst die schnöde Bemerkung — nicht zurückwies, sondern parirte, daß Alle ohne Ausnahme in die lautesten Bravos ausbrachen.

Oberst Cracker allein biß sich in die Lippen.

„So wie die Dinge standen," fuhr der Erzähler fort, „blieb uns, wie gesagt, nichts weiter übrig, als den Feind laufen zu lassen. Wir ließen ihn sonach auch laufen. Das Einzige, was wir thaten, war,

daß wir eine kleine Abtheilung nach der Musqueet-insel sandten, die von da aus mit den zwölf Mann nach der Furth hinabrückte, gegen die wir uns nun auch selbst mit dem Gros unsers kleinen Corps wandten.“ —

„Die Demonstration hatte den beabsichtigten Erfolg, daß sie nämlich die Flüchtlinge, die im ersten panischen Schrecken ihr Ziel, die Furth, weit überschossen, dieser wieder zubrachte, und so die Prairie mit dem dießseitigen Ufer von ihrer Gegenwart befreite. Roß und Mann stürzten zugleich der Furth und dem Wasser zu, und ehe wir noch bis auf hundert Schritte heran gekommen, waren drei Viertheile des Feindes am jenseitigen Ufer — in Sicherheit.“

„Ein paar hundert waren aber noch zurück, und unser, wenn wir wollten; allein jetzt ergab sich einer jener Auftritte, die in unserm politischen so wie Kriegerleben die Geduld der lieben Volksdiener denn so häufig aufs Aeußerste spannen; wo das souveraine Volk sehr zur Unzeit, seinen allmächtigen Willen zu erkennen zu geben, Einspruch in den seiner sogenannten Diener zu thun pflegt.“ —

„Wharton war nämlich mit dreißig Mann voran, und gab Befehl, zu feuern, aber keiner seiner Leute leistete Folge. Er befahl ein zweites Mal — noch immer keine Folge. — Wie er jetzt ungeduldig ein drittes Mal commandirte, trat ein alter wetter= und sonnenverbrannter Bärenjäger kopfschüttelnd an ihn heran, sich mit aller Muße folgendermaßen expectorirend:

„Wollen Euch sagen, Capting! — Bei den Worten schob er den Tabacksquid aus seiner linken Backenhöhle in die rechte über. — Wollen Euch sagen, Capting! Calculiren, lassen für jetzt die armen Teufel, die Dons, in Ruhe!“

„Die armen Teufel, die Dons, in Ruhe! — schrie Wharton in höchster Ungeduld; — seid Ihr toll, Mann?“

„Fanning und ich mit unsern Leuten waren jetzt gleichfalls heran gekommen, begreiflicher Weise nicht weniger ungeduldig, als wir hörten, um was es sich handle.“

„Der Mann ließ sich jedoch nicht beirren — perorirte weiter.“

„Haben ein Sprichwort, Gentlemen! — wandte er

sich nun an uns; — haben ein Sprichwort, das da sagt, müsse man dem geschlagenen Feinde eine goldene Brücke bauen, und calculire, ist ein gutes Sprichwort das, ein considerabel probates Sprichwort das immerhin, dem Feinde eine goldene Brücke zu bauen."

„Was wollt Ihr aber, Mann, mit Eurem goldenen Sprichwort? Wißt Ihr, daß Ihr eine unpassende Zeit gewählt habt zu Eurem Sprichwort? — schrie Fanning."

„Was Ihr thut, ist insubordinations=, strafwürdig; Eure Schuldigkeit ist zu feuern, dem Feinde den größtmöglichen Abbruch zu thun, nicht aber zu sprichwörtern, wieder Ich."

„Calculire, es ist, — versetzte der Mann mit empörender Kälte; — calculire, könnten ihn auch jetzt ohne Gefahr und Mühe niederschießen; calculire aber, wäre das spanisch=mexikanisch, nicht amerikanisch, nicht klug."

„Nicht klug? — schrie ich."

„Spanisch=mexikanisch, nicht amerikanisch, den Feind laufen zu lassen, wenn wir ihn in unserer Gewalt haben? — Fanning und Wharton."

„Calculire, wäre es. Calculire, würden uns selbst

mehr schaden, als ihm, wenn wir ihm seine Leute nun niederschössen, sie nicht laufen ließen; — fuhr der Mann ganz ruhig fort. — Calculire, würdet Euch selbst den größten Schaden thun, und zwar aus demselben Grunde, vermöge welchem Ihr commandirt habt, von den angreifenden Schwadronen und Compagnien ja nur die vordersten Reihen und Glieder wegzuschießen. War das ein considerabel vernünftiges Commandement, bürg' Euch dafür, von wegen, weil Ihr so dem Feinde handgreiflich darthatet, daß Ihr nur die Uebermüthigen, Kecken, Verwegenen bestraftet, die Sanftmüthigen aber, die Zaghaften, Furchtsamen, die hinten standen und nicht vor wollten, verschontet. War das eine gute Calkilation, wißt Ihr, von wegen, weil Ihr einen Unterschied zwischen Feinden und Feinden, gleichsam eine Prämie für die Feigheit aufstelltet. Hättet Ihr Alle ohne Unterschied nehmen lassen, die Hinteren so wie die Vorderen, hättet Ihr die Feigen tapfer zu sein genöthigt, und wäre das ein großer Fehler gewesen."

„Wir konnten, wie Sie leicht denken mögen, vor Zorn bersten, aber unsere Leute nickten beistimmend, links und rechts."

„Der Mann fuhr fort: Calkilire, ist eine große Kurzsichtigkeit, den Feind ohne Unterschied nieder zu machen, den Zaghaften ebensowohl als den Herzhaften; heißt das ein Prämium auf die Tapferkeit setzen, und ist das zwar klug, wenn man es bei seinen, aber nicht klug, wenn man es bei des Feindes Leuten thut. Sind die Zaghaften immer die besten Alliirten, sind es diese, die, wenn Ihr sie verschont, bei der nächsten Gelegenheit zuerst Reißaus nehmen, die Andern mit sich fortreißen. Und sind die — er wies hier mit der Hand auf die flüchtigen Mexikaner — wohl die Allerzaghaftesten, denn sind im panischen Schrecken am weitesten in die Prairie hinaus gesprengt, zuerst ausgebrochen, haben in ihrer Angst die Furth ganz und gar vergessen. Und wenn Ihr jetzt in sie hinein schießt, und sie so merken, daß, gleichviel, ob zaghaft oder tapfer, sie doch von uns nieder geschossen werden, je nun, so könnt Ihr sicher sein, daß sie bei der nächsten Gelegenheit ihren Balg theuer verkaufen.“

„So unzeitig das ganze Palaver, um mich eines volksthümlichen Ausdrucks zu bedienen, auch war, so hatte es doch auch wieder viel Beachtungswerthes; dann sprach der Mann so simpel naiv schlau, ich mußte lächeln.“

„Sage Euch, Captings! — schloß er; — calkilire, laßt die armen Teufel von Dons. Werden uns so bessere Früchte tragen, die Hasenfüße, wenn wir sie laufen lassen, als wenn wir ihrer fünfhundert nieder schössen. Calkilire, werden das nächste Mal dafür zuerst Reißaus nehmen, uns so den Dank für die bewiesene Großmuth abstatten.“ —

„Und jetzt trat der Mann in die Reihen zurück, und Alle nickten und stimmten bei, und calculirten, der Zebediah habe ein wahres Wort gesprochen, und mittlerweile war auch der Feind am jenseitigen Ufer und wir — hatten das Nachsehen.“

„Da haben Sie nun eine unserer volkssouverainen Capers, die, die Wahrheit zu gestehen, Einen wohl oft um Sinne und Verstand bringen könnten, wenn man, wie jener Irländer meinte, weder die einen, noch den andern je hatte; sonst aber auch wieder zeigen, daß unsere Leute selbst in der größten Aufregung noch spitzfindig zu raisonniren, jeden möglichen Umstand zu ihrem Vortheil zu benutzen wissen. Freilich erfordern solche Leute wieder eine ganz eigenthümliche Behandlung. — Unser amerikanische Geist äußert sich

zuweilen so queer, beinahe verschroben, tritt so eigenthümlich hervor, aber immer finden Sie zuletzt, daß er doch den Nagel auf den Kopf trifft, das Auge des Volkes richtig, ja richtiger, als das seiner Vorgesetzten, oder vielmehr Diener, sieht. Später hatte ich oft Gelegenheit, dieß zu bemerken, und jedes Mal, wenn ich mich diesem Geiste fügte, drang ich auch glücklich mit meinem Unternehmen durch, so wie andererseits das Ueberhören der Volksstimme von Seite meines unvergeßlichen Freundes nicht nur seinen Untergang, sondern auch beinahe den unseres neugebornen Staates nachgezogen hätte.“ —

„Lästig bleiben aber solche Zwischenspiele in hohem Grade, da sie eine Dosis von Selbstverleugnung bedingen, die man oft bei aller Philosophie nicht immer aufzubringen vermag. Das Beste ist jedoch, daß Bruder Jonathan, trotz der queeren Notions, die ihm zuweilen das Gehirn durchkreuzen, doch das letzte Ziel — seinen Vortheil — nicht leicht aus den Augen verliert, wie wir auch hier erfuhren. Zu schießen weigerten sich zwar unsere Leute, aber nicht, auf das jenseitige Ufer vorzurücken, um den Feind und die Richtung, die er nahm, im Auge zu behalten.“ —

„Wir beorderten den alten Bärenjäger mit zwanzig Mann hinüber, und zogen uns dann in unsere alte Position zurück.“ —

„Ich aber eilte dieser mit einer Hast zu, die wohl das Befremden der Meinigen erregen konnte, denn schon während der letzten Vorgänge war mein Benehmen so seltsam gewesen! Wie ein Betrunkener hatte ich mich umher getrieben — als ob ich Gespenster gesehen. Aber ich sah sie auch! Wie ein wahres Gespenst war mir das Bild Bobs während des Angriffs — der Flucht des Feindes — die ganze Zeit hindurch — vorgeschwebt; ein wirrer Geist in mich gefahren, der mich hin zog und trieb — zu seiner Leiche. Es war mir, als müßte ich seinen Leichnam sehen, als ob davon meine Ruhe, mein Frieden abhinge. Eine fixe Idee, die mich so heftig ergriff, daß ich wie wahnsinnig der Stelle zulief, wo er nieder geschmettert, da angelangt, mit wild rollenden Augen herum suchte — sprang. Seltsam muß ich zu schauen gewesen sein, denn die Meinigen waren erschrocken herbei geeilt, zu sehen, was es mit mir und dem wilden Prairiemanne gäbe; nirgends aber

war eine Spur von ihm zu finden. Ringsum die Stelle, wo er gefallen, suchend, war ich von dieser aufwärts, dem Rande der Prairie, dem Rebengestripp entlang, — wieder abwärts gelaufen, hatte jeden Infanteristen, Artilleristen, Cavalleristen besehen, aber Ihn nicht gefunden. — Ein seltsames Gefühl, wie der Verzweiflung, Betäubung, kam über mich, als ich so herum suchend ihn nicht fand! So drückend war es mir, gerade als ob der Würgengel los gelassen, mich umschwebte, seine Krallen nach mir streckte." —

„Wharton redete mich an, fragte, ob ich den wilden Prairiemann suche. Ich sprang auf ihn zu, forderte ihn auf, mir zu sagen. Er schüttelte den Kopf. Er wisse nicht, was aus ihm geworden, noch wohin er gekommen. Nur so viel könne er mir versichern, daß ihn nicht bald Jemand so außer aller Fassung gebracht."

„Dasselbe bestätigten die Männer, die Wharton umgaben. Sie waren in der Weinrebengrotte, etwa fünfzig Schritte hinter Fannings Leuten gestanden, als — gerade wie die Infanterie von der Furth in die Prairie hinauf gerückt — ein Mann von Norden her auf einem Mustang getrottet kam, etwa zwei=

hundert Schritte oberhalb am Prairierande hielt, abstieg, den Mustang an die Weinranken band, und dann, seine Rifle im Arme, hastig dem Prairierande entlang auf den Feind zuschritt."

„An Whartons Abtheilung heran gekommen, befahl ihm dieser zu halten, Rede zu stehen, wer er sei, woher er komme, wohin er wolle? Die Antwort des Mannes war: Wer er sei, gehe den Frager nichts an, noch woher er komme. Wohin er gehe, werde er sehen. Er gehe gegen den Feind."

„Dann solle er sich anschließen, — schrie ihm Wharton zu."

„Dieses Ansinnen wies der Mann trotzig zurück: er wolle für sich und seine Rechnung fechten."

„Das dürfe er nicht, — rief ihm wieder Wharton zu."

„Er wolle sehen, wer es ihm verbieten würde. Und mit diesen Worten ging er. Eine Minute darauf schoß er bereits den ersten Artilleristen nieder."

„Natürlich ließ man ihn nun auf seine Rechnung fechten."

„Was weiter — nach seinem Falle aus ihm geworden, das wußte Keiner zu sagen. Zuletzt wollte Einer den Bärenjäger um ihn gesehen haben.“

„Zum Bärenjäger eilte ich sonach.“

„Der Aufschluß, den ich von ihm erhielt, lautete folgendermaßen:

„Calculirend, — um mich seiner Worte zu bedienen, — daß die Rifle des wilden Prairiemannes wohl eine so capitale Rifle, — als je Bären kalt gemacht, — leicht in unrechte Hände fallen dürfte, habe er es für seine Bürgerpflicht gehalten, einer solchen Gefahr vorzubeugen, und die Rifle in seine Verwahrung zu nehmen; weßwegen er sich an den todten Prairiemann angemacht, obwohl ihn das Frontispièce desselben nichts weniger als einladend gedünkt. Aber wie er sich so an ihn angemacht, Willens, die Rifle seinen Händen zu entwinden, habe er für seine Bemühung einen Ruck erhalten, der ihn bei einem Haare neben den wilden Todten hingestreckt hätte, worüber er schier perplex geworden und geschaut, und wie er so geschaut, habe er gesehen, daß der wilde Mann an seinem Hirschfellwamse herumkrabble, auch dieses aufthat, wo sich dann eine Wunde an der Brust zeigte. Die Wunde sei

aber weder tief, noch gefährlich gewesen, und obwohl die Kugel den Mann nieder geworfen und betäubt, sei sie doch nicht in die Brust eingedrungen, vielmehr an das Brustbein angeprallt, so daß er sie selbst heraus gezogen. Darauf habe der Prairiemann seine Rifle erfaßt, sich, gestützt auf diese, erhoben, und ohne weder Thank ye, noch D—n ye zu sagen, seinen Weg der Weinrebengrotte zu genommen, da seinen Mustang den Prairierand herauf gezogen, diesen bestiegen, worauf er dann langsam in nördlicher Richtung fort geritten.“

„Das sei Alles, was er von dem Manne wisse, und wolle er auch nichts mehr von ihm wissen, noch sehen, denn was er gesehen, sei wahrlich nicht geeignet, ihm Lust zur Erneuerung der Bekanntschaft einzuflößen. Sei das ein Gesicht, das Einen wahrlich nicht auf kirchengängerische Gedanken bringe, ein wahres Brudermördergesicht, nicht menschlich anzuschauen, und das ihm vorgekommen, als ob der Mann, dem es gehörte, wenigstens ein Dutzend Mal vom Galgen gefallen.“ —

„Während der Mann so sprach, hatte sich ein unsäglich widerwärtiges Gefühl — ein wahres Grausen

meiner bemächtigt. Von meiner katholischen Amme hatte ich in meiner Kindheit ein Mährchen gehört: Ein zwölffacher Mörder, der zwölf Mal in den verschiedenen Grafschaften Irlands geköpft, gehängt, geviertheilt, — in der Mitternachtsstunde aber nach der Hinrichtung wieder von einem bösen Zauberer, der in der Gestalt einer schwarzen ungeheuren Katze die zerrissenen, getrennten Körpertheile zusammen gesetzt und belebt, — ward endlich ein dreizehntes Mal mit einem von St. Patrick geweihten Schwerte gerichtet, über das begreiflicher Weise der arge Zauberer keine Gewalt mehr hatte, so daß er bloß noch die vom Schwerte nicht berührten Gliedmaßen zusammen fügen konnte, die denn auch noch immer in einem gewissen Theile Irlands ihr Wesen zur Mitternachtsstunde trieben. — Das Bild dieses zwölffachen Mörders, werden Sie es glauben? stand jetzt nicht nur in seiner ganzen grausigen Gestalt vor mir, es hatte auch, so absurd Ihnen dieses klingen mag, ganz und gar die Züge Bobs angenommen."

„Der Mensch ist ein wahres Räthsel, und noch heute ist mir unbegreiflich, was damals mit mir vor-

ging. So wie nach den Auftritten in der Prairie am Jacinto, fühlte ich mich auch jetzt wieder so stark angegriffen; die Wirkung der Phantasie auf den Körper äußerte sich so heftig, daß mir der Schweiß aus allen Poren drang, das Bewußtsein schwand, ich in einem fieberähnlichen Zustande am Rande der Prairie hinsank."

„Fanning, der erschrocken zu meinem Beistande herbei eilte, gelang es endlich, nicht ohne Mühe, mich zur Besinnung zu bringen."

„Mit ihm war ein Mann, der vom Sergeanten, den wir mit dem kleinen Piquet in der Mission Espado zurück gelassen, gesandt, Erkundigungen über den Stand der Dinge einzuziehen, nun kam, uns zugleich zu benachrichtigen, daß General Austin mit unserer kleinen Armee im Anzuge sei. Auch er hatte den wilden Prairiemann gesehen; das erste Mal, als er auf dem Kirchthurme postirt, die Bewegungen des Feindes beobachtete. Da sah er von Conception herüber einen Reiter etwa zweihundert Schritte von der Mission vorbei jagen, der es ganz toll auf seinem Mustang trieb, mit Händen und Füßen, der Rifle, dem Bowie knife focht, und sich

wie ein Rasender geberdete. Er ritt gerade auf die obere Furth zu. — Vor etwa einer Stunde sah er ihn das zweite Mal, langsam in nördlicher Richtung fortreitend, und kaum im Stande, sich im Sattel zu erhalten. Nach seiner Meinung mußte er von der Mission Conception gekommen sein."

„Ohne Verzug ließ ich mir eines der erbeuteten Dragonerpferde bringen, bestieg es, und jagte der Mission Conception zu."

„Von den da befindlichen alten Mexikanern hörte ich nun die seltsame Mähre, daß der Herege Inglese y Americano, der seit Jahren Jäger der Mission gewesen, nie ein Wort mit irgend Jemandem gesprochen, selbst nicht mit den frommen Padres, die öfters — ihn in den Schooß der alleinseligmachenden Religion zurück zu führen — von der Hauptstadt herüber gekommen wären, daß dieser Herege nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager vor etwa drei Stunden plötzlich erstanden, seinen Mustang gesattelt, seine Rifle um die Schulter geworfen, und in der Richtung, die wir genommen, fortgeritten, — aber nicht wiedergekehrt sei."

„Ihrer Beschreibung nach blieb nicht der mindeste

Zweifel übrig, daß Bob und der Herege Americano eine und dieselbe Person waren.“ —

„Aber wie kam er hierher — wie ward er gerettet? — denn wenigstens waren zwölf bis fünfzehn Minuten verstrichen, ehe der Alcalde ihn vom Lasso geschnitten haben konnte. Er hatte ihn also doch gerettet, ihn vielleicht selbst in die Mission gesandt? Aber derselbe Alcalde hatte ja Johnny vorzüglich deßhalb richten lassen, weil er zu Padre Jose geflüchtet? — Und Bob! War er katholisch geworden? Wie kam es, daß er gegen seine Glaubensgenossen focht? wenn nicht, warum ließ man ihn so lange in der Mission? Alles Räthsel, die mir den Kopf so verwirrten, daß er sich mir wie im Kreisel herum zu drehen — ich verrückt zu werden zu befürchten begann. In einem nicht zu beschreibenden Taumel kehrte ich zu den Meinigen zurück.“

„Erst, als ich mich an der Seite Fannings befand, schwanden Irrlichter und Nebel. Fanning, als ich ihm das Gehörte mitgetheilt, dachte einen Augenblick nach, und dann schien ihm Licht aufzugehen. Ich schüttelte zwar den Kopf, aber er bewies mir aus mehreren Umständen die Richtigkeit seiner Ver-

muthung, die mir zwar nicht ganz so klar einleuchten wollte, aber doch das Gute hatte, daß sie einen Halt darbot, an den meine Gedanken sich gewissermaßen lehnen, so wieder in ein vernünftiges Geleise zurückkehren konnten."

„Worin diese Vermuthung bestand, kann ich jetzt nicht sagen, aber sie erwies sich richtig. Das Seltsamste jedoch ist und bleibt der Umstand, daß mit dem Fingerzeige, den mir der unbefangene Freund gab, alle die phantastischen, die grausigen Bilder auch mit einem Male schwanden, — Bob mir wieder wie jeder Andere erschien. Das Chaos von wüsten, wilden Phantasiebildern war geschwunden. Es begann zu tagen."

„Die Stimmung, in der ich unsere Leute fand, die Scenen, die sich meinen Augen darboten, vollendeten meine Genesung."

„Es bringt ein Sieg immer ganz eigenthümliche Wirkungen an den Siegern hervor. Der Umschwung der Empfindungen ist so gewaltsam, daß ich nun wohl begreifen kann, wie tödtlich Verwundete, die bereits die Todesnacht umfangen, sich nochmals auf — und ins

Leben zurück raffen, um inmitten ihrer Todesqualen noch ein letztes Mal aufzujauchzen. Es ist in der That ein berauschendes Gefühl, das wie ein stark berauschendes Getränk auf den Ungewohnten wirkt. Auf unsere Leute wenigstens wirkte es so, — beinahe kannte ich sie nicht mehr."

„Ein ungeheures Selbstbewußtsein hatte sich eines guten Theiles derselben bemächtigt, sie sprachen jetzt in einem hohen Tone, wie man es mit den Bustamentes, den Santa Annas und so weiter halten müsse; ihr Wesen, ihre Sprache hatten etwas Protegirendes, Hochtrabendes angenommen, eine beinahe spanische Grandezza, die ihnen zu ihren Hirschfellwämsern, ihren Zwillingsjacken und Röcken drollig genug ließ! — Sie debattirten von Mexiko, als wenn sie bereits vor den Thoren seiner Hauptstadt, die Bustamentes, Santa Annas mit den Schlüsseln derselben vor ihnen ständen. Andere, und gerade wieder, die am muthigsten, hitzigsten gefochten, boten wieder ein ganz entgegengesetztes Schauspiel dar. Bei ihnen hatte die Reaction der Gefühle gerade die umgekehrte Richtung angenommen. Sie waren ganz Demuth, Menschenliebe, ja Zerknirschung, eine beinahe lächerliche Wehmuth

war an die Stelle der Erbitterung, der Wuth, des Blutdurstes getreten, die sich auf eine nicht minder auffallende Weise äußerte. Wie arme Sünder betrachteten sie die gefallenen Mexikaner mit gefalteten Händen, betrübt, das Ebenbild Gottes zerstört zu haben. Dieselben Leute, die eine Stunde zuvor wie Tiger auf ihre Beute losgesprungen, standen jetzt und starrten die gefallenen Infanteristen und Dragoner mit Blicken an, so wehmüthig und zerknirscht! Hätten sie die Feinde in diesem Augenblick ins Leben zurück rufen können, ich bin überzeugt, sie würden es gethan, sie wie Brüder begrüßt haben.“ —

„Diese seltsamen Sprünge, so mag ich sie wohl nennen, mögen Ihnen absurd, und gesetzter vernünftiger Bürger unwürdig erscheinen, aber sie waren wieder ganz natürlich nach einem Succesſe, wie der es war, den sie so eben errungen. Sie dürfen nämlich nie vergessen, daß wir noch Neulinge im Waffenhandwerke, noch nie einen Kampf im offenen Felde bestanden hatten, denn unsere früheren Unternehmungen waren, wie gesagt, mit Ausnahme des Gefechtes von Nacogdoches, mehr Ueberfälle gewesen.

Erst an diesem Tage hatten wir uns von Angesicht zu Angesicht mit dem Feinde gemessen, und so unbedeutend Ihnen der Sieg erscheinen mag, — Uns war er denn natürlich im höchsten Grade wichtig. — Wir hatten es in diesem Zusammentreffen mit Linientruppen der mexikanischen Regierung aufgenommen, namentlich eines ihrer berühmtesten Bataillone, das von Morales, beinahe ganz aufgerieben, — ein Glücksfall, der denn allerdings geeignet war, nüchternen Farmers, die bisher höchstens mit Bären, Wölfen und Caguaren angebunden, die Köpfe um so mehr zu verrücken, als es denn doch einiger Unterschied ist, ein paar Bären und wieder ein paar mexikanische Bataillone — selbst wenn ihr Pulver nichts taugt — nieder zu werfen. Noch ein Umstand trug bei, das Selbstgefühl der Unsrigen möglichst in die Höhe zu schrauben. — Unser Verlust betrug nicht mehr als einen Mann, und der war durch seine Schuld geblieben. Er hatte sich wie toll mitten in die Feinde, als diese bereits ausgerissen, gestürzt, so eine Kugel in den Unterleib erhalten, an der er eine halbe Stunde darauf verschied."

„Sie sehen," fuhr lächelnd der Oberst fort, „daß

unsere Texaser, weit entfernt, geborene Eisenfresser gleich vom Anfange her gewesen zu sein, im Gegentheile reichlich mit allen den thörichten und wieder menschlichen Gefühlen, Erwartungen, Hoffnungen gesegnet waren; aber nur dieses Mal; später zeigte sich auch keine Spur mehr von solchen sentimentalen Gemüthserhebungen, Regungen. Jetzt, bin ich überzeugt, werden Sie unter unsern Farmern und Pflanzern Tausende finden, die eben so kühl den besten europäischen Bataillonen ins Auge schauen, als sie ungerührt über ihre Leichen schreiten würden. Es ist diese Gemüthshärte wohl zuletzt die einzige Beute, die der Krieger aus seinen Schlachten mit nach Hause bringt, die wir aber damals noch nicht gewonnen, denn wie Sie gesehen, benahm sich Bruder Jonathan, — um mich eines sehr gelinden Ausdruckes zu bedienen, — einigermaßen queer.“

„Auch der General en chef — derselbe treffliche Stephan F. Austin, der als Repräsentant zu Mexiko im Kerker geschmachtet — bewies seine Zufriedenheit mit der glücklichen Eröffnung des Feldzuges auf eine Weise, die vielleicht Oberst Cracker — er wandte sich

mit einem feinen Lächeln an diesen — unpassend gefunden haben dürfte. Er schüttelte nämlich allen den wackeren Bären-, Wolfs- und Caguarjägern die Hände, trank mit ihnen, stieß auf ihre Gesundheit an. Sehr queer, diese etiquettewidrige Herablassung! finden Sie das nicht, Oberst Cracker?"

„Wir mußten uns jedoch Manches gefallen lassen, unser kleines Heer, das während unserer Trennung mit dreihundert frischen Ankömmlingen verstärkt worden, fröhlich und wohlgemuth zu erhalten."

„Gerade statteten wir dem commandirenden Generale Tagesbericht ab, als ein mexikanischer Priester mit mehreren Wagen und einer weißen Fahne kam, die Verabfolgung der Todten zu erbitten."

„Es wurde ihm ohne Widerrede bewilligt."

„Was wir von dem schlauen Padre heraus brachten, bewog uns aber, noch denselben Abend gegen die Hauptstadt vorzurücken. Es zeigte sich einige Hoffnung, sie im ersten panischen Schrecken in unsere Gewalt zu bekommen. Zwar war dieß nicht der Fall; wir fanden die Thore verrammelt, den Feind auf seiner Hut, aber doch hatte ihn unser Succeß so sehr eingeschüch-

tert, daß er uns ohne den mindesten Widerstand unsere Position nehmen ließ.“

„Wir nahmen diese an den sogenannten Mühlen, etwa einen Kanonenschuß von der großen feindlichen Redoute, von wo aus wir auch die übrigen Ausgänge der Stadt besetzten. Vor Mitternacht hatten wir sie von allen Seiten eingeschlossen.“

XVI.

„Der folgende Tag stimmte unsere sanguinischen Hoffnungen wieder stark herab.“

„San Antonio de Bexar liegt in einem fruchtbar bewässerten Thale, das sich westlich vom Salado hinabsenkt. In der Mitte der Stadt erhebt sich — nach den Regeln der Kriegsbaukunst angelegt — der Alamo. Er hatte achtundvierzig Kanonen leichten und schweren Calibers, und mit der Stadt eine Garnison von bei-

nahe dreitausend Mann. Ehe wir zu ihm gelangen konnten, mußte natürlich die letztere, die gleichfalls stark befestigt war, genommen sein.“ —

„Unsere ganze Artillerie bestand in zwei Batterien von vier Sechs= und fünf Achtpfündern, — unser Belagerungsheer aus eilfhundert Mann, mit denen wir nicht bloß Tête gegen Stadt und Festung, sondern auch den Feind, der von Cohahuila, ja von allen Seiten drohte, zu machen hatten. Eine etwas schwierige Aufgabe für eilfhundert Mann, werden Sie gestehen! Die Belagerung konnte sich in die Länge ziehen, denn die Belagerten waren für ein Jahr mit Allem reichlich versehen — hinter ihren Wällen vor uns sicher; Monate mochten vergehen, ehe es mit unsern neun Kanonen, etwas wie eine Bresche zu schießen, gelang. Das war jedoch nicht Alles; Bedenklichkeiten ganz anderer Art drängten sich uns unangenehmer auf! Würden sich unsere Leute auch willig den Mühseligkeiten und Beschwerden einer langwierigen Belagerung unterziehen? Sie hatten zwar rasch und freudig dem Aufrufe Folge geleistet, auch bei den verschiedenen Coups de main — die wir gegen den Feind ausführten — Muth und Ausdauer bewiesen;

aber es war doch etwas ganz Anderes, Coups de main, und wieder eine langwierige Belagerung durchzuführen. Eine solche bedingte nicht bloß Muth und Ausdauer, sie bedingte in unserem Falle einen wahren Sklavendienst, vor Allem aber den striktesten militärischen Gehorsam. Würden sich unsere Leute den erschöpfenden Tag- und Nachtwachen, den zur Eröffnung der Laufgräben nöthigen Arbeiten, vor Allem aber dem militärischen Gehorsam wohl unterziehen? Eine sehr zweifelhafte Frage! Die Mehrzahl waren heißblütige Southrons, kühne, verwegene, rasch entschlossene — aber auch trotzige Gäste, deren größte Tugenden eben nicht Geduld und Unterwürfigkeit hießen. Die Farmers aus den Mittelstaaten, die auch in bedeutender Anzahl vorhanden, waren zwar bedächtiger, kühler, auch vollkommen von der Wichtigkeit des Unternehmens durchdrungen, aber wir thaten ihnen doch gewiß auch kein Unrecht, wenn wir voraussetzten, daß sie lieber bei ihren Weibern und Kindern, Aeckern und Rindern, als vor den Wällen von Bexar gelegen wären; der Ueberrest waren Handwerker aus den nördlichen Staaten, Maurer, Bäcker, Schreiner, die die Kelle, den Backtrog

oder Hobel mit der Muskete vertauscht. — Auch an Abenteurern besserer und schlimmerer Art fehlte es nicht, die gekommen, lustig liederliche Tage zu leben; ja selbst Verbrecher gab es, die vor den Gesetzen geflohen. Sie wissen, man ist bei solchen Gelegenheiten nicht sehr ekel in der Auswahl, bei unsern geringen Resourcen durften wir es schon gar nicht sein."

„Aber eine solche Weitherzigkeit hat denn doch auch wieder ihre Uebelstände, besonders da, wo gerade das, was das schlechte Element zähmt und in Schranken hält, die Macht, zu belohnen, zu bestrafen, so sehr precär, die Autorität der Behörden noch neu, und folglich schwankend, der Kitt, der den so eben erst aufgeführten gesellschaftlichen Bau verband, nicht gehärtet, wo das Gewicht, der Nachdruck, den nur eine länger bestandene bürgerliche Ordnung geben kann, fehlt. Wir mußten den schlechtesten Subjekten gerade am meisten durch die Finger sehen, Dingen durch die Finger sehen, die den regelrechten Militär empört, am ersten Tage zur Verzweiflung gebracht haben müßten. Das fühlten gerade wir jüngeren Stabsoffiziere — Fanning und ich waren noch am Schlachtfelde zu Obersten ernannt worden — am drückendsten,

schüttelten im Kriegsrathe die Köpfe am besorgtesten. Eben über diese Belagerung ward in diesem Kriegsrathe debattirt. Wir äußerten unverholene Zweifel, ob es möglich sein würde, die Belagerung mit so heterogenen Kriegselementen zu einem glücklichen Ausgange zu bringen. Jedenfalls schien es uns klar, daß sie das Schicksal Texas entscheiden, gleichsam der Prüfstein unseres Kampfes werden müsse. Waren wir im Stande, unsere Leute in etwas wie Ordnung — militärische Disciplin zu bringen, dann war Hoffnung, wo nicht, so mochten wir ebensowohl das Feld und Texas zur Stelle räumen. Fanning, Wharton und mir — spukte das Zwischenspiel mit dem Bärenjäger noch sehr widerwärtig in den Köpfen."

„Ganz anders raisonnirten wieder unsere Alten, mit ihnen General Austin. Sie kannten freilich den Geist unseres Volkes, — wir noch nicht."

„Es ist aber dieser unser Volksgeist ein ganz eigener Geist."

„Unser Sprichwort sagt: Wenn es bei uns kalt ist, so friert es, — heiß ist, so glüht es, — regnet, so schüttet es; — damit ist unser Klima, so wie Na=

tionalcharakter bezeichnet. Halbheit liebt unser Volk nicht. Will es etwas, so will es dieses ganz. Schwierigkeiten, Gefahren schrecken es nicht ab, spornen es nur um so mehr an. Die Hälfte mag über dem Kampfe zu Grunde gehen, die andere dringt gewiß durch. Kein Volk der Erde — die alten Römer vielleicht ausgenommen — hat diese intense Energie, diese nachhaltende, gewissermaßen furchtbare Willenskraft. Auch vor Bexar bewies es diese."

„Den Tagesbefehl, der nach dem Kriegsrathe verlesen ward, hörten die Leute ernst, finster an, so daß uns trübe vor den Augen zu werden begann, allein im nächsten Moment waren alle düstern Ahnungen verschwunden. Alle eilfhundert, wie sie waren, traten sie vor, gaben zuerst dem General, dann uns, gesetzt und ruhig Hand und Wort, Texas frei zu machen, sollten sie auch Alle ihr Leben darüber opfern."

„Keine Hurrahs, kein Enthusiasmus, aber ernste Männerschwüre."

„Und wie Männer lösten sie ihre Schwüre auf eine Weise, die nur Derjenige zu würdigen wissen wird, der da aus Erfahrung kennt, was es sagen

will, eine feste Stadt zu belagern, und zugleich einem Feinde, der mit den Resourcen einer mächtigen Republik im Rücken hängt, die Spitze zu bieten. — Unsere eilfhundert Männer lösten Aufgaben, vor denen, ich sage nicht zu viel, fünftausend der abgehärtetsten Napoleonschen Kaisergardisten zurückgeschreckt wären. In den ersten Wochen verging kein Tag ohne Ausfälle oder Scharmützel. General Cos stand an der Grenze von Texas und Cohahuila mit fünftausend Mann, seine Dragoner umschwärmten uns in allen Richtungen, — wahre Parther, die wie die Heuschrecken kamen. — Gegen diese aber waren gerade wieder unsere quecksilbrigen Abenteurer am besten zu gebrauchen. Sie hatten Nasen trotz der besten Spürhunde. Auf zwanzig Meilen im Umkreise witterten sie den Feind, und Reiterschaaren und Detachements wurden so spielend aufgehoben und eingebracht, daß wir oft unsern eigenen Augen nicht trauten. Tag und Nacht waren sie auf der Lauer; der Mexikaner, der zehn Sekunden lang den Kopf über die Wälle heraus steckte, ward sicher niedergeschossen. Ich kann nicht sagen, daß die militärische Disciplin vollkommen regelrecht gewesen wäre, aber dafür herrschte ein Geist,

ein Zusammenwirken, ein unverrücktes Ziel im Auge Behalten, das die Kraft unserer eilfhundert Männer in der That verzehnfachte. Unsere respectablen Farmers und Pflanzer waren anfangs die läßigsten, bald aber sahen auch sie sich mit fortgerissen, vergaßen Weiber und Kinder, Aecker und Rinder. — Unsere heißblutigen Kentuckier, Tennesseer, Georgier arbeiteten trotz Negern in den Laufgräben; — freilich waren der General und wir Stabsoffiziere ihnen mit gutem Beispiele voran gegangen; — in Allen schlug Ein Herz, Ein Sinn, Allen schwebte nur eine und dieselbe Idee vor, — die Einnahme der Stadt, die Unabhängigkeit, Befreiung von Texas. Was eine große Idee zu bewirken im Stande, das sah ich bei dieser Gelegenheit."

„Uebrigens ist der Mexikaner, gleich dem Spanier, hinter Wällen und Mauern ein weit bedeutenderer Gegner, als im offenen Felde; aber auch hier kam uns das herzlich schlechte Pulver wieder zu gut. Die Kugeln der Belagerten, obwohl wir den Wällen nahe genug standen, erreichten uns nie, fielen harmlos vor uns nieder, so daß wir jede

Woche ein paar tausend einsammeln, sie mit unserm doppelten Dupont-Pulver wirksam zurückgeben konnten. Auch an interessanten Zwischenspielen fehlte es nicht. Fanning hatte einen starken Convoy von Lebensmitteln mit zwanzigtausend Silberdollars, Travers einen zweiten von vierhundert Pferden eingebracht. Mir gelang ein ähnlicher Fang. Die Belagerung ward uns so zur wahren Schule, die uns erst eigentlich zu Soldaten, zu Kriegern heranbildete."

„Nach acht Wochen — wir hatten Bresche geschossen — ergab sich die Stadt, vier Wochen darauf das Fort. Im Besitze eines bedeutenden Artillerieparks, zogen wir nun vor Goliad, die bedeutendste Festung in Texas. Sie capitulirte nach wenigen Wochen. Wir waren sonach Herren des ganzen Landes, der Krieg schien beendet."

„Daß er es aber noch nicht war, leuchtete jedem heller Sehenden nur zu deutlich ein. Die Mexikaner sind nicht das Volk, sich eines ihrer schönsten Länder so leicht entreißen zu lassen. Der spanisch zähe Charakter, in den dreihundert Jahren so tief ein-

gewurzelt, gibt nicht leicht auf; dann hegt dieses Volk auch eine sehr gute Idee von sich: Hat es doch die Spanier, die es noch heutigen Tages für die tapferste Nation der Welt hält, besiegt, aus dem Lande getrieben, wie sollte es nicht uns, eine Handvoll Abenteurer, die es gewagt, sich nicht nur gegen die Dekrete der großen Republik aufzulehnen, sondern sogar ihr Städte und Festungen wegzunehmen, — ein Frevel, der auf das schärfste geahndet werden mußte! Die Ehre der großen Republik, vor den Augen der Welt compromittirt, mußte gerächt, so schnell als möglich gerächt werden! Der Präsident und General en chef ihrer Armeen selbst entschloß sich, den Oberbefehl über das Executionsheer zu übernehmen, — ein abschreckendes Beispiel für alle Zeiten zu statuiren. Die Empörer sollten vom Erdboden vertilgt, mit Weib und Kind ausgerottet werden. — Das war der Refrain ihrer Debatten, ihrer Reden im Congresse — in den Staaten-Assembleen, ihrer Kanzelpredigten, ihrer Zeitungsartikel. Die Staaten boten ihre Staats-, der Erzbischof, die Bischöfe ihre bischöflichen Schätze, die Städte, Klöster ihre Stadt- und Klostersäckel an. Zehntausend Mann der besten

Truppen wurden sogleich an die Grenzen beordert, zehntausend mehr folgten. Diesen schloß sich der Präsident Santa Anna selbst mit seinem zahlreichen Generalstabe an."

„Donnernde Proclamationen gingen vor ihm her. Das Cabinet von Washington, das nicht nur heimlich, sondern sogar öffentlich durch die Besetzung von Nacogdoches die Aufrührer begünstigt, — die südlichen Staaten, die es gewagt, sie durch Geld und Freiwillige zu unterstützen, — die gesammte Union sollte auf das härteste gezüchtigt werden. Zuerst sollte Texas von den Aufrührern gereinigt, dann aber in die Union vorgedrungen, Alles mit Feuer und Schwert verheert, Washington selbst in einen Steinhaufen verwandelt werden."

„Wir hörten von diesen tollen Fanfaronnaden!" bemerkten hier mitleidig lächelnd Mehrere.

„Uns gellten sie etwas stark in den Ohren," versicherte der Texaser; „obwohl ich eben nicht sagen kann, daß sie besonderen Eindruck hervorgebracht hätten. Im Gegentheile, man achtete nur zu wenig auf sie, bereitete sich nicht einmal gehörig vor, den Feind mit all' der Macht zu empfangen, die das Land, un-

geachtet seiner äußerst beschränkten Resourcen, aufzustellen fähig gewesen wäre. Die Wahrheit zu gestehen, waren unsere Leute durch die bisherigen Succesſe verblendet, dachten es sich nicht möglich, daß die Mexikaner abermals wagen würden, sie anzugreifen. Sie vergaßen, daß die Truppen, gegen die sie bisher gekämpft, mit Ausnahme einiger wenigen Bataillone, größtentheils Ausschuß, daß mehrere der mexikanischen Staaten vortreffliche Soldaten, besonders Cavalleristen, lieferten, auch daß sie dieses Mal wohl besseres Pulver mitbringen dürften. Viele waffenfähige Männer folgten nicht einmal dem dringenden Aufrufe Burnets, des damaligen Präsidenten von Texas, es vorziehend, ihre Mais- und Cottonfelder zu bestellen. — Wir brachten gegen die zwanzigtausend Mann, die gegen uns im Anzuge, nicht viel mehr als zweitausend zusammen, und von diesen mußten wir noch beinahe zwei Drittheile an die beiden Festungen Goliad und Alamo abgeben."

„In der erstern ließen wir achthundertsechzig Mann unter dem Oberbefehl unsers unvergeßlichen Fanning, in letzterer etwas über fünfhundert, so daß uns nicht viel über siebenhundert übrig blieben." —

„Der Feind ging entschlossener vor, als wir erwartet; in der That drang er so rasch vor, daß wir, ehe wir es uns versahen, von Goliad zurückgedrängt, dieses, so wie Bexar, seinem Schicksale überlassen mußten.“ —

„Ein trauriges Schicksal! Schon von vorn herein hatten wir den argen Mißgriff begangen, daß wir bei unserer geringen Macht, diese noch durch Besetzung zweier Forts zersplitterten, gerade unsere besten, unternehmendsten Leute in sie einsperrten.“

„Der Amerikaner taugt in Festungen nicht viel. Schon die eingeschlossene Luft sagt ihm nicht zu, der Zwang, die Unfreiheit ertödten seinen Geist und Körper. Er ist der Vorige nicht mehr, die Beweglichkeit, Thatkraft, Frische, der Lebensmuth verlassen ihn, er wird wie blind und taub. Im Freien bleibt der Amerikaner, zehn Mal geschlagen, unüberwindlich; denn ehe man sich's versieht, versetzt er das eilfte Mal seinem Gegner eine Klappe, die die zehn Unfälle ausgleicht, ihn zuletzt als Sieger bewährt. Unsere Kriegsgeschichte bietet Dutzende solcher Fälle dar, wo die Unsrigen, bereits umringt, von allen Seiten eingefangen, sich noch Auswege zu bahnen, dem Feinde die errungenen

Vortheile zu entreißen wußten, — im Freien nämlich; in Festungen ist, ich wiederhole es nochmals, der tüchtigste Amerikaner halb blind und halb taub.“ —

„So vernimmt Fanning in Goliad, daß eine Anzahl vertriebener Landsleute, Weiber, Mädchen und Kinder, vom Feinde verfolgt, der Festung zufliehen. Gefühlvoll, wie er ist, läßt er sich von seiner Sympathie hinreißen, beschließt, den Hülflosen Succurs zu senden. Er beordert Major Ward, mit dem Georgier Bataillon auszurücken, die Flüchtigen aufzunehmen, in die Festung zu geleiten. Der Major, die Offiziere stellen vor, bitten, beschwören, — Fanning sieht nur die hülflosen Landsmänninnen, — er beharrt auf seiner Ordre. Der Major zieht mit seinem Bataillon, fünfhundert Mann, aus, — den Flüchtigen entgegen. — Wie er diesen nahe kommt, sind es statt Landsmänninnen mexikanische Dragoner, die auf ihre in der nächsten Insel verborgenen Pferde springen, sogleich den Kampf beginnen.“

„Mehr und mehr Feinde kommen von allen Seiten heran; — es waren Reiter von Louis Potosi und Santa Fé, vielleicht die beste Cavallerie der Welt, denn die Leute werden gewissermaßen zu Pferde ge-

boren. — Zwei Tage lang dauert der Kampf. — Die fünfhundert Mann fallen, bis auf zwei."

„Wir im Hauptquartier, auch nicht träumend von dem furchtbaren Schlage, lassen Fanning die Ordre zukommen, das Fort zu räumen, sich mit sechs Stück Geschütz an uns anzuschließen. — Fanning erhält den Befehl und leistet ihm Folge. Aber was sich wohl mit achthundertsechzig Mann und sechs Geschützen thun ließ, sich nämlich durch einen zahlreichen Feind durchzuschlagen, war nicht mehr mit dreihundertsechzig möglich. — Nichts desto weniger unternimmt er den Rückzug durch die Prairies, wird jedoch auf diesem von dem zehnfach überlegenen Feinde angegriffen, umzingelt, wehrt sich, so umzingelt, volle zwölf Stunden, gewinnt auch, immer vordringend, eine Insel; — aber kaum hat er diese erreicht, so ergibt sich, daß alle Munition verschossen. Er nimmt nun die vom Feinde angebotene Capitulation an, in der ihm zugestanden wird, mit seinen Leuten nach Ablieferung der Waffen heim zu kehren. Kaum sind aber die Stutzer abgeliefert, so fällt die wüthende Rotte über die Wehrlosen her, und Alle werden nieder-

gemetzelt. Bloß einem Vorposten und Dreien gelingt es, zu entkommen.“

„Die Fünfhundert, die wir in Bexar und Fort Alamo gelassen, erfahren kein besseres Schicksal. Zu schwach, um eine Stadt von vier- bis sechstausend Einwohnern sammt einem Fort gehörig zu besetzen, dringt der Feind bald in die erstere ein, — die Unsrigen ziehen sich in letzteres zurück. Mit seiner zahlreichen Artillerie gelingt es dem Feinde, einen Theil des Forts in Trümmer zu schießen. Ein furchtbarer Kampf entspinnt sich auf diesen, — acht Tage dauert er. — Tausende von den Mexikanern fallen, — von unsern fünfhundert Landsleuten blieb kein Einziger übrig.“

„Das waren nun harte Schläge, zwei Drittheile unserer besten Männer gefallen, die Festungen in der Gewalt der Feinde, unsere ganze Macht kaum mehr siebenhundert Mann — gegen zahlreiche siegreiche Heere, die immerfort noch Verstärkungen an sich zogen! Wohl ein Moment, die stärksten Männerseelen zu prüfen!“

„Allenthalben Flüchtlinge zu Tausenden; — in ganzen Zügen kamen sie; schwangere, todesmüde

Weiber, hülflose Mütter mit säugenden Kindern, — Schaaren von Mädchen und Knaben, auf Mustangs und Wagen gepackt, — hinter ihnen her Rotten von Dragonern, die Prairies durchschweifend, Alles mit Feuer und Schwert verheerend."

„Der General en chef, der Präsident von Mexiko, Santa Anna, dringt mit seiner Armee in zwei Divisionen heran, die eine längs der Küste auf Velasco zu, die andere gegen San Felipe de Austin, — er selbst bildet das Centrum." —

„Bei Fort Bend, zwanzig Meilen unter San Felipe, setzt er über den Brazos, rückt gegen Louisbourg vor, zieht da sechshundert Mann an sich, verschanzt sich in seinem Lager; — seine Stärke beträgt beiläufig fünfzehnhundert Mann." —

„Unser Hauptquartier, unter dem Oberbefehl General Houstons, stand vor Harrisburg, wohin sich der Congreß zurück gezogen." —

„Es war in der Nacht des zwanzigsten Aprils. Wir lagerten etwa sechshundert Mann — die ganze disponible Macht, die wir noch hatten — vor einer Insel von Sycamores. Trübe, stürmisch hingen die Wolken über die Baumwipfel herein, deren Aechzen

und Stöhnen nur zu sehr mit unserer wilden Stimmung harmonirte. Wir saßen um den General und den Alcalden, — beide sehr trübe und gespannt. — Sie waren öfters aufgestanden, in die Insel hinein — wieder zurück gekehrt. Sie schienen etwas, und zwar höchst ungeduldig, zu erwarten. Todtenstille herrschte im ganzen kleinen Lager."

„Auf einmal erschallten laute Wer da's! — Eine Ordonnanz kam eilig, wisperte dem Alcalden etwas in die Ohren. Er sprang auf, rannte in die Insel hinein, kam nach einigen Minuten zurück und flüsterte dem General ein paar Worte in die Ohren, — dieser uns; — im nächsten Augenblicke waren wir auf den Beinen."

„Alle unsere Leute waren trefflich beritten, mit Stutzern, doppelten Pistolen und Bowie-Messern gerüstet. — Ehe zehn Minuten vergingen, waren wir auf dem Marsche. — Von den sechs Kanonen, die wir mit uns hatten, nahmen wir bloß vier, aber mit doppeltem Gespanne, mit. Die ganze Nacht ging der Zug im raschen Trabe vorwärts; — ein riesig hagerer Mann sprengte als Wegweiser voran. Mehrere Male fragte ich den Alcalden, wer er wäre? —

Werdet es erfahren, wer er ist! — war seine Antwort.“ —

„Ehe der Morgen angebrochen, hatten wir fünfundzwanzig Meilen zurückgelegt, aber von den vier Kanonen zwei zurücklassen müssen. — Noch wußten wir nicht unsere Bestimmung. Der General befahl den Leuten, sich mit Speise und Trank zu stärken. Wir sammelten uns um ihn zum Kriegsrathe. Jetzt erfuhren wir den Grund unseres Nachtmarsches. — Der Präsident und General en chef der Mexikaner stand keine Meile von uns in einem verschanzten Lager; zwanzig Meilen zurück General Parza mit zweitausend Mann, achtzehn unten am Brazos General Filasola mit tausend, fünfundzwanzig oben Viesca mit fünfzehnhundert. Nur ein rascher, entschlossener Angriff konnte Texas retten.“

„Kein Augenblick war zu verlieren, keiner ward verloren. Der General trat unter die essenden, trinkenden Männer und sprach:

„Brüder, Freunde, Bürger! General Santa Anna steht in einem verschanzten Lager, fünfzehnhundert Mann stark. — Der Augenblick, der über Texas

Unabhängigkeit entscheidet, ist gekommen. Ist der Feind unser?“

„Er ist unser! — riefen jubelnd die Männer, und mit dem Rufe rückten sie vor.“

„Zweihundert Schritte vom mexikanischen Lager angekommen, ließen wir unsere zwei Kanonen ihr Kartätschenfeuer eröffnen, hielten aber das unserer Stutzer zurück, bis wir auf fünfundzwanzig Schritte angedrungen; da gaben wir dem Feinde eine Salve, warfen dann Stutzer weg, und Pistole in der Rechten und Linken, Bowie-Messer zwischen den Zähnen, sprangen wir die Brustwehr hinan, schossen die wie betäubt erstarrten Mexikaner mit der einen Pistole vor die Köpfe, griffen dann zu den Bowie-Messern, und mit einem Hurrah, dessen grausig wilde Tonleiter mir noch heute durch die Ohren und Nerven gellt, brachen wir in das Lager ein.“

„Ganz wie beim Entern eines feindlichen Schiffes, — das Schlachtmesser in der Rechten, die Pistole in der Linken, — drangen die Leute vor. Was nicht nieder gestochen, ward nieder geschossen, mit wildem Jubel, dämonischem Lachen, ganz dem desperaten Ungestüm

tollkühner Seeleute, die das feindliche Schiff bereits als das Ihrige betrachten."

„Ich kommandirte am rechten Flügel, wo die Brustwehr, in einer Redoute endigend, steiler auflief. Hinangesprungen, war ich abgeglitten; ein zweiter Versuch fiel nicht glücklicher aus. Mit Hülfe eines meiner Hintermänner war ich zum dritten Male empor geklimmt, aber, durch meine eigene Schwere zurück gezogen, auf dem Punkte, in den Graben hinab zu fallen, als eine Hand von oben mich beim Kragen ergriff, und die Brustwehr hinauf zog. In der Verwirrung, dem Tumulte sah ich den Mann nicht, wohl aber das Bajonet, das ihm in dem Augenblicke, wo er mir half, in die Schulter drang. Er zuckte nicht, ließ nicht fahren, bis ich oben war, erst dann wandte er sich mit einem schmerzhaften Rucke zur Seite, und hob langsam die Pistole gegen den Mexikaner, als dieser von dem heran gesprungenen Alcalden niedergestochen ward. Da kreischte er ein No thanks to ye Squire! das mich selbst in dieser grausigen Scene noch grausig wild durchzuckte. Ich schaute mich um nach ihm, aber bereits war er wieder an

der Seite des Alcalden im Kampfe mit einer Rotte desperat sich wehrender Mexikaner begriffen. Er focht nicht wie ein Mensch, der tödten, sondern wie einer, der selbst getödtet sein will. Wie ein blinder angeschossener Eber drang er mitten unter die Feinde hinein, hieb links und rechts um sich, der Alcalde ihm zur Seite, wieder Hiebe und Stiche von ihm abwehrend."

„Um mich hatten sich jetzt ein hundert meiner Leute gesammelt; einen Augenblick überschaute ich das Schlachtfeld, wo wohl meine Hülfe am nöthigsten sein dürfte, dann wandte ich mich, um vorzudringen."

„In diesem Momente drang die Stimme des Alcalden in mein Ohr."

„Seid Ihr stark verwundet, theurer Bob?"

„Das theurer Bob, die kreischend ängstliche, beinahe verzweifelte Stimme des Alcalden durchzuckten, hielten mich zurück."

„Ich schaute mich um."

„Bob, wie er leibte und lebte, lag blutig, ohnmächtig in den Armen des Alcalden."

„Noch einen Blick warf ich auf ihn, und dann

rissen mich die Meinigen vorwärts, mitten in das Getümmel hinein, dem Centrum des Lagers, wo der Kampf am heißesten, zu."

„Etwa fünfhundert Mann, der Kern der feindlichen Armee, hatte sich da um Generäle und Generalstab wie ein Bollwerk gesammelt. Ein furchtbarer Knäuel, der sich verzweifelt wehrte! General Houston hatte sie mit dreihundert Mann angegriffen, war aber nicht im Stande gewesen, ihre Reihen zu durchbrechen "

„Was das erste Mal nicht gelungen, gelang beim zweiten Angriff. Ein wildes Hurrah gaben meine Leute, schossen jeder eine Pistole ab, und dann sprangen sie zugleich über die Leichen der Gefallenen und Fallenden in die zerrissenen Reihen ein."

„Ein gräßliches Metzeln erfolgte. Nicht Menschen mehr waren diese sonst so friedlich ruhigen Bürger, — eingefleischte Teufel! — Ganze Reihen von Feinden fielen unter ihren Messern. Sie mögen sich eine Idee von der Gräßlichkeit dieser Metzelei geben, wenn ich Ihnen sage, daß die ganze Schlacht vom Angriffe bis zur Gefangennehmung der sämmtlichen Mexikaner innerhalb zehn Minuten entschieden war, binnen dieser weniger denn zehn Minuten aber beinahe acht-

hundert Feinde niedergeschossen, geschmettert und gestochen waren.“

„Alle wären sie ohne Ausnahme niedergemetzelt worden, — das Rachegeschrei: Keinen Pardon, denkt an Alamo, an Goliad, an den braven Fanning, Ward! brüllte von allen Seiten, — aber General und Stabsoffiziere warfen wir uns vor die auf den Knieen liegenden und Misericordia! quartel por el amor de Dios! heulenden Mexikaner, drohten, unsere eigenen Leute nieder zu stechen, wenn sie nicht dem Blutbade ein Ende machten.“

„Das wirkte. Es gelang, den Rasenden Einhalt zu thun, und so einen Sieg, der in der Geschichte Texas gewiß als einer der schönsten glänzen wird, vor dem Makel unmännlicher Grausamkeit zu bewahren.“

„Aber erschöpft taumelte ich von der gräßlichen Schlachtbank zur Stelle hin, wo ich den Alcalden mit Bob gelassen.“

„Dieser lag, wohl aus sechs Wunden blutend, nur wenige Schritte von der Stelle, wo er mich herauf gezogen. Zu Kissen dienten ihm zwei über einander geschichtete Leichname. Das Haupt hielt ihm der zur Seite kniende Alcalde — so schmerzerfüllt, den Blick so

wehmuthsvoll düster auf die brechenden Augen, die erstarrenden Züge des Sterbenden geheftet! Wunderbar ergriff mich diese Scene. Ich trat mit etwas wie frommem Schauder näher."

„Bob war im Sterben begriffen. Aber es war nicht das Sterben eines Mörders, nicht mehr die gräßlich wilden Züge des Todtschlägers, sein stierer, verzweifelnder Blick — eine heitere Ruhe, ein frommes, besseres Bewußtsein verklärte die Züge, die Augen waren hoffend, flehend gen Himmel gerichtet."

„Wie ich mich über ihn beugte, ihn mit bewegter Stimme fragte, wie er fühle, schien er seine Geisteskräfte nochmals sammeln zu wollen. Er erkannte mich aber nicht mehr."

„Nach einer Weile stöhnte er: Wie steht es um die Schlacht?"

„Wir haben gesiegt, Bob! Der Feind ist todt oder gefangen, kein Einziger entronnen." —

„Sagt mir, — röchelte er wieder nach einer Weile, — habe ich meine Schuldigkeit gethan? Darf ich zu Gott hoffen?"

„Mit erschütterter Stimme versetzte der Alcalde:

„Der Gottessohn, der dem Schächer am Kreuze

verziehen, er wird auch Euch gnädig sein. Seine heilige Schrift sagt: Die Engel im Himmel haben größere Freude über einen bekehrten Sünder, als über neunundneunzig Gerechte. — Hoffet, Bob! der Allbarmherzige wird Euch gnädig sein!"

„Dank' Euch, Squire! — röchelte Bob; — seid ein wahrer Freund, ein Freund bis in den Tod, im Tode. — Wollt Ihr nicht für meine arme Seele beten? ich fühle, sie ist am Scheiden. Mir wird so wohl!"

„Der kniende Alcalde betete:

„Unser Vater, der du bist in dem Himmel!"

„Unwillkürlich kniete ich neben ihm nieder."

„Bei den ersten Bitten bewegten sich noch die Lippen des Sterbenden, dann verzog sie der Todeskrampf. Bei den Schlußworten — denn dein ist das Reich und die Herrlichkeit — war das Auge bereits gebrochen, das Leben entwichen."

„Mit schmerzvollen Blicken starrte der Richter den Leichnam eine Weile an, dann stand er auf und sprach leise:

„Der Gott droben will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe und sich bekehre. So dachte

ich damals, als ich ihn heute vor vier Jahren vom Äste des Patriarchen schnitt.“

„Heute vor vier Jahren? — sprach ich erschüttert. — Und Ihr habt ihn also abgeschnitten, auf daß er sich bekehre? Und hat er sich bekehrt? War er es, der uns gestern ins Lager vor Harrisburg die Nachricht vom Feinde brachte?“

„Er hat mehr als das gethan, — versetzte der Alcalde, und eine Thräne brach nach der andern hervor, — er hat todesmüde und lebenssatt vier Jahre sein elendes, verachtetes, geächtetes Dasein fortgeschleppt. Vier Jahre hat er uns gedient, für uns gelebt, gekämpft, den Spion gemacht, ohne Hoffnung, Aussicht, Ehre, Trost, ohne eine einzige ruhige Stunde, ohne einen andern Wunsch, als den Tod. Die erhabenste Tugend, der höchste Patriotismus würde zurück schaudern vor den Opfern, die dieser Mann uns — Texas — gebracht. Und er war ein sechsfacher Mörder!“ —

„Gott wird seiner Seele gnädig sein! wird er nicht? — fragte er wieder leise.“

„Er wird es! — versetzte ich erschüttert.“

„Eine Weile stand er in tiefem Sinnen verloren; dann rief er plötzlich: Er muß es sein, Oberst! er muß; denn glühte nicht in diesem Bob bis zu seinem letzten Athemzuge ein gewaltig göttlicher Funke? loderte er nicht mächtig in ihm für Bürgerglück und Nächstenwohl? lebte, litt er nicht für seine Mitbürger, Mitmenschen? Ah! wüßtet Ihr, Oberst!“ —

„Er zuckte, hielt inne, wie Einer, der befürchtet, zu viel zu sagen.“

„Ich schaute ihn erstaunt an. — Der Mann war auf einmal so außer sich gerathen. Es fehlte nicht viel, daß er es unconstitutionell an Gott gefunden hätte, Bob nicht zu begnadigen.“

„Ganz amerikanisch das!“ unterbrach den Obersten hier der Supreme Judge.

„Doch merkte ich auch,“ fuhr dieser fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten, „daß hier denn noch etwas mehr als gewöhnliche Sympathie, — daß ein wichtiges Geheimniß im Spiele sei. Der Alcalde war so gar außer sich, er, der sonst so kühl, ruhig, durch nichts aus dem Gleichgewicht gebracht werden konnte, sprach, geberdete sich wie ein Wahnsinniger. Ich suchte ihn dem Wahlplatze, auf dem es wieder

sehr laut werden zu wollen schien, zuzuziehen. Er stieß mich beinahe rauh zurück."

„Ah! wüßtet Ihr! dieser Bob!" —

„Was ist mit diesem Bob, theurer Alcalde?"

„Er sah mich mit einem scheuen Blicke an, murmelte:

„Geht, geht, überlaßt mich meinem Schmerze!"

„Noch zauderte ich, aber mehrere meiner Leute kamen gerannt, zogen mich mit Gewalt dem Wahlplatze zu."

„Alles war da in der größten Verwirrung, — Santa Anna nicht unter den Gefangenen — entwischt. Die Entdeckung war so eben gemacht worden, brachte die Gemüther in die furchtbarste Gährung. Begreiflich! An ihm war selbst mehr, als an der gewonnenen Schlacht gelegen; denn Urheber der Invasion, — allgewaltiger Präsident Mexikos, — General en chef seiner sämmtlichen Armeen, mußte seine Gefangennehmung das Schicksal des Krieges entscheiden. Der Sieg, so glänzend er auch ausgefallen, war verhältnißmäßig nichts ohne ihn, eben die Gewißheit, ihn in unsere Gewalt zu bekommen, dem Kriege so mit

einem Schlage ein Ende zu machen, hatte mehr als Alles zur verzweifelten Tapferkeit angespornt. Und nun war er entwischt!“

„Ein sehr kritischer Moment! Wir hatten unter unsern Leuten ein paar Dutzend unglaublich desperater Gesellen, mit denen wir immer, die Pistole in der einen, den Degen in der andern Hand, unterhandeln mußten. In einen Knäuel zusammen gedrängt, standen sie, Blicke auf die Gefangenen schießend, die uns in gar keinem Zweifel ließen.“

„Kein Augenblick war da zu verlieren. An der Spitze unserer bewährtesten Männer drangen wir rasch vor, nahmen die Gefangenen in unsere Mitte, und nachdem wir sie gesichert, begannen wir unser Verhör mit ihnen.“

„Es ergab sich, daß Santa Anna noch zu Anfang der Schlacht, ängstlich unsern Angriff beobachtend, in seinem Reisewagen gesehen worden. Er mußte also während unseres Eindringens in das Lager geflüchtet, konnte nicht sehr weit sein. Wir ließen diese frohe Botschaft sogleich durch Tagesbefehl verkündigen, trafen dann schleunig Anstalten zur Verfolgung des Flüchtlings. Hundert unserer Leute wurden mit

den Gefangenen nach Harrisburg, hundert andere dem Flüchtlinge nachgesandt. Mir ward die letztere Aufgabe zu Theil."

„Trefflich ausgerastete Pferde gab es; — wir bestiegen sie, und jagten in die Prairie hinaus. Eine heiße Jagd, wie Sie sich leicht vorstellen mögen, hing doch das Schicksal Texas von ihrem glücklichen Erfolge ab! Den möglichst größten Umkreis beschreibend, drangen wir auf der einen Seite bis in die Nähe der Division Filasolas, auf der andern in die, Parzas vor; dann rückten wir näher an einander, — wieder unserm Lager zu. Lange war all' unser Spüren vergebens; — über vierzehn Stunden waren wir bereits im Sattel, mehr als hundert Meilen geritten, noch keine Spur von dem für uns so köstlichen Wilde!" —

„Bereits waren wir dem Lager wieder sieben Mei len nahe gekommen, als endlich einer unserer tüchtigsten Jäger die Spur eines zarten Mannesfußes entdeckte, die in der Richtung nach einem Sumpfe sich hinzog. Wir folgten dieser Spur, geriethen in den Sumpf, und fanden in diesem bis auf den Gürtel im Schlamme steckend einen Mann, etwa vierzig

Jahre alt, aber ganz unkenntlich vor Schlamm und Koth. Halb todt zogen wir ihn heraus, wuschen ihn, erkannten ihn an den milden aber tückischen blauen Augen, der hohen schmalen Stirn, der langen, dünn anfangenden — fleischig endigenden Nase, der herabhängenden Oberlippe und dem langen Kinn. Der Beschreibung nach könnte es kein Anderer als Präsident Santa Anna sein. Er war es auch, obwohl mich seine unglaubliche Feigheit lange in Zweifel ließ, denn auf die Kniee warf er sich vor uns, um Gottes, aller Heiligen willen bat er, ihm nichts am Leben zu thun. Keine Versicherung, Beruhigung, selbst mein Ehrenwort und Schwur vermochten nicht, ihn zum Gefühl dessen, was er sich selbst schuldete, zu bringen.“

„Ich war sehr froh, als wir mit ihm im Lager ankamen.“

„Gerade wie wir eintritten, wurde Bob mit militärischen Ehren begraben. Alle Offiziere waren bei dem Leichenbegängnisse. Das wunderte mich nicht so sehr, aber daß der Alcalde als Leidtragender erschien, das machte mich staunen. Ich fragte, forschte, aber er gab keine Antwort. Nie sprach er mehr ein Wort

über Bob, und wenn ich die Rede auf ihn lenkte, verzog sich immer sein Gesicht in düstere Falten."

„Was weiter folgte," fuhr der Oberst fort, „wissen Sie aus den öffentlichen offiziellen und nicht offiziellen Berichten."

„Mit Santa Annas Gefangennehmung war der Krieg in der That am Ende. Noch an demselben Abende ward zwischen uns und dem Chef der Armeen von Mexiko Waffenstillstand abgeschlossen. Er selbst sandte dem ihm zunächst kommandirenden General Filasola Ordre, sich mit seiner Division, so wie der General Parzas, nach Bexar zurück zu ziehen. General Viesca erhielt den Befehl, nach Guadaloupe Vittoria aufzubrechen. — So waren zwei Drittel Texas geräumt, wir einen Monat später wieder im Besitze des ganzen Landes. Zugleich hatte sich der Ruf von unserem Siege unglaublich schnell verbreitet. — Von allen Seiten kamen Volontairs; nach drei Wochen hatten wir wieder eine Armee von mehreren tausend Mann, mit denen wir den Feind nach einander aus seinen Positionen manoeuvrirten. Zum Gefechte kam es

nicht mehr, — denn er hielt nicht mehr Stich; hundert der Unsrigen waren hinlänglich, Tausende von Mexikanern zu verjagen. Ehe noch Santa Anna an die Centralregierung von Washington abgeliefert wurde, war Texas ganz frei."

„Er hatte jedoch manche Unannehmlichkeiten — ja Mißhandlungen zu erdulden, dieser Santa Anna, doch war es seine Schuld; denn obwohl es rohe Leute unter den Unsrigen gab, würde sich doch Keiner so tief erniedrigt haben, einen gefangenen Feind zu kränken. Auch war es nicht so sehr die unmenschliche Grausamkeit, mit der er gegen schuld- und schutzlose Weiber und Kinder gewüthet, als die wahrhaft ekelhafte Niederträchtigkeit und Feigheit, die empörten, ihm diese Mißhandlungen zuzogen. — Später, als Gesetz und Disciplin wieder in Kraft traten, hörten sie freilich auf, — er wurde ganz seinem hohen Range gemäß behandelt; es ist dieses jedoch eine Saite, deren Berührung einigermaßen unangenehme Empfindungen herauf ruft!" —

„Doch genug, und mehr als genug, von ihm. Er wird schwerlich mehr je wagen, seinen Fuß auf texasischen Grund und Boden zu setzen, so wenig als ein

Anderer, und wagt er es, so wird sein Loos nicht glücklicher ausfallen. Texas ist jetzt in der Verfassung, in der es wohl Mexiko, Mexiko aber nicht Ihm mehr furchtbar sein kann. Es besitzt ein Heer, dem es ein Leichtes wäre, bis zum alten Tenochtitlan vorzudringen — die ganze Republik über den Haufen zu werfen."

„Das wollen wir jedoch nicht. Auf Texas hatten wir volles Anrecht; dieses Anrecht haben wir auch behauptet. Von der mexikanischen Regierung eingeladen, waren unsere Bürger mit Hab und Gut, mit Weibern und Kindern gekommen, hatten sich unter unsäglichen Mühseligkeiten und Drangsalen Häuser und Pflanzungen, Dörfer und Städte gebaut und gegründet. Nachdem sie diese gebaut und gegründet, kamen die heimtückischen Machthaber, und wollten sie wieder aus dem Lande hinaus, die Städte und Pflanzungen für sich haben. Europäische Sklaven würden gehorcht, freie amerikanische Männer haben — empört widerstanden." —

„Da haben Sie die kurz gefaßte Geschichte der Gründung, Entstehung, Empörung und — Freiheit Texas."

„Recht gerne gebe ich übrigens Ihnen zu, daß bei

dieser Gründung, Entstehung und Empörung Manches mit untergelaufen, das eben so wenig die strenge Prüfung der Moralphilosophie, als der völkerrechtlichen Kritik aushalten dürfte; aber Staaten und Reiche werden weder auf der Kanzel, noch auf dem Katheder, — sie werden auf dem Schlachtfelde, in den Kabinetten — durch offene oder heimliche Gewalt gegründet.“

„Jede Gewaltthätigkeit, Eroberung aber ist schon an und für sich ungerecht, Verbrechen. Bei jeder Eroberung sind Ungerechtigkeit, Verbrechen im Spiele; auch bei der unsrigen waren sie es, nur mit dem Unterschiede, daß wir sie zwar benutzten, aber nicht selbst Verbrecher, nicht die Gebote der Natur, nicht die der Offenbarung je verletzten. — Hatte Mexiko ein Recht auf Texas, so hat es dieses durch Unrecht, an uns begangen, nicht nur längst eingebüßt, die hohen Interessen der Freiheit, — politischer sowohl als religiöser, — forderten dringend die Losreißung von dem verdorbenen Mutterlande.“

„So raisonnirten unsere großen Revolutionsmänner. — Ich gestehe, daß diese Raisonnements nichts weniger als stichhaltig von den Hugo Grotius's und

Puffendorf's gefunden werden dürften; allein was wäre aus England, was aus der Welt geworden, wenn Professoren des Völkerrechtes das Rad der Weltgeschichte gerollt hätten!" —

„Wer gab den brittischen Handelsleuten Rechte auf Ostindien, wer ihren Königen auf Massachusets, Rhodeisland, Virginien?" —

„Das Recht des Stärkeren, nicht wahr? — Es hat aber dieses Recht des Stärkeren wieder bei allem Unrechte, das es in seinem Gefolge mit sich bringt, sehr viel Gutes, ja so viel Gutes, daß es das Schlimme bei Weitem überwiegt. — Die gewaltsame Besitzergreifung der Wildnisse von Massachusets und Virginien hat eines der größten Reiche der neuern Zeiten gegründet, — die Faktoreien in Ostindien werden einst ein in tausendjährigem Schlafe gelähmtes Volk zu gleichem Ziele führen! Das Weltrad wird in seinem raschen Laufe nicht von Zwerg-, sondern von Riesenhänden getrieben. — In seinen gewaltigen Revolutionen zermalmt es die Schwachen, die Stärkern bewältigen — leiten es. Solche starke Riesenhände waren auch — lächeln Sie so viel Sie wollen, — in Texas thätig, — wahre Riesenseelen, —

Männer, ich wiederhole es, die unter den groben Filzhüten die feinsten Köpfe, unter den rauhen Hirschwämsern die wärmsten Herzen, die eisernsten Willen bargen, die Großes wollten, die dieses Große auch mit den geringsten Mitteln durchgeführt, religiöse und politische Freiheit errungen, einen neuen Staat gegründet haben, der, so unbedeutend er Ihnen gegenwärtig erscheinen mag, sicher zu großen Dingen bestimmt ist."

„Auf alle Fälle gereicht die Gründung dieses Texas-Staates unserer Handvoll von Bürgern zur Ehre. Sie hat bewiesen, diese Handvoll, wie sie die größten Dinge mit den geringsten Mitteln durchzuführen wisse."

„Wir haben der Fehler viele, sehr viele, aber wir besitzen auch wieder Tugenden, die siegend über diese Fehler und Gebrechen hervor leuchten, uns Großes verbürgen. — Diese Tugenden sind aber eine unerschütterliche Willensfestigkeit und ein — Alles aufopfernder Patriotismus, — ein Patriotismus, der selbst in der tiefsten moralischen Verworfenheit noch glänzend sich bewährt. Nicht betrauern, nicht bemitleiden dürfen wir Bob, aber seinem aufopfernden Patriotismus

Gerechtigkeit widerfahren lassen, das dürfen wir. Und wo ein solcher Patriotismus herrscht, läßt sich Großes erwarten.“ —

Der Oberst schwieg und erhob sich. —

Seine Zuhörer blieben jedoch sitzen, schauten Bilder und Armleuchter, Fußteppiche und Bouteillen an, — Keiner sprach ein Wort. — Mehrere Minuten herrschte eine tiefe Stille.

Endlich stand der General auf.

„Oberst!“ sprach er, „Ihr habt uns da etwas erzählt, auf das ich, so wahr ich lebe! nichts zu sagen weiß. Ich kann nicht, auf Ehre! ich kann nicht. Wunderbare Gedanken durchkreuzen mir das Gehirn. — Die Skizze des Krieges, die Aufschlüsse, die Ihr uns über den Ursprung desselben, den Fortgang gabet, sind sehr dankenswerth. Ihr gabt uns in der That einen Leitfaden, mit Hülfe dessen wir die Zustände Texas erst jetzt richtig zu beurtheilen im Stande sind. Das ist, wie gesagt, höchst dankenswerth. Auch stimmt, was Ihr von dem Treffen am Salado, der Belagerung von Bexar, der Schlacht bei Louisburg sagtet, vollkommen mit dem überein, was wir bereits

aus offiziellen und nicht offiziellen Berichten wissen. Ich danke Euch verbindlichst dafür. Nur Eure Geschichte mit Bob, — verzeiht mir diese Eure Geschichte mit Bob, — Oberst! diese Geschichte, so wahr ich lebe! ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll! Je länger ich darüber nachdenke, desto seltsamere Gedanken kommen mir. Wenn ich nicht wüßte, daß Ihr von einem guten, einem unserer besten Häuser, fürwahr, Oberst!" —

„Es läßt sich, meiner Seele! nichts darauf sagen," fiel Oberst Oakley ein; „ganz bizarre Gedanken kommen Einem."

Der Texaser versetzte ruhig, doch ein bischen spöttisch:

„Es sollte mir leid thun, Gentlemen, Euren zarten Gewissen einen Stachel zurück gelassen zu haben. Erinnert Euch jedoch, daß Ihr es waret, die mich aufgefordert, zu erzählen, wie ich nach Texas kam. Das that ich nun, und da mich mein Geschick mit Bob und dem Alcalden verflocht, ja ich recht eigentlich durch die Beiden in das von Texas hinein gezogen ward, so mußte ich ihrer wohl erwähnen. Doch, wie gesagt, sollte es mir unendlich leid thun, Euch auch

nur den leisesten Skrupel verursacht zu haben. Tröstet Euch jedoch, denn auch ich hatte diese Skrupel, und lange hatte ich sie; jetzt aber sind sie mir vergangen; denn allmälig sah ich ein, daß mein Freund, der Alcalde, der, ich versichere, gleichfalls aus sehr gutem Hause ist, ganz Recht hatte, wenn er sagte, daß es uns wahrlich nicht zukomme, über Menschenwerth und Unwerth das Endurtheil abzugeben, oder gar uns über arme Teufel zu choquiren, durch die der große Staatsmann droben weit wichtigere Endzwecke erreicht, als wir mit einem ganzen Dutzend kleiner — reicher Teufel." —

Er verbeugte sich leicht, und trat dann zurück.

Es entstand wieder eine Pause. —

„Wollen darüber ausschlafen;" riefen endlich mehrere Stimmen.

„Ausschlafen?" schrie der rothnasige Stewart, scherzweise der Mayordomo genannt; — „ausschlafen! ohne Punsch ausschlafen! — ohne Punsch, der erst Skrupel löset!"

„Freund Phelim!" gab ihm der Supreme Judge

zur Antwort, „es ist Zeit zu gehen und zu schlafen, die Uhr weiset auf Mitternacht.“

„Hohe Zeit!“ bekräftigten Alle.

„Ausschlafen! Mitternacht!“ schrie Phelim. „Honies! hochachtbare, ehrenhafte, tapfere, großmächtige Honies! ausschlafen, ohne Euren Rum, Euren Punsch getrunken zu haben, Honies!“

„Phelim! Phelim!“ rief lachend der General, „ich glaube, Du hast statt Unser getrunken. Halte dafür, wollen den Punsch und Rum auf das nächste Mal lassen.“

„Aufs nächste Mal lassen!“ schrie wieder mit gellender Stimme Phelim. — „Um Jasus, ja Sanct Patricks willen! hochachtbare Herren! — Das nächste Mal, bedenkt, Herren! das nächste Mal seid Ihr alle, wo Kishogue ist. Erbarme dich ihrer, Sanct Patrick! sie wissen nicht, was sie thun!“

Und so schreiend, heulend, hopste, sprang der Irländer so toll im Saale herum!

„Den Punsch aufs nächste Mal!“ schrie er außer sich; „den Johannistrunk verschmähen! — Wollt Ihr? Wißt Ihr, was Ihr thut?“

„Sanct Patrick!“ heulte er wieder, „sie wissen

nicht, was sie thun, wissen nicht, daß sie sich Kishogues Fluch zuziehen."

„Kishogues Fluch!" rief lachend Oberst Oakley.

„Lacht nicht, Oberst! lacht nicht. Bitte, beschwöre Euch, lacht nicht, sonst weint Ihr, ehe vierundzwanzig Stunden vergangen."

„Was will nur der närrische Bursche?" fragte, der Thür zutretend, der General.

„Kishogues Fluch!" schrie abwehrend Phelim.

„Was habt Ihr aber mit Eurem Kishogue?" rief wieder der General. „Ihr habt des Kishogue zu viel, sehe ich."

„Zu viel?" schrie der Irländer; „zu viel?" heulte er, mit Händen und Füßen um sich schlagend.

„Was ist Euch, Phelim? Was habt Ihr mit Eurem Kishogue?"

„Was ich mit Kishogue habe? Wollt Ihr's wissen, was ich habe? Ganz Irland weiß es. Wollt Ihr? Wollt Ihr? — O thut's doch, fürtrefflichste, hochachtbarste, gewaltigste Herren! — Thut, hört doch, geht nicht Eurem Untergange entgegen!"

„Wohl, so sag' an!" sprach ernster der General.

„Ei, will, will!" sprudelte der Irländer heraus.

„Will, wenn Ihr hören wollt. — Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“

Mit rollenden Augen hob er an:

Der Fluch Kishogues

oder

der verschmähte Johannistrunk.

— — „Seht! 's war 'nmal ein gewaltig glorioser Bursche, Kishogue genannt, und einen mächtiger gloriosern Jungen gab es gar nicht in den sieben Pfarrgemeinden, was nun Trinken, Frohlicken, Balgen, Spielen oder Caressiren betraf, und dieses Letztere schon gar, war Euch geradezu der Hahn im Korbe, aller schmucken muntern Dirnen weit und breit, auch ein wahrer Kampfhahn in der Fertigkeit, eine gute, heilsame

Prügelsuppe einzubrocken auf Jahrmärkten oder Leichenwachten, der seines Gleichen weit und breit nicht hatte, mit einem Worte, die Blume und Zierde der irischen Burschenschaft ganz und gar.“ —

„Zwar hielten wieder die alten Gentlemen und Herren nicht ganz und gar so viel auf ihn, versteht Ihr, die alten, gesetzten Herren; denn was wieder die jungen Squires betraf, bei Jasus! so hatten die den Narren doppelt an ihm gefressen, so daß sie ihn schier wie einen ihres Gleichen ästimirten, und kein Wunder! wußten wohl, daß Kishogue der Bursche war, irgend einen Schabernack an — und eine Teufelei auszurichten, und war das just, was sie wollten; aber dann die Vernünftigen, Gesetzten, die Gewichtigen, wißt Ihr, die den Beutel und das Regiment in der Grafschaft führten, die eigentlichen Herrschaften, versteht Ihr, was man so eigentlich die Gentlemen nennt, die waren wieder mit seinem Handthieren nicht so ganz zufrieden, und schüttelten oft die Köpfe, sagten auch öfters, sagten sie, daß, wenn Kishogue aus dem Lande, Haut und Haar und Knochen dazu, das Land um keinen Flederwisch schlimmer daran wäre, und die Hasen und Rebhühner und Rehe

sich den Hals auch nicht abreißen, und die Forellen und Lachse sich die Augen auch nicht ausweinen würden. Aber konnten ihm bei alle dem eigentlich nichts anhaben, oder ihn in die Klemme bringen, denn war Euch ein so gewichster Bursche, schlauer als Euer drei Mal gepürschte Fuchs, schier nicht in die Falle zu bringen, schlief auch, wie ein Wiesel, mit offenen Augen."

„Wohl! war das denn so lange die Art und Weise, in der er es trieb, und eine frolikſame Weise für ihn war es bei Jasus! und Keiner glücklicher als Kishogue; denn war er nicht bloß glücklich, wie Viele, bei Tage, sondern auch, wie Wenige, bei Nacht; — bis endlich der T—l es haben wollte, und er in einer Nacht, wo er gerade recht glücklich gewesen, — kehrte von Peter Flanegans, der, wißt Ihr, den besten Potsheen und die schmuckste Tochter weit und breit hatte, heim, — in ein Mißverständniß hineintappte, und wie er in dieses Mißverständniß hineintappte, ist, bei Jasus! noch heutigen Tages nicht klar, in Anbetracht, daß die Nacht stockfinster, und er einen Sparren zu viel hatte. Aber ein Miß=

verständniß war es, und war das das Mißverständniß, wißt Ihr, daß er meinte, es sei seine eigene Mähre, die eingebrochen in des Squire Wiesengrund, und daß, so meinend, er sie fing die Mähre, in der Meinung, wißt Ihr, es sei seine eigene. Aber war es nicht seine eigene, sondern des Squire Rothschimmel, den er für seine Mähre hielt; Alles aus purem Mißverständniß, wißt Ihr, und weil er glaubte, sie sei hinüber gesprungen über den Wiesenzaun. Und da er das nicht haben wollte, trieb er sie in seinen eigenen Stall, und daß sie ihm ja nicht wieder hinüber springen möchte, weiter nach Clanmarthen, wo er, um nicht wieder mit ihrem Entspringen geplagt zu sein, sie für ein Dutzend ganz funkelnagelneuer Goldfüchse versilberte." —

„Und wie er das thun und in das ganze lange Mißverständniß hineinplumpen konnte, ist bis dato noch nicht recht klar geworden, maßen es zwar Nacht, aber denn doch auch wieder Tag gewesen; aber hatte er einen Tropfen zu viel, und ein Tropfen zu viel bringt oft, wißt Ihr, böses Spiel."

„Und war es ein böses Spiel, in das dieses Miß-

verständniß unsern Kishogue brachte, ein trauriges Spiel, um so trauriger, als er es nicht eher gewahr wurde, als bis es zü spät war, und der Constable eintrat, und ihm sagte, er solle mit ihm gehen."

„Schaut aber der Kishogue den Constable gar groß an, und reißt die Augen weit auf, wie er ihn so sagen hört, daß er mit ihm gehen soll, und kratzt sich hinter den Ohren, und wollte lange nicht mit der Sprache heraus, sagt aber endlich:

„Und warum soll ich mit Euch gehen? — sagt er."

„O! — sagt der Constable, — Du weißt's nicht 'nmal? Ha, ha! Du weißt's nicht 'nmal? Thust ja gar gewaltig unschuldig."

„Und warum sollt' ich nicht unschuldig thun, der ich so unschuldig bin, wie das neugetaufte Kind? Und wahr ist's auch noch. Und wohin wollt Ihr, daß ich mit Euch gehen soll, wenn ich so frei sein darf, zu fragen?"

„Und schrie Kishogue die ersten Worte schier trotzig, aber bei den letzteren fiel ihm die Stimme gar kläglich, heulte schier."

„Und sagt darauf der Constable ganz kurz: Zum Jack sollst Du mit."

„Zum Jack soll ich? — heulte der Kishogue mehr und mehr. — Und warum soll ich zum Jack?"

„Just wegen dem Squire seinem Rothschimmel, den Du ihm vor drei Tagen aus seiner Wiese gestohlen, — sagt der Constable."

„Das ist das Erste, was ich höre, — sagt der Kishogue."

„Und, bei meiner Treue! es wird nicht das Letzte sein, das Du hörst, — sagt der Constable."

„Aber, bei Jasus! — sagt der Kishogue, — es ist doch nicht Mord oder Todtschlag, weder Raub, noch Plünderung für einen Mann, sein eigenes Stück Vieh heimzuführen."

„Nein, — sagt der Constable, — aber es ist Einbruch, eines Andern Roß aus seinem Gelände wegzukapern. Burglary, weißt Du!"

„Aber wenn ich nun sage, es war ein Mißverständniß."

„Bei St. Patrick! — sagt der Greifauf, — wird Dich theuer zu stehen kommen, das Mißverständniß."

„Herr Jasus! — schrie Kishogue, — das ist eine trostlose Aussicht, aber es hilft nun 'nmal alles Flennen nicht, und so hol's der T—l! Will mit Euch gehen."

„Und wohl half alles Reden nicht, und hätte er eben so wohl den Mühlsteinen von Macmurdoch, Jigs aufpfeifen können, würde sie eben so leicht zum Tanzen, als den Greifauf zur Vernunft gebracht haben, und war, bei St. Patrick! das Ende vom Liede, daß er zum Jack, oder, was dasselbe sagen will, ins Loch mußte.“

„Und lag er sonach im Loche, und in der Sauce, wie Paddy Wards Spanferkel im Pfeffer und Essig, bis die Assizen kamen, was Kishogue gar nicht lieb war, denn war immer ein rühriger Bursche, dem's Blut wie Quecksilber in den Adern tanzte, und's Herz am rechten Flecke saß; war auch viel zu stolz, dem Könige da Verbindlichkeiten schuldig sein zu wollen für Kost und Quartier und Transportunkosten nach — wer weiß in welch queeres Land; — zu geschweigen, daß für einen Jungen wie er, gewohnt, Tag und Nacht auf den Beinen zu sein, und im Lande herum zu jagen, und zu froliken und zu karessiren, das Strecken und Recken auf dem hölzernen Sofa mit dem Strohkissen schon gar widerwärtig; obwohl, zur Ehre seiner Kameraden sei es gesagt, sie wieder ihr Aeußerstes

thaten, sich's aus Leibeskräften angelegen sein ließen, ihm sein Logement angenehm zu machen; denn war gar mächtig gewaltig beliebt im Lande, und kamen des Morgens, Mittags und Abends, so daß der Schließer alle Hände voll zu thun hatte mit Aus- und Einlassen und Auf- und Zuriegeln. Kamen und gingen in einem fort, wie Peggy Millagans Bettlaken."

„Wohl kamen zuletzt auch die Assizen heran, und mit ihnen der Sherif, und die Richter, und die Zeugen, Alle auf das heilige Buch geschworen, nichts als die Wahrheit zu sagen, reine pure lautere Wahrheit. Und war denn der arme Kisbogue der Allererste, der in die Pfanne kam, von wegen des Squire seinem Rothschimmel, den er für seine Mähre genommen. Und sollte es schier eine zu heiße Pfanne für ihn werden, denn hatten sich hoch und theuer verschworen, einmal ein Exempel zu statuiren, und sagten ihm, wie er vor die Gerichtsschranken kam, er solle seine Hand aufheben."

„Und hob er unerschrocken seine Hand auch auf, und eine schönere, tüchtigere Hand gab's Euch nicht, noch eine kräftigere Faust, eine wahre Staatsfaust,

die auffallen und dreinschlagen konnte, trotz 'nem Schmiedehammer. — Ganz unerschrocken hebt er sie auf, aber wie er sie so aufhebt, bemerkten die Leute, daß sie zitterte, und nahmen das für ein böses Zeichen, die Leute, das Zittern, sahen ihm auch Alle an, daß ihm der Spaß nicht so ganz gefiel. Wem, der T—l! sollte er auch gefallen?"

„Wohl, war Euch ein Männlein da in einem schwarzen Rockelor, und einer gepuderten Perrücke und Brille, das hin und herschnellte, und aufschnellte, und seine Brille putzte, und dann einen Pack Geschriebenes vor sich that, und daraus las und las, so daß Ihr geschworen hättet, er würde alle Tage seines Lebens nicht fertig. Ging ihm vom Maule wie einer Klappermühle, und Alles, was er las, ging über den armen Kishogue her, wie wir später hörten, aber damals nicht verstanden, was der schäbige kleine Wicht von Advokat Alles über ihn las, und die Lügen, die er heraus klapperte, worüber der arme Kishogue, der nicht die Hälfte davon gethan, schier in Angst gerieth, und die Courage verlor, aber nach einer Weile wieder Muth faßte. Und wie der schäbige Knirps gar nicht aufhören will, so schreit er:

„Und, bei Jasus! Alles, was das kleine Perrücken-männlein da sagt, ist erstunken und erlogen, und wenn ich nur die Hälfte davon gethan habe, so will ich —“

„Stille im Gerichtshofe! — schreit der Weibel.“

„Wollt' ihn so zum Schweigen bringen.“

„Bei Jasus! da ist keine Gerechtigkeit für einen armen Jungen! — schreit Kishogue; — Zeter, Mord und Todtschlag! — schreit er; — soll eines Mannes Leben weggeschworen und geplärrt und gekrächzt werden auf diese Manier und Art und Weise, und darf er kein Wort dazu sagen?“

„Halt's Maul! — schreit der Lordrichter.“

„Und mußte Kishogue richtig das Maul halten, bis das Perrückenmännlein Alles ausgelesen, und als er endlich Alles ausgelesen, wirft er das Geschreibe Alles auf den Tisch, und frägt Kishogue:

„Schuldig, oder Nichtschuldig?“

„Ich hab's nicht gethan, — schreit und heult Kishogue.“

„Antworte, wie Du geheißen wirst, — sagt der Brillenmann; — Schuldig, oder Nichtschuldig?“

„Aber es war ein Mißverständniß! — heult wieder Kishogue.“

„Hol' Dich der Henker! Kannst Du nicht Antwort geben, wie Du geheißen wirst? — sagt der Lordrichter; — Schuldig, oder Nichtschuldig?“

„Nichtschuldig! — sagt endlich Kishogue.“

„Glaub' Dir's nicht! — sagt der Lordrichter.“

„Weiß es wohl, daß Ihr's nicht glaubt, — schreit Kishogue; — seid ja dafür bezahlt, die Leute zu hängen, und ist Euer tägliches Brod, und je mehr Ihr hängt, desto größer Euer Lohn.“

„Hast ein bewegliches Züngelchen, Bursche! — sagt der Lordrichter.“

„Ah! bei Jasus! — sagt Kishogue; — werdet es bald unbeweglich machen, mein Züngelchen, Ihr und der Galgenmann.“

„Und war bei St. Patrick nicht weit vom Ziele, der arme Kishogue; denn brachten ihn Euch doch so in die Klemme, daß er nicht mehr schwitzte, sondern dampfte, und zuletzt das Maul gar nicht mehr aufzuthun wagte, einen solchen Schwarm von Zeugen ließen sie auf ihn los, und schworen die Euch Stein und Bein auf ihn und sein Leben, so daß er zuletzt ordentlich confus wurde, und schier nicht mehr wußte,

ob er noch am Leben, oder schon am Galgen, so setzten sie ihm zu mit Fragen und Gegenfragen, und Kreuz- und Queerfragen, und Examinationen und Gegenexaminationen. Und, bei Jasus! waren die queersten Examinationen, die je gehört worden, und die Zeugen, sie schwuren Euch, hätten Euch, bei meiner armen Seele! faustdicke Löcher in den funkelnagelneuesten Eisentopf hinein geschworen. Nicht, daß Kishogues Freunde und Kameraden nicht auch ihre Schuldigkeit gethan — ei, standen wie Männer, und schworen aus Leibeskräften und Stein und Bein, daß es eine wahre Freude zu hören, vermeinten auch, es dahin zu bringen, daß sie ein Alibi ausmachen könnten, wißt Ihr, ein Alibi, was sagen will, daß Kishogue, wie das Mißverständniß vor sich gegangen in der Nacht, ein Dutzend Meilen oder ein paar weiter weg gewesen, und nicht in des Squire und seines Rothschimmels Nachbarschaft. Aber wollte Alles nichts helfen, und Richter und Geschworne nichts davon hören, und wurde der arme Kishogue verurtheilt, gehangen zu werden, und setzte der Lordrichter seine schwarze Kappe auf, und sprach gar viele und schöne und erbauliche Worte, und gab ihm gar

heilsame Ermahnungen und gute Räthe. Und war nur schade, daß der arme Kishogue die guten Räthe und heilsamen Ermahnungen nicht früher erhalten, sondern erst, als es zu spät war. Und waren die letzten Worte des Richters:

„Der Herr sei Deiner Seele gnädig! Amen.“

„Dank' Euch, Mylord! — sagt Kishogue, — obwohl es selten ist, daß Glück und Segen nachkommt, wo Euer Gebet und Amen voran gegangen.“

„Und sicher und gewiß war der arme Kishogue verurtheilt, den nächsten Samstag darauf ausgeführt und gehangen zu werden. Und den nächsten Samstag ward er auch ausgeführt, um gehangen zu werden.“

„Waren aber die Straßen, durch die er mußte, so voll Menschen, wie Ihr alle Tage Eures Lebens nicht geschaut; hatten ihn gar so gern, alle Menschen. War es aber damals die Mode, vor der Stadt gehangen zu werden, ganz und gar nicht wie heut zu Tage, wo die Leute es viel bequemer haben, und geradezu vorm Fenster ihres Armensünderstübchens aufgehangen werden; aber wußte man halt in jener Zeit nichts von verfeinerten und humanen Gefühlen,

und die Galgen comfortabel und bequem zu stellen und einzurichten, sondern steckte die Leute in einen Karren, just wie Euer Pächter die Mastschweine, die er zu Markte fährt, und ging es so fort, Holter di polter di durch die ganze Stadt, dem Galgen zu, der immer eine gestreckte halbe Meile vom Thore weg lag."

„Wohl, wie nun der Karren mit dem armen Kishogue um die Ecke der Kreuzstraße herum kommt, wo Wittib Hullagan ihre Pintenschenke hatte, — ehe die schäbig räudigen Plärrer, die Methodisten, sie niederrissen, und dafür ein geistliches Versammlungshaus hinstellten; hole sie der Henker, die schäbigen, winselnden Hunde, die allen Zeitvertreib verderben, wo sie sich nur immer einnisten! — Ja, das darf ich auch nicht vergessen, wenn immer der Karren mit der ganzen Prozession an die Ecke zu kommen pflegte, was geschah anders, als die Prozession hielt an, und heraus kam ein Fiedler, auf seiner Geige aufspielend und die Prozession anführend, und die Wittib Hullagan mit einem tüchtigen Kruge Würzwein oder Punsch, zur Stärkung des armen Sünders, und dem, was ihm bevorstand; denn ist so eine Spazierfahrt zum

dreibeinigen Roß, wißt Ihr, eben nicht die plaisir-
lichste, selbst wenn man für eine gerechte Sache stirbt,
wie Oncle Meigs sagte, als er gehangen wurde, weil
er den Accisemann von Londondery kalt gemacht.“ —

„Wohl denn, wißt Ihr, hielten also richtig immer
an der Wittib Hullagans Pintenschenke an, und das
eine gute Weile, denn wollte man nicht dem in der
Equipage die letzte Gottesgabe verkümmern durch all-
zugroße Eile, auch ihm eine gute Gelegenheit geben,
ein Wort oder so mit trauten Freunden oder Freun-
dinnen im Vorbeigehen zu schwätzen; zu geschweigen,
daß es gar erbaulich und trostreich fürs Volk, zu
schauen, wie einer der Seinigen sich letzt und geber-
det, und ein armes Sündergesicht schneidet.“ —

„Wohl, wie es nun schon zu gehen pflegt, und der
Böse zuweilen sein Spiel treibt, so war an diesem
Samstag, wie der Karren mit dem Kishogue vor der
Pintenschenke ankommt, kein Fiedler weder zu sehen,
noch zu hören. Kam Euch aber aufgezogen, der
Kishogue, so muthig und tapfer, als säße er in My-
lord Lieutenants Staatswagen, und gar nicht bleich
und niedergeschlagen. Aber in der Sekunde, wo der
Karren anhält, springt er auf wie ein Bock, und brüllt

Euch wie ein Stier, brüllt er: Schickt mir den Tom Riley heraus; alsogleich schickt mir den Tom Riley heraus, daß er mir aufgeige, und das Herz kräftige, mit dem Stücke von den Buben von Mallow."

„Denn war ein Mallowbursche, sicher und gewiß, und gar stolz auf seinen Geburtsort."

„Wohl, wie es nun der T—l schon haben will, und er so nach einander wohl ein Dutzend Mal aufbrüllt und wie rasend im Karren heraufspringt, war Alles still, kein Tom Riley zu sehen, kein Tom Riley zu hören, und war die Ursache davon, daß er nicht da war, weil er toll und voll in einem Graben nicht weit von Blarneys lag."

„War auf dem Heimwege von der Beicht, wißt Ihr, und hatte aus lauter Freude, daß ihm der Pfaffe seinen Sündenpack abgenommen, sich etwas zu gut gethan, und war darüber in den Graben gefallen und eingeschlafen, wißt Ihr."

„Und wie nun Kishogue hört, daß er sein Leibstück und Lied nicht haben kann, wird er Euch doch so todtenblaß und bleich, sah Euch geradezu aus, als ob er schon am hölzernen Rosse hinge, und ging es ihm so zu Herzen, daß er absolut von gar nichts

mehr hören, keinen Trost mehr annehmen wollte, und geradezu nach dem Galgen verlangte, seiner Lebensqual mit einem Male ein Ende zu machen.“

„O! bringt mich fort, bringt mich fort! — schreit und heult er. — Will von nichts mehr wissen, will nichts mehr hören! O, bringt mich weg, — schreit er in Verzweiflung, — denn Tom Riley hat mich betrogen, hat versprochen, mir aufzufiedeln die Buben von Mallow, auf daß ich stürbe wie ein wackerer Bube von Mallow. O, bringt mich weg — weg — kann nicht sterben wie ein wackerer Mallowbube!“ —

„O Herzensbübchen! Kishoguechen! Perlchen! Schätzchen! — schreit wieder die Wittib Hullagan; — o Schätzchen, Täubchen! — kreischt sie, — nimm das Nasse gleichwohl, o nimm es, und trink und letze Dich, und laß Dir Zeit, Püppchen, Schätzchen! — O Perlchen, Kishoguechen! trink' um der gloriosen Jungfrau Ursula und aller ihrer dreiunddreißigtausend Jungfrauen willen!“

„War Euch nämlich eine gar fromme und gottesfürchtige Frau, die alte Wittib Hullagan, und in der katholischen Kirchengeschichte schier so gut wie der Pfaffe bewandert, auch mächtig empfindsam, so daß sie richtig

immer mit dem armen Sünder zum Galgen ging, und das Trinken umsonst hergab, und wäre er wildfremd gewesen. War es aber ein besonderer Freund, dann mußte sie immer zunächst dem Galgen sein, und seine Abfahrt mit ansehen. Ach, war Euch eine köstliche Frau, die alte Hullagan, und hättet sie hören sollen, wie sie jetzt schrie: Kishogue, mein Schätzchen, mein Perlchen! o nimm doch das Nasse! — und wie sie ihm den vollen Krug zum Karren hinauf hielt."

„Und war Euch ein so rundbauchig gewaltiger Krug, voll des köstlichst gewürzten Weines und Branntweines, ein Lord hätte ihn trinken mögen!"

„Wollt' ihn aber nicht anrühren, der arme Kishogue. Fort aus meinen Augen, — schreit er, — fort! — Mein Herz ist betrübt bis in den Tod, denn Tom Riley hat mich betrogen, hat mir versprochen, aufzufiedeln, auf daß ich fröhlich und tapfer stürbe, wie ein wahrer Mallowbube, — und kann nicht wie ein Mallowbube sterben! — heult er gar kläglich; — und ist mein Herz betrübt, schier zum Brechen, und will sterben! — Und sei verflucht der Tropfen, der über meine Zunge kommt, will keinen Johannistrunk, will sterben!"

„Und war's sicher und gewiß zum ersten Male in seinem Leben, daß Kishogue das Nasse zurück stieß und verfluchte, worüber sich alle Leute schier entsetzten, schüttelten auch die Köpfe darüber, und sagten, daß es nun mit ihm gewiß Matthäi am letzten; soll so immer der Fall sein."

„Wohl, fort rollt und poltert der Karren mit Kishogue — dem Galgen zu, und alle die Leute nach, aber still und verstimmt, wißt Ihr, weil Kishogue gar so wild und verzweifelt that, und von nichts mehr hören wollte, und nur antrieb, daß seinen Leiden ein Ende gemacht würde. Und kamen sie auch nur zu bald am Galgen an, wo, wißt Ihr, sie eben nicht mehr viel Federlesens mit 'nem armen Teufel zu machen pflegen."

„Aber winkt doch noch der Sherif dem Hängmanne, seinem Gehülfen, und fragt den Kishogue, ob er nicht ein Wort oder so verlieren wollte zur Erbauung der Leute, und ihrem Comfort, und seinem eigenen."

„Schüttelt aber Kishogue abermals den Kopf, und heult: Fort, fort! Will nichts mehr sehen, nichts mehr hören, denn Tom Riley hat mich betrogen;

habe gehofft, wie ein fröhlicher Bube von Mallow zu sterben, und ist mein Herz betrübt bis in den Tod!"

„Und so sagend und heulend ward er Euch so ungeduldig nach der Hanfbraut!"

„War aber, die Wahrheit zu gestehen, gar nicht schön von ihm, daß er sich noch zu guter Letzt so unfreundlich zeigte, seine Freunde um die Galgenpredigt brachte. Hielten es auch Viele für recht schäbig von ihm, denn hatten sich darauf gefreut, wißt Ihr, weil er just der Bursche, seine Worte zu stellen trotz Einem, und kapital dazu. — Und die Pfennigsblättleindrucker, und die Balladensänger und Verkäufer, die schon die Finger gespitzt und die Federn eingetunkt, die schimpften Euch geradezu und laut, sagten es auch frei heraus, es sei gemein und schlecht von ihm, sie um ihren ehrlich verdienten Pfennig zu bringen."

„Aber meinten es doch wieder im Grunde nicht so böse, denn wußten wohl, daß sein Herz betrübt, von wegen des Streiches, den ihm Tom Riley gespielt, und sah er Euch auch jetzt so bleich aus, wie sie die sieben Sachen für ihn zurecht machten. — Waren seine letzten Worte: Schafft mich aus der

Welt, — alsogleich schafft mich aus der Welt, denn mein Herz ist betrübt, weil Tom Riley mich betrogen in meiner letzten und liebsten Hoffnung, als fröhlicher Bube von Mallow zu sterben!"

„Und kurz, und eine lange Geschichte nicht länger zu machen, so legten sie denn die Dinge zurecht und thaten ihm, wie er es haben wollte, und als sie ihm die Hanfbraut um den Hals gelegt, wartet er gar nicht lange, sondern stößt die Leiter, auf der er steht, selbst weg, und schnellt sich hinüber in das jenseitige Land. — Und hörtet einen Knack, saht einen Hops, ein kurzes Baumeln, Zucken, und aus, Maus war's mit ihm, — und er im Himmel, oder sonst wo."

„War aber mit dem rechten Fuße vorwärts geschnellt, was, wie die Leute sagen, immer ein Zeichen ist, daß er in die ewige Glorie eingegangen. Und mag er wohl dahin eingegangen sein, denn war Euch sicherlich ein gar fröhlich munterer Bursche, voll Teufelei, aber im Grunde herzensgut, wißt Ihr, nur ein bischen unbequem unsern alten Herren, und die, wißt Ihr, wenn sie Einen auf die Muck nehmen, er entgeht ihren Krallen nicht. Ist nun schon so einmal der Welt Lauf." —

„Wohl, wie er nun so hängt, und die Leute ihn alle anschauen, und betrachten, was für ein tüchtig gestreckter Leichnam er geworden ist, was geschieht? was glaubt Ihr wohl, daß geschieht?“

„Just wie Alles aus, Maus mit ihm, läßt sich draußen außer dem Ringe ein Schrei hören, und ein Reiter auf einem weißen Pferde kommt heran gesprengt, der, Ihr würdet geschworen haben, die Lüfte spalten wollte, so flog er — gerade dem Galgen zu. Und wie er so an den Galgen zugeflogen kommt, sehen die Leute, daß das Roß schwarz ist, aber ganz weiß vor lauter Schaum. War geritten, daß Mann und Pferd keinen Athem mehr im Leibe hatten, auch kein Sterbenswörtchen hervorbringen konnten; so reißt denn der Mann, statt aller Worte, ein Papier aus seiner Rocktasche heraus, und wirft es dem Sherif zu.“

„Und wurde Euch der Sherif doch so blaß, als er einen Blick aufs Papier warf, todtenblaß wurde er, konnte anfangs nicht reden, endlich aber schreit er: Haut ihn entzwei, haut ihn entzwei, sag' ich, bei Jasus! haut ihn entzwei augenblicklich!“

„Und hieben die Dragoner auch sogleich drein, und hätten ihn auch bei einem Haar entzwei gehauen, —

den Reiter nämlich, wenn er sich nicht geduckt und vom Pferde gesprungen und hinter den Sherif geflüchtet. Waren unsere echt Irländischen Londonderry-Dragoner."

„Schreit aber der Sherif wie toll: Nein, den Galgenmann, den Gehängten, den Strick haut entzwei, Ihr v—ten Schlingel, die Ihr seid, den sollt Ihr entzwei hauen, und nicht den Pardonbringer!"

„Und hauten sie ihn nun entzwei, den Strick nämlich, war aber Senf nach dem Essen mit Kishogue, und Alles vorbei mit ihm, und er bei dieser Zeit so mausetodt und steif, hätte den besten Thürpfosten abgeben können, war todt wie ein gesalzener Häring." —

„O Unglück, Malefiz und Pestilenz! — schreit der Sherif; — auch Pest und Hungersnoth! — schreit er, und reißt sich die Haare aus der Perrücke, und die Perrücke vom Kopfe; — o Malefiz, Pestilenz! Wollte lieber Biersuppe kochen, als das erfahren haben, den armen Kishogue da zu hängen, wenn ein Pardon für ihn da ist. O Unglück, Pestilenz! auch Pest und Hungersnoth über Dich, Kishogue! der Du so mit Extrapost gehangen werden wolltest!" —

„O Zeter, Mord und Todtschlag! — Millionen Zeter, Mord und Todtschlag! — schreit die Wittib Hullagan; — o Kishogue! unglückseliger Kishogue! Was hast Du gethan, Unglückseliger, der Du meinen Punsch und Würzwein verschmäht, den Johannistrunk verflucht! — O Jammer, Elend, Mord und Todtschlag! — schreit sie; — Millionen Mord und Todtschlag! Hättest Du nur einen Tropfen gekostet, nur einen Tropfen, hättest gewiß keinen Tropfen übrig gelassen, wärest selbst übrig geblieben, am Leben geblieben! — O unglückseliger Kishogue! unglückseliger Bube!“ —

„Unglückseliger Kishogue! — schrieen nun die Einen.“

„Unglückseliger Kishogue, der Du Deinen Johannistrunk verflucht und zurück gelassen! — die Andern.“

„Und ist der Fluch über Dich gekommen! — die Dritten.“

„Weil Du den Johannistrunk verschmäht und verflucht! — die Vierten.“

„Und heulten und klagten sie Alle, die Tausende, so jämmerlich! — zum Gotterbarmen heulten sie; denn war das erste Mal seit Menschengedenken, daß ein Ire den Johannistrunk oder irgend einen Trunk verschmäht, und stand Allen vor Augen die furchtbare Strafe, welche auf ein solches Verschmähen folgt.“

„Aber ist auch ein furchtbares Ding,“ versicherte der Irländer, „die Gottesgabe zu verfluchen; aber ganz und gar sie zu verschmähen und zurück zu lassen, schier heidnisch und unchristlich ganz und gar! Und ist's das erste Mal, letzte Mal, daß's geschehen ist, und thut's Keiner mehr.“

„Und ist seit dieser Zeit in Mallow und Londonderry, und in Cork und in Munster, und in ganz Irland der Fluch Kishogues, des verschmähten Johannistrunkes ein grausamer Fluch, und hütet sich ein Irländer, ihm zu verfallen. Amen.“ —

Und wie nun der Ire geendet, greifen Alle so

unwillkürlich mechanisch, wie um den Fluch Kishogues abzuwehren, nach den mittlerweile gefüllten Punschgläsern! —

Es war aber auch in dem Bruchstücke etwas so eigenthümlich irisch Wildes, die Phantasie heißblutiger Southrons Ergreifendes!

Der Capitain.



Das Interregnum

oder

Money is power.

„Bei meiner Seele! ein Meisterstück irischer Schilderung!“ brach endlich der oberste Richter aus. „Nicht bald habe ich etwas gehört, das das wild Launige, desperat Humoröse des irischen Nationalcharakters, eine lustige Verzweiflung inmitten des härtesten Drukkes, der Todesqual, so springfedrig drollig, tragikomisch gezeichnet hätte. Phelim, wo hast Du die Geschichte her? Sie ist köstlich!“

„Die kapitalste Hanfbraut-Trauungsgeschichte, die ich je gehört, Phelim!“

„Kapital! wirklich kapital!“ fiel der General ein.

„Und dann so vollkommen das Gegenstück zu der des Texasers!“ meinte Oberst Cracker.

„Cracker! Cracker!“ mahnte Oakley, „Ihr springt mit dem Texaser auf eine Weise um, die, besorge ich, Euch ein Naserümpfen zuziehen wird. Was hat er Euch nur gethan?“

„Pooh! Gethan? — Wollte den sehen, der Cracker etwas thun würde! — Ist mir verdächtig, sein Gesicht mir fatal.“ —

„Sein Gesicht fatal?“ lachte Bentley kopfschüttelnd. — „Es ist das edelste, heiterste, männlichste Gesicht, das Ihr sehen möget, ein wahres Apollogesicht!“

„Der Himmel segne Eure Augen!“ lachte Cracker; „Phelims Gesicht ist mir zehn Mal lieber.“

„Und seine Geschichte,“ fiel Meadow ein, „zwanzig Mal.“

„Er hat auf alle Fälle den Sieg davon getragen!“ rief ein Dritter.

„Er hat, er hat!“ fielen Mehrere ein.

„Auch im wichtigen Punkte der Moral,“ bekräftigte

ein kleines Männchen mit gehäbigem Bauche, dicken östreichischen Lippen und salbungsreichen Blicken; „auch im Punkte der Moral," versicherte er eifrig. „Finde sie sehr exceptionabel, die Moral des jungen Mannes, unmoralisch diese Texaser Tendenzen!" —

„Und was sagt Ihr zu all' den Geschichten, Direktor?" fragte, die unmoralischen Tendenzen überhörend, der General seinen Nebenmann, dessen schwimmende Augen kopfschüttelnd das Punschglas betrachteten.

„Hol' der Henker Irland und der T—l Texas! das sag' ich, General! Wird uns unsern Cottonmarkt ganz verderben, dieses Texas. Sag' Euch, furchtbarer Cotton, dieser Texaser, ominöser Cotton, — wahrer Sea Islands!"

Und wie der Mann mit dem scharf speculirenden, aber jetzt etwas schwimmenden Auge blinzelt, und den Zeigefinger an die spitze Bostoner Handelsnase legt, werden Alle auf einmal so aufmerksam. Offenbar wirkten die Worte.

„Bankdirektor!" riefen sie.

„Furchtbarer Cotton! ominöser!" wiederholte wie

schaudernd der Bankdirektor. „Ueberbietet, sag' ich, den Sea Islands by a long chalk."

„Bankdirektor!" riefen sie halb entsetzt.

„Und dann keinen Tarif! *) — Denkt nur, keinen Tarif, Allianz mit Frankreich, nächstens mit England. — Schaut Euch zu, wo Ihr mit Eurer Baumwolle bleibt; — sag's Euch, schaut Euch zu!" —

„Bankdirektor!" schrieen sie nun ganz entsetzt.

„Hol' der Henker das ganze Texas!" stöhnte der Bankdirektor.

„Keinen Tarif!" schrieen die Einen.

„Allianz mit Frankreich!" kreischten die Andern.

„Unser Cottonmarkt beim Henker!" stöhnten die Dritten.

„Hol' der Henker das ganze Texas!" fielen sie im Chorus ein.

Zugleich schaute sich doch wieder Einer um den Andern nach dem Texaser um. Er war aber seit einer halben Stunde verschwunden.

„Aber wo ist nur unser pretiöse Texaser?" rief, leichter Athem holend, Oberst Cracker.

---

*) Eingangszoll.

„Gegangen, um seinem Bob die zweite Leichenpredigt zu halten!“ versetzte lachend Meadow.

„Oder für ihn zu beten!“ lachte wieder Cracker.

„Queerer Bursche auf alle Fälle!“ hob wieder der Vorige an.

„Sehr queer!“ versicherte der kleine Mann; „scheint den Bobs sehr gewogen.“

„Fand das selbst einigermaßen queer!“ bemerkte der General, ohne jedoch den kleinen Mann eines Blickes zu würdigen; er war nämlich bloß noch Anfänger mit kaum zwanzig Schwarzen, hatte erst seit Kurzem die Kanzel mit der Pflanzers-Cabotte vertauscht. „Fand das auch sehr queer,“ bemerkte er, einen Quid nehmend. „Sagt' es ihm auch, — wißt Ihr, sagt' ich ihm, daß ich ganz und gar nichts gegen Eure Geschichte, was den Krieg und so weiter betrifft, einzuwenden habe, aber mit Eurem Bob laßt mich in Ruhe.“

„Nun, was das wieder betrifft,“ lachte Oakley, „so habt Ihr, mit Erlaubniß zu sagen, das nicht gerade in so plain english gesagt, General! Auch zweifle ich, daß er es Euch so gutwillig hingenommen hätte, denn versichere Euch, scheint mir nicht der Mann,

eine Derbheit geduldig in den Sack zu stecken. Ist auf alle Fälle ein Gentleman!“

„Gentleman! Gentleman!“ spottete Cracker. „Weiß nicht, Oakley, was Ihr an dem Burschen so Genteeles findet, ist ein queerer Bursche, sage ich Euch.“

„Sehr queer!“ versicherte trocken Oberst Bentley; „hat Euch tüchtige Queerhiebe versetzt.“

„Dafür will ich ihn bei der Nase zupfen, was gilt die Wette, ich zupfe ihn bei der Nase?“ schrie Cracker.

„Kapitaler Bursche, der Cracker!“ schrieen die Einen.

„Hat Spunk! Gibt eine gloriose Frolic!“ die Anderen.

„Was gilt's?“ schrie Cracker. „Tausend gegen hundert!“ —

„Angenommen, die Wette!“ riefen wieder ein halbes Dutzend Stimmen. „Angenommen!“

„Keine Sottise, Gentlemen!“ sprachen die Obersten Oakley und Bentley; „keine Sottise! Vergesset nicht, was Ihr Euch, was Ihr einem fremden Gentleman schuldig seid!“

„Fremden Gentleman! fremden Gentleman!“ schrieen

wieder Cracker und Meadow. „Behaupte, er ist kein Gentleman. Kein Gentleman wird sich mit Leuten wie Bob abgeben."

„Solche abominable, antisociale, antimoralische Grundsätze hegen und proklamiren!" fiel die geistliche Kleinigkeit ein.

„Verräth auf alle Fälle eine schlechte Schule!" schrie ein Dritter.

„Schlechtere Gesellschaft!" fiel ein Vierter ein. „Wundere nur, wer ihn gebracht hat!"

„Wer hat ihn gebracht?" schrie Meadow."

„Wer?" überschrie ihn Cracker.

Und Alle schauten sich an.

„Wer hat ihn auf- und eingeführt?" schrie abermals Meadow.

„Weiß nicht!" war die allgemeine Antwort.

„Das ist doch seltsam!" bemerkte mit einigem Kopfschütteln der General. „Weiß Keiner, Gentlemen! wer ihn auf- und eingeführt? Er muß doch eingeführt worden sein?"

„Keiner weiß es!" kicherte Meadow.

„Wirklich seltsam!" bemerkt, den Kopf mehr und mehr schüttelnd, der General. „Fällt da mitten unter

uns herein, nimmt das Wort, führt es den ganzen Abend hindurch auf eine Weise!" —

„Eine recht impertinente Weise!" versicherte Cracker.

„Aber Ihr habt ihn ja aufgefordert, Gentlemen! — ihn dringend wiederholt aufgefordert!" rief Oakley dazwischen.

„Gewiß!" fielen Mehrere bei.

„Aber Keiner weiß, wer ihn gebracht hat?" bemerkte wieder der General.

„Vielleicht ist er bei Captain Murky eingeführt?"

„So frage man Captain Murky!" rief sehr positiv der General. „Convenirt uns ganz und gar nicht, in seinem Dings von Hause da mit Subjekten zusammen zu treffen, von denen man nicht weiß — "

„Woher sie kommen," fiel wieder Cracker ein.

„Oder wohin sie gehen," fügte Meadow hinzu.

„Und die solch' abominable, antisociale, antimoralische Grundsätze zu Tage fördern!" seufzte salbungsvoll der kleine Prediger Pflanzer.

„Gentlemen!" nahm Oakley das Wort, „ich bin der Meinung, daß Ihr zu rasch vorgeht, daß Ihr besser einem Comité das Ganze zur Untersuchung überlaßt. Ich schlage ein Comité vor. Vergeßt nicht,

daß wir im Hause eines unserer geachtetsten, wackersten Nachbarn, Captain Murkys sind, daß Ihr, die Ihr seine Gastfreundschaft genießet, nicht das Recht habt —"

„Der Meinung bin ich auch, wir haben nicht das Recht, Gäste, die wir in seinem Hause vorfinden, nach Coventry zu senden;" bemerkte Bentley.

„Selbst dann nicht, Oberst Bentley," schrie Cracker, „wenn mehr als Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß wir einen sogenannten Sporting-Gentleman unter uns haben?"

„Was meint Ihr damit?" riefen Alle.

„Nichts weiter," versetzte Cracker, „als daß der Mann, der sich hier für den Obersten Morse ausgibt, weder auf-, noch eingeführt ist, daß er am St. Catharine zu uns stieß, auf eine Weise zu uns stieß, die wohl Verdacht erregen kann, daß er auf einem Pacer Parkers — in der größten Verwirrung kam, sich auf allen Seiten umschaute, bald vorwärts, bald rückwärts ritt, wie etwas suchend, offenbar in Angst."

„Sehr verdächtig das!" versicherte der General. „Auf einem Miethpferde!" fügte er kopfschüttelnd hinzu.

„Sehr verdächtig!“ fiel Meadow ein. „Der Mann kam mir gleich verdächtig vor, und ganz wie Einer, mit dem es nicht ganz richtig, denn er schloß sich im Pell Mell uns an; — ich weiß bestimmt, daß er Captain Murky nicht aufgeführt worden.“

„Und ich sage es Euch nochmals, er ist ein Gentleman; nur ein Gentleman, — ein Mann von hoher Bildung kann sprechen, wie er spricht!“ rief wieder Bentley.

„Pooh! ein Mann von Bildung!“ spottete Cracker. „Unsere Sporting=Gentlemen sind auch Männer von Bildung. Findet auf jedem unserer Dampfschiffe ein paar Gentlemen solcher Bildung. Gefällt mir der Gentleman nicht, der mit einem Bob sympathisiren kann.“

„Horribel das!“ stöhnte der kleine Prediger Pflanzer.

„Gefällt mir auch nicht,“ versicherte mit portenteuser Stimme der General. „Gefällt mir auf alle Fälle nicht. Glaube, wir sind uns sowohl als unserem Freunde Murky schuldig, der Sache auf den Grund zu kommen.“ —

„Bin derselben Meinung!“ fiel Oberst Cracker bei.

„Auch ich stimme bei!“ schrie Meadow.

„Und ich gleichfalls!“ krächzte der Prediger Pflanzer. „Kam, wißt Ihr, vorgestern von Louisville herab, — sag' Euch, waren da auf unserm Dampfer vier Bursche, hättet sie vom ersten Buck und Beau Broadways nicht unterscheiden können, so artig, galant, zuvorkommend thaten sie, wußten sie Euch ihre Worte zu setzen. Wer waren sie? Sporting-Gentlemen.“

„Aber daß nur die Captains der Dampfschiffe diese heillosen Wüstlinge zulassen!“

„Das zu verhüten ist unmöglich, General!“ versicherte der Prediger Pflanzer; „denn nie findet sich dieselbe Sporting-Gentry ein zweites Mal auf demselben Dampfschiffe ein; — wechseln immer, was sie leicht können, da sie der Dampfschiffe drei- bis vierhundert auf dem Missisippi haben. Und viele der Captains sind auch einverstanden mit ihnen.“

„Eine furchtbare Bande!“ riefen Alle.

„Gentlemen! es muß ausgemittelt werden!“ entschied in letzter Instanz und mit wahrhaft diktatorischer Würde der General.

„Es ist von höchster Wichtigkeit, daß ausgemittelt werde; — wir sind es uns, wir sind es Captain Murky schuldig, obwohl der gute Captain Murky — “

„Es mit dem gentlemanischen Code eben nicht so genau zu nehmen scheint,“ fügte er etwas weniger laut und mehr herablassend hinzu; „aber wo ist er?“

„Wo ist er?“ riefen Alle.

„Wo ist er?“ schrieen sie, als keine Antwort kam.

„Im Paradiese!“ jubelte Phelim vom Ende des Saales herüber; „im Paradiese, hinnies!“ *)

„Was sagt der tolle Irländer?“

„Der tolle Irländer? Der tolle Irländer“, gellte Phelim, „sagt, daß Captain Murky im Paradiese ist.“

„Phelim, bist Du toll?“

„Sag' Euch, onnurs **) und hinnies! ist im Paradiese, jedes Bein von seiner Mutter Sohn!“

„Im Paradiese!“ rief entrüstet der General; „im Paradiese, und läßt uns hier allein mit dem toll benebelten Irländer, und ist im Paradiese?“

„Wer wird nicht ins Paradies, wenn es bloß fünf Meilen weit ist, hinnie?“ grinste wieder der tolle Irländer.

„Gentlemen!“ rief entschieden der General; „bin

*) Hinnies — statt honnies — Zuckersüße! Honige!

**) Yor onnur — your honour — Eure Ehre! Wohlehren!

der Meinung, daß unseres Bleibens hier nicht länger, daß Selbstachtung gebiete. — Finde es im höchsten Grade geringschätzig, beleidigend."

„Unverzeihlich!" fielen die Einen ein.

„Strafwürdig!" die Andern.

„Pshaw!" gähnte der Bankdirektor dazwischen; „was findet Ihr unverzeihlich, strafwürdig? Daß er Euch ein Diner gab, zu dem Ihr Euch selbst eingeladen, — ein fürstliches Diner, Schildkrötenpasteten, Champagner, Lafitte, und einen Madeira?" —

„Kapitaler Madeira, 'pon my word!" meinte doch wieder der General; „kapitaler! Governor Kirkbys braun gesiegelter löst ihm nicht die Schuhriemen auf, sicher und gewiß nicht! Wißt Ihr, Bankdirektor, ob er ein fünf oder sechs Dutzende ablassen würde?"

„Keinen Korkstöpsel für Geld, General! aber zwanzig für Freunde. Ist nicht der Mann, abzulassen. — Queerer Kauz, einsilbig, finster, sparsamer mit seinen Worten, als seinem Madeira. Habe noch nicht hundert Worte von ihm gehört, wohl aber hundert Bouteillen bei ihm getrunken. Auch sein Lafitte —"

„Sehr queer!“ versicherte der General.

„Seid ein Barbar, General, wenn Ihr den queer findet!“ versetzte ärgerlich der Bankdirektor; „ein wahrer Barbar! Der beste Lafitte, den Ihr am Mississippi trinkt, kein besserer in la belle France, reell!“ betheuerte er, mit der Zunge schnalzend.

„Köstlich!“ bekräftigte unwillkürlich nachschnalzend der General. „Aber sagt mir nur, wie steht es eigentlich mit ihm, ist er auch respektabel? — Habe mich da ein vier oder fünf Mal bei ihm diniren lassen, wollte aber doch nicht, wißt Ihr? Sieht gar so queer in seinem Dings hier aus; wahres Ungeheuer von Balken und Brettern, dieses Haus; wie ein alter Vierundsiebziger zusammen gezimmert.“

„Nennt es deßhalb auch seine Cajüte, wißt Ihr?“ warf, an seinem Punschkelche nippend, der Bankdirektor hin.

„Ja, aber wie steht es mit ihm? Soll, hörte ich immer, ein armer Schlucker von Seecapitain gewesen sein. Auf einmal kommt er, entrirt Geschäfte, übernimmt eine Pflanzung, die Zweimalhunderttausend —“

„Bezahlt Vierzigtausend baar, in den darauf fol-

genden drei Jahren Hundertundsechzigtausend," fügte der Bankdirektor trocken hinzu."

„Aber warum dieß alte Ungeheuer von Brettern und Balken, dem bloß die Kanonen und Segel fehlen, um in die See zu stechen?"

„Warum?" meinte gemüthlich der Bankdirektor. „Kann nicht sagen, warum; wahrscheinlich darum, weil er ein queeres Seeungethüm ist, vielleicht auch, weil die Affaire nicht viel kostete, er das Holz in seinen Wäldern hatte, Baumeister selbst war. Legte aber dafür sein Geld in soliden Newyorker und Ohioer Sixpercents an. Sehr respektabel das wieder!" versicherte der Bankdirektor.

„Ah!" seufzte der General, „war gescheidter als wir in diesem Punkte, die Paläste bauten."

„Um die nun statt der Edelhirsche — Schweine und Rinder wandeln," lachte naiv der Bankdirektor. „Hat seine zwei- bis dreimalhunderttausend Dollars in guten, soliden Newyorker und Ohioer Aktien. Groß das!" betheuerte er.

„Sehr groß!" fiel andächtig der General ein. „Aber glaubt Ihr, daß er so viel?"

„Glaube ich? glaube ich? Ei, glaube ich, weil ich's

weiß. Gingen Einpaarmalhunderttausend durch meine Hand, ehe der v — te Duncan. — Fing aber noch zur rechten Zeit an, Anno fünfundzwanzig im November. Weiß es, als ob es heute wäre, hatte dann statt sieben — zehn fette Kühe."

„Ja wohl, fette Kühe! — Sind nun mager geworden!" seufzte der General. „Je nun, ich bleibe."

„Ich auch!" meinte naiv der Bankdirektor.

„Gentlemen!" hob wieder der vortretende General in recht begütigendem Tone an, „ist ein Mißverständniß, wie mir der Bankdirektor hier so eben erklärt, keine Beleidigung von Seite Captain Murkys. Ist zu erhaben über Beleidigung, zu groß, ein zu großer Mann Captain Murky!"

„Zu erhaben! zu groß! großer Mann! Mißverständniß!" rief bitter lachend der Oberst Oakley.

„Zu erhaben über Beleidigung! Bentley! Wir halten es aber für eine Beleidigung, Gäste zu verlassen, ihnen den Rücken zu kehren. Dafür soll er zur Rechenschaft gezogen werden. Wir erklären es für ungentlemanisch."

„Wir nicht!" versicherte eben so stolz der General.

„Dann erfreut Ihr Euch eines obtusern Ehrgefühls, als wir in Euch vermutheten, General,“ entgegnete wieder gereizt Oakley.

„Sir!“ rief drohend der General.

„Sir!“ riefen noch drohender die Obersten Oakley und Bentley.

Der ganze Saal war jetzt in Aufruhr.

„Sirs! Sirs! Hotheads! Hotspurs!“ schrie plötzlich, halb lachend, halb ärgerlich, eine Stimme, die einem Manne angehörte, der so eben und, wie es schien, in großer Aufregung eingerannt. „Was gibt es wieder mit Euch, Ihr heillosen Beelzebubs? was treibt Ihr nun schon wieder? Ist denn gar keine Ruhe mit Euch, immer nur Hagel und Donner, Blitze und zehntausend Erdbeben? Seid Ihr denn gerade des Teufels? einander schon wieder in den Haaren?“

Der Mann wagte viel, aber seine Popularität war offenbar größer, als das Wagniß, denn wie er nun schreiend, zankend, zugleich beweglich zwischen die gegen einander anrückenden militärischen Würdenträger einsprang, mit ungemeiner Bonhomie eine Hand links, die andere rechts erfaßte, — hatte sein Wesen

bei aller guten Laune wieder etwas so Imponirendes, — der General rechts und die Obersten links nahmen so freundlich herzlich die dargebotene Rechte und Linke! Der Sturm war mit einem Male vorüber. —

„Präsidentchen!“ rief der Erstere.

„Bankpräsident!“ die Letzteren.

„Hol' der Henker Euer Präsidentchen, Euren Bankpräsidenten, wenn Ihr ihm und Euch die Gurgeln abschneidet! — Was ist's Burnslow? was Bentley, Oakley?“

„Pshaw! was ist's?“ versetzte spröde Oakley; „Captain Murky läßt sich herab, uns bei sich diniren zu lassen, und findet es dann genehm, uns den Rücken zu kehren, und General Burnslow —“

„Wohl, und General Burnslow findet es genehm, es als keine Beleidigung anzusehen;“ fügte stolz der General hinzu.

„General Burnslow ist für dieses Mal der Gescheidtere, und Ihr“, lachte der Präsident, „Queerköpfe, Ihr würdet es, meiner Seele! für genehm finden, unserm Freunde Murky für sein Diner eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Würdet Ihr nicht?“

„Er soll auf alle Fälle Rechenschaft geben!“ rief Bentley.

„Pshaw! Pshaw! Bentley, spannt die Saite nicht zu hoch, denn gebe Euch mein Wort, Captain Murky ist nicht der Mann, Eure Musik geduldig anzuhören, Euch dazu zu tanzen.“ —

„Er soll es nicht! er soll es nicht!“ riefen Bentley und Oakley zugleich; „wir hielten ihn immer für einen Ehrenmann, — er hat Ehre im Leibe, — wird als Gentleman handeln.“

„Nennt das Ehre,“ rief lachend der Präsident, „einem Ehrenmanne, den Ihr hoch achtet, eine Kugel durch den Kopf zu schießen, um von ein paar Narren, die Ihr verachtet, Lob einzuernten? Geht zum Henker mit Eurem Ehren-Code!“

„Aber Bankpräsidentchen,“ schrie bereits zum vierten Male der Bankdirektor und mit ihm ein paar Dutzend Andere, „was bringt Euch nur so spät herab? Warum kamt Ihr nicht früher?“

„Ah!“ jubelte wieder das Bankpräsidentchen; „ah, was mich herab bringt? Bald hätte ich es vergessen. Was mich herab bringt? — Ueberraschungen, Boys, bringen mich herab, köstliche Ueberraschungen.“

„Ueberraschungen?“ riefen Alle.

„Die gloriosesten Ueberraschungen, Boys,“ jubelte wieder der Bankpräsident. „Grüß' Euch Alle, Supreme Judge, Ihr auch da? auch Ihr, geistreicher, oder vielmehr geistlicher Sweety?“

Alle lachten wieder laut.

„Aber was bringt Euch?“ riefen sie wieder ungeduldig.

„Was mich bringt? — Etwas, das ich Euch bringe, eine gloriose Neuigkeit, eine herrliche, erquickende. Dachte schon um drei bei Euch am St. Catharine zu sein, aber Ueberraschungen, Boys, gloriose Ueberraschungen!“

„Ueberraschungen?“ riefen die Einen.

„Präsidentchen!“ die Andern.

„Ueberraschungen, die mich überraschten,“ frohlockte das Präsidentchen, „gerade wie ich meinen Pacer besteigen wollte. — Zwei der herrlichsten Magnolias Grandifloras, die je auf Mississippiboden gewurzelt.“

„Präsidentchen! Präsidentchen!“ riefen jubelnd Alle.

„Die mich überraschten,“ schaltete der Präsident, sich den Schweiß von der Stirn wischend, ein, „gerade als ich herab zum Wettrennen, und dann mit Euch zu unserm Freunde Murky wollte.“

„Auf Ehre!" versicherte er, „zwei köstliche Blumen, die einem wohl das Herz hüpfen machen können. Freut Euch, Jungens, die Ihr nämlich noch Jungens seid, freut Euch, zwei Helenen statt einer sind im Paradiese eingekehrt."

„Im Paradiese?"

„Nun ja, im Paradiese, meiner Villa, wißt Ihr; Captain Murkys Tochter, Miß Alexandrine, mit ihrer Freundin."

„Miß Alexandrine!" seufzte eine Stimme aus dem Hintergrunde des Saales hervor.

„Da habt Ihr bereits einen Liebesseufzer, andere werden wohl nachkommen, bürg' Euch dafür!" lachte er wieder.

„Miß Alexandrine," fuhr er in ernstem, achtungsvollem Tone fort, „mit ihrer Freundin, der Tochter des innigsten Freundes unsers Captain Murkys, Generals, — wie heißt er nur? — berühmten Generals und General-Gouverneurs von ein halb Dutzend südamerikanischen Staaten und vormaligen spanischen Vizekönigreichen. — Sind beide aus Frankreich, wo sie erzogen wurden, angekommen."

„Miß Alexandrine angekommen?" riefen Alle.

Und Alle verstummten sie und schauten sich mit so seltsamen Blicken an. Sie schienen einander in der Seele lesen zu wollen! Es war etwas wie Eifersucht, das sich bereits verrieth.

„Schaut Euch doch nicht so an, Jungens, als ob Ihr einander schon wieder an die Krägen wolltet; brachte sie Euch deßhalb nicht, die köstliche Botschaft. Nur keine Kämpfe, haben deren ohnedem genug. Take it cooly!“ rief lachend der Präsident.

„Sind vorgestern zu Neworleans gelandet,“ fuhr er frohlockend fort, „gestern von da abgegangen, heute Schlag drei Uhr im Paradiese angekommen. Ist nun ein wahres Paradies.“

„Im Paradiese!“ seufzte es wieder aus dem Hintergrunde des Saales hervor.

„Bin nur froh, daß das v — te gelbe Fieber nicht mehr zu fürchten — hat sie wegen des heillosen Fiebers, das ihm, Ihr wißt, Frau und vier Kinder gekostet, in Frankreich erziehen lassen, sie sechs Jahre nicht gesehen. War aber rührend zu schauen, wie sich die Beiden in die Arme flogen. Komme jetzt, ihn zu entschuldigen, wenn es da noch einer Entschuldigung bedarf.“ —

Der gute Präsident war ganz weich geworden.

„Bedarf keiner, ist entschuldigt!“ riefen Alle.

„Vollkommen entschuldigt!“ versicherten zuvorkommend Oakley und Bentley; „und bitten Euch, Präsident, einstweilen, statt seiner, unsere Apologie anzunehmen.“

„Seid nicht entschuldigt!“ gellte es wie rasend aus dem Hintergrunde des Saales hervor.

„Verbieten es Euch, zu seufzen, wenn der Name einer Dame erwähnt wird, die so unendlich über Euch erhaben.“

„Was zum Henker haben wir denn da schon wieder? Ist denn der T—l abermals los?“ schrie das Präsidentchen, den Kreis der Freunde durchbrechend, und mit einer Hast unter die Streitenden hineinsprengend, die eine vollkommene Kenntniß unseres Missisippicharakters verrieth. Auch standen sie sich bereits gegenüber, gerüstet wie Kampfhähne, Dolche und Kugeln aus den Augen sprühend.

„Ah, Cracker, Meadow, seid Ihr's? Dachte ich's doch! — Wo irgend eine Teufelei im Zuge, seid Ihr sicher nicht weit!“ —

„Keine Eurer Familiaritäten!“ sprach Cracker vor-

nehm. „Seid so gut, mischt Euch nicht in Dinge, die Euch nichts angehen.“

„Betrifft gentlemanische Affairen, nicht Geldsäcke,“ fügte mit eben so viel Würde als souverainer Verachtung Meadow hinzu.

„Dann sind wir freilich nicht die Person, die da Sitz und Stimme hat,“ versetzte lachend der Bankpräsident; „da wir uns jedoch einstweilen als den Herrn des Hauses betrachten, müssen wir schon so unbescheiden sein, uns in Eure gentlemanischen Affairen zu mengen.“

„Betrachtet Euch als Herrn von was Ihr wollt, nur nicht als den unserer Affaire, oder es dürfte Euch schlimm gehen!“ rief stolz Cracker.

„Auf die Gefahr hin, tapferer Oberst, wollen wir es wagen, uns in Eure Affaire zu mischen. Vorerst erlaubt die Frage, um was sich der Streit handelt?“ Es war aber jetzt etwas in dem Blicke des Mannes, das bei aller scherzhaften Laune doch wieder den tapfern Obersten zu imponiren schien.

„Wollen den Burschen da für seine Vermessenheit züchtigen;“ ließ sich Cracker herab, zu antworten.

Der Bursche, wie er genannt wurde, unser Texaser,

spielte ganz ruhig mit seiner Reitpeitsche, die er von Zeit zu Zeit hob.

„Zweifle, daß der — Bursche Lust dazu hat," versetzte mit ironischem Lächeln der Präsident, „scheint mir fremd hier, deßhalb den hohen Schwung, den unser Mississippi-Ehrenreglement genommen, noch nicht zu kennen. Hat er denn gar so Schlimmes gethan?"

„Hat sich in eine Gesellschaft eingedrängt, in die er nicht gehört!" schrie Meadow.

„Bei der Erwähnung einer Dame geseufzt, die unendlich über ihn erhaben ist!" Cracker.

„Was sagt Ihr dazu, Fremdling? Bekennt Ihr Euch schuldig dieser schweren Vergehungen?" fragte mit komischem Schauder der Präsident.

„Schuldig!" versetzte lächelnd der Fremde.

„Da habt Ihr aber entsetzlich gesündigt," versicherte ihn wieder der Präsident; „furchtbar! wißt Ihr das nicht? Ja, wie gesagt, Ihr kennt den sublimen Schwung, den unser gentlemanischer Point d'honneur genommen, nun nicht. Leben zwar in einem freien Lande, aber möchte Euch nicht rathen, zu seufzen, 'pon honnour nicht!"

„Sir!" schrieen ungeduldig ein Dutzend Stimmen.

„Wollen Euch ersuchen, Eure Hausherrschaft nicht zu weit auszudehnen!“ rief Cracker.

„Die Parteien hier, insofern sie auf den Namen und Charakter eines Gentleman Anspruch machen dürfen, ihre Affaire ausgleichen zu lassen!“ wieder Bentley.

„Das heißt, sie Kugeln wechseln machen!“ meinte ruhig der Bankpräsident. „Habt Ihr Lust?“ wandte er sich an den Fremdling.

„Wenn es sein muß, warum nicht; obwohl, aufrichtig gesagt, ich eben keinen Grund sehe, mich mit jedem Tollkopfe da herum zu schlagen.“

„Sir!“ schrie wüthend Cracker.

„So Ihr ein Gentleman seid, werdet Ihr wissen!“ Meadow.

„Stille, Cracker! Meadow! Verbitte mir diese Sprache hier, lege mein Veto ein.“

„Ihr legt Euer Veto ein?“ schrieen entrüstet Cracker und Meadow, und Bentley und Oakley.

„Lege es ein!“ versetzte der Bankpräsident, ruhig die Goldbüchse aus der Tasche ziehend und den beliebten Dulcissimus twisted *) heraus nehmend.

---

*) Fein gesponnener, eigens präparirter Kautaback.

„Wer gibt Euch das Recht?“ schrieen nun Alle.

„My money, Gentlemen!“ versetzte der Bankpräsident trocken; „my money, — money is power.“

„Euer Geld?“ schrieen sie verächtlich.

„Ei, mein Geld, — Cracker und Meadow!“ wiederholte der Präsident, ruhig ein Stück vom Dulcissimus lösend. „Bin so frei, Euch ins Gedächtniß zurück zu rufen, daß Euch, Oberst Cracker, unser Cassier vor sechs Monaten, gerade drei Tage nach Eurem letzten Duelle, — eine sehr häßliche Geschichte, wißt Ihr, — zehntausend Dollars, und Euch, Oberst Meadow, fünfzehntausend, unter der Bedingung ausbezahlt, daß Ihr Euch in kein Duell, was immer der Grund, Veranlassung, Vorwand, — einlasset, oder darin assistirt, secondirt, bis die ganze Summe auf Cent und Dollar abbezahlt.“

„Präsident!“ schrie Oakley, „finde das ungenerös, ungentlemanisch, einen Vertrag, zwischen vier oder sechs Augen abgeschlossen, hier zu veröffentlichen.“ —

„Sehr ungenerös!“ versicherte Bentley.

„Auf alle Fälle nicht schön!“ ein Dutzend Obersten mehr.

„Nehmt Euch zu viel mit Eurem Gelde heraus,

Präsident! will mich bedünken," meinte der General; „Mississippi-Gentlemen in einer Ehrensache durch schnöde Geldrücksichten behindern zu wollen," fügte er sehr mißbilligend hinzu.

„Unverzeihlich das, General!" meinte der Bankpräsident selbst.

„Wollen dem aber ein Ende machen; — bürge für Cracker!" rief Oakley.

„Und ich für Meadow!" schrie Bentley.

„Bravo, Bentley! Oakley!" riefen hochherzig die Einen.

„Gloriose Bursche!" betheuerten die Andern.

„Gloriose!" apostrophirte sie der Bankpräsident. „Splendide," versicherte er, den Quid in den Mund schiebend; „herrliche Bursche! Hätte meiner Seele den Glauben nicht in Israel erwartet! Superbe Bursche, wahre Virginier!"

Und so rufend reichte er den Beiden entzückt die Hand.

„Nehmt Ihr unsere Bürgschaft an?" fragten sie zaudernd.

„Stop my men! — Sachte, sachte!" meinte wieder kühl der Bankpräsident; „seid edle Bursche, wahrhaft

gloriose Bursche, echtes Virginier Cavalierblut, auch gute Bürgen, der eine dreimalhundert, der andere dreimalhundert und etwa fünfzigtausend werth, — Dollars, natürlich." —

„Wozu diese Classification?" riefen wieder ungeduldig die Beiden.

„Will Euch gleich sagen, warum," versetzte trocken der Präsident. „Seid Ehrenmänner, vollkommen respectable Bürgen, kann aber — Eure Bürgschaft nicht annehmen."

„Ihr könnt nicht? Ihr könnt nicht?" schrieen sie nun wieder alle so entrüstet!

„Und warum könnt Ihr nicht?" überschrie sie zornig der General.

„Das ist reiner Despotismus!" hoben wieder die Einen an.

„Furchtbare Tyrannei!" die Andern.

„Entsetzliche Tyrannei! Unerträglich!" fielen sie alle im Chorus ein.

„Aber", rief Oakley, „er muß, — wir bezahlen ihm seine fünfundzwanzigtausend Dollars."

„Und senden ihn dann nach Coventry," lachte Bentley.

„Könnt nicht, könnt nicht," versetzte der Bankpräsident, ganz gemüthlich die tobenden Aufrührer überschauend; „könnt nicht," meinte er sehr zufrieden; „ist sehr rar jetzt baar Geld, — haben baar Geld gegeben, — Dollars. Seid nicht im Stande, sie aufzubringen, wenn wir unser Veto einlegen."

„Ihr seid ein Despot!" schrie wieder Oakley.

„Ein Tyrann!" Bentley und der General.

„Ganz richtig," versetzte lächelnd der Bankpräsident; „ein furchtbarer Tyrann! Wußtet Ihr das nicht? bin ein Tyrann, ein Unmensch, und Ihr seid so human, liebenswürdig, glaubt gar nicht, wie liebenswürdig!"

„Unausstehlich!" riefen sie wieder; „glauben, er treibt Scherz mit uns."

„Behüte es! ohne Complimente!" lachte wieder der Bankpräsident; „will Euch nur sagen, kommt mir just die Laune."

„Wollen nichts von Euren Launen hören!" rief wieder stolz Bentley.

„Kann nicht helfen, hab' sie nun, diese Laune, weiß wohl, daß es eine üble Laune ist; aber laßt mich, nun nicht anders, meine Laune. Wißt Ihr aber, daß das

vorletzte Jahr über hundert Duelle, das letzte beinahe gleich viel vorgefallen?“

„Wohl, und was weiter? was geht das Euch an?“

„Nichts weiter, als daß durch diese zweihundert Duelle — zweihundert Hoffnungen, Erwartungen, Existenzen, Freuden — von gerade zweihundert Vätern und Müttern, Geliebten geknickt, — zweihundert Verzweiflungen, Trostlosigkeiten dafür eingekehrt.“

Er hielt inne. Alle schwiegen.

„Unsere ganze bürgerliche Gesellschaft aber vierhundert Jahre — in die Zeiten des einstmaligen Faustrechtes zurückgerückt worden.“

Wieder schwiegen sie.

„Gesetze halfen nichts, Prediger halfen nichts, die Thränen der Geliebten — der Mütter — halfen nichts. Nichts half.“

„Da thaten wir uns, einige Tyrannen, Despoten, zusammen,“ fuhr der Bankpräsident im Stoccato-Tone fort, „beschlossen, dem hochritterlichen Mississippitreiben Einhalt zu thun.“

„Sehr tyrannisch fingen wir unser Complott an,

bildeten nämlich einen despotischen Verein, der sich verbindlich machte, Keinem mehr Geld zu creditiren, der nicht sein Ehrenwort gäbe, der ritterlichen Unterhaltung, Duelliren genannt, für die Zeit hindurch zu entsagen, wo er uns schuldete.“ —

„War freilich sehr tyrannisch von uns,“ fuhr im spielenden Tone der Präsident fort, „sehr tyrannisch, einen so edlen Zeitvertreib behindern zu wollen, aber ließen uns leider nicht in unserer Tyrannei beirren. Und hatte diese Tyrannei die entsetzliche Folge, daß dieses Jahr nicht mehr als fünfzig Duelle gefochten wurden, und zwar vierzig in den ersten sechs Monaten, zehn in den letzten.“ —

„Brauchten aber in diesen letzten sechs Monaten mehrere unserer chevaleresksten, hochherzigsten Gentlemen, wie zum Beispiel unsere tapferen Obersten Cracker und Meadow, — Geld, und wieder Geld.“ —

„Creditirten ihnen, aber unter der Bedingung, und nach mündlich und schriftlich gegebenem Ehrenworte, binnen der Zeit, wo sie uns schuldeten, kein Duell — was immer die Veranlassung — anzunehmen, oder zu befördern.“

„Bin nun leider Präsident dieses despotischen, hart-

herzigen, tyrannischen Vereines, Gentlemen!“ schloß mit einem recht fatalen Lächeln der Mann, „und kann daher, so leid es mir thut, Eurem generösen Drange nicht nachgeben.“ —

„Seid sehr brave, generöse Bursche!“ hob er wieder an.“

„Und Ihr ein sehr queerer Kauz!“ fiel ihm lachend der General ein, seine Hand erfassend. „Hol' Euch der T—l, Präsidentchen!“

„Verdammt queer!“ riefen, die Lippen beißend, Oakley und Bentley. „Hol' Euch der T—l, Präsidentchen!“

„Hol' ihn der Henker!“ riefen lachend Alle; „er macht durch sein Geld mit uns, was er will.“

„Money is power, — wißt Ihr das nicht? — Jefferson meinte: Knowledge is power, — heut zu Tage ist's Money!“ meinte lachend das Präsidentchen.

„Aber jetzt laßt uns doch auch den sogenannten Burschen näher besichtigen,“ raunte kopfschüttelnd das Präsidentchen dem General zu; „hätte uns da beinahe in eine Squandary mit unsern besten Freunden gebracht. Wollen ihm denn doch auch auf den Zahn

fühlen. Auf alle Fälle ein queerer Bursche. Steht Euch da, beschaut uns vierundzwanzig Mississippi-Gentlemen, die“ — er blickte scharf und flüchtig über sie hin — „ihre sieben Millionen Dollarchen wiegen, — gerade als ob wir neu geworbene Rekruten wären. Queeres Chevalierchen!“

„Sehr queer!“ versicherte der General.

Und sehr queer war er zu schauen, unser Texaser Chevalierchen, bald mit der Reitgerte spielend, — dann so verzückt lächelnd, — seufzend, — wieder mit weit aufgerissenen Augen dem kaustischen Geldmanne horchend. —

„Dürfen wir so frei sein, zu fragen, wen die sogenannte Cajüte unseres Freundes Murky zu besitzen das Glück hat?“ fragte mit zweideutigem Lächeln das Präsidentchen.

„Glaube, habe es doch schon gesagt, mehr als ein Mal gesagt,“ versetzte, wie aus einem Traume erwachend, das Chevalierchen; „nenne mich Oberst Morse von Texas.“ —

„Oberst Morse von Texas?“ lächelte das Präsidentchen; „vermuthe, dann kennt Ihr einen gewissen Edward Morse, der auch so etwas in Texas sein soll?“

„Vermuthe," versetzte wieder der Texaser, „da ich das Glück oder Unglück habe, es selbst zu sein."

„Habt Ihr?" lachte der Geldmann; „dann habt Ihr ja auch ein Onkelchen; — und was sagte das Onkelchen," fragte er weiter, „als Ihr es zuletzt sahet?"

Der junge Mann schaute den Fragenden einen Augenblick erstaunt an. — Die Frage war so queer!

„Sir!" stotterte er.

„Was sagte er, als Ihr ihn zuletzt sahet? — Wo saht Ihr ihn zuletzt, das Unclechen?"

„Das Unclechen?" rief der junge Mann, den Alten anstarrend.

Dieser veränderte keine Miene.

„Was sagte er, als er Euch eine Note, glaube, es war eine hundert Dollars Note —"

„Eine hundert Dollars Note!" rief der junge Mann. — „Meiner Seele! Ihr —"

„Nun, ich?"

„Ihr seid Uncle Duncan, oder der —"

„Stop, Sir!" rief abwehrend Uncle Dunian; „was sagte er?"

„Er sagte, er sagte: Ned, take care of thy money; — money is power! sagte er."

„Ah, Ned!" rief jetzt der Uncle; „bist Ned, bist Ned. Gentlemen! ist Ned. Was meine Judith — wie die sich freuen wird! — Willkommen, Ned!"

„Uncle Dan!" rief überrascht Ned.

„Uncle Dan! Uncle Daniel in der Löwengrube!" lachte dieser; „und Du wußtest nicht, daß ich da bin?"

„Kein Wort, Unclechen!"

„Und kamst doch her?" fragte kopfschüttelnd das Unclechen.

Ned stockte verwirrt einen Augenblick, dann fiel er wie außer sich dem Onkel in die Arme. — „Unclechen!"

„Stop, man!" schrie das Unclechen; „halt, Mann! da steckt etwas dahinter, bringst mir meine Tour in Unordnung. Bist unter den Texaser Freibeutern gewesen, sehe es wohl, hast da das Ungestüme gelernt."

„Gentlemen!" wandte er sich an die zweifelhaft den Kopf schüttelnden; „Gentlemen! habe das Vergnügen, Euch meines Schwagers — Supreme Judge Morses zu Washington Sohn — Oberst Morse aufzuführen."

„Euren Neffen?" riefen sie verwundert.

Die Ankündigung schien den Sturm weniger stillen,

als eine neue Richtung geben zu wollen; denn es erhob sich ein zweifelhaftes Gemurmel, dem wieder ein stürmischer Wortwechsel folgte. —

Oakleys Stimme ließ sich über alle hören.

„Ihr seid es Euch, uns, dem Gentleman schuldig, Abbitte zu thun, Cracker!“

„Die wir nicht zu leisten gedenken,“ rief wieder Cracker; „der Zweifel in Bezug auf Oberst Morse ist nicht gehoben.“

„Er ist's, Ihr habt es mit mir zu thun, wenn Ihr nicht Genugthuung gebt!“ schrie wieder Oakley.

„Und mit mir!“ Bentley.

„Hang ye!“ schrie der Bankpräsident ärgerlich; „ist denn der Satan gar nicht zu bändigen? Geht er noch immer umher, brüllend wie ein Löwe, suchend zu verschlingen? Sage Euch, wer noch ein Wort von Genugthuung hören läßt, muß es mit mir aufnehmen auf Lanze oder Pistolen, Kanonen oder Kartätschen.“

„Mit Euch auf Lanze oder Pistolen, Kanonen oder Kartätsche?“ riefen lachend Alle.

„By Jove! mit mir,“ lachte der Bankpräsident; „oder glaubt Ihr's nicht? Fürchtet Euch nicht ein-

mal vor mir? Sag' Euch, habe auch Pulver gerochen."

„Ihr, Bankpräsidentchen?"

„Ei habe, auf Ehre! habe; kein Scherz, Irrthum oder Zweifel. Habe Pulver, ganze Tonnen Pulver gerochen, Karthaunen-, Kartätschen- und Kanonen-, Bomben- und Haubitzenhagel ausgehalten, selbst gefeuert."

„Aber nicht scharf geladen?"

„Scharf geladen, Boys!" jubelte der Bankpräsident; „scharf geladen, so scharf, daß die Leute links und rechts wie Kornähren sanken."

„Das müßt Ihr erzählen!"

„Muß ich? muß ich? Wohl, wenn ich muß, so will ich; zuvor muß aber Friede und Eintracht sein. Cracker und Meadow! die Hand zur Versöhnung gereicht!" —

„Oberst Cracker! Oberst Meadow!" rief es von allen Seiten.

„Wir können unsere Zweifel nicht zurücknehmen," versetzte Meadow; „dieser Gentleman kann nicht Oberst Morse aus Texas sein."

„Was zum Teufel soll er denn sein?" rief der Bankpräsident.

„Er kann General, aber nicht Oberst sein. Es gibt keinen Oberst Morse.“

„Das ist wahr,“ versetzte lächelnd der Texaser, „denn der Oberst Morse ist General geworden.“

„Seid Ihr's wirklich?“ rief überrascht der General.

„Bah! seit einem halben Jahre, hoffe jedoch, es wird in meinem halben Incognito keine Beleidigung liegen.“

„Aber Oberst Cracker und Meadow hatten Recht, wenn sie Dich für verdächtig hielten, Ned!“ schrie der Präsident; „Du warst verdächtig, bist es, der Abbitte zu leisten hat.“

„Die ich auch zu leisten willig bin,“ versetzte lächelnd der General, die Hand den Beiden entgegen streckend.

„Kuriose Leute Ihr, punctiliose Leute, meiner Seele!“ rief wieder der Präsident; „seid ärger, als die —“

„Nicht ärger als unser Bankpräsident!“ riefen Cracker und Meadow.

„Meiner Seele nicht!“ lachten Alle.

„Ja, aber Eure Bomben und Kartätschen!“ riefen wieder die Einen.

„Und Kanonen und Karthaunen!“ die Andern.

„Die erlassen wir Euch nicht!“ lachten Alle.

„Wohl, so müssen wir uns denn fügen,“ versetzte mitlachend der Präsident. — „Phelim!“ wandte er sich an diesen, „bist wieder einmal so benebelt, daß Du gar nicht siehst, wie wir im Trockenen sitzen; vermuthe auch, hast den Auftrag Deines Herrn ganz vergessen, ihn bei den Gentlemen zu entschuldigen.“

„Bei Jasus! nicht vergessen,“ platzte der Irländer heraus; „nicht vergessen, bei St. Patrick! Ihnen gesagt, Uinnie! daß Captain Murky im Paradiese.“

„Wohl, jetzt geh, und sei ein guter Bursche, und lasse die Punschbowle füllen. Wollen sie bis an den Rand voll haben, und dann sagen, wie es kam, daß wir Pulver gerochen. Schickt sich gerade recht, die schönste Gelegenheit —“

„Bravo!“ riefen Alle.

„Ja, wollen Euch sagen, wie es kam, daß der Captain, oder vielmehr ein Captain und ich, Pulver gerochen, sobald Phelim das Nasse gebracht.“

Phelim und einige seiner schwarzen Helfershelfer

brachten nun das Nasse; die Gläser wurden gefüllt, angestoßen. —

Alle setzten sich in gespannt fröhlicher Erwartung. —

Callao.

1825.

— Der Präsident begann:

„Es war im Märzmonat achtzehnhundertfünfund=zwanzig, daß wir uns — mehrere Amerikaner und Britten, meistens Schiffscapitäne, vor dem französischen Caffeehause in Lima befanden, in einer Unterhaltung begriffen, die, für mich wenigstens — wahrlich eben nicht sehr viel Unterhaltendes hatte.“

„Wenn ich Euch sage, daß gerade zu dieser Zeit Callao von den Patrioten zu Wasser und zu Lande blockirt, und wir mit spanischen Gütern nach dieser Festung bestimmt waren, werdet Ihr Euch vorläufig eine Idee von der Kurzweiligkeit dieser unserer Unterhaltung bilden können.“

„Wir waren nämlich im November des Jahres zuvor von Hause, das heißt Baltimore, nach — Havannah abgegangen, hatten da unsere Ladung gelöscht, dafür eine andere, theils auf eigene — theils auf Rechnung der dasigen Regierung eingenommen, und Havannah gerade am ersten December, also acht Tage vor der berühmten Schlacht von Ayacucho, verlassen, deren Fama uns nun auch regelmäßig auf dem Fuße folgte, so daß wir ihr während unserer Fahrt um den südamerikanischen Continent herum richtig immer nur einige Tage den Vorsprung abgewannen, bis wir, auf der Höhe von Callao angekommen, von ihr und ihren erschütternden Folgen erreicht wurden, als es einzulenken bereits zu spät war.“

„Wir konnten gar keinen Hehl daraus machen, daß wir nach Callao wollten; unsere Cargos, darunter

Cigarren, zwanzigtausend Dollars am Werthe, für die Festung bestimmt, sprachen zu laut; aber ich zweifle auch, daß, selbst wenn wir es gekonnt hätten, mein Capitain vom Versuche, das Blockadegeschwader zu durchbrechen, abzubringen gewesen wäre. Er hatte das Wagestück vier Jahre früher, als die Flotte der Patrioten von Cochrane, berüchtigten Andenkens, commandirt wurde, versucht, und es war ihm gelungen, was etwas sagen will, wenn man Cochrane kennt; — und dann hatte er auch seine eigenen Yankee-Notionen, — Notionen, die, wie Ihr wisset, einmal in einem Yankeeschädel fixirt, absolut nicht mehr herauszubringen sind. Diese Notionen calculirten, den Fall Callaos auf alle Art und Weise und es koste was es wolle, aufzuhalten, ein Calculiren, das, so seltsam dieses auch klingen mag, nicht bloß meinem Capitain, sondern auch übrigen Landsleuten gar gewaltig zusetzte. Wirklich schien ihnen der Fall dieser Festung mehr als selbst die Condemnation ihrer Schiffe und Cargos am Herzen zu liegen. — Aber diese an Republikanern — und was mehr sagen will, Amerikanern so seltsam erscheinende Sympathie zu Gunsten der Fortdauer einer despotischen Herrschaft

wird wieder sehr begreiflich, wenn wir bedenken, daß mit dem Falle Callaos — des letzten festen Haltes Spaniens in Südamerika — der Kampf auf diesem Continente so gut als beendigt, unser Handel durch die Pacification nicht nur einen seiner einträglichsten, sondern auch interessantesten Zweige verlor. Ich sage interessantesten, denn es war gewiß bei Vielen weniger der Gewinn — obwohl dieser einem Amerikaner nie gleichgültig ist — als vielmehr der Reiz der tausend mit diesem Handel verbundenen Gefahren und Abenteuer, die ihn unsern Bürgern und Seeleuten so theuer gemacht. Auch hatten wir ihn bisher ausschließend inne gehabt, diesen gewinn- und abenteuerreichen Handel, zuerst weil wir die Nächsten, und dann, weil wir gerade im Besitze der Artikel waren, die die Patrioten sowohl als Spanier am meisten bedurften. Wie es von gescheidten Leuten zu erwarten, hatten wir diese Art Monopols auch auf eine Weise ausgebeutet, die eine Verlängerung des interessanten Status quo recht sehr wünschenswerth erscheinen ließ. Wir hatten den Spaniern Mehl und Fleisch zugeführt, wenn die Spanier am hungrigsten, und die Zufuhren mit größtem Risico und folglich Gewinn verbunden waren,

und wieder den Patrioten, wenn diese nichts mehr zu nagen hatten. Während der Blockade waren natürlich die Spanier des Succurses am meisten bedürftig, und es schien um so billiger, ihnen diesen zu bringen, als sie sehr gut bezahlten, und die Ladungen noch vor dem Thorschlusse an Mann zu bringen waren." —

„So war denn die Brigg Perseverance, Capitain Ready — Supercargo meine werthe Person — von den Patrioten — etwa vier bis fünf Meilen vor dem Eingange des Hafens lavirend, — oder vielmehr die Gelegenheit zum Einschlüpfen ablauernd, — angehalten, aufgebracht, und sogleich auf eine Weise behandelt worden, die uns mehr als einen Fingerzeig gab, daß wir aus dieser Falle wohl schwerlich entschlüpfen dürften. Unsere persönliche Habe ward uns zwar gelassen, wir aber sogleich ans Land — und so weiter nach Lima gebracht worden. Von der Brigg sowohl als dem Cargo hatten wir, seit wir sie verlassen, nichts mehr gehört. In letzterem war ich einigermaßen stark interessirt, insofern darin mein ganzes Betriebskapital — die Früchte zehnjähriger Comptoirdienste, stacken; auch der Capitain war zu einem Fünftheile betheiligt, an der Brigg zur Hälfte."

„Für einen angehenden Kaufmann aber ist es wahrlich keine sehr angenehme Empfindung, seine Hoffnungsbarke, und mit dieser sein ganzes in langjährigem Dienste zusammengescharrtes, mühsam errafftes, und so gleichsam in seine Existenz verwachsenes — oder doch diese begründen sollendes Anfangskapital — gleich beim ersten Auslaufen — es war meine erste Unternehmungsreise — scheitern und sich so auf der Sandbank zu sehen, um ihn herum eine Rotte Haifische, die nach ihm und seinem zweiten Selbst schnappen. In der That kamen mir die Patrioten damals so ziemlich wie diese häßlichen Vielfraße vor, und oft fühlte ich, als ob ich im Schlunde eines dieser Schnapphähne stäcke. Ich haßte sie so herzlich, daß ich sie alle erwürgen, ihnen mit Lust hätte den Hals umdrehen können.“ —

„Nicht so wieder mein guter Capitain. Er trug sein Schicksal mit leichter Achsel, schnitzelte, die Gleichmuth selbst, an seinem Stocke oder Stöckchen, und wenn ein solches gerade nicht vorhanden, an Tischen, Bänken, Sofas, oder was sich gerade vorfand, knirschte allenfalls, wenn die Rede auf die Brigg

kam, mit den Zähnen, fuhr aber dann um so eifriger zu schneiden und zu schnitzeln fort. Er war überhaupt ein nichts weniger als redseliger Mann. Während unserer langen Seereise waren oft Wochen vergangen, während welcher er, die nöthigsten Befehle ausgenommen, keine Sylbe von sich hören gelassen. Auch sprach man ihn nicht gerne an, wenn man es vermeiden konnte. Die essigsauren Züge, die dunkeln, in einer trüben Wolke schwimmenden, wie trunkenen Augen, die fest zusammen gekniffenen Lippen, die gerunzelte Stirn, luden wenigstens nicht ein. Er hatte beim ersten Anblicke etwas so zurückstoßend Düsteres, als Einem beinahe Bedenken einflößte, ihn anzureden. Bei dem ersten Laute jedoch, den man von ihm hörte, schwanden Bedenken und Scheu. Ein unbeschreiblicher Zauber lag in jedem seiner Worte, wie Musik klang es von seinen Lippen, und selbst, wenn sich seine Stimme während eines heftigen Sturmes zum Gebrülle erhob, hatte sie doch noch Wohllaut. Es war, als ob sie beruhigend, schmeichelnd den Orkan besänftigen, einlullen wolle. Jedes Mal, wenn er sprach, nahmen seine düstern gekniffenen Züge diesen sanft wohlwollenden Ausdruck an; auch

wenn er irgend eine Gefälligkeit erwies, dann wurde der Ausdruck dieser Züge so klar, heiter, mit sich und aller Welt zufrieden! Es lächelte ordentlich aus dem sonst so finstern Gesichte; — man konnte dem Manne nicht mehr gram sein, fühlte sich unwiderstehlich zu ihm hingezogen. Darum liebten ihn aber auch Alle, die ihn näher kannten, wie einen Bruder, und trotz Schweigsamkeit drängten sich Alle in seine Gesellschaft. Oft beschwichtigte sein bloßer Eintritt die heftigsten Streitigkeiten. Rauh, wie natürlich Capitaine zuweilen zu sein pflegen, weiß ich mich doch nie zu entsinnen, daß ihm Einer je ein rauhes oder rohes Wort gesagt hätte. In der That hatte er keinen Feind unter seinen Mitcapitainen, wohl aber Viele, die für ihn ihren letzten Dollar geopfert hätten.“ —

„Wir waren seit acht Jahren mit einander bekannt, und in so fern Freunde, als ein erster Commis und Schiffscapitain, die in Diensten eines und desselben Hauses stehen, Freunde sein können. Immer hatte ich ihn während dieser Zeit als die Loyalität und Treue selbst gekannt; doch haftete von früher her

etwas wie ein dunkler Fleck auf seinem Seemanns-
charakter. Er war nämlich von dem Philadelphier
Hause, dem er früher als Capitain gedient, und das
ihn sehr jung und in wenigen Jahren vom Schiffs-
jungen zum Capitain befördert, plötzlich entlassen wor-
den. Die Ursache seiner Ungnade war nicht genau
bekannt geworden. Er sollte sich auf einer Rückfahrt
von Havannah ein Vergehen zu Schulden haben kom-
men lassen, das nicht bloß das Schiff, das er com-
mandirte, sondern auch die Consignes sehr stark com-
promittirte, ja ihm selbst den Zutritt nach Havannah
verschloß. In der That durfte er sechs oder sieben
Jahre nicht dahin.“ —

„So unbestimmt auch diese Anklagen, so brauche
ich Ihnen doch kaum zu sagen, daß sie in Philadelphia
hinreichend waren, ihm alle bedeutenden Häuser um
so mehr zu verschließen, als er bei seinem zurückhal-
tenden Wesen sich wieder um keinen Preis herabließ,
irgend eine Aufklärung zu geben. Längere Zeit blie-
ben auch alle seine Versuche, eine neue Anstellung zu
erlangen, fruchtlos; würden es auch, trotz seiner an-
erkannten Tüchtigkeit, wohl noch lange geblieben sein,
wenn nicht der durch die unermüdlichen Anstrengungen

Bolivars frisch angefachte Krieg dem südamerikanischen Handel auch einen frischen Aufschwung gegeben, und so die in diesem Handel betheiligten Häuser gezwungen hätte, bei der Auswahl ihrer Capitaine ein Auge zuzudrücken. So wurde er, obgleich nicht ohne einiges Widerstreben, von unserer Firma als Capitain angestellt. Und wohl mochten wir uns zu dieser Anstellung Glück wünschen, denn wir verdankten ihr großentheils den Aufschwung, den unsere Geschäfte vor allen übrigen südamerikanischen Häusern Baltimores von dieser Stunde an nahmen. Seine früheren Prinzipale, als sie dieß sahen, beeilten sich zwar, ihm wieder Vorschläge, und das sehr annehmbare, zu machen, aber er lehnte sie mit Unwillen ab. Auch war er nie dahin zu bringen, von dem Vorfalle oder Vergehen, der seinem Charakter als Capitain einen so starken Flecken angehängt, auch nur eine Sylbe zu erwähnen. Man bemerkte, wenn die Rede auf das erwähnte Haus kam, ein bitteres Hohnlächeln um seinen Mund spielen, zugleich aber wurde seine Miene so zurückschreckend finster, daß auch dem Neugierigsten die Lust zu weiteren Fragen verging."

„Dieses dunkle Blatt in der Geschichte des Man-

nes — verbunden mit seiner Schweigsamkeit und seinem düstern, brütenden Wesen — verursachten mir, ich muß aufrichtig gestehen, während der Seereise oft seltsam unheimliche Gedanken.“

„Doch war er wieder das Muster eines Seemannes, ruhig, fest, entschieden, seine Matrosen mehr durch Winke, als Worte leitend. Auf der Brigg herrschte die Stille einer Quäkerversammlung, selbst im höchsten Zorne entfuhren ihm keine Flüche oder Scheltworte; aber die zusammengekniffenen Lippen, die gerunzelte Stirn waren dann entsetzlich zu schauen! der desperateste Matrose kroch wie ein Hund vor diesem Blicke weg. Jedoch hielten diese Gewitterwolken nie lange an, immer schwanden sie wieder in die gewöhnliche düstere Ruhe. Diese Ruhe habe ich selten an einem Manne so unerschütterlich gefunden. — Während meiner achtjährigen Bekanntschaft hatte ich ihn auch kein einziges Mal von Leidenschaft hingerissen gesehen, die Gewitterwolke auf Stirn und Lippen ausgenommen, blieb er immer die personifizirte Gelassenheit, und selbst jetzt, wo sein ganzes mühsam erworbenes Haben auf dem Spiele stand, war auch nicht das leiseste Anzeichen von Ungeduld an ihm zu ver-

spüren. Wahr ist's, er schnitt und schnitzelte zuweilen heftiger, denn gewöhnlich, aber das ist ein Zeitvertreib, der, wie Sie wissen, national ist, und in dem ihm meine übrigen Landsleute nichts nachgaben."

„Wahrlich! wir Amerikaner sind nicht die Leute, uns durch irgend eine Squandary — eine Teufelei den Kopf verrücken zu lassen, und wenn ihn ja Einer verliert, so setzen ihn die Andern durch ihren imperturbablen Gleichmuth gewiß wieder zurecht, vorausgesetzt, daß hinlänglich Dulcissimus twisted, Cigarren, Federmesser, und Fülle von Stöcken, Bänken, Tischen, oder sonstigem schneidbaren Materiale vorhanden. Ihr hättet nur sehen sollen, mit welcher Lust, welchem Eifer unsere Landsleute nicht nur Stöcke und Stöckchen zu Dutzenden, sondern auch Tische, Sessel, Sofalehnen, kurz alle nur erreichbaren Meublen im Caffeehause zur Verzweiflung des Wirthes beschnitten; je härter das Holz, desto eifriger ihre Federmesser. Auch hatte Jeder fürsorglich sein Schleifsteinchen, einen Zoll lang und breit, an dem er das stumpf gewordene Federmesser wieder schärfte; während wieder die vier Britten immer und ewig entweder brumm-

ten, sich und die Patrioten in die Hölle verwünschten, oder — besoffen. Widerwärtig rohere, brutalere, und doch wieder knechtischer gesinnte Menschen, als diese Britten, waren mir selten vorgekommen. — Nach ihrem Treiben hätte man glauben sollen, das ganze pretiöse alte England müsse zu Grunde gehen, so ihren lumpigen Cargos auch nur ein Haar gekrümmt würde. Ich hatte hier Gelegenheit, Vergleichungen anzustellen, und wahrlich, sie fielen nicht zum Vortheile John Bulls aus! Pshaw! John Bull spottet über Bruder Jonathans Dollarsucht, und allerdings suchen wir die Dollars. Es ist ein starker Splitter in unsern Augen, dieses immerwährende Dollarsuchen; nur steht John Bull, mit dem Balken in den seinigen, der Spott schlecht an. Gewiß suchen wir die Dollars, und sind auch eifrig bemüht, sie zu finden; aber wenn wir sie wieder verlieren, reißen wir uns deßhalb doch nicht den Hals ab, wie John Bull. Ich kenne wenigstens noch keinen respectablen Amerikaner, der sich wegen Dollarverlustes gehängt oder ertränkt hätte, wie es die Britten tagtäglich thun. Bei uns ist aber auch, John Bull mag dagegen sagen, was er will, der Mann noch etwas werth, apart von seinen Dollars,

aber nicht bei ihm, wo er keinen Strohhalm mehr gilt, als seine Guineen. Darum ist auch der echt englische Ausdruck: er ist so und so viel werth, bei uns in den Seestädten stecken geblieben, im Lande hat er kein Glück gemacht. Gewiß hat der brittische Charakter brillante Züge von Gerechtigkeit, Männlichkeit, Seelengröße und Stärke, aber auch häßliche, und darunter eine Gier nach Geld und Gut, die ihm diese Dinge nicht mehr als Mittel, nein, als höchste Lebenszwecke, ja als eine Art höherer Wesen betrachten läßt, die zu erlangen er auch das Desperateste nicht scheut. Der Britte dient des Goldes wegen Türken und Juden, Karlisten und Christinos, dem Himmel und der Hölle; — wir nicht, wir nur — der Freiheit! Er würde Euch das Goldstück erbarmungslos und mit eisernen Krallen aus den Eingeweiden heraus reißen! Gott gnade dem armen Wichte, der pennylos das großmüthige Großbrittanien betritt! bei uns finden Hunderttausende von europäischer Tyrannei Ausgestoßener noch immer einen Bissen Brodes! Sagt, was Ihr wollt, im Charakter des Britten ist ein Zug von gefühlloser Härte, der noch immer an den norwegischen und normannischen

Seeräuber mahnt; und so sehr er sich auch in den acht- oder neunhundert Jahren seines Auftretens auf der Weltbühne abpolirt, ganz verleugnet hat er sich nie, dieser Seeräubercharakter, wo er immer auftrat, sei es in Europa oder in Asien, in Ost- oder in Westindien."

„Bravo!" riefen Alle.

„Doch wir wollen", fuhr der Präsident fort, „keine Physiognomie der brittischen Geschichte, wir wollen bloß ein simples Bruchstück aus unserm und unsers Freundes Leben zum Besten geben, und kehren daher wieder zu unserm Caffeehause und unsern Quidkauenden, Cigarrenrauchenden — vor Allem aber Stöcke und Stöckchen schnitzelnden Capitainen — zurück. Der Wirth hatte endlich glücklich das Auskunftsmittel entdeckt, das, wie Ihr wißt, auch in unsern Gerichts- und sonstigen Versammlungssälen mit ersprießlichem Erfolge in Anwendung gebracht worden: Er hatte nämlich eine ganze Fuhre von Stöcken herbeischaffen lassen, mit denen er Tische und Sessel, Sofas und Alles, was nur Federmesser fürchten mußte, belegte, so daß meine guten Landsleute bloß zuzugreifen brauchten, was sie denn auch mit so vielem guten Willen thaten, daß Caffee- und Billardsaal und der Vorhof

mehr Schreiner- oder Drechslerwerkstätten, als einem Caffeehause glichen."

„Als geistige Würze zu diesem interessanten Zeitvertreibe dienten allenfalls die sogenannten Patrioten, die auf allen Plätzen, in allen Gassen umherstanden und lagen, und uns vielen Spaß verursachten. Es waren die zerlumptesten Bursche, die sich je Senores Soldados tituliren ließen, — wahre Caricaturen, wie sie in ihrer funkelnagelneuen Freiheit umherstolperten und wieder sultansartig lagerten. Der Eine hatte eine spanische Jacke, die er zu Ayacucho erbeutet, der Andere eine amerikanische, die er von irgend einem Matrosen erhandelt, ein Dritter hatte keine Jacke, aber dafür eine gekürzte Mönchskutte; ein Vierter einen Czako, an dem der Deckel fehlte, ein Fünfter paradirte barfuß in einer Mantille, ein Sechster stack in einem galonirten Sammetrocke, aus den Zeiten Philipps des Fünften her. Nur die sogenannten Volontairs waren besser uniformirt; die Offiziere jedoch hatten sich seit der erwähnten Entscheidungsschlacht auf das Pompöseste herausgeputzt, ihre Uniformen strotzten von Golde, und es gab Lieutenants, die statt zweier Epauletten deren sechs und acht trugen,

vorne, hinten auf den Schultern, dem Rücken, und das keine kleinen, sondern Generals-Epauletten.

„Wie wir also saßen und standen — es war nach der Siesta — schnitzelnd, rauchend, Quids kauend, und unserm Witz, oder vielmehr Mißmuth, auf Kosten der Patrioten Luft machend, — ging eine der Seitenthüren des Caffeehauses auf, und ein Offizier trat heraus, der uns denn doch eine etwas bessere Idee von den guten Patrioten beibringen zu wollen schien. Es war ein Mann in den Dreißigen, sehr einfach, aber geschmackvoll uniformirt und von jenem anspruchslos einnehmenden Wesen, das decidirte Naturen so gerne zur Schau tragen und das gegen die kriegerische Haltung seines jüngern, viel reicher uniformirten Begleiters scharf abstach, obwohl dieser im Range unter ihm stehen mußte, denn er ging einen Schritt hinter ihm her. Wie er an uns vorbei kam, erwiederte er unsere Verbeugungen mit einem kurzen, aber sehr verbindlichen Rucke an seinem dreieckigen Federhute, und war auf dem Punkte, an uns vorüber zu eilen."

„Mein guter Capitain stand einige Schritte seitwärts, unverdrossen an seinem zehnten oder zwölften

Stocke schnitzelnd, als unsere Bewegungen ihn in dem Augenblicke aufschauen machten, wo der Offizier an ihm vorüber ging. Dieser stutzte, zuckte, fixirte unsern Capitain einige Sekunden, dann öffnete er die Arme, und mit freudeleuchtender Miene auf ihn zuspringend, drückte er ihn stürmisch an die Brust."

„Capitain Ready!"

„Das ist mein Name! — versetzte ruhig der Capitain."

„Capitain Ready! — rief abermals der Offizier."

„Der gute Capitain stutzte, fixirte seinerseits den Offizier, aber sein zweifelhafter Blick verrieth noch immer kein Erkennen."

„Capitain Ready! — ruft der Offizier heftig, — kennt Ihr mich wirklich nicht mehr?"

„Nein! — versetzt der ihn noch immer zweifelhaft anstarrende Capitain."

„Ihr kennt mich nicht? — Ihr kennt mich nicht? — rief beinahe vorwurfsvoll der Offizier, ihm etwas in die Ohren wispernd."

„Jetzt schaut ihn der Capitain einen Augenblick starr an, im nächsten werden seine Züge leuchtend vor Freude und Freundlichkeit, er erfaßt überrascht die Hand des Patrioten."

„Ungestüm reißt ihn dieser wieder dem Caffeehause zu, in dessen Innerem die Beiden verschwinden.“

„Wir standen unterdessen, mannigfaltigen Vermuthungen Raum gebend. Nach etwa einer Viertelstunde traten die Beiden wieder heraus; der Offizier mit seinem reich uniformirten Begleiter gingen dem Regierungspalaste zu, der Capitain schloß sich an uns an, dieselbe imperturbable Ruhe, die er immer war, auch sogleich wieder zu Stock und Federmesser greifend. Auf unsere Fragen, wer der Offizier sei, erfuhren wir bloß, daß er zum Belagerungsheere von Callao gehöre, und einstmaliger Passagier des Capitains gewesen.“ —

„Dieser Bescheid wollte mir denn doch nicht ganz genügen, denn ich hatte die sämmtlichen Patriotenhaufen in einen beinahe panischen Schrecken bei seiner Annäherung gerathen sehen; auch schienen unsere englischen Capitaine etwas Näheres von ihm zu wissen; sie kamen, trotz des dicken Nebels, in dem sie schwebten, gar so kriechend heran, spitzten Augen und Ohren gar so scharf, wurden auf einmal so freundlich! selbst zu ihrem Grog, den sie vor dem Hause tranken, luden

sie den guten Capitain. Euer Britte ist nie widerwärtiger, als wenn er freundlich, zutraulich wird; die Selbstsucht, der krasseste Eigennutz grinst dann so ekelhaft aus seinen harten, brutalen Roastbeefzügen heraus! Mein Capitain wandte ihnen, wie sie es verdienten, ohne ein Wort zu sagen, den Rücken.“ —

„Was wieder meine Landsleute betrifft, so kennt Ihr unsere — nennt es, wie Ihr wollt — Delicatesse, Insouciance oder Apathie. Sie schienen mit der erhaltenen Auskunft vollkommen zufrieden. — Schiffscapitaine, und zwar amerikanische mehr, als die jeder andern Nation, — sie sind gebildeter, besser unterrichtet, auch unsere Schiffe in der Regel besser gebaut und eingerichtet, — verkehren nicht nur häufig mit den verschiedensten Personen und Charaktern, sie haben auch vielfältige Gelegenheit, interessante Bekanntschaften zu knüpfen, diesen Bekanntschaften — die nicht selten hoch über ihnen stehen — Dienste und Gefälligkeiten zu erweisen, die sie in wahre Protektorbeziehungen bringen. In gewisser Hinsicht können unsere Schiffscapitaine ganz füglich mit Schauspielern verglichen werden, die auch in der einen ihrer Lebenshälften Rollen spielen, die es ihnen schwer werden

dürfte, in der andern fortzuführen. Der Capitain zur See ist vom Capitain zu Lande eine in der Regel himmelweit verschiedene Person. Zur See ein halber, oder vielmehr ein ganzer König, der unumschränkt herrscht, dessen leisester Wink Befehl wird, der es ganz in seiner Gewalt hat, seinen Untergebenen nicht nur, sondern Schiffsgenossen überhaupt, den Aufenthalt zum Himmel oder zur Hölle umzuschaffen, ist er zu Lande wieder häufig eine ziemlich unbedeutende Person, die es nicht einmal mit dem Commis seines Consigne verderben darf. Andererseits wird wieder dem Passagier seine Seereise nicht selten zur Epoche machenden Begebenheit, die ihm die Hauptperson — den Capitain, oft das ganze Leben hindurch nicht vergessen läßt, — während diesem wieder der einzelne Cajütenpassagier längst über den Hunderten, die nach ihm seinen Platz eingenommen, aus dem Gedächtnisse geschwunden. Unsern Seecapitainen war daher aus eigener Erfahrung sowohl die überströmende Freude des Patrioten im Momente des Wiedersehens, als die verhältnißmäßig kühle Erwiederung von Seite des Capitains so ziemlich erklärlich. Es wurden einige Bemerkungen über südamerikanischen Enthusiasmus ge-

wechselt, mehrere analoge Fälle erzählt, und dann — fielen sie alle wieder in ihr früheres Geleise zurück.“ —

„Am folgenden Morgen saßen wir gerade über unserer Chocolade, als eine Ordonnanz, sehr nett uniformirt, in die Verandah kam und nach Capitain Ready fragte. Der Capitain stand ganz gelassen auf, trat einige Schritte seitwärts, hörte, nicht verdrossen, nicht unverdrossen, die Ordonnanz an, und setzte sich dann wieder ruhig zu seiner Chocolade, die er ganz behaglich ausschlürfte, oder vielmehr ausaß; denn in Südamerika wird die Chocolade bekanntlich dick, wie Brei, aufgetragen. Erst nach einer geraumen Weile fragte er mich, wie gelegentlich, ob ich nicht zu einem Ausfluge mit ihm Lust hätte, der vielleicht ein paar Tage währen könnte.“

„Ich ließ mir das natürlich nicht zwei Mal sagen, denn die Stunden hingen mir wie Blei an den Füßen; und so packten wir uns denn einen Anzug in unsere Sattelfelleisen, nahmen unsere Fänger und Pistolen, und verließen das Caffeehaus, vor dem wir zu meiner nicht geringen Ueberraschung die berittene Or-

donnanz mit zwei prachtvollen, superb aufgezäumten Spaniern fanden." --

„Meine Neugierde war wieder stark erwacht, denn die Pferde waren die schönsten, die ich in Peru gesehen; aber mit allen meinen Fragen vermochte ich nicht mehr aus meinem schweigsamen Freunde heraus zu bringen, als daß unser Ausflug zum Offizier von gestern ginge, daß dieser im Belagerungsheere angestellt, und einst sein Passagier gewesen, — wer er aber, und was er sei, wisse er nicht. Damit mußte ich mich nun einstweilen begnügen, obwohl die verlegen gewordene Miene des guten Capitains ein Mehreres hinter dem Busche vermuthen ließ." —

„Als wir Lima etwa eine Meile im Rücken hatten, kam ein starker Kanonendonner in der Richtung, die wir nahmen, herüber; — etwa eine Meile weiter ein Zug von Wagen und Karren, auf denen Verwundete nach Lima transportirt wurden. — Der Kanonendonner wurde stärker. Auch Haufen von Marodeurs, die durch Felder, Hecken und Gärten schwärmten, ließen sich blicken, zogen sich aber zurück, so wie sie die Ordonnanz erkannten. Die Begierde, den Kriegs-

schauplatz recht bald zu sehen, erwachte nun sehr lebhaft in mir."

„Nicht, daß gerade ein besonders kriegerisch eisenfresserischer Appetit in mich gefahren wäre! Nein, von jenem sogenannten chevaleresken, oder besser zu sagen, tollen Geiste, der so Manche plagt und treibt, sich wie Narren in anderer Leute Streit zu mengen, und Fell und Knochen zu Markte zu bringen, habe ich, dem Himmel sei Dank, auch nicht das Leiseste je in mir verspürt. Ich war immer ein Mann des Friedens und Handels, der sich weder um Patrioten, noch Spanier kümmerte, vorausgesetzt, daß sie ihm sein Mehl und Salzfleisch, vor Allem aber die Cigarrenkisten unangefochten ließen; aber in der Squandary, in der wir stacken, und immer und ewig von demselben horriblen Gedanken, ein Bettler zu sein, gemartert, würden mir Seeräuber selbst nicht unwillkommen gewesen sein, wenn ich meine Galle und Verzweiflung an ihnen hätte auslassen können. Auch schien es mir wohl möglich, daß die Spanier aus der Festung ausfallen, und ihre und unsere Freunde in den stillen Ozean treiben könnten, ein Gedanke, der, trotz seiner Absurdität, mir sehr wahrscheinlich

wurde, obwohl ich mich hütete, ihn dem Capitain mitzutheilen.“

„Was nun diesen betraf, so war er von Hause aus mit einer Stoa gesegnet, die ihn Pulver und Blei als ganz gleichgültige Dinge betrachten ließ. Er hatte während seines vierzehnjährigen Seelebens und seiner Ein- und Ausfahrten aus den blockirten südamerikanischen Häfen, der Zwölf- und Sechszehnpfünder so viele um die Ohren sausen gehört, auch der Strauße mit Piraten so tüchtige bestanden, daß bei ihm von Furcht gar nicht mehr die Rede sein konnte, und wenn er ja eine hatte, so war es die, von seinem feurigen Spanier geworfen zu werden, auf dem er, wie alle unsere Seemänner, — ein herzlich schlechter Reiter, — herum baumelte, nicht unähnlich einem überladenen Schoner, im Troge einer schweren und contrairen See. Doch kamen wir noch so ziemlich glücklich davon.“ —

„Nachdem wir eine mäßige Anhöhe erreicht, erblickten wir auch links die braunen düstern Bastionen der Forts, rechts Bella Vista, und darüber hinaus den sogenannten stillen, aber in der That v—t stürmischen Ozean.“

„Bella Vista ist eigentlich nur ein Dorf, aber die Gebäude sind mehrentheils Villas, in denen die Großen Perus die Sommermonate zubringen, da der kühlenden Seeluft zu genießen. Obwohl ganz von den Kanonen der Festung beherrscht, sind Häuser und Villas wieder so solid aufgeführt, daß der General en chef selbst mit dem größten Theile des Belagerungsheeres da sein Hauptquartier aufgeschlagen."

„Die Ordonnanz wies uns, oder vielmehr dem Capitain, der das Spanische geläufig sprach, so eben die verschiedenen Punkte, wo Batterien errichtet waren. Die letzte, die fertig geworden, aber ihr Feuer noch nicht eröffnet, lag keine dreihundert Schritte von der Festung, wurde aber noch durch vorstehende Häuser gedeckt, die jedoch, bereits unterminirt, nächstens fallen sollten." —

„Während die Ordonnanz die Batterien und den Gang der Belagerung, so viel sie davon verstand, beschrieb, wurden unsere Pferde, und besonders das des Capitains, das von einem Offizier hohen Ranges geritten worden sein mußte, — denn es wollte immer nur vorwärts, — sehr unruhig, und da, wie bemerkt, mein guter Capitain wohl ein Schiff, aber kein Pferd

zu regieren verstand, verlor es endlich die Geduld, und brach mit ihm so wüthend aus, daß die unsrigen, wir mochten zurückhalten und bändigen so viel wir wollten, nachstürmten, wohin? wußte der Himmel, wir nicht."

„Wir kamen in einem Ozeane von Staub und Rauchwolken zur Erde, und umbrüllt von einem Kanonendonner, der diese aus ihren Grundfesten reißen zu müssen schien."

„Unsere wild gewordenen Spanier hatten uns nämlich im Sturme dem Dorfe, und zwar gerade den der Festung zunächst gelegenen Häusern in dem Augenblicke zugerissen, wo diese mit einer dumpfen erderschütternden Explosion zusammen sanken, und den die Batterie just abgewartet hatte, um ihr Feuer auf die Festung zu eröffnen. Daß diese nicht zauderte, den Gruß mit Prozenten zurück zu geben, brauche ich Euch wohl nicht zu sagen; und da auch die übrigen Batterien einfielen, so war das ein Gedonner, ein Gehagel von Kanonen, Kartätschen, Bomben und Haubitzen, als ob die Welt ganz und gar in Trümmer gehen sollte."

„Die Pferde, mit uns zusammen gesunken, hatten uns wie Mehlsäcke abgeworfen; die Ordonnanz

war betäubt, ich halb todt, nur unser Capitain schien die Sache ganz in der Ordnung zu finden, arbeitete sich ruhig unter seinem Spanier hervor, half mir und der der Sprache ganz beraubten Ordonnanz auf die Füße, und fragte dann ganz gelassen, wo nur der Offizier zu treffen wäre."

„Die Ruhe des Mannes war, um mich eines unserer Lieblingsausdrücke zu bedienen, in der That considerabel. Wohl an die dreißig Kugeln waren in die Mauer, hinter der uns unsere Thiere glücklicher Weise abgeworfen, eingeschlagen, — Steine kollerten auf allen Seiten herab; — im Vorbeigehen sei es bemerkt, das Bruchstück war nicht mit Geld zu bezahlen, ohne dasselbe wären wir hier wohl all' unserer Sorge und Verzweiflung wegen Cargo und Brigg ledig geworden; — aber meinen guten Capitain schien das Alles nichts anzugehen. Er war nur ungeduldig über die Rauch- und Staubwolken, die aus den Batterien und den zusammen gestürzten Häusern empor qualmten, und uns in eine wahre ägyptische Finsterniß versetzten, fragte wohl ein Dutzend der hin- und hereilenden Soldaten, keiner aber nahm sich die Zeit, ihn anzuhören, wenn sie auch hätten hören können." —

„Endlich hatten sich wenigstens die gröbsten Staubwolken verzogen, auch die perplexe Ordonnanz sich einigermaßen orientirt, so deutete sie denn auf la Batteria hin, der mich mein Freund auch ohne Weiteres zuzog. Wir hatten noch keine zwanzig Schritte gethan, als wir auch bereits auf eine Kanone stießen."

„Alles war da, wie Sie sich leicht vorstellen mögen, lebendig. Die Batterie zählte dreißig Vierundzwanzig- und Sechsunddreißigpfünder, die mit einem Eifer, einem Muthe bedient wurden, der meine Erwartungen von Patrioten-Bravour weit übertraf. In der That gab sich zu viel Bravour unter den Leutchen kund. Sie tanzten mehr um die Kanonen herum, als sie sich bewegten, und das mit einer Todesverachtung in Miene und Geberden, die wie Trotz und Hohn aussahen. Sie hielten es nicht einmal der Mühe werth, die Kanonen von den Embouchuren während des Ladens zurück zu ziehen, im Gegentheile, schoben diese noch immer hinaus, und luden lachend die Spanier ein, doch besser zu treffen."

„Es war, wir dürfen dieß nicht vergessen, wenig über drei Monate nach dem glänzenden Siege von Ayacucho, einer der herrlichsten Waffenthaten, die

wohl je gefochten wurden, und die denn begreiflicher Weise auch die Truppen des Belagerungsheeres auf eine Weise elektrisirte, daß sie ordentlich dem Tode zutanzten, — ja die Glücklichen zu beneiden schienen, die eine Kugel vor ihren Augen wegnahm.“ —

„So war von der Kanone, auf die wir zuerst stießen, bereits die Hälfte der Mannschaft weggeschossen; und wir waren kaum ein- und auf die Seite getreten, — der Capitain mir winkend, mich zu ducken, — als eine Kugel dem Nächsten, der mir zur Seite stand, den Kopf mitnahm. Ich fühlte einen plötzlichen Luftstoß, der mich erstickt hätte, wäre ich glücklicher Weise nicht seitwärts gestanden; — zugleich schlug mir eine warme Masse ins Genick, Gesicht und auf den Kopf, die mich beinahe blind machte. Wie ich sie von mir wische, sehe ich den Mann kopflos zu meinen Füßen liegen. Das Grausen, das mich überfiel, könnt Ihr Euch unmöglich vorstellen! Es war zwar nicht das erste Mal, daß ich ein Mitgeschöpf fallen gesehen, aber wohl das erste Mal, daß mir sein Gehirn und Blut ins Gesicht spritzte. Mir wurde sterbensübel, die Kniee schlotterten, das Blut schoß mir zum Herzen, der Kopf drehte sich mir

im Kreisel, ich taumelte ohnmächtig an die Wand nieder." —

„Seltsam aber! der Nächste, der fiel, brachte mich wieder zu mir. — Er wirkte bei weitem nicht mehr so erschütternd auf mich ein; ein starkes Herzklopfen überfiel mich zwar auch bei diesem noch, einiger Schwindel, aber bereits um Vieles schwächer — der Dritte, der bei der nächsten Kanone weggeschossen wurde, noch schwächer, so daß mit jedem Falle meine Furcht ab-, mein passiver Muth zunahm, bis er endlich zu einer Art Zuversicht wuchs, der, seltsam genug! etwas wie Schadenfreude beigemischt war. Wirklich fühlte ich bei jedem Falle ein Etwas, das mir wie eine Anwandlung von Schadenfreude vorkam, eine Art fixer Idee, die zugleich in mir auftauchte, ein gewisser Fatalismus, der mir zuflüsterte, daß das Schicksal so und so Viele als Opfer erkoren, und daß mit Jedem, der fiele, auch meine Sicherheit zunähme, ich bald ganz gesichert sein würde." —

„Der Mensch ist doch ein seltsames Geschöpf, ob von Natur gut oder böse, will ich nicht entscheiden, aber ich glaube, die beiden Prinzipe halten sich so

ziemlich die Wage, wenn nicht das letztere überwiegt.“ —

„Wunderbar jedoch! wie schnell selbst der nichts weniger als geborne Eisenfresser — denn der war ich, wie gesagt, nie — muthig werden kann. Die erste Kugel, die den Nachbar trifft, raubt Sinne und Bewußtsein, aber die zweite schon nicht mehr in dem Grade, oft bringt sie uns wieder zu Sinnen. Die dritte macht gleichgültig und die vierte ermuthigt, bis wir endlich eine Stunde darauf dem Tode so kühl in das Auge sehen, als ob wir dazu geboren wären, was wir denn auch in That und Wahrheit sind. — Eine halbe Stunde nach meinem Eintappen in die Batterie arbeitete ich an der Seite meines Capitains, zwar gebückt und geduckt, aber doch so ruhig, daß ich das Pfeifen der mir über den Kopf wegfliegenden Kugeln kaum mehr beachtete.“

„Wie ich jedoch — ein so ruhig friedliebender Bürger, als je Hauptbuch führte, — zu diesem Artilleriedienste gebracht wurde, muß ich Euch doch noch eines Ausführlicheren berichten.“

„Mein guter Capitain hatte mich nämlich kaum in die Ecke der Batterie geschoben, mir bedeutend, den

Kopf geduckt zu halten, als er sich auch aufmachte, um in echter Yankeeweise das Terrain zu recognosci-ren, was er denn in so unvergleichlich kühl ruhiger Fashion that, hier einen Ruck gebend, dort einen nehmend, gerade als ob er da zu Hause wäre. Es war etwas ganz Charakteristisches in diesem seltsamen, neugierigen Herumschlendern — Spekuliren. Erst nachdem noch ein paar Artilleristen ins Gras gebissen, ging er determinirter zu Werke, nahm dem Nächsten den Ladestock ab, und befahl, oder winkte vielmehr kurz gebietend einem Andern, die Kanone zurückschieben zu helfen. Die Leute gehorchten, ohne eine Miene zu verziehen. Das Stück wurde zurückgeschoben, von ihm geladen, wieder vorgeschoben, gerichtet und abgeschossen. So bestimmt decidirt war seine Art und Weise, daß Keiner ein Wort einzuwenden wagte; ohne daß er den Mund aufthat, Alle gehorchten. Hier hatte ich wirklich Gelegenheit, mit Händen zu greifen, was Zuversicht und Selbstbewußtsein zu bewirken im Stande sind. Als wäre die Batterie seit Jahren unter seinem Befehle gestanden, trat der gute Mann auf; Keiner schien auch nur den leisesten Zweifel in seine Autorität zu setzen.

Auch die nächsten Kanonen fügten sich bald unter seine Befehle. Es lag wirklich etwas unabweisbar Unwiderstehliches in dieser seiner ruhigen Keckheit, Zuversicht, das offenbar die schwächeren Geister allesammt beugte. Er kam mir wie einer jener Hinterwäldler vor, die auch ganz sans façon sich auf anderer Leute Land niederlassen, und da zu Hause machen, unbekümmert, ob es gefalle, oder nicht." —

„Diese von meinem Freunde gespielte Commandantenrolle war es nun auch eigentlich, die mich allmälig ermuthigte, kräftigte, und endlich trieb, gleichfalls thätig zu werden. Man kann denn gewissermaßen in einer solchen Lage nicht unthätig bleiben, ja der bloße Entschluß schon verursacht, daß Einem die Courage wächst, so daß ich endlich selbst das Herz faßte, eine der Patronen aus dem Kasten heraus zu langen; mich dabei freilich vorsichtiglich duckend, aber allmälig doch mehr und mehr den Kopf erhebend, bis ich ihn denn endlich so hoch trug, als Einer."

„Bravo!" riefen wieder Alle.

„Seht Ihr, so habe ich mir im letzten Patriotenkampfe gewissermaßen Lorbeeren erworben." —

„Etwa eine Stunde hatten wir wie Rosse gearbeitet,“ fuhr er fort, „als das Feuer allmälig schwächer zu werden schien. Die meisten Kanonen waren unbrauchbar geworden, bloß noch ein halbes Dutzend, und zwar die unter unserm Capitain stehenden, spielten noch fort, Dank seinem unerschütterlichen Phlegma, das nach jedem Schusse immer erst das Geschützstück abkühlen ließ, wozu sich die Andern in ihrem Eifer nur wenig oder gar nicht die Zeit nahmen. Ueberhaupt, muß ich bemerken, waren die Patrioten, trotz ihres fünfzehnjährigen harten Kämpfens mit den Spaniern, immer nur noch sehr mittelmäßige Artilleristen, so wie denn die Artillerie überhaupt während dieses verhängnißvollen Kampfes bei weitem nicht die Rolle gespielt, die ihr in den Kriegen civilisirterer Nationen sonst zugewiesen ist. Natürlich! Die Schlachten waren mehrentheils bloß durch die Infanterie oder Cavallerie geschlagen worden, und selbst in der von Ayacucho, die das Schicksal des ganzen spanischen Continentes entschied, waren auf beiden Seiten kaum ein halbes Dutzend leichter Geschütze im Feuer. Die Beschaffenheit des Landes, die ungeheuren Gebirge, Ströme, die Unfahrbarkeit selbst

der Ebenen — der Pampas, — ließen bei dem Mangel an Verbindungsstraßen, und den häufig forcirten Märschen, die nothwendig waren, den Feind durch einen unvorhergesehenen Schlag zu überraschen, — die Anwendung dieser schwer zu transportirenden Zerstörungswaffe nur selten, und zwar viel seltener als in unserem Revolutionskampfe zu. Auch bedingt bekanntlich der Artilleriedienst, soll er sich wirksam erweisen, einen Grad von mathematischem Wissen, den die Südamerikaner unter der elenden spanischen Regierung — die ihre ohnehin bornirten Geisteskräfte noch dazu mißbrauchte, ihre Völker ganz und gar zu verdummen, — unmöglich erlangen konnten. Unterdessen verringert dieser Um-, oder vielmehr Uebelstand keineswegs das Verdienst der Patrioten, noch benimmt er dem Revolutionskampfe selbst etwas von seiner ungeheuren Wichtigkeit; im Gegentheile: so wie unsere Revolution, ohne Zweifel das wichtigste Ereigniß des letztverflossenen Jahrhunderts, erst eigentlich die Massen der Nationen — die Mittelklassen zum Bewußtsein ihrer Rechte, zur Mündigkeit brachte, ja die Hauptquelle ward, aus der die französische, so wie alle übrigen Revolutionen flossen, und viele,

troß aller Gegenbemühungen, noch immer fließen müssen, — so muß auch der spanische Freiheitskampf, obwohl bloßes Corollarium des unsrigen, doch noch sehr bedeutende Rückwirkungen sowohl auf das Mutterland, als Europa überhaupt erzeugen, obwohl diese wieder bei weitem nicht von so universellem Einflusse sein dürften, wie die unserer Revolution. Der spanisch südamerikanische Charakter und Continent sind um Vieles unzugänglicher, abgeschlossener, zurückstoßender; darum war auch in ihrem Revolutionskampfe von jener Sympathie, die für uns in der ganzen civilisirten Welt, und selbst unter unsern Todfeinden, den Britten, erwachte, nur sehr wenig zu spüren; vorzüglich wohl auch deßhalb, weil ihre Schilderhebung denn doch keine jener gloriosen Humanitätssonnen verherrlichten, die wie unsere Washingtons, Franklins, gleich groß als Menschen und Helden, Staatsmänner und Feldherren, Philosophen und Bürger, die Guten und Edlen aller Nationen elektrisirten, und wohl elektrisiren werden, so lange es Gute und Edle auf dieser Erde gibt!" —

„Doch, revenons à nos moutons, kehren wir zu unserem Capitain, der gerade geladen und gerichtet, um

noch einmal abzufeuern, als — der Offizier von gestern, von mehreren Adjutanten und Stabsoffizieren begleitet, an uns herantrat. Er war öfters in der Batterie gewesen, hatte sich bei jeder Kanone aufgehalten, bei der einen ermuntert, der andern getadelt, einer dritten selbst Hand angelegt, bei der unsrigen war er immer vergnügt die Hände reibend stehen geblieben. Auch jetzt that er es, und wie er, die Hände so reibend, jeder Bewegung des Capitains aufmerksam und bewundernd folgte, sah ich wohl, daß er einer der Generale der Patriotenarmee sein müsse."

„Der Capitain schoß jetzt los, und wie der Rauch verflog, sah man die gegenüber liegende Bastion wanken, und dann in den Festungsgraben sinken. Der Fall wurde durch ein freudiges Hurrah begrüßt, zwanzig Offiziere sprangen auf einmal vor; der Unsrige der Erste."

„Die Scene hättet Ihr nun sehen sollen!" —

„Dem Capitain an den Hals fliegen, ihn im Sturme umarmen, ihn eben so stürmisch und im Fluge dem nächsten der Offiziere in die Arme werfen, dieser einem Dritten, einem Vierten, das war das Werk

eines Augenblicks. Wie ein Ball flog mein imperturbabler Capitano, und selbst ich durch ihre Hände, wie ein Lauffeuer gingen wir herum. Sie waren wie toll, närrisch geworden, geradezu liebetoll, rasend. Die Kugeln schlugen noch immer links und rechts in die Batterie ein, eine riß auch einen armen Teufel von Ordonnanz mitten entzwei, aber das genirte sie nicht, ihr Enthusiasmus wurde immer wilder. Es war etwas so Exotisches, so südlich Tropisches, wahrhaft Südamerikanisches in diesem Impromptu! Ueber uns die pfeifenden Kugeln, unter uns der blutschlüpfrige Boden, um uns Todte und Verwundete und Trümmer und Zerstörung aller Art, und wir aus den Armen eines Schwarzbartes in die eines Andern fliegend! Mir verging Sehen und Hören, nur das lebendige Gefühl blieb mir, daß wir in Südamerika, in einem Patriotenlager waren. Diese Patrioten lieben so entsetzlich, überströmen so augenblicklich! — sie kamen mir ordentlich furchtbar vor. Ich glaubte mich in irgend einem Moslemlager, in einer der tausend und eine Nacht Szenen, die ich während meiner Fahrt gelesen. Wie ich zur Besinnung kam, waren Alle verschwunden."

„Capitain, was war das? Ich begreife nicht! — redete ich den Freund an.“

„Ah, haben die Bastion herabgeschossen! haben, haben; — meinte mein Capitain.“

„Ja, aber was wollten sie nur? Ich glaube, die Leute hat der Sonnenstich verrückt. Wo sind sie alle hin?“

„Wahrscheinlich auf ihre Posten! — versetzte wieder mein unerschütterlicher Capitain, den Schweiß von der Stirn wischend und sich zugleich anschickend, die Batterie eines Nähern zu besehen. Unsererseits hatte nämlich das Feuer gänzlich aufgehört; auch das feindliche hatte nachgelassen, und ließ sich nur noch in langen Zwischenräumen hören. Wir warteten einige Minuten, bis es gänzlich schwieg, und begannen dann, durch die Batterie zu streifen. Sie bot, wie Ihr Euch leicht denken könnt, gerade keinen sehr erquicklichen Anblick dar, es gehörten starke Nerven dazu, hier Fassung zu behalten. Wir schritten über zerschossene Munitionskasten, in denen, statt der Kugeln, Hände, Füße, Rümpfe, zerschmetterte Hirnschädel lagen; auch die Erdwälle waren hie und da mit solchen grausigen Arabesken garnirt. Es konnte Einem übel

werden! Und doch waren in der ganzen Batterie nicht über Hundert gefallen; aber Zwölf- und Vierundzwanzigpfünder, mit Bomben und Haubitzen versetzt, machen grausig Werk, und die Batterie war auch nicht zum besten angelegt. Die Patrioten standen im Fortificationswesen natürlich noch weiter als selbst im Artilleriedienste zurück, und das feindliche Feuer hatte deßhalb bedeutenden Schaden gethan. Mehr denn die Hälfte der Kanonen waren unbrauchbar geworden, einige zersprungen, andern die Lafetten weggeschossen. Andererseits hatte unser Feuer der Festung, so viel sich jetzt abnehmen ließ, eben nicht sehr großen Schaden zugefügt; die Bastion war allerdings in Trümmern und bot eine Bresche dar, die ein tüchtiges Regiment, von einer gut bedienten Artillerie gehörig unterstützt, wohl in die Festung bringen konnte; aber daran schien man — obwohl mit den brauchbaren Kanonen noch immer etwas zu machen gewesen wäre — nicht mehr zu denken. Der größte Theil der Offiziere hatte, offenbar mit dem Resultate höchlich zufrieden, bereits die Batterie verlassen; die zurückgebliebenen waren bloß noch damit beschäftigt, die Todten und Verwundeten wegschaffen zu lassen, ohne

sich weiter um Kanonen, Lafetten, oder Batterie zu bekümmern. Selbst mir, dem nichts weniger als Kriegsmanne, kam dieß denn doch ein bischen sonderbar vor! — So gewaltige Anstrengungen, so bedeutende Aufopferungen von Arbeit, Menschenleben, und gleich darauf eine Unbekümmertheit, ja Leichtsinn, der nichts weniger als klug oder militärisch ließ! Auch mein guter Capitain schüttelte auf eine Weise den Kopf, die einige Unzufriedenheit — wenn nicht mit der Bravour unserer neuen Alliirten, diese konnte unmöglich größer sein, — doch mit ihrer Kriegsklugheit verrieth. Es war geradezu Leichtsinn, ja Indolenz, was hier zum Vorschein kam! Aber so sind sie nun schon einmal, diese Südamerikaner, im Kriege so wie im Frieden heißblutig, stürmisch, der verzweifeltsten, der unerhörtesten Kämpfe, Anstrengungen fähig! In ewigen Extremen überfliegen sie Euch die Andes, ertragen Hunger und Durst, Hitze und Kälte, überwinden Gefahren, gegen die Napoleons Zug nach Italien bloßes Kinderspiel; — überraschen den Feind, besiegen, vernichten ihn; aber legen sich dann, statt ihren Sieg zu verfolgen, ruhig zu ihrer Siesta, und lassen sich vom ersten besten

Nachzüglerhaufen wieder die Früchte ihres Sieges entreißen! Ein wahres Glück für sie, daß ihre Feinde, die Spanier, mit denselben liebenswürdigen Schwachheiten gesegnet waren. Wären ihre Gegner Amerikaner oder Britten gewesen, ihr Kampf dürfte wohl einen andern Ausgang genommen haben!"

„Wir hatten die Batterie besichtigt, und waren gerade auf dem Punkte, sie zu verlassen, um auch die übrigen zu sehen, als unsere Ordonnanz gerannt kam und uns die Weisung brachte, sogleich im Hauptquartier zu erscheinen."

„Wir gingen also dem Hauptquartier zu."

„Auf dem Wege dahin sahen wir die Eigenthümlichkeiten der Patriotenkrieger noch etwas näher, denn da, wie ich oben bemerkt, ein großer Theil des Belagerungsheeres theils in den Villas, theils in den Gärten lagerte und bivouakirte, hatten wir die schönste Gelegenheit, sie auf unserm Spaziergange gewissermaßen im Negligé zu sehen. Und schönere, kriegerischer aussehende Truppen versichere ich nie gesehen zu haben, als diese Patrioten. Es waren nicht mehr die Marodeurs, die sich zu Lima umhertrieben; im

Gegentheile, ausgesucht, trefflich und selbst reich uniformirt, boten sie Gruppen dar, die kein Maler schöner, pittoresker wünschen konnte. Diese dunkel bronzirten Salvator Rosa Gesichter, mit ihren schwarzen Bärten, ihre schwärzeren, glühenden Augen! diese läßigen und doch wieder so dezidirten, gleichsam a tempo Bewegungen! dieses chevalereske Auftreten haben keine andern Truppen in dem Grade, selbst die Krieger der französischen Kaiserzeit nicht! Man muß sie bivouakiren gesehen haben, es ist das Malerischste, was es geben kann! Der zerlumpteste Patriot, der kaum seine Blößen decken kann, wirft sich en héros zur Erde, wird wirklich pittoresk, wenn er sich lagert! Er hat eine so eigene Art, seine Lumpen zu drappiren! — nichts Gesuchtes, Künstliches, ein natürlich angeborener Takt! ein Ruck, und der zerlumpte Mantel fällt mit einer Grazie um ihn, die einem Andern kein Königsmantel verleihen, kein Schauspieler bei uns erreichen könnte! Sie lieben aber auch das Liegen, und verliegen wohl weit den größeren Theil ihres Lebens, als sie stehen oder sitzen. Könnten sie liegend arbeiten, ich glaube, sie würden auch etwas mehr arbeiten; aber da sie stehen oder sitzen müßten, taugen sie dazu

nur wenig, oder gar nicht. Das sahen wir in der Art und Weise, wie sie ihre Arbeiten trieben. Kaum Einer putzte seine Waffen, aber Mehrere mußten denn doch kochen, waschen; das thaten sie, jedoch in einer Manier, die uns so queer erschien, daß wir die Augen weit öffnend stehen blieben. Während zum Beispiel die Hände kochten oder wuschen, schienen die übrigen Theile des Körpers, der Leib, die Füße, besonders aber der Kopf, weit erhaben über diese knechtischen Verrichtungen, nur widerspenstig gezwungen sich zum Bleiben zu verstehen, mit einer Art Verachtung die Bewegungen der Hände zuzulassen. Sie waren wirklich drollig zu schauen, diese Patrioten, etwa wie ein brittisch radikaler Lord Chamberlain, der seinem Souverain das Waschbecken oder Handtuch zu reichen bemüßigt, mit einer Art Hohn sich dazu versteht!" —

„Sind kuriose Leute, diese Patrioten, aber ihr Wahlspruch lautet auch: Kriegen, Liegen und Lieben." —

„Wir kamen endlich vor einer noblen Villa an, die der davor stehende Wachtposten als Hauptquartier

des General en chef des Belagerungsheeres bezeichnete, drängten uns durch Haufen von Ordonnanzen, Adjutanten, Stabs- und Oberoffiziere, und wurden einer Art Mayordomo übergeben, der uns in ein Gemach zu ebener Erde führte, wo wir unsere Felleisen fanden, die uns allerdings sehr nöthig waren; denn berußt, geschwärzt, blutig, zerrissen, sahen wir mehr Banditen, als friedlich ruhigen Bürgern dieser unserer vereinten Staaten ähnlich."

„Der Hausoffizier mahnte uns, mit unserer Toilette zu eilen, da aufgetragen werden sollte, sobald Se. Excellenz der Commandirende aus den Batterien zurückkommen würden." —

„Wir eilten demnach, und waren noch nicht ganz fertig, als der Hausmagnat abermals kam, uns vor Se. Excellenz zu bringen." —

„Wir traten in einen Saal, in dem wir eine gedeckte Tafel und wohl an die sechzig Offiziere fanden, darunter auch diejenigen, mit denen wir bereits in der Batterie so stürmische Waffenbrüderschaft geschlossen. Ohne auch nur einen Augenblick auf unsern Empfang von Seite des Hausherrn, — hier natürlich

keine geringere Person, als die Excellenz, — zu warten, sprangen sie mit einem Buen venido Capitanos auf uns zu, umarmten uns abermals, warfen uns dann ihren Mitoffizieren zu, gerade als ob kein Hausherr oder General en chef vorhanden gewesen wäre. Das wäre nun bei uns als eine Unmanier erschienen, deren sich kein Bootsmann, viel weniger ein Corps Offiziere hätte zu Schulden kommen lassen; hier fiel es jedoch nicht nur nicht auf, es erschien ganz in der Ordnung.“

„Diese Südamerikaner haben wieder eine Art und Weise, solche Dinge zu thun, die eben, weil sie, ohne berechnet zu sein, rein dem Sturme der Empfindungen entsprudelt, nicht nur nichts Unschickliches, Ungezogenes, im Gegentheile einen liebenswürdig feurig chevaleresken sans façon Anstrich hat und ihnen wieder sehr gut zu ihren Flammenaugen, ihren brünetten Olivengesichtern, ihren rabenschwarzen Bärten läßt. In der Regel jedoch ist der Südamerikaner nichts weniger als stürmisch, oder muthwillig burschikos; im Gegentheile, eher formell, solenn. Man sieht es ihrem Wesen, allen ihren Bewegungen ab, daß sie Abkömmlinge der gravitätisch stolzen Spanier —

sich ihrer Abkunft von diesen Spaniern vollkommen bewußt sind; nicht der heutigen, von bigotten Pfaffen und Regenten debauchirten — nein der ritterlichen Spanier des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, an deren Thaten sie sich gerne spiegeln, — und an die sie es lieben, ihre Gegenwart anzuknüpfen; wie alle jene Völker, die durch geistlichen oder weltlichen Despotismus, oder beide zugleich — aus einer geschichtlich hohen Vorzeit in eine traurig tiefe Gegenwart herabgesunken sind."

„Der Zeitpunkt aber, in den unsere Bekanntschaft mit ihnen fiel, war denn auch wohl geeignet, Gemüther, von Natur so empfänglich für das Große und Hohe — enthusiastisch zu stimmen!" —

„Es war ein Zeitpunkt, wie er glücklichen Nationen in ihrem Leben nur einmal, unglücklichen nie erscheint, der Zeitpunkt der Befreiung von einem furchtbaren — Körper und Geist gleich erdrückenden — gefangen haltenden Joche! — Dieser Zeitpunkt war aber dem ganzen spanischen Amerika wie ein Meteor gekommen. Der Kühnste hatte noch vier Monate vorher gezweifelt, der Tapferste verzweifelt. — Wie

durch ein Wunder war, wo Niederlage gewiß schien, ein glänzender Sieg erfochten worden, ein Sieg, der die Niederlage des Feindes auf allen Punkten so rasch, unaufhaltbar nach sich zog, daß buchstäblich das ganze spanische Südamerika in einem einzigen Siegesrausch aufjauchzte! Was für unser Land die Gefangennehmung Lord Cornwallis, das war für Südamerika die Schlacht von Ayacucho! Das ganze ungeheure Land von Panama bis an den Amazonenstrom erwachte durch diese zu neuem Leben, zu neuem Dasein! In der That, ein ganz neues Leben, Dasein, das man gesehen haben muß, um es zu begreifen! Oeffentliche und Privatfeindschaften, Eifersucht und Streit waren wie in Lethes Strome begraben; brüderlich umfingen sich Millionen und abermals Millionen; über die Andes, die Cordilleras reichten sie sich die Hand; Columbia eilte Peru zu Hülfe, um den gemeinschaftlichen Feind vertreiben zu helfen, Buenos Ayres den La Plata Staaten; überall die großartigsten Gesinnungen, die herrlichsten Thaten!" —

„Wahrlich, ein großer Moment, ein herrlicher für den Menschenfreund, dem es vergönnt ist, eine

solche Wiedergeburt und Auferstehung eines ganzen Volkes mit zu feiern! Es verschwindet in solchem Momente alles Niedrige, Gemeine so gänzlich, die edelsten, die hochherzigsten Gefühle treten so stark, gewaltig hervor, treiben, drängen alles Unwürdige so tief in Hintergrund zurück! Der elendeste Sklave wird in solchen Momenten zum Helden!“

„Ich gestehe Euch, mir erschienen die Patrioten an diesem Tage in einem Lichte, so glänzend, daß der Nimbus mich noch jetzt zu ihren Gunsten befangen hält.“

„Nie glaubte ich, herrlichere Männer gesehen zu haben, und sie waren es auch in der That in diesen Tagen! Aus den ersten Familien des Landes — viele Sprossen geschichtlicher Häuser, hatten Alle in blutigen Schlachten gefochten, sich Lorbeeren errungen, die ihnen um so schöner ließen, als das Bewußtsein, Großes geleistet zu haben, ihnen wieder eine unbeschreiblich zartsinnige Bescheidenheit verlieh.“

„Wohl zeigte sich damals der südamerikanische Charakter in seinem schönsten Lichte, und nie, weder früher noch später, hatte ich liebenswürdigere, ritterlichere, und doch wieder bescheidenere, anmuthigere Helden

gesehen. Seit diesem Tage sind mir die Südamerikaner theuer, und ich verzweifle nicht an einer glänzenden Zukunft, so traurig auch die Gegenwart aussieht!"

„Die Tafel war, wie sie sich bei einem General en chef erwarten ließ, der eine Armee kommandirte, welche eine Hafenfestung belagerte. Die edelsten französischen und spanischen Weine flossen in Strömen, die ausgesuchtesten Gerichte waren im Ueberflusse vorhanden, aber obwohl wir den Champagner aus Biergläsern tranken, war doch nicht die geringste Spur von Trunkenheit zu bemerken."

„In dieser Beziehung dürften wir von den Patrioten noch Einiges zu lernen haben!"

„Der erste Toast, der ausgebracht wurde, galt: Bolivar!"

„Der zweite: Sucre!"

„Der dritte: der Schlacht von Ayacucho!"

„Der vierte: der Verbrüderung Columbias und Perus!"

„Der fünfte: Hualero!"

„Das war also unser Offizier von gestern, wie wir

jetzt erst ausfanden, der General en chef des Belagerungsheeres." —

„Er stand auf, hob sein Glas, und sprach nicht ohne heftige Bewegung:

„Senores! Amigos! Daß Sie Ihren Waffenbruder in Ihrer Mitte haben, daß er seine Dienste, sein Blut dem Vaterlande weihen darf, das verdanken Sie diesem unserm theuern alten Freunde und neuen Waffenbruder, den ich Ihrer Freundschaft und Bruderliebe als sehr würdig empfehle!"

„Wie er jetzt den Capitain zu sich emporriß, ihm stürmisch um den Hals flog, wie dem eisernen, imperturbablen Seemanne die Thränen in die Augen traten, er mit zitternden Lippen bloß die zwei Worte zu stammeln vermochte:

„Amigo sempre!"

„Das mußte man gesehen haben."

„Das ganze Offiziercorps umschlang die Beiden."

„Noch den folgenden Tag blieben wir im Lager, am nächstfolgenden ritten wir nach Lima zurück, wo der Capitain in die Wohnung seines Freundes, des Generals ziehen mußte." —

„Von seiner Gattin, die ihrem Manne auch nach Lima gefolgt, so wie von dem General selbst vernahm ich denn den Ursprung der seltenen Freundschaft zwischen einem der ausgezeichnetsten Patriotenheerführer und meinem schweigsamen Brigg-Capitain."

„Es war der dunkle Fleck in seinem Seemannscharakter."

„Ich wünschte, die Worte des edlen Ehepaares mit demselben Feuer, derselben edlen, glühend poetischen Sprache geben zu können, in der sie mir gegeben waren!"

Havannah.

1816.

„Tausendachthundertundsechszehn! — Tausendachthundertundsechszehn! — Ja wohl wird Südamerika deiner gedenken in heiteren und trüben Tagen, denn du lehrtest es zu Gott beten, indem du das Jammermaß der Verzweiflung bis an den Rand fülltest! Aber sollten je unheilvolle Tage wieder hereinbrechen, so wirst du auch als zwar düster leuchtender, aber tröstender Pharus vor ihm stehen, den Muthlosesten, den Ver-

zweifelndsten aufrichtend! denn der Gott, der Südamerika auf diese lange Nacht Tag werden ließ, wahrlich, er kann es nimmermehr verlassen!“

„Es war aber im Spätjahre — am 19. November dieses für Südamerika so gräßlichen Jahres, mehrere Monate nach der unglückseligen Schlacht von Cachiri, die mit den vorher gegangenen gleich unglücklichen von Puerta, Araguita, Alto de Tanumba, so entsetzliches Elend über einen halben Welttheil gebracht, — daß ein junger, dürftig gekleideter Mann seine Wohnung in Calle Agostino zu Havannah verließ, und sich eiligen Schrittes dem Hafen zustahl.“

„Es war noch dunkel, die Sonne noch nicht aus dem atlantischen Ozean herauf gestiegen, aber, obwohl der Calle mehrere Straßen von dem Hafen ablag, er auch fremd schien, schlüpfte er doch Gassen und Gäßchen mit jenem Instinkte hindurch, mit dem ein gejagtes Thier seinen Feinden zu entgehen sucht. Als er diesem endlich nahe gekommen, stahl sich ein Zweiter gleich eilig hinter einem Lager von Caffeesäcken und Rothholz hervor, fixirte ihn einen Augenblick scharf,

und dann seine Hand ergreifend, zog er ihn dem so eben verlassenen Verstecke wieder zu."

„Hier hielten die Beiden, in ängstlicher Erwartung leise einander zuflüsternd, mit den Augen in die trüben, dunklen Nebelschichten hineinbohrend, in denen Stadt und Hafen und die Tausende von Häusern und Schiffen gehüllt lagen."

„Bei jedem Laute, der aus den Nebelschichten hervordrang, schracken sie zusammen, — der erwachende Tag, wie er sich allmälig im lauter werdenden Leben verkündigte, schien sie mit Schrecken zu erfüllen, ihnen den Athem zu benehmen." —

„Etwa eine halbe Viertelstunde waren sie so gestanden, als regelmäßige Ruderschläge das Herannahen eines Bootes verkündeten, das auch wirklich bald darauf unter dem Nebelvorhange hervor — und dem Hafendamme zuschoß. Noch ehe es an der steinernen Treppe hielt, deutete der eine der Männer auf den am Bootsruder sitzenden, drückte dem andern die Hand, und verschwand hinter Caffeesäcken und Rothholze."

„Im Boote waren drei Männer, offenbar Seeleute,

von denen zwei Matrosen, der dritte ihr Offizier schien. Er sprach, als das Boot an der Treppe des Hafendammes hielt, einige Worte zu den Bootsleuten, und stieg dann die Treppe hinauf. Noch einen Blick warf er dem wieder unter der Nebelschicht verschwindenden Boote nach, und dann wandte er sich der Stadt zu.“ —

„Wenige Schritte brachten ihn dicht ans Rothholzlager, hinter welchem der Fremdling geborgen stand, der jetzt hastig hervor — und auf ihn zutrat. Die erste Bewegung des Seemannes war natürlich nach seiner Waffe, denn er war in Havannah, und der Tag noch nicht angebrochen; ein zweiter Blick jedoch machte ihn den Dolch wieder ruhig in den Aermel zurückschieben. Der junge Mensch schien nichts weniger als meuchelmörderisch gestimmt. Seine Kleidung war abgetragen, selbst geflickt, seine Miene verrieth Trostlosigkeit, die Züge waren zwar jugendlich, selbst edel, aber gramerfüllt. — Kummer und Entbehrungen sprachen aus seinem ganzen gebeugten Wesen, das aber ursprünglich sehr viel Stolzes gehabt haben mochte. Mit bebender Stimme fragte er, ob er der Capitain des Schoners von Philadelphia sei, der nächstens abzusegeln im Begriffe stände.“

„Der Seemann schaute den jungen Menschen einen Augenblick forschend an, und versetzte dann, er sei Capitain eines Schoners, der auf dem Punkte stehe, die Anker zu lichten.“

„Des jungen Mannes Augen blitzten. Mit zwischen Furcht und Hoffnung schwankendem Tone fragte er wieder, ob er nicht Passage für sich, eine erwachsene Person und zwei Kinder finden könnte?“

„Abermals maß ihn der Seemann, und zwar schärfer. Der junge Mensch hatte ein Etwas, das Seecapitainen in der Regel nicht sehr zu gefallen pflegt, etwas abenteuerlich Zerstörtes, Zerrissenes, abgesehen von seiner Kleidung. — Bescheiden, ja demüthig, wie seine Worte klangen, hatten sie jenen gewissen, gebieterischen Nachhall, der seltsam, ja grell mit seiner ärmlichen Kleidung, seiner Aengstlichkeit contrastirte. Während ihm die Lippen zitterten, blitzte wieder aus den Augen ein Muth, eine Unbändigkeit, die etwas Gewaltthätiges verriethen.“ —

„Der Seemann schüttelte den Kopf.“

„Der junge Mensch schnappte nach Athem, die Sprache schien ihm zu versagen; er zog einen ziemlich vollen Beutel aus seinem Busen.“

„Er wolle voraus bezahlen, Alles voraus bezahlen.“

„Der Capitain stutzte. Der Widerspruch zwischen dem vollen Beutel und dem kläglichen Aeußern war zu schreiend! Er schüttelte den Kopf stärker.“

„Jetzt starrte ihn der junge Mensch mit einem Ausdrucke so düsterer Verzweiflung an, die Lippen zuckten ihm so krampfhaft, der Athem stockte so gänzlich!“

„Der Capitain wurde augenscheinlich betroffen.“

„Junger Mann! — fragte er spanisch, — was wollt Ihr eigentlich in Philadelphia, Ihr seid kein Handelsmann?“

„Ich will nach Philadelphia, — würgte dieser heraus; — will für die Passage bezahlen. Hier ist Geld, hier ist mein Paß; Ihr seid Capitain, was wollt Ihr mehr?“

„Die Worte waren so heftig gesprochen, die Züge des jungen Menschen hatten einen so verzweifelnden, schmerzhaften Ausdruck angenommen, daß der Capitain immer mehr und mehr den Kopf schüttelte.“

„Er schaute ihn mit einem langen, durchbohrenden Blicke an, und war im Begriffe, zu gehen.“

„Der junge Mann schnappte nach Athem, hielt ihn mit krampfhaft zuckender Hand zurück.“

„Nehmt mich um Gotteswillen mit, und meine arme Frau, und meine armen Kinder, Capitain!“

„Frau und Kinder? — sprach plötzlich mit weicherer Stimme der Capitain; — habt Ihr Weib und Kinder?“

„Weib und Kinder berühren die Eisenseele des Amerikaners immer an der tiefsten, zartesten Seite!“

„Weib und Kinder! — stöhnte in Verzweiflung der junge Mensch.“

„Ihr habt doch nichts verbrochen, wollt nicht etwa dem Gesetze entfliehen? — fragte wieder schärfer der Capitain.“

„So möge mir Gott helfen, ich habe nichts verbrochen! — versetzte, die Hand erhebend, der junge Mann.“

„Einen Augenblick stand der Capitain sinnend, dann sprach er:

„In diesem Falle will ich Euch als Passagier mitnehmen. Behaltet Euer Geld, bis Ihr an Bord seid. In einer Stunde längstens gehe ich.“ —

„Der junge Mensch antwortete nicht, aber wie Einer, der wieder Hoffnung schöpft, eine entsetzliche Angst überstanden hat, holte er tiefen Athem, schaute

den Capitain, dann den Himmel an, und sprang davon."

„Capitain Ready, Meister des Schoners The speedy Tom, hatte seine Ladung gelöscht, seine Geschäfte abgethan, und würde auch bereits die Havannah verlassen haben, wenn nicht ein stürmischer Nordwester ihn zurückgehalten hätte. Dieser jedoch hatte sich an demselben Morgen gelegt, und er wollte bloß noch einmal nach seinem Gasthofe sehen, um auch die etwas stark angelaufene Rechnung zu löschen, noch ein und das andere Vergessene nachzuholen, und dann zurück zu kehren. Sein Schoner lag ganz segelfertig. Es war ein in Baltimore gebauter Schoner, womit ich Alles gesagt zu haben glaube, — eines jener Fahrzeuge, um die uns die Welt mit Recht beneidet, und um die wir auch wirklich zu beneiden wären, wenn es keine Squalls gäbe; aber diese Squalls qualificiren wieder die Baltimoretugenden, denn sie schlagen Euch beinahe eben so leicht während eines solchen Windstoßes um, als irgend eine lockere weibliche Tugend nur umschlagen kann. Aber flüchtig sind

sie, das muß man gestehen; auch bieten sie im geringst-möglichen Raume wohl die größtmögliche Bequemlichkeit, so wie Leichtigkeit dar, vom Verdecke herab in die See zu kollern. Ich war einige Male nahe daran — und ein Mal auch darin; glücklicher Weise war gerade Windstille, der Sturm vorüber. — Doch zu unserm Speedy Tom zurück zu kehren, so konnten sich in seiner Nußschale von Cajüte vier bis fünf Personen so ziemlich behaglich einrichten, und daß sie gerade keine anderen Passagiere hatte, schien den jungen Capitain willfährig gestimmt zu haben, obwohl er sich zu seiner verdächtigen Acquisition eben nicht Glück wünschen mochte. Unterdessen war die Aufnahme auf alle Fälle so ziemlich durch den Paß gerechtfertigt; zwar konnte dieser auch falsch sein, aber das ging nicht ihn, das ging die Hafenpolizei an. Wollte er nach dem Lebenslaufe jedes seiner Passagiere inquiriren, konnte er eben so wohl seine Cajüte vernageln. — Dieses mochten allenfalls die Gründe sein, die den jungen Seemann bewogen, obwohl ihm die Heimlichkeit, die Angst des Fremden offenbar nicht gefielen, er auch leicht in eine Collision mit den Hafenbehörden kommen konnte, für die ihm seine Schiffs-

eigenthümer nur wenig danken würden. Doch er war jung, entschlossen, und obwohl seiner Pflicht als Capitain haarscharf getreu, doch auch wieder Mensch. Der blasse Fremdling schien eine Saite in ihm berührt zu haben, die stark vibrirte. Etwas sprach zu seinen Gunsten; was es war, wußte er nicht, aber sein tiefstes Gemüth fühlte sich von dieser Stimme bewegt."

„Ohne sich übrigens den Kopf zu zerbrechen, nahm er sein Frühstück ein, that noch ab, was abzuthun, und kehrte dann zu seinem Schoner zurück." —

„Wie er die Strickleiter hinauf, auf das Verdeck sich schwang, kam ihm bereits der Fremde entgegen. In die Cajüte eingetreten, führte er ihm eine junge Dame auf, deren blasse Schönheit, verbunden mit dem höchsten Adel in Blick, Wort und Bewegung, wohl den seltsamsten Contrast gegenüber dem halb zerlumpten jungen Menschen darbot. Die Dame war mit ihren zwei seraphartigen Kindern zwar einfach, aber in sehr feine Stoffe gekleidet. Doch, auch hier zeigten sich Widersprüche. Auf einem der Koffer lag ein dürftiger Oberrock, den sie so eben abgelegt haben

mußte; die zwei Kinder hatten gleichfalls zwei solche ärmliche Hülsen abgelegt. Unser Capitain schüttelte etwas finster den Kopf; die Grazie der Dame jedoch, der Flötenton, der so zitternd, so duldsam ergeben aus der Brust heraufkam, durch die Perlenzähne, die schönen Lippen — so bittend klang, schien die Wolke, die sich auf der Stirn des jungen Seemannes niedergelassen, wieder zu verscheuchen.“ —

„Er lud Sie artig ein, sich in der Cajüte zu Hause zu machen, und bestieg dann die Treppe zum Verdeck.“

„Wenige Minuten darauf verrieth das Heave-ho-yeo der Matrosen, daß der Anker aufgezogen, und darauf das stärkere Schwanken, daß dieser empor — und der Schoner in Bewegung sei.“ —

„Die Sonne war aus dem Ozean herauf gestiegen, aus dem zerstiebenden Nebelschleier traten im Hintergrunde die Häusermassen der Havannah, im Vordergrunde die zahllosen Schiffe, — und rechts der düstere Coloß des Molo hervor, dessen drohenden Kanonenluken sich der Schoner nun mehr und mehr näherte. In

athemloser Spannung, die starren Blicke auf das Fort gerichtet, standen die beiden Eheleute an der Cajüten-treppe, mit der einen Hand das Seil der Treppe, mit der andern sich umschlungen haltend.“ —

„Auf den Nordwester war, wie gewöhnlich, eine kurze Windstille mit leichten Windstößen aus Südwest eingetreten, die die Ausfahrt des Schoners bisher begünstigt. Er stand jetzt dem Fort gegenüber.“

„Starr und athemlos, Todtenblässe auf den Gesichtern, hielten sich noch immer die beiden Eheleute, in sprachloser Angst den Molo anstarrend. Es war da keine Bewegung zu verspüren. Die Wachen gingen ihren Automatonschritt auf und ab. Alles schien wie ausgestorben.“

„Aber jetzt öffnete sich auf einmal ein Pförtchen zunächst dem Damme, — ein Offizier trat eilig heraus, — sechs Soldaten mit blitzenden Gewehren folgten. Vier Männer, die in einem Boote am Fuße der Dammtreppe lagen, sprangen auf — die Soldaten ein; zugleich wurde dem Schoner ein Signal, zu halten, gegeben. Das Boot flog wie von Fittichen getragen auf diesen zu.“

„Jesu Maria y Jose! — stöhnte die Dame; — Madre de Dio! — der Mann.“

„Auf einen Wink des Capitains fiel das große Segel. Ruhig, unbewegt schaute er dem heraneilenden Boote entgegen, aus dem eine Minute darauf der Offizier sammt den Soldaten an Bord stieg.“ —

„Der Offizier war jung, aber seine Miene charakteristisch spanisch, ernst und streng. Mit kurzen Worten befahl er dem Capitain, seine Schiffspapiere vorzuweisen, seine Mannschaft, so wie Passagiere vorzuführen.“ —

„Ehe der Capitain ging, die ersten zu holen, befahl er seinem Lieutenant, die Andern vorzurufen. Zurückgekehrt überreichte er, ohne ein Wort zu sagen, dem Offizier die Papiere.“

„Dieser überflog sie, musterte einen der Matrosen nach dem andern, schaute dann erwartend in der Richtung hin, wo die Passagiere herkommen mußten. — Sie kamen, der junge Mensch ein Kind im Arme, die Frau das andere.“ —

„Ob er wisse, — donnerte der Offizier plötzlich den Capitain an, — daß er einen Staatsverbrecher

an Bord seines Schoners habe? wie er sich so etwas unterfangen könne?"

„Jesu Maria y Jose! — stöhnte abermals die Frau, und dann sank sie ohnmächtig zusammen."

„Eine tiefe Stille, die nur durch das Gekreisch der Kinder unterbrochen wurde, trat ein. — Soldaten und Matrosen schlugen erschüttert die Augen zu Boden. — Der Offizier war vorgesprungen, um dem jungen Staatsverbrecher beizustehen, der, das eine Kind in seinem Arme, nur mit Mühe die sinkende Frau mit dem andern aufzufangen und zu halten im Stande war. Nicht ohne Delikatesse nahm er ihm die Kinder ab, es so dem Manne möglich machend, die Frau auf das Verdeck nieder zu lassen."

„Ich bedaure, Senor, aber Sie müssen zurück."

„Die Worte waren in einem bewegten, ja ehrfurchtsvollen, aber bestimmten Tone gesprochen, der junge Mensch jedoch hörte sie nicht — wie ein Geistesabwesender kniete er neben der Frau, ihr die Schläfe reibend."

„Der Capitain nahm unterdessen ein Stück Kautaback, schnitt davon einen Quid ab, steckte ihn in

den Mund, und eben so mechanisch den Paß entfaltend, hielt er ihn dem Offizier hin, der aber unwillig den unempfindlichen Amerikaner zurück winkte, selbst empört, wie es schien. Es war aber auch etwas Empörendes in dieser Gefühllosigkeit eines jungen kaum fünfundzwanzigjährigen Mannes! Freilich war er Capitain im Dienste eines Handelshauses, — dem Alles daran gelegen sein mußte, den Verdacht abzuwälzen, als stehe er im Einverständnisse mit dem Flüchtlinge; — der Schoner lag keine fünfhundert Fuß von dem Fort, ein bloßer Wink des Offiziers, und er mußte zurück, um vielleicht einer scharfen Untersuchung, einer schweren Strafe zu verfallen. Aber diese eisige Ruhe bei einer so erschütternden Szene, sie verrieth doch ein gar zu fühlloses Herz! die impassablen Züge ein für jedes edlere Gefühl erstorbenes Gemüth! — Nicht doch! wir täuschen uns. So haarscharf sich die gewöhnliche Seele in ihrem äußeren Spiegel, dem Gesichte, abzeichnet, die kräftige, starke hat der Rinden, die den edlen Kern bedecken, viele und rauhe! — Ein leichtes, wie convulsivisches Zucken begann jetzt in dem eisernen Gesichte des Capitains zu spielen, das Keiner bemerkte,

als sein Lieutenant, der an ihn heran trat, und dem er einige Worte in die Ohren wisperte. Dann ging er abermals auf den Offizier zu, und lud ihn ein, einige Erfrischungen in der Cajüte zu nehmen."

„Es ist dieß, wie Ihr wisset, die gewöhnliche Courtoisie, die Capitaine visitirenden Hafenoffizieren stets erweisen, und die auch der Spanier annahm."

„In der Cajüte schien unser Capitain mit einem Male ein ganz veränderter Mann geworden zu sein. Mit einer Zuvorkommenheit, die Niemand bei ihm gesucht hätte, und die auch gewiß Niemand so glücklich affichiren kann, als der Yankee, wenn es ihm darum zu thun ist, einem guten Freunde Sawder, wie er zu sagen pflegt, in die Augen zu streuen, war er auf einmal die Beweglichkeit, die Bonhommie selbst geworden. — Während der Stewart den Tisch mit Boston Crackers, Mandeln und Oliven besetzte, entkorkte er eine Madeirabouteille, und war dabei zugleich so sehr beflissen, dem Offizier seine Unschuld an dem ganzen Vorfalle darzustellen, daß dieser, der den Madeira versucht, ihn tröstend versicherte, der Paß sei zwar falsch — für einen Andern ausgestellt, aber Er solle sich beruhigen, der Madeira sei ächt, der Staatsgefangene aber ein Mann von größter

Wichtigkeit, den noch erwischt zu haben er sich Glück wünschen dürfe.“

„Die Spanier lieben ein Glas Madeira, besonders wenn rein-ölichte Oliven die Grundlage bilden. Der Offizier schien sich ganz behaglich in der Cajüte zu fühlen. Unterdessen befahl er doch, das Gepäck des Staatsgefangenen — und zwar unverzüglich, in das Boot zu bringen.“

„Der Capitain, nachdem er artig um Vergebung gebeten, ihn allein lassen zu müssen, eilte, dem Befehle Folge zu leisten.“ —

„Während er die Cajütentreppe hinauf stieg, schwankte ihm der unglückliche Staatsgefangene entgegen. — Seine Gesichtsfarbe war blau geworden, wie die eines Gehängten, die Züge ins Gräßliche verzerrt; das eine Kind hielt sich an seinem rechten Schenkel geklammert, die Frau, mehr todt als lebendig, hing an seinem Nacken; die Dienerin, eine junge Indianerin, trug das zweite noch säugende Kind. — Unser Capitain mochte bereits solcher Szenen mehrere in seinem bewegten Seeleben gesehen haben, aber diese hatte doch etwas Eigenthümliches, Erschütterndes. Der stille Adel der

Frau, die verzweifelnde Zerrissenheit des Mannes, führten eine eigene Sprache, die wohl die stärksten Nerven erschüttern konnte. Wie er jetzt heranschwankte, loderte ein so gräßliches Feuer in seinen Augen, die Gesichtsmuskeln, die Lippen zuckten so convulsivisch! die Zähne klapperten ihm, als wäre er vom Fieberfroste befallen; dazu haschte und tappte er wie wahnsinnig unter seinen Rockärmel nach dem Griffe eines Dolches!"

„Sie schien nicht mehr den Lebenden anzugehören, aber selbst in ihrer erstarrten Bewußtlosigkeit war sie unsäglich reizend!"

„Der Capitain erfaßte die Hand des Unglücklichen, und versuchte, ihn zu trösten."

„Hättet Ihr mir doch nur einen Tag früher Eure Lage entdeckt, ich würde für Hülfe gesorgt haben, denn Tyrannei ist mir, so wie jedem Amerikaner, unter allen Umständen verhaßt; aber hier ist Hülfe beinahe unmöglich, die Ordre des Offiziers bestimmt; die Kanonen des Forts können uns in wenigen Sekunden in Grund bohren. Ich bedaure Euch, aber Hülfe, wie gesagt —"

„Der Unglückliche ließ ihn nicht ausreden. Er

faßte seine Hand, preßte sie wie ein Ertrinkender, stöhnte, versuchte es, zu reden, vermochte es aber nicht. Endlich brachte er schluchzend und gebrochen heraus:

„Hört, Capitain, ich bin geborner Columbier, Offizier in der Patriotenarmee, wurde kriegsgefangen in der unglücklichen Schlacht von Cachiri, von da mit meinen Unglücksgefährten nach der Havannah abgeführt. Meiner Frau und Kindern wurde erlaubt, mir zu folgen, um — eine der ersten Familien Columbiens ganz in Gewalt zu haben. Vier Monate lag ich in einem der entsetzlichsten Kerker, Seekrebse und Ratten und giftiges Ungeziefer aller Art waren meine einzigen Gesellschafter. Bloß meiner starken Constistution verdanke ich es, daß ich noch lebe. Von siebenhundert meiner Unglücksgefährten sind Alle, bis auf einige Wenige, Opfer der spanischen Grausamkeit geworden. Ein vollständiges Gerippe, holte man mich vor vierzehn Tagen aus meinem Kerker hervor, quartirte mich in die Stadt ein, um mich wieder zu einigen Kräften zu bringen, und dann — abermals lebendig einzumauern. Bereits ist der Befehl gegeben, mich in die vorige grausame Haft zurück zu

bringen. Daß ich in dieser keine acht Tage mehr aushalten kann, davon bin ich so gewiß, als daß ein Gott im Himmel ist. — Ein Freund, der, ungeachtet der großen Gefahr, sich unserer Lage erbarmte, hat uns einen Paß und Geld verschafft, mich an Euch angewiesen. Der Paß gehörte einem am gelben Fieber verstorbenen Spanier; mit ihm und durch Euch hoffte ich Rettung. In Euch beruht meine, meiner armen Frau, meiner Kinder einzige Hoffnung, Leben oder Tod! — Gebt Ihr mich auf, so ist mir dieser gewiß, aber ich schwöre es Euch: ehe ich mich zurück bringen und abermals einmauern lasse zu Leiden, deren Gräßlichkeit ich nicht beschreiben kann, bin ich fest entschlossen, zu sterben. Nein, nun und nimmermehr lasse ich mich zurück liefern in die Hand des entsetzlichen Spaniers."

„Armes Weib! arme Kinder! armes Vaterland!"

„Der Capitain, ohne eine Miene zu verziehen, stand, an seinem Kautaback schneidend, fuhr dann mit der Hand über die Stirn, und trat rasch auf das Verdeck. Den Matrosen befahl er, die Koffer und Portmanteaus der Familie auf das Verdeck, — aber nicht in das Boot zu bringen; dann

prüfte er Himmel und Wetter, und wisperte angelegentlich mit dem Lieutenant. — Noch raunte er dem Stewart zu, den Soldaten und Bootsleuten ein paar Bouteillen Rum zu reichen, und stieg dann die Cajütentreppe hinab. Wie er diese betrat, murmelte er, ohne den Patrioten anzusehen, die Worte: Vertraut auf ihn, der dann hilft, wenn die Noth am größten ist!“

„Kaum hatte er diese Worte gemurmelt, als der Spanier aus der Cajüte heraus sprang, und wie er den Staatsgefangenen erblickte, diesem finster rief, sogleich ins Boot hinab zu steigen. Aber der Capitain trat vor und bat, doch zu erlauben, daß sein unglücklicher Passagier noch ein Glas — einen Valettrunk nähme. Er sei Soldat, und er als Capitain auch ein halber, und er sei überzeugt, daß der tapfere und großmüthige Spanier, und jeder Spanier sei tapfer und großmüthig, ihn nicht zwingen werde, einen Unglücklichen ungastlich von seinem Verdecke zu lassen.“

„Der junge Offizier war kein harter Mann, er nickte beifällig, trat selbst zur Treppe, und die Hand bietend, geleitete er den Columbier diese herab in die Cajüte ein.“ —

„Die Beiden nahmen am kleinen Cajütentische Platz. Der Capitain brachte eine frische Bouteille, und zwar Xeres, der denn so vortrefflich war, daß des Spaniers Augen beim ersten Glase bereits funkelten. Die Unterhaltung wurde, trotz der tödtlichen Spannung des Columbiers, immer lebhafter. Der Capitain sprach das Spanische geläufig, und überließ sich einer Suada, die Niemand in dem trockenen, düstern jungen Manne gesucht hätte. So verging eine Viertel-, vielleicht eine halbe Stunde.“ —

„Auf einmal erhielt der Schoner einen Stoß, der die Gläser zum Schwanken und Fallen brachte.“

„Der Spanier sprang zornig auf.“

„Capitain, der Schoner segelt!“

„Ganz natürlich! — versetzte ruhig der Capitain; — Ihr werdet doch nicht erwarten, Senor, daß wir bei der herrlichsten Brise, die je einem Schoner blies, ruhig liegen bleiben werden?“

„Ohne ein Wort zu erwiedern, sprang der Offizier der Cajütenthür zu, die Treppe hinauf, warf einen Blick auf den Molo.“ —

„Das Fort lag gute zwei Meilen im Rücken.“

„Der Spanier wurde wüthend.“

„Soldaten! — schrie er, — sogleich ergreift den Staatsgefangenen und Capitain. Verrath ist hier im Spiele. Ihr, Steuermann, wendet um!“

„Und Verrath war wirklich im Spiele, denn so verrätherisch waren die Segel angezogen worden, daß weder die ruhig forttrinkenden Soldaten, noch Bootsleute es gemerkt hatten. — Erst die Ankunft des Offiziers hatte sie aufmerksam gemacht.“

„Der Capitain blieb jedoch ganz ruhig.“

„Verrath! — versetzte er ernst; — Gott sei Dank, wir sind Amerikaner, und haben also nichts zu verrathen, keine Treue zu brechen; was aber diesen Staatsgefangenen betrifft, so bleibt er hier.“ —

„Hier? — schnaubte der Spanier. — Wir wollen Euch zeigen, Ihr verrätherischer —“

„Hier! — versetzte ruhig der Capitain. — Gebt Euch keine unnöthige Mühe, Senor! Die Musketen Eurer Soldaten sind, wie Ihr seht, in unsern Händen, — meine sechs Matrosen mit Fängern und Pistolen wohl versehen. — Wir acht nehmen es sehr gut mit Euch zehn auf. — Bei der ersten Bewegung schießen wir Euch nieder.“

„Der Offizier ward sprachlos, wie er jetzt um sich

schaute. — Die Musketen seiner Soldaten lagen in einem Haufen, von zwei bewaffneten Matrosen bewacht.“

„Ihr würdet es wagen? — schrie er. — Der Zorn ließ ihn nicht ausreden.“ —

„Ich würde ohne Weiteres, hoffe aber, Ihr werdet mich nicht dazu zwingen; auch ist es ganz und gar nicht vonnöthen. Ihr bleibt noch für einige wenige Stunden mein Gast, und dann fahrt Ihr in Eurem tüchtigen Boote zurück, und habt gegen einen vielleicht monatlichen Arrest das Bewußtsein, einen edlen Feind von Tod und Verzweiflung gerettet zu haben.“ —

„Alles das war ruhig, ernst, aber zugleich auch so scharf und bestimmt gesprochen, als den Spanier zucken machte.“ —

„Maestro! Maestro! — sprach er, — ich hoffe, Ihr treibt Scherz!“ —

„Sind keine sehr scherzhaften Leute, wir Amerikaner! — versetzte gelassen der Capitain.“

„Wißt Ihr, daß Ihr Euch eines todeswürdigen Verbrechens schuldig macht? — schrie wieder der Spanier.“

„Wäre ich ein Spanier, ja, als Amerikaner nein; — versetzte wieder ruhig der Capitain, den Finger

mit einem eigenthümlich launigen Rucke in einen Kübel Seewassers tunkend, den der Stewart so eben an der Schiffswand herauf gezogen."

„Wir sind auf der See, auf amerikanischer See, und Ihr wisset wohl, daß wir Amerikaner auch auf dieser die Herren — und zu stolz sind, uns von irgend einer Nation, welche immer sie sei, Gesetze vorschreiben zu lassen. Nehmt Verstand an und seid menschlich! — fügte er freundlicher hinzu; — dieser Patriot da hat nichts verbrochen, im Gegentheile seine Schuldigkeit gethan, — gethan, was unsere Washingtons, Putnams, Greenes und Tausende unserer Revolutionshelden auch thaten, — für sein Vaterland — die Freiheit gefochten; und Ihr, statt ihn — den unglücklichen Gefangenen — menschlich zu behandeln, habt ihn zur Leiche gemartert! — Seht ihn Euch an, und sagt, ob ich nicht härter als Stein sein müßte, wollte ich ihn abermals Euren Klauen überliefern. — Er soll nicht zurück!"

„Der Offizier knirschte mit den Zähnen, gab aber die Hoffnung offenbar noch nicht auf. Zwar war an Widerstand nicht zu denken, die Musketen seiner Leute waren in der Gewalt der Amerikaner, die,

Pistolen in den Händen und Fänger in den Zähnen, davor standen. Die Soldaten selbst schien der Rum nichts weniger als zum Fechten begeistert zu haben; die Bootsleute waren Neger, und also von Hause aus kampfunfähig; — aber mehrere Regierungs= oder Revenue Cutters waren in nicht sehr großer Entfernung zu sehen. Gelang es ihm, auch nur einem derselben ein Zeichen zu geben, so mußte der Schoner angehalten, aufgebracht werden. — Er sah ängstlich in der Richtung hin, in der so eben eine bewaffnete Sloop dem Hafen zuschwankte." —

„Der Capitain schien seine Gedanken zu errathen." —

„Senor! wie gesagt, Ihr müßt uns schon die Ehre anthun, noch ein leichtes Gabelfrühstück mit uns zu nehmen. Das Mittagsmahl dürftet Ihr wohl zur See zubringen, aber zum Souper mögt Ihr wieder zu Hause sein."

„Und mit diesen Worten reichte er ihm artig die Hand, die der Spanier, gute Miene zum bösen Spiel machend, wohl annehmen mußte, denn die Züge des Amerikaners hatten nun einen Ernst angenommen, der

verrieth, daß er in der That nichts weniger als scherzhaft aufgelegt sei."

„Die beiden Gatten aber stießen einen unartikulirten Schrei aus, und dann sanken sie einander in die Arme. Zu reden, zu danken vermochten sie nicht, das Herz war ihnen zu voll. Schluchzend hingen sie einander am Halse, sich so krampfhaft umschlingend, als wollten sie sich nimmermehr trennen lassen, dann lachten sie wieder wie wahnsinnig auf — murmelten wieder, stierten auf das gräßliche Havannah — den entsetzlichen Molo zurück!" —

„Allmälig traten die endlosen Massen der Hafenstadt, das verworrene Chaos der Segel, Taue und Schiffe, der Molo selbst in den Hintergrund, ein glänzend lichter Streifen begann zwischen ihnen und der Stadt sich aufzurollen, anfangs nicht größer als ein lichtblaues Silberband, rasch jedoch in die Länge und Breite wachsend; Gatte und Gattin verfolgten in namenlosem Entzücken sein schnelles Wachsthum. Wie ihr trunken verklärter Blick an dem zum Seespiegel gewordenen Streifen hing, schien es ihnen,

als wüchse er vom Himmel herab, als sende ihn dieser, begünstige ihre Rettung!“

„Er begünstigte sie auch sichtbar. Immer mehr schwanden Stadt und Hafen, bereits waren die Masten der Schiffe nicht mehr sichtbar, nur die Wimpel flatterten noch wie Seevögel am entfernten Horizont. Der Schoner flog vor der stärker werdenden südwestlichen Brise seine zehn Knoten dahin.“

„O diese Empfindungen, diese Gefühle!“ —

„Im Rausche empfanden sie keines der irdischen Bedürfnisse, nicht Hunger, nicht Durst. Erst als die Stimme des Spaniers sich auf der Cajütentreppe hören ließ, kamen sie wieder zu sich.“

„Das Gabelfrühstück mochte ihm wohl sehr gut gemundet haben, denn er war ungemein redselig geworden. Noch auf der Treppe versicherte er lachend dem Capitain, daß ihn der Ausflug freue, und das Vergnügen, die Bekanntschaft eines Yankee-Amerikaners gemacht zu haben, ihm theuer bleiben werde, da er sie

leicht mit ein paar Monat Arrest im Staatsgefäng-
nisse, vielleicht noch schwerer büßen dürfte; — dafür
hoffe er jedoch, falls er einst im wechselnden Kriegs-
glück in eine ähnliche Lage gerathen sollte, auch einen
Yankee zu finden, ihm aus der Klemme zu helfen."

„Frank und offen entgegnete ihm wieder der Ca-
pitain. — Wer ihn jetzt sah, diesen Capitain, würde
ihn nicht mehr erkannt haben. Die finster impassa-
blen, ja feindseligen Züge waren heiter geworden, hat-
ten eine zuversichtlich klare Fassung angenommen, das
Bewußtsein, die Welt mit einer edlen That bereichert
zu haben, hatte ihn offenbar in seinen eigenen Augen
gehoben. Wie er jetzt Arm in Arm mit dem Spa-
nier auf das Verdeck herauf trat, erschien er dem
Ehepaar mehr denn schön — ein Held, ein Gott!"

„Der Schoner war gute zwanzig Meilen von der
Havannah, der Molo kaum mehr zu sehen. Es war
Zeit zu scheiden, denn eingeholt zu werden durfte er nicht
mehr befürchten; längeres Zurückhalten aber konnte dem
Offizier und seinen Leuten gefahrbringend werden. Er
eilte, ihn und Soldaten ins Boot zu schaffen."

„Ehe dieser den Schoner verließ, umarmte er noch-

mals den Capitain. Eine Minute darauf flog das Boot dem Hafen zu.“ —

„Der Schoner aber eilte auf den Fittichen der Windsbraut der Heimat zu, in der er nach eilf Tagen anlangte. Die Gatten stiegen im Hause des Capitains ab, dessen liebliche junge Gattin — er war seit sieben Jahren verheirathet — sie wie alte Freunde aufnahm.“

„Estoval — so hieß der Columbier nach seinem Passe — und seine Gattin, nahmen die Einladung ihres Retters und Beschützers um so lieber an, als ihr Auftreten unter eigenem Namen für sie mit einiger Gefahr, für den Capitain aber mit Unannehmlichkeiten verbunden sein konnte. Philadelphia — eine von ruhigen, ehrsamen Quäkern, Gelehrten und Handelsleuten bewohnte kreuzbrave, aber etwas engherzige, spießbürgerische Stadt, von jeher Revolten und Revolutionen abhold — war begreiflicher Weise auch auf die Patrioten nie sehr gut zu sprechen gewesen, denn sie hatte durch die häufigen Wechsel des Kriegsglücks bedeutende Einbußen, und zwar gerade durch sie, erlitten. — Nun sie auf allen Seiten unterlagen, kam auch die Ver-

achtung hinzu, — nicht zu erwähnen, daß die spanische Ambassade in der aristokratischen Clique der Stadt einen sehr starken Anhang hatte, der allerdings gefährlich werden konnte. Die Flüchtlinge hielten es daher gerathen, sich still und incognito um so mehr zu verhalten, als auch ihre Geldresourcen sehr beschränkt waren, der volle Beutel aufgespart werden mußte, um die Heimkehr möglich zu machen."

„Diese erfolgte drei Monate darauf, wo ein Freund des Capitains es übernahm, die Familie nach Marguerite zu bringen, damals dem Vereinigungspunkte der Patrioten, von wo aus sie bekanntlich unter Bolivar abermals ihre Operationen gegen die Spanier, und zwar mit glücklicherem Erfolge, begannen."

„Erst auf der Heimreise fiel es den beiden Gatten bei, daß sie ja von ihrem Retter nicht einmal nach ihrem eigentlichen Namen befragt worden waren. — In der That hatte dieser nie gefragt, und da sie sich immer nur bei ihrem Taufnamen genannt hatten, so waren sie wirklich incognito geschieden."

„Dem Capitain hatte unterdessen die gute Saat

keine guten Früchte gebracht. Ja, wäre der Gerettete ein sogenannter Loyaler, gleichviel ob Britte, Franzose oder Spanier, gewesen, die guten Philadelphier würden in Ekstase ausgebrochen sein über die edle, entschlossene, ritterliche That: aber einen Rebellen, einen Patrioten dem Gesetze, der wohlverdienten Strafe zu entziehen, und zugleich Schiff, Cargo, und was mehr, die Respectabilität des Hauses, wie man es nannte, so bloß zu geben, das konnte nicht verziehen werden, verdiente Ahndung. Die Firma war zum Theile quäkerisch, und quäkerisch ahndete sie auch. — Zwar unternahm sie nichts öffentlich, aber sie sorgte um so mehr dafür, es nachzutragen, da auch die Consignees in der Havannah einige Unannehmlichkeiten von der Geschichte hatten. Der Capitain wurde mit einem sehr zweideutigen Wohlverhaltenszeugnisse entlassen, und so ein Schatten auf seinen Charakter geworfen, der ihm wohl für immer geblieben sein dürfte, wenn ihn nicht, wie gesagt, der Wechsel des Kriegsglücks wieder begünstigt hätte. Aber doch hatte er lange zu kämpfen, ehe er den üblen Eindruck verwischte.“ —

„Jahre waren unterdessen verstrichen. Columbia hatte seine Unabhängigkeit errungen, Bolivar seinen berühmten forcirten Marsch, der die Vereinigung der spanischen Streitkräfte verhindern sollte, unternommen; — Hualero war von Caracas aus mit einem zweiten Heere nach Peru abgegangen. Aber während er in Panama ein- und das Cap Horn auf seinem Wege nach Lima umschiffte, hatte Sucre die Spanier bei Ayacucho angegriffen, geschlagen und gefangen genommen, so die Unabhängigkeit Perus, und mit dieser die des ganzen spanischen Amerika sichernd. So war denn kein Feind mehr vorhanden, als der in der Festung Callao eingeschlossene. Diese Festung, bekanntlich vier Jahre zuvor von Martin und Cochrane blockirt und erobert, war durch Verrätherei in die Hände der Spanier zurück gefallen, und General Hualero — nun mit seiner Armee im Hafen vor Lima angekommen — wurde sie zu belagern beordert.“

„Eben hatte er sie zu Lande eingeschlossen, als der Capitain erschien, um ihr Lebensmittel — und die einem Spanier so unentbehrlichen Cigarren zuzuführen. So brachte das Schicksal Schützling und Beschützer in wahrhaft gegenfüßlerischer Laune abermals zusammen,

den armseligen Flüchtling als General en chef einer für Südamerika sehr bedeutenden Armee, den Yankee als einen rath-, schifflosen Capitain. — Aber weder der Eine noch der Andere verleugnete seinen Charakter, — Beide bewiesen sich gleich ehrenhaft. Der Patriot hatte im Stolze des über Tausende Gebietenden — nicht den Wohlthäter vergessen, der Capitain im Unglück — nicht den Mann. Noch immer stand er als Mann dem berühmten Heerführer gegenüber, und auch kein Zug, keine Geberde, keine Bewegung verrieth, daß er aus seiner Rolle, oder vielmehr aus seiner Natur gefallen. — Für mich aber war es einer der erquicklichsten Momente, die beiden so verschieden temperirten und doch in der Hauptsache so gleich gestimmten Charaktere zu beobachten. Sie genossen sich drei volle Wochen, nach Verlauf welcher sie schieden.“ —

„Daß nun die Klemme, in der wir mit Cargo und Schiff stacken, einen sehr brillanten Ausgang nahm, brauche ich wohl kaum mehr zu sagen. Noch waren wir nicht drei Tage in Lima, als der Capitain Schiff und Cargo, mit Ausnahme des spanischen Eigenthums,

zurück erhielt. Dieses ward natürlich confiscirt und von der Regierung in Beschlag genommen, aber der General en chef ersteigerte es, und präsentirte die sämmtlichen Cigarrenkisten dem Capitain, während er zugleich eine Art Auction veranstaltete, in der, wie Sie wohl denken mögen, diese köstlichen Glimmstengel auf eine brillante Weise losgeschlagen wurden."

„Der Capitain erntete reine dreißigtausend Dollars, die er in Gold mit nach Hause brachte. Die Brigg selbst mit dem losgegebenen Cargo wurde von der Regierung für ihre Flotte angekauft. Wir verließen nach drei Wochen Lima in einer ganz andern Stimmung, als wir es betraten. — Nicht, daß mein guter Capitain auch nur um ein Jota lauter oder fröhlicher geworden wäre, selbst die noch immer reizende Gattin des Generals vermochte ihm kaum ein Lächeln abzugewinnen, aber man achtete, liebte nun diese Finsterniß, diese gerunzelte Stirn, diese trüben Wolken; sie waren bloß die Schleier, die den heitern Tag, den reinen Aether, den lautern, probehaltigen Geist verhüllten. Wir hatten den reichen, köstlichen Kern hinter der rauhen Schale gefunden." —

Der Präsident hatte geendet.

Eine lange Pause trat ein.

„Und dieser Capitain Ready? sagt an, Präsident! dieser Capitain Ready?“ — brach endlich Oberst Oakley aus.

„Ist ein Yankee!“ versetzte ruhig der Präsident.

„Duncan! Ihr seid auch so ein halber Kishogue vor den irisch richterlichen Lords. Es ist Captain Murky; ist er's nicht?“ fiel General Burnslow ein.

„Vielleicht ist er's, Burnslow!“ warf Duncan hin.

„Dann, Gentlemen!“ rief der General mit Emphase, „dann schlage ich vor, unserm wackern Capitain als Merkmal unserer Achtung und Anerkennung —“

„Und?“ schaltete spöttisch der Präsident ein.

„Macht mich nicht irre!“ rief ärgerlich der General; „als Merkmal unserer Achtung und Anerkennung und unserer Würdigung seines ritterlich seemännischen Benehmens — ein öffentliches Diner zu votiren.“

„Mit vierundzwanzig Toasten und Schüsseln und halb so vielen Dutzend Bouteillen, nicht wahr?“

meinte trocken der Bankpräsident; „protestire im Namen meines Freundes dagegen. Würde sich wahrlich nicht zwei Mal bei Euch bedanken, wenn Ihr ihm da mit Euren Madeiras und Schildkrötenpasteten und Eurer Würdigung und Anerkennung als postscript kämet. Verdürbe ihm nur Euer Senf sein Diner. Weiß sich und seine That schon selbst zu würdigen, zu fetiren, so wie denn solche Thaten auch sich schon von selbst genießen, fetiren; fetent getoastet aber allen ihren haut gout verlieren, ungenießbar werden.“

„Seid ja auf einmal ein außerordentlicher Freund stiller, zarter Genüsse geworden,“ spottete der General.

„Hat aber Recht, General Burnslow! vollkommen Recht!“ nahm der Supreme Judge das Wort. „Glaube nicht, daß hier ein öffentliches Diner à propos wäre. Mir wenigstens, wenn mir das Schicksal eine so herrliche Blüthe in meinen trocken juridisch kriminalistischen Lebenskranz gewunden hätte, könnte nichts Aergeres begegnen, als eine solche Popularisirung, oder vielmehr Theatralisirung.“

„Seid denn doch über die Maßen zartfühlend, Ihr Yankees!“ spottete wieder der General.

„Wie Ihr es nehmen wollt, General Burnslow!“

entgegnete halb im Scherz, halb im Ernste der Supreme Judge. „Unser Yankeethum ist zwar ein trockener Boden, bringt aber doch so duftende Blüthen, so herrliche Früchte hervor, wie irgend einer. Es ist in unserm Yankeethum ein stiller, tiefer Sinn, den Ihr Southrons ein Brüten, Grübeln nennt, ein ewiges auf Dollars Spekuliren, weil unsere Stirn gerunzelt erscheint. Und doch, wenn es zum Ausschlage kommt, — sag' Euch, — will der chevaleresken That unsers theuren Murky nicht zu nahe treten, aber das getraue ich mir doch zu verbürgen, daß es unter unsern Yankee-Capitainen noch Hunderte gibt, die sich keinen Augenblick bedenken würden, an seiner Stelle das Gleiche zu thun."

„Ohne Zweifel!" rief es von mehreren Seiten.

„Allen Respekt vor der Yankee-Ritterlichkeit!" lachten wieder Andere.

„Seid doch so gut, laßt uns Southrons auch noch ein Bischen übrig!" spotteten wieder Dritte.

„Nicht nur das," meinte lachend der Präsident; „sondern wir Yankees beugen uns auch alle, nicht wahr, Judge! in tiefster Demuth, anerkennen unser Zurückstehen, Euer Uebergewicht in diesem Punkte,

und zwar so vollkommen, daß ich moralisch überzeugt bin, ein Southron im Falle unsers Captain Murky und vor dem Molo zu Havannah, würde nicht nur den Spanier mit seinen Musquetaires, sondern auch den Molo mit seinen hundert Kanonen, wenn nicht die Havannah selbst, zum Kampfe herausgefordert haben."

„Geht zum Henker!" riefen lachend die Southrons.

Der Präsident lachte herzlich mit.

„Seid und bleibt heißblütige, heißköpfige Southrons!" fuhr er in seiner kaustisch trockenen Manier fort; „seid und bleibt Southrons, die, wenn ihrer vierundzwanzig zusammen kommen, auch richtig sechs Erdbeben, zwölf Gewitter, vierundzwanzig Blitze und sechsunddreißig Donnerschläge mitbringen."

„Geht zum T—l!" lachten wieder Alle. „Gute Nacht! wollen gehen, sonst bekommen wir noch ein Dutzend Pillen mehr mit auf den Weg."

„Gute Nacht!" riefen sie Alle.

„Gute Nacht!" rief ihnen lachend der Präsident nach, „und vergeßt nicht, daß Ihr heute über acht Tage meine Gäste seid."

Sehr seltsam!

„Da gehen sie, die Sprudelköpfe!" brummte er ihnen nach; „feurig wie kochende Vulkane, zündbar wie achtzehnjährige Cadixer Senoritas, großmüthig wie Eure Ritter von der Tafelrunde, und stolz wie Lucifers; aber überhaupt und insbesondere die gloriosesten, nobelsten Bursche, die es geben kann. Soll mir nun John Bull in seinem ganzen alten England zwei Jungens aufweisen wie dieser Oakley

und Bentley! — Herrliche Jungens! Nur noch alle Vierteljahrhunderte einen Krieg von zwei bis drei Jahren, wie der von Anno zwölf, ihr Müthchen an John Bull zu kühlen, und sie wären die ersten Gentlemen der Welt! so aber tritt ihr Uebermuth denn doch ein wenig zu ungeregelt lästig bei jeder Gelegenheit hervor, — der lange Frieden thut ihnen und uns nicht gut. Ah, dieser Oakley! Bin ordentlich verliebt in ihn; wollte, Alexandrine wäre es, oder in Bentley; weiß selbst nicht, welchen von Beiden ich lieber habe. Wäre mir der kleine Finger von Oakley oder Bentley lieber, als der ganze M—y. Gar ein süßes, geschmiegeltes Fischbeinmännchen, dieser M—y! Tänzelt um sie herum, hängt an ihr wie eine Klette."

„Er ist des Todes, wenn er es wagt!" unterbrach ihn hier eine heftige Stimme.

„Was, zum Henker! haben wir denn da schon wieder? Ist denn heute gar keine Ruhe mehr? Immer nur Mord und Todtschlag, und Kugeln und Pistolen? — Wer, im Namen des gesunden Menschenverstandes! — Ned, bist Du es? Um's Himmelswillen! was soll es nur wieder? Wer that Dir etwas, daß er gleich des Todes sein soll?"

„Wer immer es wagt!“ versetzte zornig Ned.

„Wer immer es wagt?“ meinte verwundert der Onkel; „was wagt?“

„Seine Augen zu ihr zu erheben!“

„Zu ihr? zu welcher Ihr?“ fragte mit einer wahren Schafsmiene der Onkel.

„Bitt' Euch, Onkel, bitte Euch recht sehr, nicht in diesem Tone von einer Dame zu reden, von einer Dame. Sag' Euch, zerreißt mir ordentlich die Ohren, dieser Mißton!“ —

„Mißton? zerreißt Dir die Ohren?“ unterbrach ihn der Onkel. „Willst Du wohl so gut sein, Ned,“ meinte er gähnend, „Deine Rede etwas weniger pythonisch, orakulär einzurichten? Wen meinst Du denn eigentlich mit Deiner Dame, Deinem Mißton?“

„Wen ich meine?“ rief heftig Ned; „wen ich meine?“ seufzte er verzückt; „wen meine ich, als die Herrliche, die Göttliche! Ah, Alexandrine!“

„Alexandrine?“ rief der Uncle; „Alexandrine? Was von ihr? Wie kamst Du auf sie? Was weißt Du von ihr? Hast sie ja in Deinem Leben nicht gesehen, kennst sie nicht einmal?“

„Ich sie nicht kennen!“ rief der sehr unwillige Ned;

„ich sie nicht kennen, die unvergleichlich Herrliche, in der mir erst Licht und Leben —!“ frohlockte er schwärmerisch.

„Und so weiter!“ unterbrach ihn spöttisch der Onkel. „Würde Tropen und Figuren lassen, wenn ich Du wäre, in schlichtem Englisch oder Amerikanisch reden, denn es ist spät, oder vielmehr früh, und Zeit zum Schlafengehen. Du kennst sie also? Ah, sie war es denn, sie war es, der die Seufzer galten, die uns bei einem Haare einander auch in die Haare gebracht hätten? Und woher kennst Du sie, wenn ich zu fragen so frei sein darf?“

„Ich habe die Ehre, Miß Alexandrine von Paris her zu kennen!“ versetzte ehrerbietig der Neffe.

„Von Paris?“ rief kopfschüttelnd der Onkel; „von Paris? So warst Du also in Paris? Aber ich dachte, Du hättest Dich die ganze Zeit in Texas umhergetrieben? Habe deßhalb auch nach Texas geschrieben, und durch Deinen Vater schreiben lassen. Hast Du unsere Briefe nicht erhalten?“

„Nein, ich war die letzten sechs Monate von Hause abwesend, drei Monate in Aufträgen meines Landes und unserer Regierung zu Paris.“

„Von Hause abwesend, drei Monate in Aufträgen deines Landes in Paris?“ spottete der Uncle. „Und war unter den Aufträgen deines pretiösen Landes und deiner pretiöseren Regierung auch der — ich weiß in der That nicht, wie ich es nennen soll?“

„Nennt es, wie Ihr wollt, Onkel!“ fiel ihm ernst, beinahe streng der Neffe ein. „Nennt es, wie Ihr wollt, nur nennt nichts, was dem Bevollmächtigten seiner Regierung zu hören nicht geziemt. Spottet, so viel Ihr wollt, nur spottet nicht über eine Regierung und Männer, deren hohen Geist Ihr nicht kennt, nicht zu ermessen im Stande seid. Ueberlaßt das Euren gepriesenen Sprudelköpfen, wie Ihr sie nennt, die ich aber mit Eurer Erlaubniß, etwa mit Ausnahme Oakleys, Bentleys und einiger Weniger, Hohl- und Schafsköpfe nenne. — Ueberlaßt es ihnen, über Thaten und Männer zu spotten, die Achsel zu zucken, die über sie weit zu erhaben sind, als daß sie diese mit Baumwollen und Sklaven angefüllten Gehirnschädel zu würdigen fähig wären. Ueberlaßt es uns, Uns und unsere Thaten vor der Welt zu rechtfertigen.“

Der junge Mann war, trotz der Mühe, die er sich gab, gelassen zu bleiben, nicht wenig heftig ge-

worden, nicht so der Onkel, der ganz ruhig erwiederte:

„O, das thue ich ja! behüte mich der Himmel, Eurer Texaser Ehre zu nahe zu treten! — Allen Respekt vor deinen Texaser großen Geistern, Helden! Aber wollen für einstweilen diese Helden und Geister bei Seite lassen und zu Dingen übergehen, die uns näher liegen. Du hast meine Frage nicht beantwortet.“

„Ich muß Euch ersuchen, mir die Beantwortung dieser Frage zu erlassen, denn sie ist unzart!“ bedeutete ihm der Neffe.

„Auf alle Fälle ist sie es, aber das ist nicht meine Schuld, finde sicherlich keine sehr große Zartheit darin — sich in Liebesverhältnisse mit der Tochter ohne Vorwissen des Vaters einzulassen!“ —

„Da haben wir wieder verschiedene Ansichten, Onkel!“ versetzte eben so spöttisch der Neffe. — „Ich wieder sehe nichts Unzartes in einer Neigung — ja, wenn Ihr nichts dagegen habt, Liebe, wenn diese Neigung Liebe — aber laßt uns schweigen, Onkel! ich sehe, daß wir von ganz entgegengesetzten Ansichten ausgehen. Wir Texaser sind weder Geldmänner, noch

Onkels, — bloße Naturmenschen, — aber menschliche Menschen.“

„Freut mich, das zu hören,“ spottete wieder der Onkel; „freut mich sehr, zweifle auch nicht, daß Ihr menschliche Menschen seid, Naturmenschen, liberale Menschen, ganz und gar nicht so engherzig, wie wir hier zu Lande. Habt es bereits bewiesen. Ist aber nur fatal, mein lieber Texaser General, daß Du jetzt in unserm Lande bist, wo wir leider so bornirte, unmenschliche Menschen, Geldmänner und Uncles — das heißt, ganz und gar nicht geneigt sind, uns unsere Töchter und Dollars so mir nichts, dir nichts wegkapern zu lassen. Sind so unmenschlich, auch ein Wörtchen dazu zu sagen.“

„Mister Duncan!“ rief gereizt der Neffe.

„Laß uns, wenn's beliebt, weniger militärisch categorisch imperativ in unserem Zweigespräche sein,“ bedeutete ihm der Uncle; „denn Du weißt, daß ich mich nicht schieße, hilft also Dein tapferer Ton nichts. Und dann ist's spät, nahe an vier. Selbst der Mond will zu Bette, sieh nur.“

Er deutete bei diesen Worten auf den Mond, der sich stark den westlichen Wäldern Louisianas zuneigte.

„Ich habe“, hob er etwas ernster wieder an, „einige Ursache, zu fragen, — einiges Recht und Interesse, verstehst Du? — da ich in Verhältnissen zu dem Vater der Erkiesten Deines Herzens stehe, die ich nicht um zehn Söhne und zwanzig Neffen gestört wissen wollte. Es ist bei mir nicht bloß Delikatesse, es ist Pflicht, mußt Du wissen, mein liebwerther General! — Willst Du daher so gefällig sein, mir zuerst zu sagen, wo und wann Du Miß Alexandrine zuerst kennen lerntest?“

„Zu Paris im Salon unsers oder vielmehr Eures Gesandten, des General C—ß, gerade vor acht Wochen drei Tagen.“

„Sehr pünktlich, in der Zeitrechnung wenigstens, das muß ich sagen!“ spottete der Onkel. „Und saht Ihr Euch öfters?“

„Zwei Mal; das erste Mal, als wir einander vom Minister-General aufgeführt wurden, und dann — dann — bei ihrem Abschiedsbesuche.“ —

„Und nicht öfter? Dann mußt Du Zeit und Gelegenheit wahrlich als General wahrgenommen haben, — als eine Art Cäsar — Veni, Vidi, Vici. — Du siehst, habe mein Salem Latein noch nicht ganz vergessen. Aber bei Euch Soldaten ist ia love at first sight

herkömmlich. Hoffe jedoch, die süßen Regungen werden nicht gegenseitig erwacht sein? hoffe es um Alexandrinens willen; — oder kamet Ihr während dieses zweimaligen Zusammentreffens doch bereits auf das süße Thema? Wäre das ja schnell!“

„Euer herzloser Spott verdient eigentlich keine Antwort,“ fiel ihm mit verbissenem Grimme der General ein, „aber ich will Euch antworten, weil, um es frei heraus zu sagen, ich mich viel zu sehr achte, als daß ich dem Schwestermanne meiner theuren Mutter seinen schnöden und gefühllosen Hohn zurückgeben könnte. Aber in der That, Mister-Duncan, weiß ich nicht, was Euch berechtigt, in diesem Tone zu mir zu sprechen? Ich glaube, unsere Unterhaltung dürfte hier am besten abgebrochen werden.“

Und so sagend trat er kurz und stolz zurück; der Onkel hielt ihn jedoch.

„Will Euch sagen, General,“ versetzte dieser schärfer, „will Euch sagen, was mich berechtigt, in diesem Tone zu Euch zu sprechen. Halte mich zu diesem Tone berechtigt, nicht deßwegen, weil ich der Schwager Eures Vaters, sondern weil ich der Freund, der Partner, ja gleichsam der Bruder

des Mannes bin, dessen Tochter in ihr väterliches Haus zu folgen, ich möchte sagen zu verfolgen, Ihr so kühn seid; weil ich diesem Mann, dem edelsten, dem treusten, zartfühlendsten Freunde, den ich auf der weiten Welt besitze, um keinen Preis zu nahe treten ließe, nicht von meinem Vater, nicht von meinem Sohne zu nahe treten ließe, weil der bloße Schein einer Undelikatesse Undankbarkeit wäre. — Undelikat aber würde es in hohem Grade sein, dein Liebesverhältniß zu seiner einzigen Tochter, mit der er wahrscheinlich ganz andere Absichten hat, zu begünstigen. Undelikat muß ich es nennen, General, sich in einem Hause betreten zu lassen, von dem Euch wahrer Zartsinn entfernt halten sollte. Undelikat nenne ich, so mit der Liebe gleichsam zur Thüre, ins Haus hinein zu fallen, diese Liebe durch Ausrufungen, Seufzer, Streit zu proclamiren. — Das nenne ich undelikat, General, und es empört mich, einen Neffen zu finden, ihn in einem Hause installirt zu sehen, in dem er Niemanden kennt; denn Du kanntest Niemanden, wußtest ja nicht einmal, daß ich in Natchez — mit dem Vater der Tochter in freundschaftlichen Beziehungen stehe!“ —

Des Generals Brust hob sich während der Vorwürfe des Uncles hörbar, die Zähne klapperten ihm.

„Uncle!“ brach er endlich in dumpfer Verzweiflung aus.

„Sag' mir, wußtest Du in der That nicht, daß ich mich in Natchez niedergelassen?“

„Ich hatte wohl gehört, daß Ihr Euch im Südwesten aufhaltet — aber wo, wußte ich nicht!“ stammelte der Neffe.

„Und bist ihr doch gefolgt?“

„Ich würde ihr in die Hölle gefolgt sein.“

„Sehr schmeichelhaft für sie, nur nicht ganz so für uns. Sie hat Dir also Hoffnung gegeben, — denn sonst wäre ja Dein Folgen Verfolgen?“

„Hoffnung!“ murmelte der junge Mann; „Hoffnung!“ seufzte er. „Ah, Uncle! Ihr habt nie geliebt; laßt uns schweigen!“

„Ja wohl, Ned, hab' ich geliebt,“ versetzte hastig und plötzlich weich der Uncle; „ja wohl hab' ich geliebt, und eben, weil ich geliebt habe, kommt mir Dein Benehmen so gar unzart vor. Ließe sich viel über das Capitel sagen, könnte Dir Dein Vater sagen. — Weißt freilich nichts davon, bist seit zehn

Jahren auf der Universität und Abenteuern gewesen, — habe aber meine Judith treu, lange und zärtlich geliebt, schier um sie wie Jakob um seine Rahel dienen müssen. Wollte Deine Familie, besonders Dein Vater, absolut nichts von der Mesalliance mit dem Yankee-Commis, wie sie mich nannten, wissen. Mußten zuletzt noch nach Pennsylvanien hinüber, uns da trauen lassen, durfte sich dann volle sechs Jahre nicht im Hause ihrer Eltern blicken lassen, die arme Judith. Hat viel gelitten, der Thränen bittere vergossen. Erst als ich von Callao, wo mir und Murky der Glücksstern aufging, zurück kam, erst da sah man uns mit freundlicheren Augen an. Freilich wurden wir dann die besten Freunde, sind es noch, wünschen die Bande noch enger zu knüpfen, haben Dir auch deßhalb nach Texas nachgeschrieben, dachten, Du würdest, des ewigen Herumziehens, Revolutionirens müde, Dich nach einem ruhigen Herde umsehen wollen. Dachten, Du und Eleanor — weißt ja, Dein kleines Weibchen Eleanor, — sollte es nicht sagen, ist meine Tochter, aber ein herziges Mädchen, die Eleanor!"

„Du hast also unsere Briefe mit ihrem Bilde nicht erhalten?"

„Bild? Ich verstehe Euch nicht!“ rief wie träumend Ned.

„Wohl, wohl! hoffe, werden uns noch verstehen!“ meinte begütigend der Onkel. „Warst immer ein Brausewind, hoffe aber, wird Dir Eleanor schon den Kopf zurecht setzen!“

„Ich verstehe Euch in der That nicht, Onkel!“ versetzte dringlicher der Neffe; „so viel ich aber verstehe, so muß ich — so schwer mir auch dieses fällt — Nein, Onkel! — Um keinen Preis wollte ich Euch auch nur einen Augenblick täuschen. Meinen herzlichen Dank für Eure gütigen Gesinnungen, aber —“

„Aber wenn Du Alexandrine bloß zwei Mal sahst, wenn sie Dir keine Hoffnung gab,“ rief wieder ungeduldig der Onkel; „was willst Du nur? Oder hat sie Dir doch Hoffnung, Aufmunterung gegeben?“

„Er hat nicht geliebt!“ murmelte Ned in sich hinein. „Was nennt er Aufmunterung, Hoffnung? Den seelenvollen Blick, der leuchtend, strahlend, zündend das himmlische Antlitz — Euch selbst verklärt, — wechselseitig in den Himmel verzückt, mit namenloser Wonne durchzuckt, — nennt er das Hoffnung, Auf-

munterung? — Vielleicht ist's, vielleicht nicht! Seltsam bis jetzt leuchtete es mir, glänzend, strahlend! auf einmal aber ist mir's, als ob es schwände, das Ganze nichts als Täuschung wäre! Täuschung?" fragte er sich; „Täuschung? Nein, es ist nicht Täuschung, — ich habe sie empfunden, tief empfunden, die selige, köstliche Wonne! — Nur hätte ich sie nicht aussprechen — durch Sprache nicht entheiligen sollen! — Acht Wochen habe ich sie in mir getragen, diese Blüthen, diese Frühlingsschauer, die meine Liebe befruchtet, — aber aussprechen hätte ich sie nicht sollen!" —

Und wie der Neffe so geistesabwesend in sich hinein murmelte, lauschte der Uncle so ängstlich! Den Kopf vorgestreckt, hielt er das Ohr hin, um ja keines der Worte zu verlieren.

„Hoffnung!" murmelte wieder Ned, den Blick auf den Mond gerichtet, der jetzt die Spitzen der westlichen Wälder des jenseitigen Louisiana berührte; „Hoffnung! Vielleicht keine — aber — die Empfindung! die sollen sie mir nicht rauben, ich will zehren daran, schwelgen — alle Tage meines Lebens, — ich will, ich will! Ah, diese Empfindung! trieb sie mich ihr nicht

sechstausend Meilen nach, über Land und See nach? Fühlte ich, hörte ich, sah ich etwas Anderes, als Sie? Wie harmlos war ich, ehe ich sie sah, — wie ganz anders Alles, seit ich sie sah! — Frankreich, Paris, Texas selbst ist mir verhaßt, zum Ekel geworden! — Wäre Texas — der Thron Frankreichs der Preis meines längeren Bleibens gewesen, ich hätte nicht bleiben können, — ihr nach, nach Havre müssen!"

„Ned! Ned!" rief ängstlich der Onkel; „was soll das Alles? Du sprichst wie ein Geistesabwesender — mit wem sprichst Du? Was sagst Du vom Throne Frankreichs? Havre?"

Ned fuhr wild auf. — „Was ich sagte? Was ich sagte? — Wer seid Ihr? — Bah, Uncle Dan, es läßt sich mit ihm nicht reden, er hat nie geliebt!"

„Und ich sage Dir, ich habe," fiel hitzig der Uncle ein; „aber vernünftig, und nicht wie ein Fieberkranker, Mondsüchtiger."

„O, sehr vernünftig, sehr vernünftig!" lachte Ned bitter. „Verschont mich um Gotteswillen mit Eurer vernünftigen Liebe!" —

„Wohl, will Dich verschonen; aber was sagtest Du von Havre? Was ist's mit Havre? Etwas Neues von Havre? Baumwolle vielleicht aufgeschlagen?"

„Baumwolle aufgeschlagen!“ rief Ned wild. „O Alexandrine! — Und diese Baumwollenseelen sind es, die über Dein und mein Schicksal entscheiden sollen?“ —

„Du wirst mich noch böse machen, Ned!“ grollte der Uncle; „laß die Baumwollenseelen, kennst sie nicht, und sag', was es mit Havre ist!“

„Mit Havre? mit Havre? Mußte ich nicht nach Havre?“ grollte wieder Ned.

„Und warum mußtest Du nach Havre?“

„Warum ich nach Havre mußte?“ fuhr ungeduldig Ned auf. Leuchtete mir nicht die Hoffnung, sie würde sich in einem Newyorker Packet einschiffen? O, sie ging in einen Neworleanser Segler, auf dem mir Passage verweigert wurde!“ fügte er traurig hinzu.

„Natürlich!“ meinte wieder der Onkel; „der Neptun gehört ihrem Vater und mir, und der Capitain war von uns angewiesen, keine Passagiere, als Sie, Senorita Theresia und ihr Gefolge aufzunehmen.“

„Und gehörte M — y auch zu ihrem Gefolge?“ fragte bitter der Neffe; „O, hätte ich diesen M — y nur erwürgen können!“

„Danke schönstens!“ spottete wieder der Uncle.

„Steht sein Vater seit mehr als zehn Jahren mit uns in freundschaftlicher Verbindung, waren in Handelsverhältnissen, ehe er nach Paris übersiedelte. Doch weiter!“

„Weiter!“ stockte der Neffe. — „Weiter eilte ich auf den Poland, dessen Capitain, dem wackern Anthony, ich noch ein Plätzchen in seinem eigenen Staatszimmer abnöthigte. War das ganze Schiff voll. Aber segelten noch an demselben Tage ab, wäre nicht zurück geblieben, und wenn ich auf dem Verdecke hätte bleiben müssen. Ah, begünstigte der Himmel selbst unsere Fahrt, waren am zwanzigsten Tage in Newyork.“ —

„Sehr gute Fahrt das, aber weiter!“ meinte der Onkel.

„Den Tag nach meiner Ankunft in Newyork segelte das Neworleanser Packet ab; ich bestieg es, — am achtzehnten darauf betrat ich das Levee von Neworleans.“ —

„Und da?“ fragte der Uncle.

„Wie ich den Fuß auf das Land setze,“ rief begeistert Ned, „war mir auf einmal so seltsam, so wohl und weh, ein so heiliger, frommer Schauer kam über mich!“

„Sehr begreiflich das in Neworleans. Ist ein so frommer, heiliger Ort! Sehr begreiflich da die heiligen Schauer!“

„Ich fühlte ihre Nähe,“ fuhr, den Spott überhörend, Ned fort; „es war mir, als ob ihr süßer Athem mir entgegen wehte. — Und siehe da, wie ich berauscht um mich schaue, kommt sie mir entgegen, die schönste im schönen Kranze!“

„Etwas weniger poetisch, wenn Du so gut sein willst, Ned!“ meinte wieder der Uncle.

„Sie kam auf den Fluß zu, in der Richtung, wo die Dampfschiffe liegen. Wohl fünfhundert Schritte von mir schwebte sie oberhalb vorbei, aber auf fünftausend hätte ich sie erkannt.“

„Gehören dazu gute Augen, zweifle, ob indianische das leisten würden.“

„Das Auge der Liebe sieht scharf!“ rief schwärmerisch Ned; „Ihr habt nie geliebt, Onkel! Genug, sie war es, sie ging mit mehreren Gentlemen und Damen auf eines der Dampfschiffe. Die Neger, die mit Koffer und Kisten vor- und nacheilten, ließen keinen Zweifel, sie reiste ab. — Und es zog mich nun mit solcher unwiderstehlichen Gewalt ihr nach! Ich vergaß

Alles, Diener, Gepäck, Schiff, — Alles. Ich mußte ihr nach! Ich rannte das Levee hinan, der Stelle zu, wo sie verschwunden, über die Bretter, die zu den Dampfschiffen lagen.“ —

„Aber es lagen ihrer mehr denn vierzig da, — eine ganze Flotte von Dampfern!“ seufzte er wieder im trostlosen Tone. „Welches barg den köstlichen Schatz? Von vielen tönten die Glocken zur Abfahrt. Ich springe auf das erste, stürze die Treppe in die Cajüte hinab, sehe die Thür des Damensalons offen — o Schmerz! sie war nicht da. Wieder renne ich hinaus, springe vom Schiffsgeländer weg auf das nächste.“

„Hättest da leicht einen Fehlsprung thun können,“ meinte mißbilligend der Uncle; „las erst gestern, wie ein Gentleman durch einen solchen Sprung in die Ewigkeit sprang; fiel in den Missisippi.“

„Wie ich in die Cajüte dieses Dampfers einstürze, läutet die Schiffsglocke zum zweiten und letzten Male — die Thür der Damencajüte ist aber geschlossen. — Das läßt mich vermuthen, daß sie den köstlichen Schatz berge. Während ich, zu fragen, ungeduldig nach der Stewardeß renne, geräth der Dampfer in Bewegung,

schwingt herum. Die Thüre geht auf, ach! mein Himmel war nicht da."

„Ja, den wirst Du freilich nicht auf unsern Missisippidampfern finden!" bemerkte wieder trocken der Uncle.

„Er ward mir zur Hölle, zur wahren Hölle," fuhr Ned auf; „aber Eines tröstete mich, das Dampfschiff, das sie trug, ging, so wie das meinige, stromaufwärts. Wenn nur das meinige nicht hinten blieb, ich sie nicht verlor! — Die Angst, die mich jetzt befiel, diese zu beschreiben! — Ich fürchtete, wahnsinnig zu werden. Endlich wettete ich hundert Dollars mit dem Capitain, daß er hinter den sechs Dampfern, die mit uns abfuhren, zurückbleiben würde. Er nahm zwei aus, mit den übrigen vier ging er sie ein."

„Sag' mir doch, wie heißt dieser pretiöse Capitain? wollen ihm das Handwerk bald legen!" fiel hier der Uncle ein.

„Ah, er hielt sich wacker, sehr wacker, der Brave! einzig zwei der sechs kamen uns vor, aber wir behielten sie doch im Auge, und sie fuhren am folgenden Tage keine halbe Stunde vor uns im Hafen von Natchez ein."

„Wie wir einfuhren, erscheint auch, wie ein Stern am heitern Himmel, sie — sie, die mein Alles ist und bleiben wird. — Sie verließ so eben den Dampfer, schwebte Unter-Natchez zu. — Unter-Natchez, dieser Ort der Gräuel! erschien mir in dem Augenblicke ein Himmel. O, was hätte ich darum gegeben, da zu sein!'

„Ned! Ned!“ schaltete der Onkel ein, „bist, trotz Deiner Generalschaft, ein großer Narr!“

Ned fuhr — das Compliment überhörend — fort: „Aber eine lange, furchtbar lange Viertelstunde verging, ehe es mir gegönnt war, den Boden zu betreten. Endlich, endlich! Noch war sie zu sehen, aber bereits oben auf der Höhe des Bluffs.“ —

„Ich rannte, ich flog. Ehe ich die Windungen der Anhöhe hinanrenne, ist sie verschwunden. Alles, was ich sehe, ist ein Wagen, der um die Ecke herum durch die Stadt rollt.“

„Weiter, weiter, Ned!“ gähnte der Uncle; „ist Zeit zum Schlafengehen, vier Uhr!“

„Ah, Uncle! Ihr habt nicht geliebt!“ seufzte Ned.

„Laß mich zufrieden mit Deinem nicht geliebt haben; verrückt war ich nicht, so wie Du! — Man

möchte aus der Haut fahren. Das gehört by Jove in den Kalender! Doch weiter, wie kamst Du hieher?" —

„Wie ich hieher kam? wie ich hieher kam? Weiß selbst nicht recht, wie ich hieher kam!" versetzte der Neffe. „Ja, richtig, wie ich den Wagen fortrollen sehe, springe ich dem nächsten Gasthofe zu, rufe nach dem Wirthe."

„Paterson? War bei mir," fiel der Uncle ein; „brachte mir die saubere Neuigkeit, schüttelte den Kopf. Und wohl mochte er; hält Dich für einen Verrückten, Abenteurer, oder gar Sporting-Gentleman, der Reißaus genommen." —

„Sporting-Gentleman! Was ist das?"

„Ein Spieler von Profession, und Räuber und Mörder aus Liebhaberei oder bei Gelegenheit. — Hatten vor ein paar Jahren in Wallnuthill ein ganzes Nest dieser Gentry, bis wir ein halbes Dutzend hängten und so Kehraus machten. Doch weiter, weiter! Was hattest, wolltest Du mit Paterson?"

„Ein Pferd, ein Pferd! mein Königreich, meinen Himmel für ein Pferd!"

„Lästre nicht, junger Mann!" fiel streng der Onkel ein.

„Ein Pferd wollte ich!“ wiederholte dieser; „und er schaut mich an, schüttelt den Kopf. Ich reiße meine Brieftasche heraus, halte ihm einige Hundert-Dollars-Noten vor die Nase. Er schaut mich noch kopfschüttelnder an, frägt nach meinem Namen, ich nenne mich.“

„War, wie gesagt, bei mir, denn kennen uns von Baltimore her. — Wunderte mich nicht wenig, wie er mir die Geschichte erzählt, und daß der Verrückte oder sonst etwas — sich für Oberst Morse von Texas ausgebe. War das auch eigentlich die Ursache, warum ich herab kam. Dachte mir wohl, daß da etwas Apartes im Spiele sein müsse, beschrieb Dich als so ungestüm, drohend!“

„Wer wird nicht ungestüm sein,“ fiel heftig der Neffe ein, „wenn der Himmel auf dem Wurfe steht? Ich hätte den Publikaner erwürgen mögen, wie er kopfschüttelnd, grinsend vor mir stand, mich von allen Seiten beschaute. Ich frage, ob er nicht einen Wagen gesehen? — Ja! sagt er, fährt so eben die Südstraße zum St. Catharine hinab.“

„Endlich ist das Pferd gesattelt, ich springe darauf, jage die Südstraße hinab. — Eine halbe Meile

vor mir sehe ich richtig den Wagen. Ich ihm auf Leben und Tod nach. Er fährt aber rasend schnell. — Ein paar Meilen hatte ich zu jagen, ehe ich ihn erreiche. Wie ich ihn endlich erreiche, finde ich mich umringt von mehreren hundert Damen und Gentlemen zu Pferde und in Wagen. Ich war auf Eurer Rennbahn, inmitten Eures Wettrennens."

„Der St. Catharine-Rennbahn, wußtest Du das nicht? Ist die erste Rennbahn am Mississippi, unsere Wettrennen die ersten im Süden."

„Ich sah es, aber auch, daß der Wagen sie nicht enthielt. Die Damen, die ausgestiegen, waren mir fremd."

„Und wie kamst Du hieher in Captain Murkys Cajüte?"

„Weiß es selbst nicht recht, weiß nur, daß ich in der Eile — der Verwirrung, nach Captain Murky fragte, so erfuhr, daß seine Pflanzung in der Nähe — kaum drei Meilen von der Rennbahn abliege, daß mehrere Gentlemen sich da das Rendezvous gegeben, zum Diner geladen hatten. Wurde versichert, daß ich gleichfalls sehr willkommen sein würde; ja man drang in mich — den Unbekannten — mit zu kommen. — So

kam ich denn, halb widerstrebend, halb verlangend.“ —

„Wohl, wohl!“ sprach nun um Vieles milder der Onkel; „das sieht denn doch wieder so arg nicht aus, als ich befürchtete; ist zwar mehr als Tollheit dabei, wahre Liebesraserei, aber ist Liebesraserei von Amors Zeiten her blind, hast folglich ein Privilegium. Das wollen wir Dir auch gerne ins Haben schreiben, nur mußt Du auch wieder das Sollen nicht vergessen.“

„Das Sollen?“

„Das Sollen, Ned! Das, was Du, ich will nicht sagen, dem texasischen General, — denn der wiegt bei uns, wie Du leicht begreifen magst, nicht sehr schwer, etwas Anderes wäre es, wenn Du amerikanischer oder englischer General wärest, — aber was Du Dir als Gentleman schuldig bist. Auf das dürfen wir nicht vergessen, Ned!“ mahnte der Onkel, „Dein Liebesrausch war heftig, sehr heftig, aber solche heftige Räusche vergehen auch in der Regel wieder um so bälder.“

„Nie, nie!“ seufzte Ned.

„Wollen sehen, Ned!“ versetzte der Onkel; „wollen

jetzt schlafen gehen. Kannst hier schlafen, obwohl ich es unter den Umständen lieber gesehen hätte, wenn Du im Gasthofe geblieben wärest."

„Ich fühle das Unzarte meines Hierbleibens," versetzte Ned, „und darum —"

„Ohne Zweifel liegt etwas Unzartes darin," meinte wieder der Onkel; „da es jedoch auf die Art und Weise kam, hat es wieder etwas, ich möchte sagen, Zartes. — Nur mußt Du bei Zeiten hinauf nach Natchez. Hier darf Dich Niemand finden; es sähe aus, wie abgekartetes Spiel."

„Ich begreife!" murmelte Ned.

„Du kannst ein paar Stunden ausschlafen, aber dann mußt Du, wie gesagt, hinauf nach Natchez. Paterson will ich ein paar Worte sagen lassen. Heute dürfte ich wohl wenig Zeit mehr haben, aber morgen wollen wir weiter von der Sache reden. Läßt sich noch Alles recht gut ausgleichen. Wirst sehen, wenn Du ausgeschlafen, werden Dir die Dinge ganz anders erscheinen."

Ned schüttelte den Kopf.

„Weiß nicht, Onkel! kam hieher mit so seltsam bewegtem, freudigem Herzen, so voll Hoffnung; aber nun —"

„Wohl, und nun?“ fragte der Onkel.

„Aber nun fühle ich so trostlos, so verzagt!“ murmelte Ned. „Nur Eines wünschte ich von ihren Lippen zu hören, und dann — “

„Und dann?“

„Dann Himmel oder Hölle, Seligkeit oder Verdammniß!“ —

„Sachte, sachte, Mann! Laß vor Allem die Sie aus dem Spiele!“ mahnte wieder der Uncle. „Leben hier nicht in Texas, wo sich Liebschaften über Nacht abmachen, und zu Heirathen werden. Lassen sich nicht übers Knie brechen, derlei Affairen, denn haben andere Leute auch noch ein Wörtchen darein zu reden, verstehst Du? Handelt sich hier um eine Affaire von drei- bis viermalhunderttausend Dollars!“

„Wie meint Ihr das, Onkel?“

„Wie ich das meine? Sehr natürlich meine ich es. Sie bekommt zum wenigsten dreimalhunderttausend Dollars mit, ist sein einziges Kind!“ —

„Aber Governor Caß sagte mir, sie sei die Tochter eines unserer Kauffahrer-Capitaine!“ entgegnete beklommen Ned.

„Wohl, und so ist sie. — Er war Capitain, hat

noch immer Antheil an einigen Schiffen, ist aber seit mehr denn zehn Jahren auch Pflanzer.“ —

„O Schmerz!“ seufzte Ned.

„War arm, so wie ich, steht aber jetzt, G—tt sei Dank! in seinen eigenen Schuhen, so wie ich.“

„Schmerz! Schmerz!“ seufzte Ned.

„Kann ihr, ohne sich zu entblößen,“ fuhr, das Schmerz, Schmerz überhörend, der Onkel fort, „dreimalhunderttausend Dollars mitgeben. Ist in jeder Hinsicht eine der brillantesten Partien, einer der glänzendsten Preise, der Manchem Herzklopfen verursachen, Manchen magnetisch anziehen — abstoßen wird. — Zieht bereits von Paris an, ist ihr M—y von Paris, von Neworleans B—s herauf gefolgt. Oakley und Bentley werden auch nicht säumen, sich in die Schranken zu stellen; sind Beide jung, reich, aus den ersten Familien. Welche Hoffnung hast Du solchen Prätendenten gegenüber?“

„Die Hoffnung,“ versetzte mit Würde der Neffe, „daß Miß Alexandrine wenigstens — den armen Texaser General nicht nach dem schnöden Maßstabe von dreihundert Sklaven und fünfhundert Baumwollenballen messen wird.“ —

Die letzteren Worte waren wieder sehr bitter gesprochen.

„Sei vernünftig, Ned!“ mahnte der Uncle, „und nimm nicht als Beleidigung, wo keine gemeint ist. Ich bin Dein Onkel, und halte es für Pflicht, Dir die Augen zu öffnen; willst Du sie aber mit Gewalt verschließen, je nun, meinethalben; leben in einem freien Lande!“

Ned stierte den in den Wäldern Louisianas versunkenen Mond an.

„Sie ist Captain Murkys einziges Kind, seine Freude, sein Trost. Er hat keine Kosten gespart, ihr die glänzendste Erziehung zu geben, sie für die höchsten Kreise der Gesellschaft zu bilden. Kannst Du nun wohl mit etwas wie gesundem Menschenverstande erwarten, daß er sie Dir da unter Deine Texas-Freibeuter mitgeben werde?“

„Uncle!“ rief aufprallend Ned.

„Nimm nur die Dinge, wie sie sind,“ mahnte wieder der Onkel; „täusche Dich nicht, sieh nicht bloß mit eigenen, sondern auch fremden Augen, setze Dich in die Lage des Vaters. Was würdest Du als Vater sagen, wenn Einer mit solchen Zumuthungen käme?

Sie nach Texas senden, hieße ja gerade, die Perlen vor die Schweine werfen; er gibt sie Dir gewiß nicht nach Texas mit, hier aber hast Du kein Vermögen, denn Dein Vater lebt noch — und hat fünf Kinder; von Deinem Weibe aber wirst Du Dich doch nicht ernähren lassen wollen, dazu, hoffe ich, hast Du zu viel Selbstgefühl?"

„Ich habe mir in Texas so viel erworben, daß ich unabhängig, ja glänzend leben kann!" versetzte der General.

„Ja, aber wird sie Dir dahin folgen? Sie, die für die glänzenden Zirkel Washingtons, Newyorks oder Paris's gebildet ist, sie, die einen Baron M—y, einen unserer reichsten Louisianasöhne, jede Stunde wählen kann?"

Der General stöhnte.

„Nimm mir's nicht übel, Ned!" fuhr dringlicher der Onkel fort; „aber ich finde in Deiner Liebe, und noch mehr dem Ungestüm, dem Du Dich überlassen, etwas wahrhaft unliebsam Undelikates. Weil Du Dir in Texas gefällst, soll ein zartes, im Luxus, in allen Bequemlichkeiten des Lebens auferzogenes Geschöpf, das Du zwei Mal gesehen, Dir ohne Weiteres dahin in die Wildniß folgen!"

„Onkel!“ stöhnte Ned, „um Gotteswillen, Onkel! Ihr zerreißt mir das Herz!“

„Das will ich nicht, nur Dir die Augen öffnen, Dich zum Bewußtsein dessen bringen, was Du Dir, dem Gegenstande Deiner Liebe schuldig bist.“

„Uncle!“ würgte mit hohler Stimme Ned heraus, „Ihr habt Recht, von diesem Gesichtspunkte aus sah ich nicht; jetzt sehe ich, Ihr habt Recht!“

Und so sagend, erfaßte er mit beiden Händen so krampfhaft die Säule der Gallerie.

„Wohl, freut mich, wenn Du zur Besinnung kommst, einsiehst, was Du Dir und Ihr schuldig bist. Tröste Dich aber, Liebe hat noch kein Herz, außer in Romanen, gebrochen. Gibt noch andere eben so schöne, reiche Mädchen. Eleanor, sollte es nicht sagen, aber sie ist ein braves, wackeres Mädchen; — und haben uns — Dein Vater und ich, darauf versessen, ein Paar aus Euch zu machen. Waret schon vor zehn Jahren einander bestimmt, war ja immer Dein kleines Weib. Und sie hat Dich, weiß es, gerne, würde Dir nach Texas folgen, wenn Du ja absolut wieder dahin willst.“

Der Neffe preßte die Säule der Gallerie krampfhaft, gab aber keine Antwort.

„Wenn Du aber, wie wir hoffen, des ewigen Fechtens und Revolutionirens müde — und gesonnen bist, solid zu werden, bekommt sie einpaarmalhunderttausend Dollars, so daß Du mit Deiner Praxis als Jurist standesmäßig leben kannst. Wird hier zum Beispiel viel Geld von Juristen gewonnen, bringt es ein guter Jurist in fünf bis zehn Jahren zum Pflanzer. Hast darum lauter junge Juristen, selbst unsere obersten Richter, Kanzler sind lauter junge Leute, aber, sobald sie ein fünfzig-, sechzigtausend Dollarchen gesammelt, werden sie Pflanzer, so unsere Mediziner, Prediger.“

Der junge Mann gab noch immer keine Antwort.

„Wollen das aber morgen oder übermorgen weiter besprechen,“ fuhr der Onkel fort; „gehst jetzt auf ein vier, fünf Stunden zu Bette, und dann hinauf nach Natchez. Darf Dich Murky hier nicht treffen, Alexandrine schon gar nicht, sähe das, weißt Du wohl, sehr queer aus. Will's ihm aber sagen, daß Du hier warst.“

„Ziehen nächstens herab, die Alexandrine und Senorita Theresia,“ hob er wieder an, „und so wie sie gezogen, ziehst Du zu mir; — morgen. — Nächste Woche erwarte ich Eleanor zurück.“ —

„Morgen“, versetzte plötzlich sich aufrichtend Ned, „bin ich in Neworleans, nächste Woche auf meinem Wege nach Frankreich.“

„Du wolltest?“ rief erschrocken der Onkel.

„Ja, Onkel!“ sprach mit hohler, aber fester Stimme Ned; „Ihr habt mir die Augen geöffnet, — ich sehe, fernere Schritte wären hier undelikat; denn nach Texas kann sie mir nicht folgen, von Texas aber zu lassen, wäre Charakterlosigkeit. — Mein Entschluß ist gefaßt. Das Herz wird mir bluten, blutet bereits, wird wahrscheinlich verbluten, aber Ihr habt Recht. Rücksichtslos, unzart darf, will ich nicht sein, nicht einmal scheinen. O! es war“, seufzte er, „ein köstlicher — köstlicher Rausch, Traum; aber! — Ah, Uncle! Ihr könnt das nicht fühlen, denn Ihr habt nie geliebt; doch danke ich Euch, daß Ihr mir die Augen geöffnet.“ —

„Herzlichen Dank,“ fuhr er mit brechender Stimme fort, „herzlichen Dank, auch für Eure gütige Gesinnung, was Eleanor betrifft — die gute, liebe Eleanor! — Sie wird glücklich sein, ich zweifle nicht. — Innigen Dank, Onkel! aber ich kann nicht! Liebe läßt sich nicht wie Wechsel übertragen. — Ah, Uncle!

der Kopf wird mir so schwindlich! ist's das lange Nachtschwärmen?" —

Wie er so sprach, taumelte er besinnungslos an das Geländer der Gallerie an.

„Ned, Ned!" rief in großer Angst der Uncle; Ned, ums Himmelswillen, Ned! Fasse Dich, sei doch ein Mann! Es kann Alles noch gut werden. Komm, ich will Dich zu Bette bringen lassen, selbst bringen. Schlafe ein paar Stunden aus, und hast Du ausgeschlafen, so glaube mir —"

„Keinen Augenblick länger hier!" fiel ihm Ned ein, „keinen Augenblick; mir ist bereits leichter. Lebt wohl, Uncle! Verzeiht, wenn ich Euch beleidigt. Wollt Ihr mir einen Gefallen thun, so laßt mein Pferd satteln."

„Ned! Du wirst doch nicht?" rief der Onkel; „es wäre Wahnsinn!" —

„Gott weiß, was es ist!" stöhnte Ned; „aber ich sage Euch, ich befürchte, wahnsinnig zu werden; Gott behüte mich davor! Laßt mich aber — laßt mir mein Pferd satteln; wenn Ihr es nicht thut, gehe ich zu Fuße. Fare well, Onkel!"

„Ned!" schrie der Onkel außer sich.

Ned riß sich mit Gewalt vom Onkel los.

„Fare well, Onkel! Es muß geschieden sein!“

„Muß es?“ fragte eine dritte Stimme, und zugleich trat ein Mann vor, der den jungen General scharf in die Augen faßte.

Dieser starrte ihn außer sich an.

„Ich bin Captain Murky,“ sprach der Mann; „werdet Ihr auch meine Bitte zurückweisen? Ich bitte Euch, zu bleiben.“

„Captain Murky!“ rief erschüttert der Neffe.

„Murky!“ schrie der Onkel; „Murky! Ihr seid es? Ums Himmelswillen, was soll das? Wie kommt Ihr hieher?“

„Ah, Duncan! es ist doch gut, daß mir in den Sinn kam, sogleich Vorbereitungen zu ihrem Empfange zu treffen!“

„Aber das Alles ließe sich ja morgen thun! Murky, Murky! was ficht Euch nur an?“

„Morgen wäre es zu spät, eine halbe Stunde später wäre es schon zu spät gewesen. Duncan — Duncan! seid Ihr denn immer noch so hart wie Eure Dollars?“

Der Vorwurf schien dem Onkel schwer aufs Herz zu fallen; er sprang erschüttert auf Murky zu.

„Hart, sagt Ihr, Murky, hart? War ich's, Ned? Wohl, so will ich nun weicher sein, hörst Du, Ned? will weicher sein, denn Murky will es; aber bleibe, Ned, es wäre Wahnsinn!“

Ned stand, mit sich kämpfend. „Wahnsinn!“ murmelte er; „Wahnsinn! — Und ist's nicht Wahnsinn, zu bleiben, wenn Bleiben —?“

„Der Wahnsinn, der zwei Monate währt,“ versetzte mild der Capitain, „gibt schöne Hoffnung für's ganze Leben. Bleibt, General! Euer Wahnsinn ist ein edler!“

Der General gab keine Antwort, aber krampfhaft drückte er die Hände des Captains.

Ein Morgen im Paradiese.

Ein entzückender Morgen! die Phantasie kann ihn nicht schöner träumen! — Das lichtblaue Himmelsgezelt, den jungen Frühling verkündend, — die Strahlen der blaßgoldenen Sonne, mild kosend die frischen Lüfte durchzitternd, — die Atmosphäre wie erbebend unter dem Erguß dieser himmlischen Strahlen! Und dann die tiefen Schlagschatten, und daneben die herrlichen Lichtströme der tausend Blumen und Blüthen —

und die duftenden Orangegrotten und Citronengebüsche — und im Hintergrunde die königliche, ewig grünende Magnolie und die zierliche pride of China *) — und weiter rechts hin die einzelnen Zinnen und Kuppeln des aristokratischen Natchez, und tiefer herab die zerrissenen grünen Wälle und Parapets des Forts Rosalie, und rings herum eine Flora und Blüthen und Düfte! Ein wahres Paradies, von einem der zartsinnigsten Gemüther gehegt und gepflegt, — der Garten, als wäre er durch Regenbogenstrahlen gezogen, — die wunderliebliche Cottage wie in einem Blumenkelche gebettet! Blumen und Blüthen ranken die Gallerie, — die Mauer hinan, geleiten die Treppe, in den Saal, die Gemächer hinein! —

Aus diesen rief die bekannte, aber nicht mehr kaustisch klingende Stimme des Onkels heraus: „Ich kann sie nirgends finden, sie müssen nach Natchez hineingegangen sein."

---

*) Pride of China, des Schattens und der Zierde wegen im Staate Mississippi gepflanzt, gedeiht so außerordentlich, daß eine einzige Beere, den Winter hindurch mit Erde bedeckt, im Sommer zu einem vier bis fünf Fuß hohen Baume aufschießt, in vier bis fünf Jahren zum starken Baume wird, der seine Aeste und Zweige über Häuser hinbreitet.

Ein tiefer Seufzer antwortete von der Gallerie zurück.

„O, sie werden wohl nicht verloren gegangen sein. Willst Du nicht eintreten und ein Glas Rheinwein und Sodawasser nehmen?“

„Danke Euch, Onkel! Ich will lieber Euer Paradies besehen.“

„Dann will ich Dein Wegweiser sein.“

Sie gingen — durch Anflüge von knospenden Chinabäumen — und Lauben von Cap Jessamine und Laurea Mundi — und Gehäge der schottischen Rose — und der nördlichen Flowerpot-Pflanze, und der zartblühenden Washitaweide und Theebäume, und Gruppen von Lilacs und Papaws und Magnolien. — Ein wunderliebliches Wäldchen von Orange- und Citronenbäumen schloß das reizende Labyrinth.

„Ein wahres Paradies, Onkel!“ sprach der Neffe.

„Ist artig,“ versetzte der Onkel; „Catharine hat Geschmack bewiesen; hättest es aber vor zwei Jahren sehen sollen!“

„Erst vor zwei Jahren habt Ihr es angelegt?“

„Angelegt ist es schon länger, nur in schlechtem Geschmack, auch war es vernachlässigt.“

Hier schlug, aus dem Orange= und Citronenwäldchen springend, ein Windspiel an, worauf der Onkel rief: „Da sind sie!“

Und jetzt hob sich plötzlich die Brust des jungen Mannes, und erröthend und erblassend, und zitternd und zagend begann es ihm um die Augen so trübe zu werden! Es schien sich Alles um ihn herum zu drehen, er nicht zu sehen, nicht zu hören.

Zwei Personen waren aus dem Gebüsche getreten, ein ältlicher Mann und eine junge Dame. Der Mann mochte ein Fünfziger, vielleicht älter sein, denn die Haare waren stark ergraut, die Gesichtszüge noch stärker durchfurcht. — Diese Gesichtszüge fielen peinlich auf. Die finster dunkeln, wie im Folterschmerze aufwärts — und gegen einander gezwängten Augen, die hufeisenartige tiefe Runzel über dem Nasenknorpel, die gekniffenen Lippen, verliehen ihm etwas so fatal Zerrissenes, so daß man sich wirklich mit einem Gefühl von Pein von diesem wie gemarterten Gesichte abwandte. Ein grellerer und wieder lieblicherer Contrast ließ sich wohl nicht denken, als Er und — Sie!

Als wäre sie so eben dem schönsten der Blumenkelche entstiegen, glänzte, blühte Alles im höchsten Liebesreize an ihr, die Züge von regelmäßiger Schönheit, die Augen von tief reiner Bläue, die Gestalt von klassischem Ebenmaße. — Ein wahrer Genuß war es, in dieses Gesicht zu schauen, denn beim ersten Blicke in diesen Spiegel sah man eine schöne, herrliche Seele. Es konnte nicht täuschen, dieses idealschöne Gesicht! Zwar schien es etwas kalt zu sein. Wirklich galt auch Alexandrine Murky für kalt; — wenigen jungen Damen waren während ihrer kurzen Erscheinung in den Salons der Pariser beau monde so zahlreiche Huldigungen zu Theil geworden, — spurlos waren sie jedoch alle an ihr vorüber gegangen; aber Kälte sprach doch nicht aus diesen tiefblauen — von langen seidenen Wimpern beschatteten Augen, eher inniges, tiefes, poetisches Gefühl. Ah, sie war eine jener seltenen Erscheinungen, die mit einem festen, ja energischen Sinne die zarteste Gemüthlichkeit — mit einem heitern, klaren Verstande jene zarte schmiegsame Weiblichkeit paaren, die so unwiderstehlich anziehen, in Fesseln schlagen! Ein Blick, ein Lächeln, und ihr ganzes

Wesen leuchtete im rosigsten Sonnenschein auf, eine Bewegung, und man hätte anbetend vor ihr niedersinken mögen!

Offenbar war sie aber jetzt überrascht; in dem ersten Momente zuckte, schrack sie beinahe zusammen, starrte ihn erbleichend wie einen vom Himmel Gefallenen an; allmälig aber erholte sie sich, ein zartes Roth trat an die Stelle der Scheu, wurde zur holdesten Ueberraschung. Sie sprach jedoch nicht, auch er nicht; denn auch er war erbleicht, seine Brust hob sich krampfhaft, die Lippen zuckten ihm; ihr Erblassen schien ihm in die Seele hinein geschnitten zu haben.

Der Onkel unterbrach endlich die einigermaßen peinliche Pause.

„Erlauben Sie, Miß Murky!“ sprach er achtungsvoll, „Ihnen meinen Neffen, General Morse aufzuführen!“

Jetzt schlug sie die Augen auf.

„Ich habe das Vergnügen, General Morse bereits — “ und dann stockte sie so anmuthig!

„Miß Murky war —“ stockte wieder der General. Und jetzt wagte auch er, den Blick zu ihr zu erheben; abermals jedoch versagte ihm die Sprache, und statt zu reden, zupfte er an seiner Reitpeitsche.

Und so standen sie wohl zwei Minuten verblüfft, die Augen zur Erde geschlagen, wechselsweise erröthend, erblassend, bis der Captain und Onkel, seitwärts tretend, sie allein ließen.

Da erst schienen sich die erstarrten Lippen zu lösen.

„Ich hatte nicht gehofft — erwartet,“ verbesserte sie sich, „Sie hier am Mississippi zu sehen, General Morse!“

„Werden Sie meine Kühnheit verzeihen, theuerste Miß Murky! daß ich es wagte —“ stammelte er.

„Mister Duncan also Ihr Onkel?“ versetzte sie ausweichend; „nicht wahr, ein liebliches Plätzchen, ein wonniges, Sie sehen es zum ersten Male?“

„Es ist ein Paradies!“ sprach er leise.

„Im Lande der Blüthen und Blumen, wie Chateaubriand so schön sagt.“

„Ja, jetzt ist's das Land der Blüthen und Blumen, jetzt, jetzt!“ stammelte er.

„Ich habe der Gärten viele und schöne in Frankreich gesehen,“ hob sie wieder nach einer kurzen Pause an, „aber keinen so wahrhaft genial — so heiter — so ganz im Einklange mit der Natur des Landes gleichsam hervorgezauberten.“

„Und doch sagt man, unsere Southrons haben keinen Sinn für Gartenkultur,“ bemerkte er etwas kühner.

„Hier haben Sie aber den Gegenbeweis; wollen Sie ihn nicht näher sehen?“

„Aber Alexandrine!“ mahnte der Vater herüber, „General Morse ist von der Cajüte heraufgekommen, und also fünf Meilen geritten; vielleicht ist er ermüdet, zieht es vor, einige Erfrischungen zu nehmen.“

„O, was das betrifft, Captain Murky!“ versetzte plötzlich lachend der General, „so sind wir in Texas gewohnt, größere Touren zu machen, ehe wir an Erfrischungen denken dürfen. Wenn Sie es erlauben, Captain Murky! wollen wir den Garten besehen.“

Und wie er so sprach, richtete er sich auch bereits zuversichtlicher auf. Die Einrede des Captains war für ihn sehr à propos gekommen.

„Diese herrlichen Blumenparterres und Kränze,“

hob sie wieder an, „und diese Orangenwäldchen, wie viel reizender, natürlicher, als die künstlichen Alleen und Parterres selbst zu Versailles!“

„Hier erscheinen sie wie der Hand der Natur entsprossen,“ fiel er ein; „in Versailles ist's Kunst, mühsam erzwungene Kunst, die überall hervortritt. Eine solche mühsame Kunst aber hat wieder etwas Peinliches. Mir kommen da die in Reihe und Glied aufgestellten Orangenpatriarchen wie eine Art vegetirender Grenadiere oder Leibgardisten vor, hier aber! — Wie lieblich, üppig hier diese Laurea Mundi und unsere Flowerpot-Pflanze, — im Norden und Frankreich verkümmern sie in Fayencetöpfen, hier schießen sie über zehn Fuß in die Höhe!“

„Und die Cape Jessamine,“ fiel sie wieder ein, „wie herrlich, und die Althea!“

„Und der dunkelgrüne Lebensbaum!“

„Und“, rief sie vorschwebend und sich graziös herabneigend, „diese Amaryllis und die Purpur-Magnolia!“

„Und die arabische Jessamine,“ fiel er, ihr zur Seite, ein, „und hier das Verbenum und die hehre Aloe!“

„Und da der breitblättrige Yarra!“

Und nach diesem botanischen Erguß sahen sie sich so traulich an!

„Hier der seltene Guavabaum, von dem es nur einen im Staate geben soll, der Früchte bringt!“ hob sie wieder an.

„O, berühren Sie ihn,“ bat er, „auch dieser wird Früchte bringen!“

„Glauben Sie?“ fragte sie lächelnd; „ich nicht, meine Hand ist keine Feenhand!“

„Ja wohl ist sie es, ich fühle ihren Zauber, fühle ihn!“ seufzte er.

„Ah, siehe da, General Morse kann auch schmeicheln. Haben Sie das in Texas, oder in Paris gelernt?“

„Gelernt? Miß Murky!“ sprach er im Tone des sanftesten Vorwurfes.

„Kommt, Kinder!“ rief der Onkel herüber; „komm, Alexandrine!“ der Vater. „Setze doch den Hut auf!“

„Den Hut, Papa?“ lächelte — mit unnachahmlicher Grazie ein Tuch über das Köpfchen werfend — Alexandrine.

Der General schaute sie entzückt an.

Du siehst wie unsere alte Josepha aus!“ meinte der Papa.

„Und ich sage nichts,“ flüsterte ihr der General zu, „sonst heiße ich abermals Schmeichler!“

„Dafür sollen Sie eine schottische Rose haben!“ erwiederte sie mit holdem Lächeln. „Das haben wir in unserem Lande vor dem belle France voraus, Rosen zu Ende Februars!“

„Müssen sie nicht im Paradiese blühen, in der Nähe der Engel?“

„Ich nehme sie wieder zurück!“ drohte sie.

Der General haschte aber nach ihr, und barg sie im Busen.

Und jetzt waren sie einander schon um Vieles näher gerückt; schon hatten, wie sie durch Blumenbeete und Orangengrotten, Lilacs und die pride of China wandelten, ihre Blicke etwas Sicheres, Bewußtes, Heiteres, Seliges, zwar die seinigen weniger, als die ihrigen. — Er ging noch immer wie träumend, seinen eigenen Augen nicht trauend; denn nach dieser Stunde hatte er seit zwei Monaten gezittert, zwei Monate gehofft und gefürchtet, sie hatte ihn wechselsweise mit seligen Vor-

ahnungen und düsterer Verzweiflung erfüllt, denn fiel sie unglücklich aus, dann war sein Leben ohne Hoffnung, ohne Reiz, ein blankes graues Blatt, auf das sich nichts mehr schreiben ließ. Und ihr erster Blick, ihr Erbleichen drang ihm furchtbar in die Seele, machte ihm das Blut erstarren, in den Adern stocken; — dann aber das Erröthen, das Lächeln, und wie ihr Auge so seelenvoll auf ihm ruhte, gleichsam in dem seinigen rathend, lesend, was ihn wohl sechstausend Meilen hergebracht! Dieser Blick, o er hatte wieder selige Hoffnung gegeben, ja wohl, selige Hoffnung! Er schwamm jetzt in Seligkeit, wußte nicht, ob er wache, oder träume, ob er in Texas, Frankreich, oder am Mississippi war. Die Nähe des kaustischen, spöttischen Onkels, des finsteren Vaters hielten ihn allein zurück, er wäre sonst anbetend vor ihr auf die Kniee niedergefallen.

Die Beiden waren jetzt heran getreten, ihn in die Cottage zum Luncheon einzuladen. Er verwünschte Cottage und Luncheon.

„Ich will aber kein Luncheon!“ murmelte er halb trotzig. —

„O, gehen Sie, gehen Sie, General!“ lachte sie; „es wird Ihnen gut thun. Papa zudem liebt das Luncheon!“

„Aber ich wollte lieber bleiben!“

„Dann müssen Sie allein bleiben, denn auch ich will — gehen.“ —

Jetzt sprang er freudig vor.



Selige Stunden.

„Wir haben Geschäfte in der Stadt, lieber Ned!“ sprach nach aufgehobenem Luncheon der Onkel, „und dürften wohl vor drei Uhr nicht zurück sein; hoffentlich aber wirst Du Dich nicht sehr langweilen?“

Der Neffe murmelte etwas zwischen den Zähnen, allein Alexandrine war eingetreten, und über ihrem Anblick war der ewig spottende Onkel vergessen. Sie hatte sich dem nachdenklich in der Fenstervertiefung

stehenden Vater genähert, und seine Hand ergriffen und geküßt. Wie er ihr das auf der Stirn gescheitelte Haar sanft streichelte, wurden die finstern Züge doch in etwas heller, und wie sie so heller wurden, trat auch die Familienähnlichkeit, trotz der auffallenden Verschiedenheit der Gesichter, stark hervor. So finster, menschenfeindlich beinahe seine Züge, so hell sonnig und von Zärtlichkeit überströmend wieder die ihrigen, so hatten sie doch etwas gemeinschaftlich. Es war die Tiefe des Gemüthes, die an Beiden gleich stark hervortrat. Aber ihm schien diese Gemüthstiefe — im Conflikte mit der bösen Welt in sich selbst zurückgedrängt und gepreßt — etwas zwiespaltig Zerstörtes eingedrückt zu haben, während an ihr wieder die freundlicheren Berührungen derselben Welt, wie die Schauer der durch Sonnenstrahlen aufgehellten Aprilwolke, in lauter Regenbogenfarben wiederschienen. — Er mußte ihr so eben etwas Liebes gesagt haben, denn sie lächelte mit naiver Schalkhaftigkeit und lispelte:

„Wenn er sich unterhalten läßt, Vater! weißt Du, nicht gar zu langweilig ist!“ sprach sie etwas lauter.

Hier schien der General aus seinen Träumen aufzuwachen. Er sah sie mit leuchtenden Augen an.

„Wo bist Du, Ned, in Texas, oder in Frankreich?“ fragte wieder der spottende Onkel.

„Wahrscheinlich in beiden,“ antwortete, statt Neds, die lachende Alexandrine; „im Paradiese ist er schwerlich, hat er es doch kaum eines Blickes gewürdigt!“

„Das kommt wahrscheinlich daher, Miß Alexandrine! weil er ein lieberes Paradies vor Augen hat.“

„Jetzt ist's Zeit, daß Sie gehen, Bankpräsidentchen! Wenn so personifizirte Hauptbücher, wie Sie, lieber Geldmann, zärtlich werden, ist immer einige Gefahr. Kommen Sie, General! wir wollen Ihnen das Innere des Paradieses zeigen.“

Und graziös ihm zunickend, schwebte sie voran, und er, wie elektrisirt, schoß ihr nach.

Es war zwar nicht viel zu zeigen, denn die Cottage enthielt, nebst Drawing Room und Speisesaal, kaum ein Dutzend Zimmer und Cabinette, aber diese waren wirklich allerliebst. —

Wie alle unsere Geldmänner, deren Handelsspeculationen über die vier oder gar fünf Welttheile reichen, hatte auch unser Bankpräsident dafür gesorgt, einige der Blüthen und Früchte dieses Welthandels in seinem

Paradiese sichtbar werden zu lassen. Es waren chinesische Spielereien und ostindische Tapeten, Dresdener und Sèvreslampen, englische Sessel und Sofas, türkische Ottomanen und östreichische Musikschränke da. So war der Salon, von dessen Decke eine Sèvreslampe herabhing, sehr reich an kostbaren englischen Sesseln und Sofas, Mosaiktischen und kunstreich ausgelegten Schränken, der Speisesaal wieder klassisch einfach nebst dem Wiener Musikschranke bloß mit Mittel- und Seitentischen meublirt, aber diese letzteren mit einem kostbar silbernen Tafelservice beladen. — An den Speisesaal wieder stieß eine mit Jalousien geschlossene Gallerie, die zum Conservatorium diente, in dem einige hundert sehr seltene Gewächse und Blumen im besten Geschmacke aufgestellt waren. Das Ganze endete in einem Cabinette, das selbst einen Geldmann zur Weltweisheit gestimmt haben könnte. Es war durch einen vorspringenden runden, thurmartigen Erker gebildet, und einfach, aber sehr niedlich, mit einer Ottomane, einem Mosaiktischchen, einem sogenannten Sleepy Hollow, und einem Bücherschranke meublirt. Die Aussicht war entzückend, denn das Auge beherrschte die Ebene auf Meilen herum.

Nordwärts hatte man das in Blumen und Blüthen wie gebettete Natchez, westwärts hoben sich die grünen, zerrissenen Erdwälle und Parapets des Forts Rosalie in die Lüfte, weiter hinab sah man durch die zum Theil noch blätterlosen Bäume einen Theil des Missisippispiegels herüber glänzen.

Von diesem Fort lag eine halb vollendete Zeichnung auf dem Mosaiktischchen.

„Ist dieses Plätzchen nicht allerliebst?“ fragte sie, eine der Gardinen aufziehend. —

„Herrlich!“ versetzte er.

„Gewiß lieblich! — Sehen Sie nur, wie wunderlieblich Natchez von hier aus erscheint, — und noch schöner das romantische Fort Rosalie! Es war ein sehr glücklicher Gedanke von Catharine, dieses Cabinet an ihrem Conservatorium anzubringen. Sie muß einen sehr reinen Geschmack besitzen? Wie sehne ich mich, sie wieder zu sehen, sie soll sehr schön sein?“

Des Generals Blicke schweiften in der Ferne.

„Sie wird mit ihrer Mutter in einigen Tagen erwartet, und da Ihr Onkel darauf besteht, daß wir ihm unterdessen Haus halten, so müssen wir uns

wohl fügen," setzte sie lächelnd hinzu, „obwohl ich mich sehr nach meiner lieben Cajüte sehne."

„Sie ist ein Paradies!"

„Nein, das ist sie nicht," lachte sie; „im Gegentheile; aber ich würde sie nicht so lieben, wenn sie anders wäre. Meine süßesten Kindesfreuden sind so innig mit Allem da verwoben, um keinen Preis wollte ich sie anders haben."

Jetzt hing sein Auge wieder in sprachlosem Entzücken auf ihr.

„Hier habe ich mir", sprach sie wieder, „eine recht liebe Aufgabe gesetzt, das Fort Rosalie für meine Freundin Gabriele de Mont Brissac aufzunehmen; sie ist jedoch etwas schwer, diese Aufgabe."

„Aber genial aufgefaßt," rief er, das Blatt aufnehmend; „Standpunkt sowohl als Vor- und Hintergrund einzig. Eine herrliche Zeichnung — aber ein sehr melancholisches Sujet!"

„Sehr," versetzte sie; „aber ich liebe das Melancholische."

„Sie? und sind doch immer heiter?"

„Immer heiter."

„Und doch lieben Sie das Melancholische?"

„Ja, wenn es von einem Chateaubriand dargestellt wird. Sie wissen, Fort Rosalie ist der Schauplatz seiner Natchez.“

„Es ist viel Poetisches in diesem Romane, aber der Schauplatz ist es doch noch mehr, und die einfache Geschichte noch weit mehr.“

„Kennen Sie sie?“

„Dr. Powell hat sie ausgemittelt, so viel sich nämlich aus den sparsamen Quellen ausmitteln ließ. Es ist das tragischste Schicksal, das je über ein Volk hereinbrach.“

„O, erzählen Sie doch, ich will sie als Text beilegen.“

„Thun Sie das nicht,“ bat er sanft, „die Franzosen erscheinen in dieser Geschichtsskizze nichts weniger als vortheilhaft; der Zusammenstoß einer entmenschten Civilisation mit unverdorbener Natur tritt in ihr schauderhaft hervor.“

„Dann darf ich freilich nicht, denn Gabriele glüht für die Ehre und den Ruhm ihrer Nation, so wie ich für den der meinigen. Sind Sie ein guter Amerikaner?“ fragte sie lebhaft.

„Ganz Amerikaner!“ versetzte er feurig.

„Aber“, warf sie forschend ein, „ich höre, Sie wollen sich trennen von uns — der Union?“

„Kann sich trennen, was Natur und Blut und Erziehung vereinen?“

„Sie sagen recht. Ah, unsere Union — es ist doch nur eine Union!“

„Nur eine Union!“

Nach diesen Worten schauten sie sich voll Selbstgefühl an; sie hatten abermals eine Scheidewand niedergebrochen. Ihre Blicke hatten jetzt etwas heimisch vaterländisch Trauliches. Sie betrachteten einander, als wären sie seit Jahren vertraut.

„Jetzt“, sprach sie im anmuthig geschäftigen Tone, „will ich nur ein kurzes Viertelstündchen meiner süßen Gabriele widmen, und Sie, nicht wahr, General, Sie lesen unterdessen, oder studiren oder classificiren draußen Blumen?“

Ihre Worte klangen so lieblich, traulich, offen!

„Lieber lesen!“ entgegnete er.

„Warum lieber?“

„Dann darf ich in Ihrer Nähe sein.“

„Schon wieder eine Schmeichelei!“

„Schmeichelei?“ fragte er mit sanfter, vorwurfs-

voller Stimme; — „Schmeichelei nennen Sie das, was mich sechstausend Meilen herzog, nachzog? — Ah!“ seufzte er, „nennen Sie es lieber Wahnsinn, denn meine Hoffnung — ist sie nicht Wahnsinn?“

Sie sann einen Augenblick nach.

„Wir wollen“, rief sie ausweichend, „jetzt fleißig sein. Meine süße Gabriele ahnet etwas von einer Ueberraschung, und Sie wissen, wenn eine Ueberraschung zu lange auf sich warten läßt, ist sie keine Ueberraschung mehr. Lesen Sie unterdessen Walter Scott, oder Bulwer. Seine Alice hat mich während der Ueberfahrt recht angesprochen.“

„Auch ich habe sie gelesen,“ fiel er ein; „wie gefällt sie Ihnen?“

„Einige Charaktere sind sehr zart gedacht, aber andere scheinen mir wieder affektirt, englisch affektirt, was noch weniger gut läßt, als französische Affektation. Dann prunkt er auch gar zu viel mit seinem gelehrten Wissen.“

„Nur sein Pelham ist ganz gut, alle seine anderen Romane sind es nur halb,“ fiel er wieder ein; „er prunkt, wie Sie sagen, gar zu sehr mit seinem Wissen, es übersehend, daß man bei einem Gentleman dieses

Wissen voraussetzt. Er kommt mir beladen, bepackt mit lauter Gelehrsamkeit — erdrückt vor. Wie ganz anders Walter Scott, der ohnstreitig eben so gelehrt, wenn nicht gelehrter war, der aber seine Gelehrsamkeit zu meistern verstand! — Welcher seiner Romane gefällt Ihnen am besten?“

„Die Braut von Lammermoor.“

„Ja, das ist sein Meisterstück, darin hat er eine poetische Tiefe entwickelt, wie sie selbst in Shakespeare nicht stärker hervortritt. Jeder seiner Charaktere ist in diesem Romane ein Meisterstück, selbst die Leichenweiber. Welch eine schauderhafte Unterhaltung, die dieser Leichenweiber!“

„Schauderhaft!“ rief sie.

Er nahm jetzt den Roman auf, während sie sich in den Sleepy Hollow niederließ, und die Reißfeder ergriff. Einige Minuten las er, aber dann schweiften seine Blicke wieder zu ihr hinüber, auch die ihrigen irrten vom Fort herüber auf die Ottomane. Zuletzt warf er den klassischen Roman ungestüm auf die Ottomane, trat auf den Zehenspitzen hinter ihren Sessel und schaute ihr über die Achsel in die Zeichnung.

Jetzt war an kein Zeichnen mehr zu denken. Sie

wandte graziös das Köpfchen, und dann begannen sie zu plaudern; sie von ihrer Kindheit, von ihrem theuren Vater, von dem erzählend ihr die Thränen in die Augen traten, und dann wurde sie wieder heiter, und erzählte von Theresen, ihren Freundinnen in der Abtei. Und dann mußte er erzählen von seiner Kindheit, seinen Kriegsabenteuern. Und während er erzählte, horchte sie und horchte, und ihre Blicke ruhten bald ängstlich, wieder zärtlich, wieder hoffend, wieder vertrauend, ja stolz auf ihm.

Das Weib liebt es, dem kräftigen Manne zuzuhören, ihr zartes, schmiegsames Gemüth windet sich gern an seiner Kraft hinan, gleich der schwankenden Weinrebe, die sich am kräftigen Eichenstamme emporzieht.

Sie horchte noch immer. Die Stunden waren ihnen wie Minuten verstrichen. Der Capitain, der Onkel waren zurückgekehrt — eingetreten. Der General erzählte fort, denn sie hatten ihm gewinkt, fortzufahren.

Endlich unterbrach ihn der Capitain:

„Es ist dieser, Ihr Bob, ein gräßlicher Charakter, und es ist entsetzlich, wenn wir bedenken, daß unsere Civilisation solche Charaktere erzeugen kann; aber doch

ist es wieder wohlthuend, die Ableitungskanäle zu sehen, die die Vorsehung unserem Volke eröffnet. Wirklich tröstet es mich wieder, wenn ich sehe, wie selbst ein so scheußliches Bruchstück unserer bürgerlichen Gesellschaft von der gütigen Vorsehung in eine noch unverkünstelte Natur und Zustände geleitet, geläutert und gebessert, segenbringend für die Menschheit werden kann.“ —

„Und ich finde, theurer Murky,“ unterbrach ihn der Onkel, „daß unsere Gäste jeden Augenblick kommen können, und daß wir alle zum Diner noch keine Toilette gemacht haben. Darum wollen wir nun Bob Bob sein lassen, was meinst Du?“

Der Captain nickte stumm, und Alle trennten sich, um Toilette zu machen.

Das Diner.

Die Tafelgesellschaft bestand, nebst den vier Freunden, bloß noch aus dem Bankdirektor — dem Besitzer einer benachbarten Pflanzung — der früher Corvetten-Capitain gewesen, seit mehreren Jahren aber seine Commission in die Hände des Staates zurückgegeben und dafür Pflanzer geworden, und seiner Frau. Die Wahl der Gäste war sonach eine recht glückliche, auch bewies sie nebstbei, daß Uncle Dan, trotz kalter Spott-

sucht, warm geliebt haben mußte, denn passender für Ned konnte er kaum gewählt haben: der Bankdirektor dachte an nichts als Madeiras und Lafittes, der Seecapitain war viel zu frank und frei, um second thoughts Raum zu geben, und so konnte er ungestört seines Glückes genießen, wenn ihn nur der Onkel in Ruhe ließ. Aber seit Captain Murky selbst so entschieden Partei für ihn genommen, war er auch ihm sichtlich ans Herz gewachsen, obwohl er sich auch jetzt nicht ganz überwinden konnte, dann und wann einen Seitenhieb auszutheilen: der Junge, wie er den Neffen nannte, benahm sich für einen General denn doch gar zu queer, die Nachwehen des Sturmes, der seit zwei Monaten in ihm, schlugen noch gar zu ungestüm über Bord heran, was einem vernünftigen Mädchen, wie Alexandrine, denn doch unmöglich gefallen konnte.

Vielleicht irrte er aber, der sonst so scharf sehende Onkel, denn die zartfühlende Jungfrau weiß sehr wohl zwischen angeborener — oder zur zweiten Natur gewordener Leidenschaftlichkeit, und wieder der zarten Aufgeregtheit eines sonst gelassen männlichen Sinnes zu unterscheiden; und es war denn doch ein großer Un=

terschied zwischen dem wilden Ungestüm eines tollen Brausekopfes, und der interessanten Verkehrtheit unsers jungen Generals, der über dem Glück, an ihrer Seite zu sitzen, so anmuthig sich und Andere vergaß, daß er zu seiner Suppe Gabel und Messer nahm, mit denen er wahrscheinlich eifrig zerlegt haben würde, wenn ihm nicht Alexandrine den Löffel unterschoben hätte. Sie gerieth, die Wahrheit zu gestehen, in einige Verlegenheit über diese seine Zerstreuung, besonders als ihr Vater sein Glas hob, um mit ihm Madeira zu trinken, und er zum Senffläschchen griff, aber diese Verlegenheit hatte etwas so eigenthümlich Süßes! Wie ihr seelenvoller Blick auf ihm haftete, ihn zu mahnen schien, ja doch keine Blöße mehr zu geben, wurde im holden Bewußtsein, selbst eine Blöße gegeben zu haben, dieser Blick so verwirrt, sie schlug so erröthend die Augen auf den Teller! Er wußte offenbar nicht sogleich, was das Ganze zu bedeuten habe, aber allmälig begannen ihm doch die Augen zu leuchten, plötzlich wurde sein ganzes Wesen so verklärt! — Er hätte vor ihr auf die Kniee niedersinken mögen.

Der Corvetten=Capitain erzählte unterdessen von einer Hirschjagd, der er den Tag zuvor beigewohnt, und bei der ihm, dem abgehärteten Seemann und Jäger, etwas zugestoßen, das er kaum möglich gedacht hätte. Hinter einem Baume aufgestellt, habe er, sein Gewehr schußfertig im Arme, auf das Rothwild gelauert, das lange auf sich warten lassen, endlich aber, durch das Gebell der Hunde angekündigt, durch das Dickicht brach. Plötzlich sah er jedoch, statt eines Hirsches, deren zwei, und zwar den letzten in ungeheurem Satze an ihn heranspringen. So übermannend habe dieser Anblick auf ihn eingewirkt, daß er, zitternd an allen Gliedern, nicht abzudrücken vermocht.

Er wandte sich hierauf mit der Frage an den General, ob Rothwild auch in Texas häufig sei?

„Sehr häufig!" war die kurze Antwort.

„Ob er ein Liebhaber von der Jagd sei?"

„Nicht sehr!" versetzte noch kürzer der General.

„Schade!" meinte der Seemann; „wir haben hier eine noch ziemlich gute Jagd, besonders im nördlichen Theile des Staates, und ich würde es mir zum Vergnügen rechnen — "

„Wenn Sie doch gehen sollten," flüsterte ihm muth=

willig Alexandrine zu, „so bitte ich, ja Papa und Ihren Onkel daheim zu lassen. Auf alle Fälle ist es bei der Geistesabwesenheit gewisser Leute räthlich."

„Ich fühle berauscht!" murmelte er ihr, wie aus dem Schlafe erwachend, zu.

„Der Onkel sieht herüber!" mahnte sie.

Die Drohung mit dem Onkel schien ihn wieder nüchtern zu stimmen, wenigstens versuchte er es, sich zusammen zu nehmen, der Unterhaltung Geschmack abzugewinnen, was ihm unter andern Umständen nicht so leicht geworden sein dürfte, denn sie war einigermaßen trivial. Der Bankdirektor phantasirte über das Thema einer neu erfundenen Austernpastete, der die so weit und breit gerühmte Straßburger Gänseleberpastete nicht die Schuhriemen aufzulösen würdig sein sollte. —

„Auster-, Gänseleberpasteten und Schuhriemen!" murmelte der General Alexandrinen zu; „welche interessante Zusammenstellung!"

„Ich bin wieder eine so ganz gewöhnliche Seele," versetzte sie heiter, „daß ich diese Zusammenstellung nicht so ganz uninteressant finde, vorausgesetzt, daß sie Jemanden glücklich macht."

Sie sprach die Worte in nichts weniger als ver-

weisendem, vielmehr einem gefälligen, anspruchslosen Tone, und in demselben Tone ging sie auch in die Unterhaltung ein, hörte die weitschweifige Aufzählung der Ingredienzien einer solchen Austernpastete mit einer so sichtlichen Theilnahme an, wußte mit so zarter Sympathie für die Schwachheit des alten Gourmand — seine Blößen zu decken, daß die triviale Unterhaltung allmälig einen Reiz gewann, der sie zuletzt brillant darstellte. Es war ein so eigenthümlicher Zauber, den sie Allem zu ertheilen wußte, die prosaischste Unterhaltung bekam, so wie sie nur mit einer Bemerkung daran Theil nahm, etwas von jener Geistesfrische, Helle, in der sich ihr eigenes Wesen so lauter und rein spiegelte.

Sie schien in der That zum Repräsentiren wie geboren, und es lag in der Art und Weise, wie sie die Stuhlherrin repräsentirte, etwas so hinreißend Brillantes! Und wenn dann ihr Blick auf dem Vater weilte, und ihm liebend in die Seele drang, trat auch wieder der ungeheure Reichthum dieses Gemüthes so klar und deutlich hervor! Sie mußte ihn wohl über Alles lieben, diesen Vater, er ihr Alles sein, denn ihre Mutter war ihr bereits im achten Jahre gestorben, und sie so ganz an

den Vater angewiesen. Mit diesem hatte sie vier Jahre gelebt, ehe sie noch nach Frankreich überging. So hatten sich ihre Jugendverhältnisse sehr glücklich gestellt. — Des Vaters herrliches Bild, sein hoher Lebensernst, sein für alles Edle glühender Eifer — in ihr jugendliches Gemüth versenkt — war der leichte Sinn der Töchter Frankreichs nicht im Stande gewesen, die edle Amerikanerin zu sehr zu verflüchtigen, nur die Frische, die sprudelnden Lebensgeister, die sonnige Helle hauchte er ihr gleichsam an.

Sie war wirklich ein seltenes Mädchen, und wie sie sich jetzt mit der Gattin des Capitains von der Tafel erhob, um in das Drawing room überzugehen, ward auf allen Gesichtern eine gewisse Leere, etwas wie Trostlosigkeit bemerkbar, die besonders an unserm General kläglich hervortrat. Er stand auf, schwankte hin und her — in seiner Geistesabwesenheit würde er wahrscheinlich zum Fenster hinaus gesprungen sein, wenn nicht der Onkel endlich von der Thür gewichen wäre. Es trieb ihn hinaus ins Freie, er mußte sich sammeln, denn zu heftig war der Sturm seiner Empfindungen. Er fühlte wie berauscht, das Blut strömte ihm fiebrisch durch die Adern!

Töne weckten ihn plötzlich aus seinen Phantasieen. Er horchte. Nur Sie vermochte solche Töne hervorzubringen. Er sprang auf das Landhaus zu; in wenigen Sekunden stand er an ihrer Seite.

Sie sang mit Begleitung des Pianoforte das Lied: Tell me not of hoarded gold.

„Wunderschön!“ rief Er.

„General Morse! Sie sind es?“ rief sie überrascht.

„Ich bin es!“

„Ich glaubte Sie draußen in den Irrgängen herumschwärmend!“

„Ihre Stimme rief mich!“

„Lieben Sie Musik?“

„Ueber Alles!“

„Singen Sie?“

„Ich brumme!“

Sie schlug Rossinis Mohr von Venedig auf. Den gefangenen Mexikaner, der ihm Unterricht im Singen und der spanischen Guitarre gegeben, im Herzen segnend, sang er mit ihr. Seine ganze Seele lag in seinem Gesange. — Alexandrine war verwirrt, die Frau des Capitains erhob sich, sah verlegen zum Fenster hinaus.

Jetzt bat sie ihn, etwas allein zu singen.

Er ergriff die Guitarre und sang:

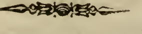
Deep in my soul that tender secret dwells,
Lonely and lost to light for ever more —
Save when to thine my heart responsive swells,
Then trembles into silence as before,
Then trembles into silence as before.

There in its centre a sepulchral lamp,
Burns the slow flame — eternal — but unseen —
Which not the darkness of despair can damp,
Though vain its ray — as it had never been.

Remember me — Oh! pass not thou my grave,
Without one thought, whose relics there recline;
The only pang my bosom dare not brave,
Must be to find forgetfullness in thine.

My fondest, faintest, latest accents hear —
Grief for the dead, not virtue can reproove;
Then give me all I ever asked — a tear!
The first — last — sole reward of so much love!

Sie erhob sich mit abgewandtem Gesicht. Eine Thräne perlte ihr aus den schönen Augen.



Der Abend.

Endlich waren die Gäste gegangen, und Er allein mit Alexandrinen. Allein mit Alexandrinen! Welch' eine unaussprechliche Seligkeit lag nicht schon in dem bloßen Gedanken! Das höchste Ziel seiner sehnlichsten Wünsche, nach dem ihm Herz und Pulse seit Monaten geschlagen — eine Stunde, nein, keine Stunde, nur eine Minute, um sich ihr zu Füßen zu werfen, ihr seine unsägliche Liebe zu bekennen — war endlich

erreicht; — Vater und Onkel waren gleichfalls fort, die Freunde zur Gartenpforte, vielleicht weiter zu begleiten, — sie Beide ganz allein, der Augenblick so günstig! Der stille, üppig reiche, wie zur Liebe geschaffene Saal, die dunkelhelle magische Beleuchtung, in der die klassischen Formen des herrlichen Wesens so zauberhaft hervortraten! Nie war sie ihm so unsäglich reizend erschienen. Welche unaussprechliche Grazie in jeder ihrer Bewegungen, welche Musik der Sprache, als sie ihre Gäste verabschiedete, welche Würde und doch wieder Natürlichkeit, Anspruchslosigkeit! Es hatte ihn gedrängt — mehr als einmal getrieben, sich, trotz Marine-Captain und spottendem Onkel, zu ihren Füßen zu werfen — kaum daß er im Stande gewesen, sich zurückzuhalten. — Und jetzt! — Sein Herz pochte, sein Gehirn brannte, sein Blut kochte fieberisch in den Adern, aber die Zunge klebte ihm wie am Gaumen, die Glieder schienen ihm ihren Dienst zu versagen. Er versuchte es, zu reden, sich vor ihr auf die Kniee nieder zu werfen, es war ihm nicht möglich, es hielt ihn wie mit unsichtbaren Banden gefangen. Jede seiner Bewegungen war so ungelenk, gezwungen, eine Beklemmung über ihn gekom-

men, wie er sie nie gefühlt, nicht im Getümmel der Schlacht, nicht im Gewirre der Pariser Salons! Er vermochte es kaum, den Blick zu ihr zu erheben.

Sie wieder schien seine seltsame Verwirrung nicht zu bemerken, war so unbefangen geschäftig! Doch horchte sie jetzt.

Durch die theilweise offenen Fenster rauschte das Gemurmel der Wellen des Missisippi herüber, vom Springbrunnen vor der Villa klatschten die niederfallenden Wasserstrahlen herein.

Sie trat zu einem der Fenster, sah wonnig hinaus, und wandte sich dann zu ihm:

„Haben Sie auch so herrliche Abende in Texas?"

„Was ließe sich mit einem solchen Abende vergleichen!" rief er.

Und wie berauscht von ihrem Anblicke an ihre Seite eilend, taumelte er wieder zurück, warf sich auf eine Ottomane, stand wieder auf, näherte sich ihr wieder!

„Miß Alexandrine!" rief er endlich.

„General Morse!" antwortete sie.

„Ich bin — ich bin!" —

„Was sind Sie?"

„O ich fühle — ich wollte, daß —“

„Sehen Sie nur, Papa kommt, er wirft Kußhändchen. Papa! wir kommen, Papa!“

„Nimm aber den Hut, Alexandrine!“ rief dieser aus dem Garten herauf; „es ist kühl.“

Den Hut nahm sie nicht, aber dafür haschte sie ein Tuch von der Ottomane auf, das sie mit so naiver Grazie um das idealische Köpfchen wand, daß er wieder entzückt ausrief:

„O Alexandrine! Sie werden mich noch wahnsinnig machen!“

Sie hörte ihn aber nicht, sondern griff nach dem Shawl und bat ihn, zu kommen, um den Papa nicht warten zu lassen.

Ein wunderlieblicher Abend! Noch funkelte tief im Westen das Purpurroth der untergegangenen Sonne, das höher hinauf in das lichtere Carmoisin verschmelzend, zu beiden Seiten dunkelgrüne und goldgelbe und lichtblaue Delphine schwimmen ließ, während hoch oben die lichtgesprenkelten Wölkchen, gleich zahllosen Mackarels, sich in des Schöpfers unendlichem Luftmeere herumtrieben.

„Ein entzückender Abend!“ rief Alexandrine dem Papa zu.

„Aber doch kühl, mein Kind!“ meinte der kopfschüttelnde Papa; „ich fühle wirklich kühl.“

„Nur eine Viertelstunde!“ bat sie.

„Wohl, eine Viertelstunde, aber nicht länger, denn die Nachtluft ist gefährlich. Ich will Euch im Hause erwarten.“

„Papa!“ rief sie, „wenn Du gehst, dann gehen wir auch.“

Die Worte schienen dem General tief ins Herz zu schneiden; er zuckte zusammen.

„Wollt Ihr mich mit Gewalt hier haben?“ fragte mild der Papa.

„Papa!“ rief sie vorwurfsvoll, beide Hände um seinen Hals schlingend.

Er küßte sie zärtlich auf Stirn und Wangen, während der arme General so beklommen zur Seite stand. Es war ihm wieder, als ob seine schönsten Hoffnungsstrahlen erbleichten; er fühlte so verlassen, überflüssig!

Aber jetzt wandte sich der Vater zu ihm, und in demselben Augenblicke reichte ihm die Tochter so trau=

lich den Arm, und diese stille Sprache that seinem Herzen wieder so wohl! —

„Vater!“ flüsterte Alexandrine, „wie bist Du so gut, so mild, Vater!“

„Gut können wir zu jeder Stunde unsers Lebens sein, sollten es wenigstens sein, mild aber können wir nicht immer sein, dürfen es auch nicht immer sein, liebes Kind! Zur milden Stimmung gehört die Abendstunde. Diese Abendstunde, General!“ er wandte sich jetzt zugleich an diesen, „übte schon in meiner Kindheit einen ungemeinen Einfluß auf mich. Wenn ich den ganzen Tag hindurch hart war, oder es sein mußte, zwang mich der Abend, weich zu werden. Schon als Matrosenjunge, umhergetost von Sturm und Wogen, wenn ich des Abends im Mastkorbe der untergehenden Sonne nachsah, kamen mir bessere Gefühle, meine Mutter, unser silbergraue Prediger traten vor meine Phantasie.“ —

„Auch mir ging es so,“ fiel andächtig der General ein; „es ist die Stunde, in der sich schützende Engel nähern; das sündige Getriebe der Welt ruht, die Stimme der höheren tönt in uns wieder, durchdringt uns im Gesäusel der Lüfte, im Gemurmel der Wogen.“

„Horch!“ rief hier Alexandrine.

„Es ist das Tosen der Missisippiwogen,“ sprach der Vater; „der Nebel senkt sich, und mahnt uns, daß es Zeit ist, unter Dach zu gehen.“

Sie gingen — Arm in Arm. — Im Saale angekommen, nahmen sie Platz auf zwei zusammengerückten Sofas.

Der Captain war sehr gütig, seine Sprache mild väterlich. Diese Sprache hatte etwas eigenthümlich Sanftes, der Ton seiner tiefen Baßstimme etwas weiblich Melodisches. Selten hatte er so viel wie an diesem Abende gesprochen. Der General gewann offenbar eine Zuversicht, die er zuvor nicht hatte. Vielleicht trug der Umstand dazu bei, daß das Halbdunkel des Saales die peinlichen Züge des Vaters der Geliebten weniger deutlich erscheinen ließ. Bisher wenigstens war dem jungen Manne, so oft er in dieses Gesicht gesehen, das Wort auf der Zunge kleben geblieben. Jetzt sprach er heiter, offen, ging vertraulich in seine Privatverhältnisse ein; der Captain hörte ihn mit Theilnahme an. Die letzte Scheidewand, die etwa die Beiden noch trennte, brach sichtbar nieder; sie began-

nen sich zu schätzen. Alexandrine lauschte selig wie ein Kind. Offenbar erfüllte die Achtung, die die beiden Geliebten sich zollten, ihr Herz mit Wonne. —

Eine Stunde war so nach der andern verstrichen; im anstoßenden Speisesaale ward das leichte Nachtessen aufgetragen. Die Diener meldeten, daß die Pferde gesattelt ständen, aber der Bankpräsident war noch immer nicht zurück. Der Captain begann etwas unruhig über das lange Ausbleiben des Freundes zu werden.

„Es ist Zeit, daß ich gehe," sprach er, sich vom Sofa erhebend; „aber allein dürfen wir Dich doch auch nicht lassen, Alexandrine?"

Das Herz des Generals schlug wieder höher bei diesen Worten. Würde ihm das Glück so sehr lächeln, mit der Angebeteten die Nacht unter einem Dache zuzubringen? Er zitterte vor dem wonnevollen Gedanken. —

„O Du kannst mich immer allein lassen, Vater! wenn Du das allein nennst, in einer Cottage zu sein, in der fünfzehn dienstbare Geister mit uns sind. Ich kann ja bloß meine Betsi oder Margaret rufen." —

„Wie Du willst, liebes Kind!“ versetzte gleichmüthig der Vater; „nur muß ich jetzt fort. Aber es könnte ja auch unser Freund, der General, einstweilen als Dein Beschützer bei Dir bleiben? Ich finde schon den Weg allein nach der Cajüte zurück.“

„Um keinen Preis! um keinen Preis darfst Du allein hinab. Nicht wahr, General! Sie lassen Papa nicht allein zurück?“

Es war etwas ängstlich Heftiges, beinahe Wildes in ihrem Tone; dazu schaute sie den General so erschrocken, ängstlich an.

„Sie werden doch Papa nicht allein gehen lassen?“ fragte sie wieder.

„Um keinen Preis!“ rief er in schmerzlichem Tone; „um keinen Preis! Sie erlauben, Captain Murky!“ setzte er erblassend hinzu, „daß ich Sie nach Ihrer Pflanzung zurück begleite?“

Jetzt lohnte ihn wieder ein herzlich seelenvoller Blick. Er aber schlug die Augen nieder.

„Wir wollen“, sprach der Captain, „noch eine Viertelstunde warten, vielleicht kommt Duncan. — Aber morgen, vergiß nicht, Alexandrine! mußt Du zeitlich in die Cajüte hinab, wenn Du Deine Zimmer ein=

gerichtet haben willst, wie Du willst, und nicht, wie andere Leute wollen.“

„Du kommst aber doch, mich abzuholen, Papa?“

„Ich kann nicht, Alexandrine! aber General Morse wird so gut sein.“

„General Morse?“ fragte überrascht und sanft erröthend Alexandrine.

General Morse aber faßte, noch mehr überrascht, die Hand des Captains, und drückte sie an die Lippen.

„Wohl, wenn ein General sich so weit herablassen will, der Tochter eines armen See-Capitains diese Ehre zu erweisen,“ sprach sie schalkhaft, „müssen wir uns wohl fügen, nur sind wir dann doch so frei, uns vorläufig auszubitten, Se. Tapferkeit mögen auch ein bischen amüsant sein; heute wenigstens, wo waren Sie?“

„Im Paradiese!“ sprach der eintretende Onkel.

„O mein allerliebstes Gold-, oder vielmehr Geldmännchen!“ lachte Sie; „wissen Sie, daß ich Ihnen ein kleines Capitel über Ihr langes Ausbleiben lesen muß?“

„Wenn Sie mir ein recht schönes lesen,“ lachte der Goldmann, „so verspreche ich Ihnen dafür etwas.“

Er hielt einen Brief empor.

„Ein Brief von Theresen?“

„So ist's, eine Epistel, oder vielmehr ein dicht beschriebener Bogen. Senorita Hualero schreibt mir, daß sie erst in acht Tagen zurückkommen werde. Es muß ihr bei unsern Louisiana-Dons außerordentlich gut gefallen.“

„Nun gute Nacht, Papa! und auch Ihnen, tapferer General!“ —

Er haschte nach ihrer Hand, sie zu küssen; sie aber hatte bereits beide um den Hals des Vaters geschlungen. —

Die Fahrt und die Cajüte.

Die Glocke hatte halb nach acht geschlagen, als der General die Gallerie der Cottage betrat. Der Onkel war nicht mehr zu Hause, aber Miß Murky war es. Er ließ sich anmelden, wurde angenommen und trat ein. Wie er die eine Salonthüre öffnete, schwebte sie ihm durch die andere entgegen, heiter wie der junge Maitag, blühend wie die so eben entfaltete Rose.

„Sie sind früh!“ sprach sie, ihm mit holder Freundlichkeit die Hand zum Willkommen reichend.

Er ergriff sie und drückte sie entzückt an die Lippen.

„Es ist recht artig, daß Sie eilen, eine einsame Maid zu trösten. Ich bin ganz verlassen, auch Ihr Onkel ist bereits fort.“

Er stand in ihren Anblick wie verloren. So majestätisch und wieder kindlich graziös war sie Königin und Kind zugleich!

„Warum reden Sie nicht?“ fragte sie mit einer Stimme, die wie Silberglöckchen tönte; „Sie sind blaß, hatten Sie eine böse Nacht?“

„Eine sehr glückliche!“

„Wie so?“

„Ich verbrachte sie in Ihrer Nähe.

„Sie waren nicht in der Cajüte?“ rief sie betroffen.

„Doch, doch. Ich begleitete nicht nur Captain Murky zur Cajüte, sondern ging auch in mein Schlafzimmer, versuchte es, zu schlafen. Wer hätte aber nach einem solchen Tage schlafen können! So warf ich mich denn aufs Pferd, um mein Paradies zu bewachen.“

„Ihren Onkel haben Sie sich auf alle Fälle verbunden; da wir denn aber doch nicht mehr in den gefährlichen Zeiten leben, wo häßliche Riesen arme Jungfrauen rauben, so hätten Sie schlafen sollen. Papa wird erschrocken sein, wenn er Sie nicht gefunden hat. — Er hält viel auf Sie.“ —

„Worauf ich stolzer bin — stolzer! Die Achtung Captain Murkys ist mir theurer, als die irgend eines Menschen.“

„O, er ist der beste, der zärtlichste Vater!“

„Der glücklichste!“

„Es soll auch meine einzige Aufgabe sein, so wie es gewiß meine heiligste Pflicht ist, ihn dazu zu machen!“ versetzte sie mit tiefer Rührung.

„Aber wir dürfen“, fuhr sie nach einer kurzen Pause wieder in etwas lebhafterem Tone fort, „ihn nicht zu lange auf uns warten lassen. Ihr Verschwinden wird ihn gewiß ängstigen, denn die Nachtluft ist hier zu Lande sehr gefährlich. Sie haben doch gefrühstückt? Nicht? Bless me! Welche Unvorsichtigkeit! Geschwind müssen Sie noch zuvor etwas nehmen.“

„Nein, nein, wir wollen fort!“ protestirte er.

Es half jedoch nichts; sie eilte zur Klingelschnur, zog diese.

„Eile, Betsi," rief sie der eintretenden Kammerzofe entgegen, „und bringe heißes Wasser zu Thee! oder ziehen Sie Caffee vor?"

„Was Sie wollen."

„Wir haben bereits gefrühstückt. Ihr Onkel mußte zeitlich nach Natchez hinein, und ich wollte mich auch nicht unbereit finden lassen. Sie sehen, ich bin es nicht."

„Betsi, bist Du da?" rief sie geschäftig der eintretenden Kammerzofe entgegen. „Nun kommen Sie, der Thee wird Ihnen gewiß gut thun. Sie hätten nicht nachtschwärmen sollen. Thun Sie das ja nicht mehr, versprechen Sie es."

„Ich verspreche es."

„Wohl, dafür sollen Sie eine Tasse Thee haben, oder vielmehr zwei;" verhieß sie drollig. „Zwei müssen Sie mir nehmen."

„Von Ihrer Hand nehme ich Alles."

„Auch das Böse?"

„Selbst Gift."

„O, Sie sind gar zu gefügig. Zu gefügig aber müssen Sie wieder nicht sein. Sind Sie es?"

„Sind Sie es?“

„Nicht immer,“ sprach sie, schalkhaft das Köpfchen wiegend; „jetzt müssen Sie es aber sein, und die Tasse austrinken, während ich auf einen Augenblick gehe, um meine Wagentoilette zu vollenden. Ich bin den Augenblick wieder da.“

„Vergessen Sie mir aber nicht, den Thee auszutrinken,“ rief sie neckend noch in der Thüre; „wollen Sie?“

„Ich muß ja.“

Sie verschwand, und er, ihr nachstarrend, vergaß richtig Thee und Versprechen.

„Haben Sie ausgetrunken?“ fragte sie bei ihrem Eintritte lächelnd, mit dem Finger drohend.

„Die Tasse, die von Miß Murky eingeschenkt, ist noch immer halb voll;“ plapperte die über sein Stillschweigen wahrscheinlich etwas piquante Kammerzofe.

„O der ewigen Zerstreuung!“ schmollte sie; „nun trinken Sie, und zur Strafe sollten Sie eigentlich eine dritte nehmen.“

„Wer würde sich diese Strafe nicht gefallen lassen!“ lachte er, die Tasse leerend und ihr dann überreichend.

„Ruhig!" mahnte sie wieder matronlich, als er mit der Tasse zugleich ihre Hand zu erfassen strebte. „Ruhig, sonst verschütten wir, und es ist ein böses Vorzeichen, zu verschütten."

„Sind Sie abergläubisch?

„Wie Sie fragen!" versetzte sie lachend. „In der Abtei erzogen und nicht abergläubisch sein! Alle waren wir es, wahrsagten, ließen uns wahrsagen, Theresia, Gabriele; so mußte ich mich denn wohl fügen, obwohl mein protestantischer Sinn ein bischen dagegen rebellirte."

Sie war wieder so muthwillig! Betsi und Margaret, die noch an Hut und Mantel, und Halskragen und Locken ordneten, hatten Mühe, sie ruhig zu erhalten. — Mit trunkenen Blicken hing er an ihr.

„Nun wollen wir aber denn doch gehen, denn Papa wird warten, und wir dürfen ihn nicht warten lassen. Aber austrinken müssen Sie zuvor."

„Muß ich?"

„Thun Sie es, der Thee heitert immer auf, und Sie bedürfen der Aufheiterung, denn einigermaßen kommen Sie mir vor, als ob —"

„Als ob?"

„Sie nicht ganz bei Troste wären!“ spottete sie.

Der Spott war aber wieder mit einem so schalkhaft zärtlichen Blicke gewürzt, daß er aufsprang und ihr wahrscheinlich um den Hals gefallen sein würde, wenn er sich nicht noch zu rechter Zeit besonnen hätte.

„Sie werden mich noch um den Verstand bringen!“ rief er wie außer sich.

„So?“ fragte sie mit komischem Ernste; — „So? Wirkt also meine Nähe so gefahrbringend, dann sollte ich ja billig anstehen, Ihnen im Wagen noch näher zu kommen. Und in der That, wenn Papa Sie mir nicht zum Beschützer auf dieser Fahrt gegeben hätte? Er hat Sie recht gerne, Papa.“

„Und seine Tochter?“

„Will sehen, in wie weit Sie sein Vertrauen rechtfertigen. Geben Sie aber Acht, mein tapferer General! die Pferde Ihres Onkels scheinen mir auch zur Schwärmerei geneigt, ein bischen wild.“

Das waren sie nun in der That, aber es versprach auch, den Reiz der Fahrt zu erhöhen. Eine solche Fahrt aber ist überhaupt schon geeignet, Liebende in günstige Beziehungen zu bringen. Bereits das Er-

fassen der Zügel gibt dem Manne einen gewissen Halt, der, so schwankend er ist, ihn schon zum Bewußtsein dessen bringt, was er als Gentleman seiner Dame schuldig ist, während sie sich wieder, im Gefühl des Schutzbedürfnisses, näher an ihn anschmiegt. — Der sechsundzwanzigjährige General besaß aber auch den seltenen Takt, ihr seinen Schutz auf die möglichst zarte Weise angedeihen zu lassen. Er wußte nicht bloß, wie jeder Gentleman, gut — er verstand es auch, mit Gefühl — wenn wir so sagen dürfen — zu fahren, mit jener gewissen hinreißenden Caprice, die, gleichsam den Impulsen eines empfänglichen Gemüthes nachgebend, da rasch den Zügel schießen läßt, wo alltägliche Gegenstände das Auge beleidigen, wieder lässig weilt, wo interessante Punkte vortreten.

Die Umgebung von Natchez ist reich an Abwechselungen. Nun grandios, ja sublim durch ein Bruchstück des hehren Urwaldes oder den zeitweilig hervortretenden Wasserspiegel des majestätischen Vaters der Ströme, in der nächsten Wendung wieder idyllisch durch eine deliziöse Villa, die in Chinabäumen und Magnolien und Orangen und Citronenbäumen Versteckens zu spielen scheint, wird sie plötzlich prosaisch, ja gemein

durch eine Cottonpflanzung, deren meilenweite Baumwollenstauden mit den häßlichen Einfriedigungen wie spanische Reiter in die Augen starren. — Sie flogen abwechselnd durch Gassen von Cottonfeldern, wieder weilten sie im Schatten eines Fragmentes der Urwälder, bewunderten hier die seltene Färbung einer Blüthe, eines Blattes, dort die hundertvierzig Fuß hohe Krone eines Cottonbaumes; dann tranken ihre Blicke aus dem goldglänzenden Spiegel des Missisippi, wieder weilte ihre Phantasie bei den Bildern der edlen Natchez, deren einstmalige Sitze am Catharineflusse sie durchfuhren. Vor einer Villa hielten sie, weil sie Aehnlichkeit mit der ihrer Freundin Gabriele, vor einer andern, weil sie ihn an seinen Landsitz in Texas, den er von einem edlen Spanier an sich gekauft, erinnerte. Während er ihr die Pracht der Baumgruppen, die milden Lüfte Texas, Sie ihm die Herrlichkeiten der Schweiz, des südlichen Frankreichs schilderte, verrieth sich in jedem Worte, jeder Bemerkung die edle männliche, die zart weibliche Seele, — der seltenste Einklang. Sie schienen sich die Gedanken von den Lippen zu nehmen. Nun scherzend, plaudernd, lachend, stand ihnen wieder im

nächsten Augenblicke eine Thräne im Auge. Wie Kinder trieben sie es. Spielend, wie Kinder, kamen sie an der langen Allee von Chinabäumen an, an der sie vorbeigefahren sein würden, — so hatten sie in ihrem Glücke Alles um sich her vergessen, — wenn nicht der Diener, der sie zu Pferde begleitet, vor ihr gehalten hätte.

Da erst — als sie einfuhren — kamen sie zu sich. Anfangs ließ er rasch die Allee hinein traben, dann langsamer, denn sie war still geworden. Eine Thräne perlte in den schönen Augen, wie das väterliche Haus vortrat. Sie hatte es zwar schon mehrere Male seit ihrer Zurückkunft gesehen, und zwar während der Abwesenheit des Gastes ihres Vaters, der wichtiger Geschäfte halber und um seinen Dienern und Gepäcke nachzusehen, in Neworleans gewesen — die Thränen konnten also nicht die der Ueberraschung sein. Vielleicht galten sie einer süßen Erinnerung, vielleicht einer sonstig wehmüthigen Empfindung, die sie aber jedenfalls stark zu ergreifen schien, denn sie kamen zahlreicher; die Blicke, mit denen sie das Vaterhaus betrachtete, waren die einer Scheidenden. Doch ermannte sie sich, und den wunderlieblichen Kopf schüttelnd, lächelte sie in drolliger Wehmuth:

„Bin ich doch eigen, mich durch den Anblick unsers alten Hauses, das ich doch erst kürzlich gesehen, zu Thränen hinreißen zu lassen!“

„Aber es ist ein liebes, liebes Haus!“ sprach sie leise und weich.

„Ein liebes, liebes Haus!“ fiel er zärtlich ein.

„Ich würde mit Schmerzen daraus scheiden!“

„Würden Sie?“ fragte er beklommen.“

„Gewiß! es ist mir sehr theuer!“

„Es ist ein Paradies!“ —

Das war es nun freilich nicht, eher glich es der alttestamentarischen Arche, oder auch einem schwedischen oder holländischen Vierundsiebziger, — denn wie ein solcher war es aus Balken und Brettern zusammen gezimmert; auch die entsprechende Länge und Breite hatte es — hundertundsechzig bei sechzig, — Schnabel spitz, Stirn rund, obwohl einige Divinationsgabe dazu gehörte, die Form, oder vielmehr Unform, auszumitteln: das Thürmchen mit der Glocke ließ gar so queer, und mit den weitläufigen Gallerieen, die um das ganze Haus herumliefen, und durch das vorspringende Dach gebildet, statt der Außenwände

Jalousien hatten, — über und über mit seltenen Schlingpflanzen verwoben, glich es wieder mehr einem enormen vegetabilischen Auswuchse, denn Arche, Vierundsiebziger, oder Herrenhause. — Aber lieblich mußte es sich, trotz Bizarrerie, in diesen Räumen wohnen, vorausgesetzt, daß ein wenig aufgeräumt wurde; in einigen Gallerieen — die westliche und südliche waren geschlossen — sah es ein bischen bunt aus. Alles lag und hing, und stand und lief hier durcheinander, Sattel und Zäume, und Jagdtasche und Jagdflinten, und Sporen und Brogans, und Mäntel und Capotten, und Waschtische und Becken, und Kannen und Hängematten. In einer dieser letzteren wiegte sich ein Trio von Katzen, während gleich darunter ein Cidevant Champagnerkorb stand, in dem ein halbes Dutzend junger Hunde winselten. — Ein Paar nobler Racepferde streckte die schlanken Hälse über das Geländer der Gallerie einem Armsessel zu, auf dem sich eine gewaltige Zibetkatze philosophischen Betrachtungen überließ, während ein paar Schritte weiter — Jagdhunde und Hühnerhunde, und Dachshunde und Newfoundlandhunde an einer Brut schwarzer Wechselbalge herumzerrten, die nach einander über einen Rasenplatz

hergesprungen kamen, auf dem noch einige Dutzende wie Frösche auf allen Vieren ausgespreitet — wahrscheinlich zum Trocknen in der Sonne lagen, nachdem sie zuvor ihren Reinigungsprozeß ausgestanden. Dieser Prozeß ging originell genug vor einer der größeren Hütten, die vermuthlich zum Spital diente, vor sich. Vor der Hütte standen zwei bejahrte Negerinnen, von denen die erste, mit Bürste bewaffnet, einen der schwarzen Schreihälse nach dem andern aus dem Fenster heraus holte und in die ihr zur Seite stehende Badewanne ganz wie ein Ferkel eintauchte, und nachdem sie ihn tüchtig durchgerieben, an die zweite abtrat, die ihm denselben Liebesdienst mit einer Wolldecke anthat, worauf sie ihn dann zum gänzlichen Abtrocknen in der Sonne auf den Rasen hinbreitete, von dem er schließlich in das Wollröckchen befördert wurde.

Weiter zurück lagen die Wirthschaftsgebäude, und an diese schloß sich das in einem Walde von Chinabäumen begrabene Negerdorf an, das so ruhig da lag, daß es sich bloß durch die bläulichen Rauchsäulen, die durch die blühenden Bäume emporkräuselten, verrieth; aber ungemein lieblich ließ sich aus den dahinter

liegenden Cottonfeldern ein fröhlicher Gesang hören, dessen munterer Schwung an die Matrosen mahnte, wenn sie wohlgemuth die Anker lichten. —

Das Ganze bot ein eigenthümliches Gemälde dar, bei dem offenbar seemännische Disziplin, vielleicht auch Laune, den Pinsel geführt haben mußte; aber neben den harten Strichen zogen sich wieder so weiche, milde Züge durch das Gemälde hin, der Grundton erschien so patriarchalisch väterlich, daß man um keinen Preis einen Pinselstrich daraus vermißt haben würde! —

„Ja, es ist ein Paradies!" rief in stillem Entzücken der General, der nun mit der reizenden Gebieterin vor dem Rasenplatze angekommen. „Es ist weit mehr Paradies, als das Uncle Duncans, es hat etwas so alttestamentarisch Patriarchalisches!"

„Es ist natürlich," versetzte ruhig Miß Murky, „und das spricht das Gemüth an. Es ist wunderbar," fuhr sie bewegter fort, „welch ein offenes, helles Auge Papa für das Natürliche, Wahre hat. Alles Unnatürliche, Unwahre widersteht ihm."

„Das ist immer so bei wahrhaft edlen Menschen. Dieser Sinn unterscheidet sie von den herzlosen, die sich jeder Form anschmiegen.“ —

„Papa kann das nicht, und deßhalb steht er auch so einsam.“

„Nennen Sie das einsam stehen, Miß Murky, geliebt zu sein wie er?“

„Er ist innig geliebt von so Vielen, geachtet, ja verehrt von Mehreren, aber doch steht er einsam;“ versetzte sie sinnend.

„Wissen Sie, Miß Murky,“ fiel er, der Unterhaltung zart eine andere Wendung gebend, ein, „was ich jetzt wünschte?“

„Was?“

„Daß einige unserer abolitionistischen französischen Freunde da wären, dieses herrliche, patriarchalische Gemälde zu sehen.“

„Warum?“

„Sie würden von ihren antisklavischen, ich möchte sagen antisocialen Ideen zurückkommen. — Wie oft wurde mir nicht die Sklaverei, die empörende Behandlung unserer Sklaven vorgeworfen!“

„Ich habe nie einen solchen Vorwurf gehört,“ ver-

setzte wieder ruhig Sie, „aber wenn ich auch hätte, er würde mich kaum bewogen haben, mir über diesen Punkt den Kopf zu zerbrechen. Wir haben sie einmal, diese Sklaverei, und selbst wenn sie ein Uebel wäre, würde ich eher zu versöhnen, zu vermitteln, als dagegen zu kämpfen suchen.“ —

Er schaute sie erwartend an.

„Uns Weibern steht das Ankämpfen gegen bürgerliche oder politische Verhältnisse nicht wohl an, unsere Rolle ist eine versöhnende.“

„Sie haben Recht!“ versetzte er.

Der Wagen hielt nun. Der General sprang aus, und half ihr absteigen. In dem Augenblicke gingen die Jalousien der südlichen Gallerie auf, und Captain Murky trat heraus. Wie die beiden Liebenden ihm entgegen eilten, die dargebotene Hand erfaßten, weilten seine Blicke forschend auf ihr. Die Spuren der Thränen waren nicht ganz verwischt.

„Alexandrine!“ sprach er in liebevollem, besorgtem Tone.

„Vater!“ erwiederte sie etwas betroffen.

Der Vater schaute noch einen Augenblick Sie, dann

den General an. Die innige Harmonie, die zwischen Beiden aufleuchtete, schien ihn wieder zu beruhigen.

„Meine theure Alexandrine! fühlst Du ganz wohl — glücklich?“

„Ganz wohl und glücklich!“ versetzte sie, und abermals perlte ihr eine Thräne aus den Augen.

„Und Sie, General?“

Der General erfaßte die Hand des Captains und drückte sie an die Lippen.

„Eigentlich, mein lieber General,“ sprach nach einer kurzen Pause der Captain, „sollte ich Sie ein bischen ausschelten, wegen Ihrer gestrigen oder heutigen Desertion.“

„Ich habe es schon gethan, Papa!“

Und sie lächelte, während die Thräne noch perlte, entzückt den Vater, wieder den General an.

„Du hast recht gethan, Alexandrine! und mir die Mühe erspart. Du weißt, ich thue es nicht gerne. Aber lassen Sie sich es gesagt sein, thun Sie es nicht ein zweites Mal, unsere Nachtluft läßt nicht mit sich scherzen.“

„Ich will es nicht mehr thun.“

Er nickte freundlich, und Arm in Arm gingen sie

der Gallerie zu, deren sämmtliche Jalousien mittlerweile aufgerollt waren.

Diese bot freilich einen ganz andern Anblick dar, als die westliche und nördliche. Zwar war auch hierin noch nicht Alles in Ordnung; Blumentöpfe und Ottomanen und Sessel standen noch nicht an ihrem rechten Platze, konnten aber leicht darauf gebracht werden.

„Ich habe die Anordnung dieser Gallerie ganz Dir überlassen wollen, so wie des Drawing room," hob wieder der Captain an. „Da hat Dir Freund Duncan die Anfänge zu einem kleinen Conservatorium gesendet," fuhr er fort, auf mehrere Reihen von seltenen Pflanzen und Blumen in zierlichen Fayencetöpfen deutend. „Bist Du nicht froh?"

Sie hatte aber bereits die holden Kinder Floras begrüßt, war von Blume zu Blume geeilt.

„Er ist ein lieber, lieber Mann!" rief sie.

„Ein sehr guter Gedanke!" fiel der General ein.

„Das soll nun meine erste Unterhaltung sein," rief wieder Sie, „die Blumen und Pflanzen zu ordnen."

„Darf ich helfen?" fragte eifrig der General.

„Wir wollen sie zusammen ordnen;" beruhigte sie ihn.

„Zuvor mußt Du aber noch das Drawing room sehen. Es sind Leute da, die auf Deine Befehle harren."

„Auf meine?" rief sie verwundert.

„Auf wessen sonst? Bist Du nicht die Frau vom Hause, die Herrin, der wir uns alle fügen müssen?"

„Wie Du nur so sagen kannst, Papa?"

„Ganz im Ernste, Alexandrine! sag' ich's, ganz im Ernste!" versicherte der Papa. „Aber jetzt, liebes Kind! schau einen Augenblick hinüber; auch in Deinem Schlafcabinette ist noch ein und das andere zu ordnen, und, wie gesagt, im Drawing room warten die Leute auf Dich."

„Willst Du nicht mitkommen, Papa, mich mit Deinem Rathe zu unterstützen?"

„General Morse wird so gut sein," versetzte freundlich der Vater; „ich will unterdessen in die Apotheke, um für Josepha eine Arznei zu bereiten *). Sie ist krank."

„Wie, die arme Josepha krank?"

---

*) In der Regel haben Pflanzungen nicht nur Hausapotheken, sondern die größern auch eigene Aerzte. Von den weniger bedeu-

„Seit vorgestern," versetzte der Vater; „es geht ihr aber besser, ich war so eben bei ihr. Ich wollte Dir gestern nichts davon sagen, sie war schlimm daran. Ich würde sie sehr ungerne verlieren."

„Darf ich mit Dir, sie zu besuchen?"

„Wenn Du willst."

„Und ich auch?" fragte der General.

„Wenn Sie wollen."

Und während nun der Captain in die Hausapotheke ging, eilten die Beiden dem Drawing room zu. Zuvor warf sie aber noch einen Blick in ihr Schlafcabinet, in das er jedoch, obwohl es an die Gallerie anstieß, nicht zugelassen wurde. Dafür wies sie ihn ins Drawing room, welches zwar ursprünglich ziem-

tenden vereinigen sich gewöhnlich mehrere, um einen Arzt ausschließlich für sich und ihre Sklaven zu unterhalten. Dasselbe ist der Fall mit Predigern. Auf jeder größern Pflanzung befindet sich eine Hauskapelle, in der der Hausgottesdienst gehalten wird. Wenn kein Prediger da ist, verrichtet der Hausherr, im Falle er Mitglied der Episcopal-Kirche ist, den Gottesdienst. Auf den Pflanzungen, die sich in der Nähe einer Stadt befinden, erhalten die Neger an Sonntagen ihre Päße, um den Gottesdienst in der Stadt zu besuchen. Häufig tritt der Fall ein, daß Prediger zehn und zwanzig Meilen herbeigeschafft werden, um die Leichenpredigt für einen abgeschiedenen Schwarzen zu halten.

lich cajütenmäßig ausgesehen haben mußte, denn die Wände waren mit Louisiana-Kirschholze, die Dielen mit andern einheimischen Holzarten parquetirt, was allerdings ein etwas schweres, nordisches Aussehen verlieh; aber ein Paar in die Balkenwände neu eingeschnittene Flügelthüren, die in die Gallerie hinausführten, versprachen, diesem Uebelstande recht gefällig abzuhelfen. Sie waren von ihr angegeben worden, und sie war recht begierig, zu sehen, wie sich die bereits eingesetzten Thürpfosten ausnehmen würden. — Aber während sie einen Blick in ihr Cabinet geworfen, hatten Phelim und die ganze Schaar schwarzer und weißer Angehörigen ihre Anwesenheit ausgemittelt, und Alle kamen gesprungen, um die theure Missus zu sehen. Phelim tanzte mit einem Rundsprunge auf sie zu, die Andern erfaßten — da er ihre beiden Hände bereits im Besitz hatte, — sie am Kleide, um dieses wenigstens zu küssen. Es war ein Jubel, ein Frohlocken, dem man es wohl ansah, daß er aus dem Herzen kam. Sie wies keine der Huldigungen, so ungestüm sie auch waren, zurück, empfing alle mit hinreißender Güte; und doch war wieder etwas so wahrhaft Ladymäßiges in dieser Güte,

daß Schwarze und Weiße allmälig wieder zu sich kamen, ja der rothnasige Phelim dem General bei Jasus und bei St. Patrick zuschwor, sie sei die erste Lady, und keine zweite gäbe es, weder in Irland, noch anderswo, und wer es nicht glaube, der solle — v — t sein.

Und jetzt wandte sie sich wieder, um den Arbeitern nachzusehen, hier Winke zu geben, dort Zufriedenheit auszudrücken! Gerade hielt sie mit ihrem Begleiter vor dem Fenstergesimse, als der Captain eintrat.

„Papa!“ rief sie lebhaft, „höre nur, Du weißt, diese Arabesken hier wollte ich vergoldet haben, und siehe, wie jetzt der General einen Blick auf sie wirft, findet er, daß sie vergoldet sein müssen. Ist das nicht artig?“

„Sehr artig!“ versetzte gemüthlich der Captain. „Aber jetzt wollen wir zu Josephen, wenn Ihr es zufrieden seid.“

„Gewiß!“ fielen die Beiden ein.

„Bei Jasus! einen Augenblick Geduld, Hinnies!“ schrie hier Phelim; „Phöbe und Psyche haben Kinderwäsche, will nur zuvor sehen, ob sie fertig sind.“

„Sei so gut!“ ermunterte sie ihn.

Er sprang fort, kam aber sogleich mit der Nachricht zurück, daß sie fertig, und der Weg nun offen sei.

Das Negerdorf war ein anderer reizender Zug in diesem südlichen Gemälde — der Hintergrund gleichsam, der aber erst dem Vordergrunde seine eigenthümlich patriarchalische Betonung verlieh. Es bestand aus zwei Reihen von Hütten; jede dieser Hütten hatte einen Chinabaum vor der Thür, in dessen Doppelgrün *) das Häuschen wie begraben lag. Die meisten hatten, so wie das Herrenhaus, kleine Gallerieen, auf denen hie und da die Patriarchen des schwarzen Völkchens saßen, ihren 'bacca rauchend, während die Mütterchen, ihnen vorplappernd, Gemüse putzten, oder sonstige leichte Arbeiten verrichteten. So wie aber die Drei, gefolgt von Phelim und sämmtlichen

*) Der Pride of China hat ein doppeltes Grün, ein lichtes und ein dunkles. Die Blätter, die sich in Gestalt winziger Parasole an den Zweigen ansetzen, wachsen nämlich den ganzen Sommer hindurch nach, und geben so dem ohnedem herrlichen Baume eine eigenthümliche Frische.

Kindern, am Eingange des Dorfes anlangten, erhoben sich auch alle die Oncles und Aunties *), warfen Pfeifen und Gemüse weg, und brachen auf, um den lieben Massa und Missus zu begrüßen.

Es war wirklich rührend zu schauen, mit welcher Hast, welchem liebenden Verlangen die achtzig= und neunzigjährigen Alten herbeitrippelten, und mit welcher Güte, Zärtlichkeit Sie Alle empfing, diesen streichelte, jenen beschenkte, einen Dritten tröstete, einer Vierten abzuhelfen versprach. Der Captain schien ganz vergessen, Keiner und Keine beachtete ihn. Sie ließen ihn ungehindert der Hütte Josephens zugehen, in der er schon eine geraume Weile war, ehe Alexandrine ihn vermißte. Jetzt eilte sie ihm mit ihrem Schatten, dem General, nach.

Wie sie in die Thür eintrat, kreischte auch die Kranke vor Freude auf, und wollte ihre theure Missus, nur die theure Missus, die sie als Kind gewiegt,

---

*) Die Schwarzen beiderlei Geschlechts unter vierzig Jahren werden durchgängig in den vereinten Staaten Boys, oder Girls, Buben, Mädchen, die Alten wieder Aunties, Oncles, Tantchen, Onkelchen angeredet, eine Anrede, die immer im zärtlich liebevollen Tone gegeben und angenommen wird.

auf den Armen getragen, nochmals in die Arme schließen.

Man hat im Norden keinen Begriff von der Liebe und Zärtlichkeit, mit der unsere Schwarzen an ihren Herren und Frauen, diese wieder an ihren Angehörigen hängen; es ist wohl das liebevollste Band, das Abhängige und Unabhängige heut zu Tage umschließt, denn es ist von Kindheit an in die Naturen eingewoben. Hier allein herrscht noch etwas von jenem alttestamentarischen Verhältnisse, das leider heut zu Tage verschwunden, nur in den Lettern der heiligen Bücher noch — erscheint.

Der junge General fühlte so bewegt, daß er es nicht länger auszuhalten vermochte. Thränen kamen ihm in die Augen, er trat erschüttert zurück, eilte, Thränen und sich zu verbergen.

Hinter der Hütte erhob sich schützend eine pride of China, ihr blüthenreiches Gezweige über das Dach hinbreitend. Auf die Bank, die unter dem Baume angebracht war, warf er sich hin, um über die Szenen der letzten zwei Tage, sein unsägliches Glück, den unendlichen Reichthum ihrer Güte, Milde, und was

wir milk of human kindness nennen, ungestört Freudenthränen Lauf zu lassen. Er wußte sich nicht mehr zu fassen, er mußte seinem vor Freude und Wehmuth gepreßten Herzen Luft machen. Er hielt sich beide Hände vor das Gesicht, um ungehindert ausweinen zu können.

Eine zarte dritte zog ihm diese weg. Sie, in ihrem schönsten Liebreize Engel und Grazie zugleich, stand vor ihm, sah ihn zärtlich an, sprach aber nicht; nur schlug ihr Busen bewegter.

Unwillkürlich glitt er von der Bank herab auf die Kniee, die er umfaßte; aber eine Weile vermochte er kein Wort hervorzubringen.

„Alexandrine!“ schluchzte er endlich; „Alexandrine! Herrliche! Engelgleiche! ich kann es nicht länger verbergen, ich muß reden, es würde mich erwürgen. Seit ich Sie zum ersten Male in Paris sah, seit dieser Zeit öffneten sich mir die Thore des Paradieses.“

Sie sprach nicht.

„Ich liebe, ich liebte Sie beim ersten Anblick, jetzt, jetzt bete ich Sie an. Ich kann nicht ohne Sie

leben. Ich bin Ihrer nicht würdig, ich weiß es; aber, so helfe mir Gott! ich kann nicht ohne Sie sein."

Sie ließ sich auf der Bank ihm zur Seite nieder, sprach aber noch immer nicht, nur der Busen hob sich stärker.

„Sie reden nicht? Sie schweigen? Sie verstoßen mich?" schluchzte er. „Hat Sie mein kühnes Geständniß beleidigt?"

Er ergriff die Hand, preßte sie an die Lippen. — Wie er sie so preßte, fühlte er den leisen Wiederdruck.

„Alexandrine!" rief er plötzlich mit leuchtenden Augen.

Sie schwieg noch immer; aber jetzt kam eine Thräne, eine zweite — dritte; der Engelskopf senkte sich ihm auf Nacken und Brust.

Er umschlang sie, wagte es, einen Kuß auf die Korallenlippen zu drücken.

Sie hatte die Augen geschlossen, er fühlte aber den erwiedernden Druck der Lippen.

Jetzt sprang er auf, an ihre Seite.

„Alexandrine!" flehte er; „Alexandrine!"

„Edward!“ versetzte sie.

„Wollen Sie, wollen Sie,“ flehte er, „mein sein?“

„Dein sein!“ flüsterte sie.

Eine Weile saßen sie sprachlos, im Gefühle ihres Glückes schauten sie einander mit trunkenen, schwimmenden Blicken an; dann erhoben sie sich, um den Vater zu suchen.

Das Paradies der Liebe.

Und wie sie sich nun so eilig, hastig um die Hütte herum der Thür zuzogen, und vor dieser wieder wie zagend hielten, und mit klopfendem Herzen die Klinke zugleich erfaßten und dann wieder fahren ließen, und die Blicke scheu zur Erde senkten, dann abermals die Hände hoben und an den Drücker legten, wogte ihr der Busen, zitterten ihm alle Glieder so fieberisch! Sie waren zu schauen wie zwei Kinder, die so eben

von einer verpönten Näscherei verscheucht, der Strafe entgegen rennen.

Jetzt aber dem Impulse, der sie getrieben, nachgebend, legten sie nochmals die Finger an die Klinke, drückten diese und die Thür auf, schauten in die Stube hinein. Kein Vater, kein Captain Murky war mehr da, die alte Josepha schlummerte ruhig.

Wie erleichtert schöpften sie zugleich Athem, schauten einander an, ihre Hände verschlangen sich. —

„Edward!“ lispelte sie, „sieh nur, wie Du jetzt wieder glühst und wie bleich Du zuvor warst *).

---

*) Es ist wohl kaum nöthig, zu bemerken, daß der Genius der englischen Sprache kein Du oder Sie zuläßt, und daß der Verfasser, wenn er seine Personen sich mit Du oder Sie anreden läßt, bloß dem der deutschen Sprachweise huldigt. — Uebrigens weiß wieder jeder mit der englischen Sprache Vertraute, das heißt Gebildete, — und bloß Gebildeten sind diese Bücher verständlich, den Ungebildeten oder Halbgebildeten werden sie schwerlich befriedigen, — daß der Amerikaner so wie Britte in seine Abbreviaturen sowohl als seine Sprachweise wieder einen Ton zu legen versteht, der das Zutrauliche, Zärtliche, und wieder Gemessene oder Derbe eben so gut auszudrücken vermag, als das deutsche Du oder Sie. Hier ein Beispiel. So klingt es ganz anders, wenn man sagt: you shall not do that — und ye s'hant do that, oder you shall not — und ye s'hant. Aus dem Ersteren klingt gemessener Befehl heraus, aus dem Letzteren traulicher Scherz.

Note des Herausgebers.

„Und gerade so war es mit Dir, theure Alexandrine!“

„Weißt Du?“ lispelte Alexandrine, „ich fürchtete, in diesem Augenblick Papa zu sprechen.“

„Und so ich;“ versetzte er.

„Aber warum?“ fragte sie naiv; „Papa ist doch so gut, er liebt uns Beide so sehr.“

„Glaubst Du, Alexandrine?“

„O gewiß!“

„Ich weiß mich nicht zu fassen, ich fühle wie im Traume. Zuweilen kommt es mir vor, als ob mein Glück noch immer nicht möglich, als ob das Ganze ein bloßer Traum wäre.“

„Und ganz so fühle ich. Sieh nur, ich zittere an allen Gliedern.“

„Und so thue ich.“

„Was ist das?“ fragte sie naiv.

„Liebe, Süße!“

„Es muß wohl Liebe sein,“ sprach sie leise und verschämt die Augen zu Boden schlagend, „denn ich fühlte so nie zuvor.“

„Ah, Du liebtest aber auch nicht wie ich. Seit ich Dich zuerst sah, war die Welt für mich keine

Welt mehr, Du warst mir die Welt. Sinne, Verstand, Herz, — Alles war hin. Blind verließ ich Paris; ich sah nichts, hörte nichts, dachte an nichts, als Dich.“ —

„Und so that ich, ich dachte an nichts, als —“

„Dich.“ —

„Dich.“ —

„Aber ich liebte doch mehr!“ rief er zärtlich.

„Nein, ich liebte mehr!“ wieder sie.

Und jetzt stritten sie, wer mehr liebte, und er und wieder Sie wollte mehr geliebt haben, und er wies ihr nach, wie er mehr geliebt, und sie wieder hörte ihn so entzückt an.

„Mein Edward!“ lispelte sie mit ihrer süßen Glockenstimme, die Augen verschämt zu ihm aufschlagend.

„Meine Alexandrine!“

„Ich fühle so glücklich! so glücklich! ich kann es nicht aussprechen.“

Und so kann ich nicht. Ich fühle, als ob das Herz mir zerspringen müßte. Es droht mir zu zerspringen.“

„Gerade so ist's mir;“ lispelte sie wieder.

„Ah, weißt Du noch, wie Du im Salon General Caß's neben dem besternten Edelmanne standest?“

„Es war der Marquis Mont Brissac, der Vater Gabrielens; Du fielst ihm auf. Er fragte mich nachher, wer der ausgezeichnete junge Mann wäre. Und weißt Du, daß ich ihn recht lieb dafür hatte?"

„Ja, aber weißt Du, daß ich sehr eifersüchtig auf ihn war?" versetzte er wieder; „er ließ Dich so gar nicht aus den Augen."

„Natürlich, er war mein Cavalier, denn Marigny konnte nicht kommen."

„Ja, aber er folgte Dir so ängstlich auf allen Schritten."

„That er's?" lächelte sie; „ich bemerkte es nicht. Ich sah nur die Comtesse, die Dich so gar nicht aus den Augen ließ."

„That sie? Ich bemerkte es nicht, aber Marigny, der junge Marigny — o, ich war doch so wüthend auf ihn."

„Warst Du?" lachte sie wieder. „Der gute Marigny! Er ist so furchtsam, seinen eigenen Schatten fürchtet er. Jede Welle, die über Bord schlug, machte ihn erbleichen. Er ist doch gar zu furchtsam. Weißt Du, ich liebe Muth am Manne."

„Und ich Zartheit am Weibe. Wer gleicht aber Dir

an Zartheit, Schönheit, Seelengüte? Aber weißt Du, ich habe sie recht gerne, diese altadeligen Franzosen."

„Auch ich," fiel sie ein, „und das ist doch seltsam, sie sind doch so streng royalistisch."

„Und wir streng republikanisch; aber die Extreme berühren sich immer am liebsten."

Und ohne es zu wissen, saßen sie nun wieder auf der heimlichen Holzbank hinter der Hütte unter dem Chinabaume. Redbirds und Mockingbirds jubelten oben in den Blüthen, aber sie hörten sie nicht, sahen sie nicht. Sie hatten nur Augen, Ohren für einander.

„Alexandrine!" hob er wieder an, „ich liebe Dich, liebe Dich so unendlich, so unsäglich."

„Ah, Du kannst nicht mehr lieben als ich;" versetzte sie zärtlich.

„Ja wohl! ja wohl!"

„Ja nein! ja nein!" bejahte und verneinte sie wieder. Und so stritten sie sich, wer mehr liebte, und sagten sich's zehn Mal, zwanzig Mal, fünfzig Mal. Jedes Mal hörten sie es mit neuem Entzücken. Sie wurden zuletzt so muthwillig, sie küßten sich die Hände, die Fingerspitzen. Er pries die Schönheit

ihrer Hände, sie wollte die seinigen schöner finden. Er verglich ihre Augen mit dem tiefblauen Himmel, sie die seinigen mit dem zarten Dufte des indianischen Sommers. —

Sie sprangen auf, um Papa zu suchen, vergaßen aber unter lauter Getändel den lieben Papa. — Sie waren durch das Negerdorf gegangen, sie wußten es nicht, — vor dem Quartiere — wie das Herrenhaus genannt wird — vorbei gekommen, auch das wußten sie nicht, — in den Garten getreten, den sahen sie nicht, denn er war, die Wahrheit zu gestehen, mehr Wildniß als Garten; Phelim, unter dessen Aufsicht er stand, hatte in einige der schönsten Parterres seine geliebten irischen Kartoffeln gepflanzt. Doch gab es noch einige schöne Partieen, ein Wäldchen von Orangen- und Citronenbäumen, Grotten mit Rasenbänken und andern Bänken. Auf eine derselben setzten sie sich, um sich abermals und abermals zu sagen, wie unendlich sie sich liebten, und dann tanzten sie wieder zugleich auf, um Blumen zu pflücken und sich zu beschenken, und als er die Rose, die sie ihm den Tag zavor geschenkt, aus seinem Busen und dem grünen Seidenpapier zog, in dem er sie aufbewahrt,

haschte sie darnach, und bat ihn, die verwelkte doch wegzuwerfen; er aber versicherte sie, daß sie, so lange er lebe, nicht von seinem Herzen kommen, in Gold gefaßt, zunächst diesem ihren Platz haben sollte. Und sie hüpfte nun wieder zu einem der Blumenbeete, und pflückte ihm einen Strauß, und er ihr einen, und dann setzten sie sich, und sie bekränzte ihn, und er sie. — Und während sie sich so bekränzten, mußte er ihr wieder erzählen aus seinem Leben, sich ausfragen lassen, — Liebe ist argwöhnisch, — und darüber verging eine Stunde, — und eine zweite — dritte; — die Mittagsglocke läutete, sie hörten sie aber nicht, der Vater stand ihnen zur Seite, sie sahen ihn nicht. —

Auf ein Mal verfiel sie in ein tiefes Sinnen.

„Weißt Du, Edward!" rief sie plötzlich lebhaft, „heute kann ich nicht ins Paradies hinauf, unmöglich. — Ich weiß nicht, aber heute könnte ich Deinem spottenden Onkel nicht unter das Auge treten. Du mußt heute allein hinauf, theurer Edward! ich kann nicht, ich muß mich fassen; das Glück ist zu groß!"

„Zu groß!" rief er wie berauscht; „aber warum

muß ich," seine Stimme zitterte; „warum muß ich Dich verlassen?"

„O, Du mußt, thue es, süßer Edward!" bat sie, ihn mit ihren schönsten Blumen bekränzend; „thue es. Ich will, ich muß mit Papa reden, mich ihm offenbaren, an seinem Busen meine Freudenthränen weinen."

„Aber wir wollten es ja zusammen thun, wir wollten es ja schon thun."

„Ja, aber weißt Du, ich war doch — ich fühlte so — so. — Es war doch gut, daß er nicht in Josephens Hütte war; aber jetzt müssen wir gleich zu ihm." —

„Gleich wollen wir!" rief er etwas langsamer; aber wie er so rief, hielt er sie wieder mit beiden Armen umschlungen, ließ sie nicht vom Platze.

„Wir müssen, Edward! zu Papa; sieh, der Papa ist so wohlwollend, gut!" —

„Gott segne ihn!" sprach gerührt Edward.

„Gott segne ihn!" fiel sie ein.

„Gott segne ihn!" riefen sie Beide, die Hände faltend.

„Gott segne auch Euch, Kinder!" sprach hier mit

einer Thräne im Auge der Papa; „Gott segne Euch und beschütze Euch! Und liebt Euch, und bleibt Euch getreu!“ —

„Vater!“ riefen die Beiden zugleich, sich vor dem Vater auf die Kniee werfend.

„Kinder!“ rief der Vater, die Hände auf sie legend, „Gott segne Euch, und liebt Euch, wie Er alle seine Kinder liebt, und bleibt solche Kinder!“

Die Kinder schluchzten, der Vater hob sie zu sich empor, drückte sie an seine Brust. —

Weder heute, noch den folgenden Tag gingen sie ins Paradies zurück; die Cajüte war ihnen zum Paradiese geworden.

☞ Die wenigen Druckfehler, die sich eingeschlichen haben, wird der Leser leicht selbst berichtigen können.

